
Ger de Koning

Die Briefe an die Philipper und die Kolosser

Eine Erklärung der Briefe von Paulus
speziell für dich

1. Auflage
2. Auflage 2015
© Daniel-Verlag 2007
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Übersetzung: Stephan Winterhoff
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik
Druck und Bindung: CPI Leck

ISBN 978-3-935955-16-4

GER DE KONING

Eine Erklärung

DIE BRIEFE AN DIE PHILIPPER/KOLOSSER

**des Briefes von Paulus
speziell für dich**

Daniel 

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
---------------	---

Der Brief an die Philipper9

1. Einleitung	9
2. Beginn, Danksagung und Gebet	13
3. Die Liebe des Paulus zu den Philippern	18
4. Umstände im Dienst des Evangeliums	22
5. Christus durch deinen Leib erheben	26
6. „Wandelt nur würdig des Evangeliums“	30
7. Das Fehlende in Ordnung bringen	35
8. Die Gesinnung des Herrn Jesus	39
9. Die Erhöhung des Herrn Jesus	44
10. Lichtträger	49
11. Paulus stellt seine eigenen Interessen zurück	53
12. „Das Werk Christi“	57
13. Rühmen im Fleisch	61
14. Christus gewinnen	65
15. „Eins aber“	69
16. „Unser Bürgertum ist in den Himmeln“	74
17. Einmütigkeit und Freude im Herrn	79
18. Der Friede Gottes und der Gott des Friedens	83
19. „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“	88
20. „Mein Gott aber wird euch alles Nötige geben“	93

Der Brief an die Kolosser99

1. Einleitung	99
2. Segenswunsch und Danksagung	103
3. „Die Wahrheit des Evangeliums“	107
4. Würdig des Herrn wandeln	111
5. Die Herrlichkeit des Sohnes	115
6. Versöhnung und Dienst	119
7. Christus in dir - vollkommen in Christus	123

8. „Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“	127
9. In Christus zur Fülle gebracht	131
10. In Ihm, mit Ihm	135
11. Das Haupt festhalten	139
12. Christus, unser Leben	143
13. Christus ist alles und in allen	147
14. „Zieht nun an“	151
15. „Alles tut im Namen des Herrn Jesus“	155
16. Männer, Kinder, Sklaven	159
17. Herren, Gebet, Wandel	163
18. Wort, Tröstung	166
19. Grüße	170

Vorwort

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich bin froh, dass ich dir diesen sechsten Teil aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus vorlegen kann.

Auch dieses Buch ist für dich geschrieben. Wenn du auch die vorhergehenden Teile gelesen hast, kann ich annehmen, dass dich der Reichtum der Bibel gefesselt hat. Ich hoffe, dass das durch dieses Buch noch weitergehend der Fall sein wird. Ich will gemeinsam mit dir zwei Briefe lesen, die Paulus geschrieben hat, und versuchen, dir dabei zu erzählen, weshalb er diese Briefe geschrieben hat und was du davon hast. Du wirst merken, dass der Geist Gottes diese Briefe inspiriert hat, das heißt, dass Er deren eigentlicher Schreiber ist. Das ist die Garantie, dass sie auch für dich, einen Gläubigen des 21. Jahrhunderts, ganz und gar aktuell sind. Deshalb stehen sie in der Bibel.

Ich wiederhole die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Teilen gegeben habe:

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung gebrauchst. Ich empfehle dir, die Elberfelder Übersetzung 2003 zu verwenden. Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dabei zur Hand nehmen musst. Lies deshalb jedes Mal zuerst den entsprechenden Abschnitt in der Bibel.
3. Sehr wichtig beim Lesen ist Selbstdisziplin. Du musst schon bereit sein, dich ein wenig anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder aber auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennenzulernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, die Bibel lesen. Darum solltest du dir

eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, und dann lesen, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich in diesem Buch die Briefe in eine Reihe von Abschnitten eingeteilt. Die Abschnitte behandeln im Durchschnitt fünf bis sechs Verse. Du wirst jeden Tag solch ein Stückchen lesen. Zusammen mit dem Bibelabschnitt brauchst du dazu bei einem sehr ruhigen Tempo zwischen zehn und fünfzehn Minuten. Ich unterstelle, dass du für die Ernährung deines Körpers länger am Tisch sitzt. Die Nahrung für deine Seele ist mindestens so wichtig. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, hast du in etwas mehr als fünf Wochen einen gewissen Eindruck von diesen prächtigen Briefen bekommen.

Die ganze Bibel ist tatsächlich ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr von ihr beeindruckt wirst. Wenn du Fragen hast, so lass sie mich ruhig wissen.

Ich wünsche dir Gottes Segen!

Ger de Koning
Middelburg, Juni 2006
Mortierestraat 18, NL 4335 CX
Telefon 0031-118-638458
Email: ger.de.koning@gmail.com

Der Brief an die Philipper

1. Einleitung

Nimm dir Zeit und Ruhe zum Lesen des Philipperbriefes

Eine wohltuende Wärme begegnet einem, wenn man diesen Brief liest. Zwischen seinem Verfasser und den Adressaten besteht eine herzliche Verbindung. Und dabei muss man die große Entfernung und die unterschiedlichen Umstände berücksichtigen. Paulus ist in Rom, die Adressaten wohnen in Philippi. Er schreibt nicht aus einer komfortablen Wohnung oder einem schönen Hotelzimmer, sondern aus dem Gefängnis. Ein Gefängnis war damals nicht die luxuriöse Behausung, wie sie es heute, jedenfalls im Westen, ist.

Wir bekommen in diesem Brief einen Einblick in das Herz des Paulus. Während man ihn liest, hört man kein Klagelied darüber, wie schlecht er es angetroffen hat. Vielmehr hört man das Singen seines Herzens. Wie ist das möglich? Das ist möglich, weil sein Herz von Christus voll ist. Er wird durch die Umstände nicht erdrückt, grämt sich nicht, murrst nicht über den Herrn; er sieht Ihn, der über allen Umständen steht. Paulus ist sich bewusst, dass die Umstände, in denen er sich befindet, in der Hand des Herrn sind.

Sieh, wenn du so auf dein Leben sehen kannst, bist du nicht kleinzukriegen. Das gelingt uns oft nicht. Das wusste der Herr. Deswegen hat Er diesen Brief in die Bibel aufnehmen lassen. Er nimmt uns bei der Hand, um uns bereits durch das Lesen zu lehren, wie wir mit Freude im Herzen durch alle Mühen und Schwierigkeiten des Lebens gehen können. Paulus hat das auch nicht von heute auf morgen gelernt. Er hat dafür so einige Übungen durchgemacht. Doch all das ist für ihn der Mühe wert gewesen. Und wenn das für ihn so war, gilt das auch für dich und mich.

Ich erwähnte das Wort „Freude“. Man könnte es das Schlüsselwort für diesen Brief nennen. Es ist wohltuend, den Apostel immer wieder darüber sprechen zu hören. Überhaupt keine Niederlagenheit wegen der Lage, in der er sich befand; überhaupt keine Trübseligkeit wegen der Entwicklungen in der Gemeinde.

Freude erfüllte sein Herz, weil sein Herz mit Christus erfüllt war. Freude gab es auch, weil die Philipper ihn nicht vergessen hatten. Paulus schätzte den Beweis ihrer Liebe zu ihm sehr. Wie gut kann es doch tun, wenn andere zeigen, dass sie dich nicht vergessen haben, dass sie mit dir empfinden.

Philippi wird in der Bibel zum ersten Mal in Apostelgeschichte 16 erwähnt. Dort wird berichtet, wie Paulus und seine Begleiter Europa betraten. In Philippi angekommen, brachten sie dort das Evangelium. Das Ergebnis ihrer Predigt war die Entstehung der ersten Gemeinde in Europa. Das ging nicht ohne Widerstand. Es wurde gehauen und gestochen ... Paulus landete im Gefängnis. Doch aus diesem dunklen Kerker strahlte das Licht des Evangeliums hervor.

Während Paulus seinen Brief schreibt, sitzt er wieder im Gefängnis. Seit seinem ersten Besuch in Philippi sind ungefähr zehn Jahre vergangen. Die Philipper hatten ihn jedoch nicht vergessen, und Paulus hatte sie nicht vergessen. Es gab regelmäßigen Kontakt. Die Philipper hatten ihm mehrfach etwas für seinen Lebensunterhalt geschickt. Und als sie von seiner Gefangenschaft hörten, baten sie Epaphroditus, Paulus aufzusuchen. Sie wollten ihm gern etwas geben, und das konnte Epaphroditus gut mitnehmen. Nun, es war gut angekommen. Dieser Brief, den Paulus ihnen schreibt, zeugt davon.

Dieser Brief ist eigentlich ein Dankeschreiben. Paulus spricht seinen Dank für die Gabe aus, die er von den Philippnern erhalten hatte. Doch noch dankbarer als für die Gabe ist er für ihr Mitempfinden. Man spürt zwischen den Zeilen, wie sehr er sich mit dieser Gemeinde verbunden fühlt. Der Tonfall ist voller Liebe, die Sprache voller Vertrautheit. Mit dieser Gemeinde konnte er die Empfindungen seines Herzens teilen. Er wusste, dass sie ihn verstehen würden. Es ist ein hohes Gut, darauf vertrauen zu können, dass ein anderer dich versteht.

Die Philipper ihrerseits wollten durch ihre Gabe ihre Liebe zu Paulus zum Ausdruck bringen. Er war für sie nicht „aus den Augen, aus dem Sinn“. Sie behielten ihn im Herzen, sie dachten stets mit Dankbarkeit und Besorgnis an ihn. Und Paulus wiederum dachte an ihre Sorge um ihn. Diese Sorge wollte er durch diesen Brief wegnehmen. Das spricht doch wirklich auf besondere Weise über die tiefe Zuneigung, die beidseitig vorhanden war. Was für ein Vorbild für örtliche Gemeinden in ihren Beziehungen untereinander und gegenüber Dienern Gottes. Paulus wäre nicht Paulus,

wenn er nicht die Gelegenheit nutzen würde, ihnen geistlich zu dienen. Auf beinahe freundschaftliche Weise lässt er die Philipper daran teilnehmen, was er durchgemacht hat. Dieser Brief ist kein lehrmäßiger Brief, sondern ein Brief voller christlicher Erfahrung. Man begegnet darin tiefen Seelenübungen. Das Christentum besteht nicht nur aus Lehre, es besteht auch aus (Er-)Leben. Lehre und Leben gehören zusammen, und das eine geht nicht ohne das andere. In diesem Brief liegt der Nachdruck auf *Leben*, während zum Beispiel im Brief an die Römer der Nachdruck mehr auf der *Lehre* liegt.

Dieses Erleben bzw. diese Erfahrung ist zugleich das Durchleben einer geistlichen Entwicklung. Es geht nicht nur um eine Momentaufnahme. Es geht auch nicht um die Suche nach optimalem Glück. Geistliches Wachstum ist ein Prozess, der nach Gottes Willen und entsprechend dem Weg Gottes erfolgen muss. Darum ist es nötig, dass Christus im Mittelpunkt steht. Du musst lernen, dass dein Blick beständig auf Christus gerichtet ist. Erst dann geht es gut, und du wirst geistlich wachsen. Geistlich wachsen bedeutet, dass Christus immer mehr dein ganzes Herz und dein ganzes Dasein erfüllt und dass du Ihn in allem einbeziehst und nichts mehr ohne Ihn tust. Traust du dich zu sagen, dass du schon so weit bist? Ich nicht. Die Philipper waren auch noch nicht so weit.

Man könnte sagen, dass in diesem Brief die Pilgerreise des Christen in der Wüste beschrieben wird. Eine Wüste ist kein angenehmer Aufenthaltsort. Es ist dort trocken, dürr und tot. Das ist die Welt für den Christen. Der Christ beschäftigt sich jedoch nicht mit den Dingen um ihn her, er beschäftigt sich mit Christus im Himmel. Er ist auf der Reise zu Ihm. Dieses Ziel erfüllt sein Leben und ist das Motiv zum Durchhalten. Es spornt ihn zu großer Aktivität an. Er gibt dafür alles auf, was ihn hindert, dieses Ziel zu erreichen.

In diesem Brief wirst du die Wörter „Fleisch“ (im Sinn des sündigen Fleisches) oder „Sünde“ vergeblich suchen. Sie kommen nicht darin vor. Das ist nicht schwer zu verstehen. Es geht in diesem Brief nicht um die Kämpfe des Glaubens. Kämpfe gehören zum Weg durch eine Welt, die an uns zieht. In diesem Brief hören wir einem Mann zu, dessen Herz voll ist von Christus. Wenn du gelernt hast, deinen Blick stets auf Christus zu richten, bekommt die Verführung keine Chance, auf dich einzudringen. Auch Schwierigkeiten und Probleme, Zweifel und Sorgen bekommen keine Gelegenheit, sich zwischen Christus und dich zu stel-

len. Christus ist ja größer als alle Probleme. Beziehe Ihn mit ein! Das Problem verschwindet dann zwar nicht, erhält aber einen Christus untergeordneten Platz.

Anstelle der Kämpfe des Glaubens siehst du die Kraft des Geistes. Wo Christus gesehen wird, ist der Heilige Geist am Werk. Wo das Auge auf Christus gerichtet ist, kann der Heilige Geist weiter wirken. Da bekommt der Heilige Geist freie Bahn, um das Herz und das ganze Blickfeld mit der Person Christi zu erfüllen.

Der Brief hat vier Kapitel. In jedem Kapitel ist das Leben Christi das Thema. In Kapitel 1 sagt Paulus, dass das Leben für ihn einzig und allein aus Christus besteht. In Kapitel 2 sehen wir Beispiele aus dem Leben Christi; wie dieses Leben zuerst in Christus sichtbar wurde und danach auch in vielen Menschen. In Kapitel 3 entdecken wir, welche Kraft dieses Leben für jeden hat, der solch ein Leben führen will. In Kapitel 4 erfahren wir, wie dieses Leben in der Lage ist, den Christen über alle Umstände zu erheben.

Lies den Brief noch einmal durch. – Warum ist der Brief an die Philipper solch ein warmer, herzlicher, vertraulicher Brief?

2. Beginn, Danksagung und Gebet

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 1,1-6

Wie üblich stellt Paulus sich selbst zunächst den Adressaten als Absender vor. Genauso wie er es öfter tut, bezieht er noch jemanden beim Schreiben des Briefes mit ein. In diesem Fall ist es Timotheus, sein „echtes Kind im Glauben“ (1Tim 1,2). In diesem jungen Mann hatte Paulus einen Mitarbeiter, für den er eine besondere Wertschätzung hatte (Phil 2,20.22). Die Philipper kannten ihn. Dass Paulus dessen Namen ebenfalls als Absender erwähnt, zeigte ihnen, dass er hinter dem Inhalt des Briefes stand. Das war wichtig, weil Paulus hoffte, ihn in Kürze zu ihnen zu senden. Dass er Timotheus ebenfalls als Absender erwähnte, heißt nicht, dass sie diesen Brief gemeinsam geschrieben haben. An den vielen Stellen, wo Paulus das Wörtchen „ich“ benutzt, sieht man, dass er der eigentliche Schreiber ist.

Weiterhin fällt auf, dass Paulus nicht als Apostel schreibt. Er stellt sich selbst und Timotheus als „Knechte Jesu Christi“ vor. Ein Knecht oder Sklave Christi ist von Ihm gekauft worden, damit er frei wäre. Wer sich bewusst macht, welchen Preis der Herr Jesus bezahlt hat, wird immer Sklave sein wollen. Indem er über sich selbst und Timotheus als Knechte schrieb, stellte er sich auf das Niveau der Philipper. Der Inhalt des Briefes wiegt nicht schwerer, wenn apostolische Autorität damit verbunden wird. Es geht um das entsprechende Vorbild. Das geschieht in seinem Leben als Knecht, nicht aufgrund seiner Stellung als Apostel. Hätte er als Apostel geschrieben, hätte es so aussehen können, als müsste man für das Sammeln christlicher Erfahrung den Status eines Apostels haben. Die christliche Erfahrung, um die es ihm in diesem Brief geht, ist nichts Apostolisches; die Erfahrung liegt im Bereich jedes „gewöhnlichen“ Christen. Sie betrifft jeden Christen, der ein Knecht des Herrn Jesus ist. Liebe zum Herrn Jesus ist das Motiv, damit das, was uns durch den Brief mitgeteilt wird, in unserem Leben wahr wird. Es ist kein Diktat von oben.

Paulus hat wirklich alle Gläubigen im Blick; das sehen wir an der Art und Weise, wie er sich an sie richtet. Er schreibt an alle „Heiligen“. Davon ist also niemand ausgeschlossen. Durch den Gebrauch des Wörtchens „alle“ macht er auch klar, dass er über allen Parteien und Unterschieden steht. Und weil die christliche Erfahrung etwas Persönliches ist, schreibt er nicht an „die Gemeinde in Philippi“, sondern an die Heiligen. Diese Heiligen sind „in Christus Jesus“. Das ist ihre *geistliche* Stellung. Sie sind auch Heilige, „die in Philippi sind“. Darin sehen wir ihre *irdische* Stellung. In Philippi spielt sich ihr gesellschaftliches und gemeindliches Leben ab; dort haben sie ihre Verantwortung, und dort legen sie ihr Zeugnis ab. Das kannst du auch auf dich selbst anwenden. Du bist in Christus Jesus von der Welt abgesondert (das ist die Bedeutung des Wortes „heilig“). Du gehörst nicht mehr dazu. In Christus bist du abgesondert, um für Gott zu leben. Das tust du an dem Ort, wo du wohnst, wo sich dein tagtägliches Leben abspielt.

Die „Aufseher und Diener“ werden zwar separat genannt, doch das bedeutet nicht, dass sie einen besonderen Status hätten. Das Wörtchen „mit“ hat die Bedeutung von „inklusive“. Sie werden also auf eine Stufe mit den Heiligen gestellt (vgl. Apg 20,28). Aus Apostelgeschichte 20,17.28 und Titus 1,5.7 geht hervor, dass „Aufseher“ dasselbe bedeutet wie „Ältester“. „Ältester“ weist mehr auf die Reife der Person hin; sie hat eine gewisse Lebenserfahrung. Bei „Aufseher“ geht es mehr um die Aufgabe, um die Arbeit, die getan wird.

Es würde mich nicht wundern, wenn du Fragen über das Anstellen von Ältesten hast. Darüber kann ich ein paar Dinge sagen. Im Neuen Testament liest man dreimal über das Anstellen von Ältesten (Apg 14,23; 20,28; Tit 1,5). Aus diesen Schriftstellen geht nicht hervor, dass die Gemeinde sie anstellt. Man liest von Aposteln, die sie zum Nutzen für die Gemeinde anstellen (Apg 14,23); man liest, dass sie vom Heiligen Geist „gesetzt“ sind (Apg 20,28); und man liest, dass jemand anders sie im Namen eines Apostels anstellt (Tit 1,5). Da wir keine Apostel mehr haben und demnach auch keiner mehr im Namen eines Apostels handeln kann, wird es schwierig, heutzutage auf der Grundlage der Bibel Älteste anzustellen.

Sind Älteste denn nicht nötig? Und wird nicht in 1. Timotheus 3,1-7 über die Kennzeichen eines Aufsehers gesprochen? Sicherlich. Ich habe auch nicht gesagt, dass es sie nicht mehr gibt. Ich habe nur gesagt, dass sie nicht offiziell von der Gemeinde ange-

stellt werden können. Gläubige, die den Herrn schon länger kennen und ihren Weg mit Ihm gehen, werden angespornt, nach einem Aufseherdienst zu trachten (1Tim 3,1). Zum Glück gibt es örtliche Gemeinden, die solche Männer in ihrer Mitte haben.

Diener sind Menschen, die die Sorge für die materiellen Angelegenheiten übernommen haben. Das ist kein geringerer Dienst als der eines Aufsehers, nur ein anderer. Der Aufseher kümmert sich vor allem um die geistlichen Belange der Gläubigen. Beide haben es nötig, in ihrem Dienst unmittelbar vom Herrn abhängig zu sein. Sie dürfen keine Vetternwirtschaft betreiben. Das Ansehen der Person muss ihnen fremd sein. Nur dann werden sie ihre Arbeit zum Nutzen der Heiligen und zur Ehre des Herrn tun können.

Paulus beschließt die Eingangsworte mit den gebräuchlichen Segenswünschen. Er wünscht seinen Lesern für ihr alltägliches Leben praktische Gnade und inneren Frieden. Gnade ist freie, unverdiente Gunst. Leben im Bewusstsein verliehener Gnade wird ein Leben sein, in dem der Friede Gottes erfahren wird. Er wünscht ihnen, dass diese Gnade und dieser Friede ihnen von den beiden göttlichen Personen gegeben werden, mit denen sie in Verbindung gebracht sind. Der Vater und der Herr Jesus haben das größtmögliche Interesse an den Gläubigen. Die Gläubigen genießen Gnade und Friede, wenn sie das größtmögliche Interesse an allem haben, was den Vater und den Herrn Jesus betrifft. Im Licht dieses Briefes kann man wohl sagen, dass Gnade und Friede die ganze christliche Erfahrung umfassen. Alles, was du in Bezug auf die Bildung des Charakters als Christ erlebst, kannst du damit in Verbindung bringen.

Der Grundton des Briefes ist Dankbarkeit. Wenn Paulus an die Philipper denkt, fängt er spontan an zu danken. Vielleicht erkennst du das wieder. Wenn du an bestimmte Menschen denkst, bekommst du auch bestimmte Gefühle, die du manchmal einfach nicht unterdrücken kannst. Die Gefühle entsprechen dem, was diese Menschen für dich bedeuten. Wenn man negative Erfahrungen mit ihnen gemacht hat, wird das Herz, wenn man an sie denkt, nicht wirklich von Dankbarkeit überfließen. Wenn es allerdings Menschen sind, denen du viel zu verdanken hast, dann sieht die Sache ganz anders aus. Wie glücklich und dankbar machen einen Menschen doch gute Erinnerungen. So ist das auch hier bei Paulus, wenn er an die Philipper denkt. Er lässt sie wissen, dass er Gott für sie dankt. Gott hatte dafür gesorgt, dass dieses Band der Gemeinschaft da war.

Die Philipper waren nicht einfach nette Leute, sie waren seine Brüder und Schwestern. Mit ihnen teilte er den Glauben an den Herrn Jesus, und mit ihnen teilte er das Zeugnis, das er von Ihm gab. Sie hatten das Evangelium am ersten Tag, als sie es von ihm gehört hatten, angenommen (Apg 16,14.33.34). Anschließend haben sie ihn bei seiner Predigt des Evangeliums unterstützt, und das nicht nur einmal im Überschwang der Gefühle. Es gibt Christen, die sich augenblicklich begeistern, wenn eine Großaktion für das Evangelium in Angriff genommen wird. Herrlich, mit so vielen Menschen etwas für den Herrn zu tun. Aber wenn die Aktion vorbei ist und das normale Leben wieder seinen Verlauf nimmt, ist es auch mit ihren Aktivitäten für das Evangelium vorbei. Das war bei den Philippern anders. Ihre Verbundenheit mit dem Evangelium war keine Anwandlung, keine zeitlich begrenzte Rührung: sie dauerte an „bis jetzt“.

Paulus ist voll davon. Wenn er Gott daher für sie dankt, betet er auch gleich für sie. In jedem Gebet ist Lob: Die Philipper kommen darin vor. Davon kann man wirklich etwas lernen. Sein Gebet für sie ist keine Last, kein Klage lied über sie Gott gegenüber. Es bewirkt bei ihm ein Festgefühl. Er betet „mit Freuden“, und das für sie alle. Es scheint so, dass es keine Ausnahmen in der Gemeinde gab. Sie waren alle vollständig am Evangelium, das Paulus predigte, beteiligt. Auch jetzt, während er im Gefängnis saß, waren sie „Teilnehmer“ des Evangeliums. Sie standen immer noch hinter ihm. Die Gabe, die sie gesandt hatten, zeugte davon. Auf solch eine Gemeinde bin ich schon ein kleines bisschen neidisch. Du nicht?

Paulus ist Realist genug, um zu sehen, dass das „bis jetzt“ keine Endstation ist. Die Philipper müssen noch eine Wegstrecke gehen. Er hat dabei jedoch volles Vertrauen und sieht dem Ende mit Freuden entgegen. Die Früchte, die er bei den Philippern wahrnahm, waren das Ergebnis des guten Werkes Gottes in ihrem Leben. Das gab ihm Vertrauen für die Zukunft. Er kannte Gott gut genug, um zu wissen, dass Er sein Werk in ihnen fortsetzen und vollenden würde. Die Vollendung würde am Tag Christi kommen.

Der Tag Christi ist der Tag, an dem Christus in Herrlichkeit erscheinen wird. Das ganze christliche Leben spielt sich zwischen zwei Tagen ab: dem „ersten Tag“ (V. 5) und „dem Tag Christi“. Der „erste Tag“ ist der Anfang des Wettlaufs, der Tag, an dem sie (und wir) das Evangelium hörten und annahmen. „Der Tag Christi“ ist die Zeitspanne, in der Christus öffentlich die Herrschaft über die Welt antreten wird (Ps 2,8). Für uns beginnt der Tag damit,

dass wir „in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft“ entrückt werden (1Thes 4,16.17), und daran anschließend werden wir „vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden“ (2Kor 5,10). Dann werden wir mit den Augen des Herrn auf unser Leben zurückblicken und zu derselben Beurteilung darüber kommen wie Er. Wir werden Ihm gleich sein (1Joh 3,2). Gottes Werk in uns ist dann vollendet.

Lies noch einmal Philipper 1,1–6. – Was kannst du von der Art und Weise lernen, wie Paulus für die Philipper dankt und betet?

3. Die Liebe des Paulus zu den Philippern

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 1,7-11

Paulus untermauert nun das, was er vorher gesagt hat über seinen Dank und die Gebete für sie, über ihre Gemeinschaft mit dem Evangelium und dass Gott sein Werk in ihnen vollenden wird. Alle diese positiven Gedanken über sie nennt er aus mehreren Gründen „recht“. Ein Grund war, dass sie ihn im Herzen hatten. Sie dachten nicht nur ab und zu an ihn, er gehörte ganz zu ihnen. Auch wenn er körperlich nicht anwesend war, trugen sie ihn dennoch im Herzen. Sie hegten eine beständige Liebe zu ihm, und er empfand ihre Liebe. Ich denke, dass du den Philippern darin folgen kannst. Du kannst „Paulus“ auch ins Herz schließen, ihn lieb haben. Das ist der Fall, wenn du die Belehrung seiner Briefe lieb hast, sie liest und zu Herzen nimmst. Du wirst feststellen, dass das, was von den Philippern gesagt werden konnte, dann auch von dir gesagt werden kann. Andere werden für dich danken und beten, sie werden bemerken, dass du im Evangelium und dafür lebst; sie werden sehen, dass Gott in dir wirkt und dass Er sein Werk vollenden wird.

Ein anderer Grund dafür, dass es recht war, dass er all die guten Dinge über die Philipper dachte, hat mit ihrer Praxis zu tun. Sie hatten Paulus nicht nur im Herzen, sondern ihre Liebe zu ihm hatte auch Hände und Füße. Sie hatten sich hinter ihn gestellt, als er das Evangelium verteidigte. Wo das Evangelium gepredigt wird, wird es auch angegriffen. Gemeinsam mit Paulus hatten sie dem Feind widerstanden; sie hatten anderen den einzigen Weg zum Heil und zu allen Segnungen, die das Evangelium beinhaltet, gezeigt. Ihre eigene Bekerung war eine Bestätigung der Wahrheit des Evangeliums. Man kann viel über alle möglichen Themen diskutieren. Aber lebende und lebendige Zeugen, die erzählen, was mit ihnen geschehen ist, als sie das Evangelium annahmen, sind nicht zu leugnen. Man müsste sie töten, um ihnen den Mund zu stopfen. Und selbst dann werden sie immer noch reden (Heb 11,4). Und wer meint, den Lauf des Evangeliums dadurch aufhalten zu können, dass er seine Prediger ins Gefängnis wirft, irrt sich gewaltig. Das war mit Paulus geschehen. Der Feind

erreichte damit jedoch nur, dass sich ein neuer Weg für das Evangelium öffnete. Die Gnade, von der er spricht, ist die Gnade, die ihn befähigte, seine Ketten zu ertragen und das Evangelium zu verteidigen und zu bestätigen. Er empfand sowohl die Gefangennahme als auch das Predigen als eine persönliche („meine“) Gnade. An dieser Gnade, sagt er zu den Philippern, seid ihr meine Mitteilnehmer. Ihr alle seid Teilhaber der Gnade, die mein Teil ist.

Du siehst, wie Paulus und die Philipper eine Einheit bilden. Gemeinsames Teilen fördert die Einheit und Gemeinschaft. Machst du dich auch eins mit den Umständen und dem Werk der Arbeiter des Herrn? Dann wirst du auch an der Gnade teilnehmen, die sie dafür empfangen. Denn es geht nicht um die Personen, sondern um Gott und den Herrn Jesus. Wo das Bewusstsein der Gnade zunimmt, wird auch die Hingabe an den Herrn und die Zusammengehörigkeit der Gläubigen zunehmen. Das gilt sowohl für die Gläubigen, die gemeinsam eine örtliche Gemeinde bilden, als auch für das Verhältnis zwischen einer örtlichen Gemeinde und einem Arbeiter irgendwo auf der Welt.

Wenn es nun solch ein inniges Band der Gemeinschaft gibt, kann es nicht anders sein, als dass man das auch auf eine sehr konkrete Weise erfahren möchte. Man will sich sehen und zusammen sein. Paulus will, dass sie wissen, wie sehr er sie lieb hat und sich nach ihnen sehnt. Dass er Gott dazu als seinen Zeugen anruft, bedeutet nicht, dass er Sorge hätte, die Philipper würden ihm nicht glauben. Es ist so, als suchte er für sich selbst nach dem stärksten Ausdruck, um sein Verlangen nach ihnen zu unterstreichen. Sein Verlangen nach ihnen hatte nichts mit menschlicher Sympathie zu tun. Er wollte sie nicht sehen, weil sie so nett zu ihm waren. Er wollte bei ihnen sein, weil sein Herz sich nach ihnen sehnte. „Herz“ ist wörtlich „Eingeweide“ und bezeichnet die inneren Empfindungen und Zuneigungen. Allerdings sind das keine gewöhnlichen menschlichen Emotionen, sondern es ist die Zuneigung Christi. Paulus zeigt, dass seine Zuneigung den Philippern gegenüber mit den Empfindungen Christi für seine Gemeinde verglichen werden kann. Dann haben wir nicht nur die netten Geschwister lieb, sondern *alle*, ohne Unterschied. Es ist wichtig, solche Empfindungen in den Beziehungen mit unseren Geschwistern zu entwickeln.

Er hatte schon mitgeteilt, dass er für sie dankte und betete und was die Gründe dafür waren (V. 3-5). Jetzt erwähnt er, wofür er Gott bat. Liebe beschränkt sich niemals auf das Notwendige. Es gehört zum Charakter der Liebe, dass sie immer überströmt. Hier geht Pau-

lus sogar so weit, dass er von „mehr und mehr überströmen“ spricht. Wenn der Hahn der Liebe einmal aufgedreht ist, wird der Strom der Liebe stets größer. Dieser Strom der Liebe benötigt allerdings einen Kanal. Liebe ist nie vergeudend oder unberechenbar. Daher wünscht er, dass ihre Liebe von „Erkenntnis und aller Einsicht“ geleitet wird. Liebe geht nicht dumm vor. Geistliche Erkenntnis ist nötig, um Liebe zu äußern und zu beweisen. Sonst wird Liebe ein hohler Begriff. Wir müssen wissen, was die Bibel unter Liebe versteht. Dann wird niemals etwas mit „Liebe“ etikettiert, wenn es um eine sündige Beziehung geht. Wirkliche Liebe wird gerade auf das Sündige einer solchen Beziehung hinweisen. Die Sünde muss verurteilt werden, damit Gottes Liebe wieder genossen werden kann.

Seinem Gebet um geistliche Erkenntnis fügt Paulus noch „mit aller Einsicht“ hinzu. Man kann zwar etwas wissen, doch es ist etwas anderes, es auf die richtige Weise und zum richtigen Zeitpunkt zu gebrauchen. Dazu ist Einsicht in eine bestimmte Situation oder in bestimmte Umstände erforderlich, und nicht nur ein klein bisschen Einsicht. Nichts weniger als „alle“ Einsicht. Versuche sie zu erwerben. Nun, das können wir aus uns selbst nicht. Deswegen ist solch ein Gebet so wichtig. Das kannst du für dich selbst und für andere als Gebetsanliegen hinzufügen.

Liebe, geleitet durch Erkenntnis und Einsicht, ist erforderlich, um zu prüfen, „was das Vorzüglichere ist“. Du siehst, wie positiv hier alles betrachtet wird. Prüfen, was das Bessere ist, ist etwas ganz anderes, als nur zu vermeiden, was böse ist, oder krampfartig zu versuchen, nicht zu sündigen. „Prüfen“ heißt: genau und sorgfältig untersuchen, ob etwas echt ist, und aufgrund dieser Untersuchung die Entscheidung treffen. Es ist das Prüfen, ob eine Sache es wert ist, angenommen zu werden.

Jemand, für den Christus alles ist, begnügt sich nicht mit weniger als dem Besten. Das Gute reicht nicht, nur das Beste ist gut genug. Bei den zeitlichen Dingen suchst du doch auch nach dem Besten, warum solltest du es bei den geistlichen Dingen nicht tun? Das Beste ist all das, wodurch du Christus besser kennenlernst und wodurch dein Leben zu seiner Verherrlichung ist. Einige Beispiele: Du wirst die beste Bibelübersetzung gebrauchen wollen, einer örtlichen Gemeinde angehören wollen, wo der Herr Jesus der Mittelpunkt ist und das Wort Gottes in seiner ganzen Autorität anerkannt wird, einen Beruf haben wollen, in dem du zu seiner Ehre arbeiten kannst, und eine Freizeitgestaltung, für die du Ihm danken kannst. Bei diesen wenigen Beispielen geht es darum, zu wählen.

Es ist deine Entscheidung, das zu wählen, „was das Vorzüglichere ist“. Wenn du das wählst, wird dein Handeln und Wandeln mit dem Licht und der Vollkommenheit Gottes in Übereinstimmung sein. In einer finsternen Welt wirst du an Lauterkeit zunehmen und ohne Anstoß sein. Es ist also ein Wachstumsprozess. Dieser Prozess wird erst zu Ende kommen, wenn der Tag Christi anbricht oder wenn der Herr dich vor diesem Tag zu sich nimmt.

Über den „Tag Christi“ habe ich bereits bei Vers 6 etwas gesagt, am Ende des vorigen Teils. An diesem Tag wirst du vollkommen lauter und ohne Anstoß sein. Es ist jedoch die Absicht Gottes, dass du daran jetzt schon arbeitest. Er würde gern sehen, dass du dich jetzt schon dafür einsetzt, um auf der Erde so lauter und ohne Anstoß wie möglich zu leben. Ein „lauteres“ Leben ist ein Leben ohne Nebenabsichten, transparent, durchsichtig. Unreine Motive fehlen. Ein Leben „ohne Anstoß“ ist ein Leben, an dem niemand anders etwas auszusetzen hat. Um dabei den Erwartungen Gottes zu entsprechen, musst du nicht auf das Gesetz sehen oder dir selbst Gesetze auferlegen. Du musst nur auf Christus sehen. Von Ihm lernst du, dass nur dann, wenn die Liebe die Triebfeder ist, das Ergebnis erreicht wird, das Er sich wünscht.

Ein Leben ohne Nebenabsichten und unreine Motive ist selten, jedoch nicht unmöglich. Es ist für jeden zu erreichen, in dessen Leben Christus auf dem ersten und einzigen Platz steht. Solch ein Leben wird einem Baum gleichen, der voller Früchte hängt. Es hat seine Wurzeln in Jesus Christus. Es zieht seine Lebensäfte aus Ihm. Die Frucht besteht aus all dem, was aus dem Leben hervorkommt und wovon man sagen kann, dass es gerecht ist (Eph 5,9; Gal 5,22). Das bezieht sich auf alles, was du tust und sagst. Ungerechtes Handeln ist nicht dabei. Du gibst jedem, was ihm zusteht, und du bist ehrlich in der Beurteilung Gottes und anderer Menschen, in der Beurteilung von Worten, Ereignissen und Handlungen. Das ist nur „durch Jesus Christus“ möglich. Dadurch ist alles, was du tust, die ganze Frucht der Gerechtigkeit, zur „Herrlichkeit und zum Preise Gottes“, sowohl jetzt als auch bei der Erscheinung Christi und bis in alle Ewigkeit.

Die Frucht der Gerechtigkeit wurde im Leben des Herrn Jesus auf der Erde in Vollkommenheit gefunden. Alles, was Er tat, war eine Frucht, die durch Gerechtigkeit gekennzeichnet war, durch das Recht Gottes, einen gerechten Wandel.

Lies noch einmal Philipper 1,7-11. – Welchen Grund hast du oder welcher Grund fällt dir ein, dich nach einem Bruder oder einer Schwester zu sehnen?

4. Umstände im Dienst des Evangeliums

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 1,12-18

Erst nachdem er seine Freude über die Philipper und sein Verlangen nach ihnen geäußert hat, berichtet Paulus etwas von seinen eigenen Umständen. Wenn ein echtes Band der Liebe da ist, kannst du damit rechnen, dass der andere Interesse an deiner Situation hat. Sieh mal, wie er darüber berichtet. Er tut das wirklich nicht, um zu klagen oder die Gedanken der Philipper damit in Beschlag zu nehmen. Er gibt keinen eindrucksvollen Bericht über die Entbehrungen, die er durchmachen muss. Nein, er möchte gern zeigen, wie Gott, der über allen Umständen steht, diese zur Förderung des Evangeliums gebraucht. Ist das nicht die wahre christliche Sicht auf das Leben? Das kommt dir nicht zugeflogen, das entnimmst du nicht einem Buch, das musst du lernen.

Das Wörtchen „mehr“ ist in diesem Zusammenhang vielsagend. Es bedeutet: im Gegensatz zu dem, was man erwarten würde. Paulus saß im Gefängnis. Es schien so, als habe der Feind einen großen Sieg errungen. Schon möglich, dass das bei den Philippern Entmutigung bewirkte. Doch bei Paulus war keine Niedergeschlagenheit festzustellen. Im Gegenteil, er ermunterte die Philipper, indem er ihnen sagte, dass dies nun genau in Gottes Plan hineinpasste. Was der Feind zum Bösen beabsichtigt hatte, gebrauchte Gott zum Guten (Röm 8,28 vgl. 1Mo 50,20). Das wollte er sie wissen lassen. (Diese Art Ausdruck benutzte Paulus öfter, wenn er auf etwas Besonderes aufmerksam machen wollte: Röm 1,13; 11,25; 1Kor 10,1; 11,3; 12,1; 1Thes 4,13.)

Der Feind dachte, ihn durch seine Gefangenschaft ausgeschaltet und damit dem Evangelium einen empfindlichen Schlag versetzt zu haben. Doch das war nicht der Fall! Gott eröffnete gerade dadurch neue Möglichkeiten zur Verkündigung des Evangeliums. Der Feind hatte also daran mitgewirkt, das Evangelium zu fördern. Der Feind hatte Paulus' Bewegungsfreiheit eingeschränkt, doch dadurch war sein Mund nicht gestopft und noch weniger seine Überzeugung beeinträchtigt. Paulus mochte gebunden sein, das Wort war nicht gebunden (2Tim 2,9).

Auf diese Weise haben zum Beispiel eine ganze Reihe Soldaten, an die er abwechselnd angekettet war (Apg 28,16), das Evangelium gehört, das er jedem predigte, der ihn besuchte (Apg 28,30.31). Sie, die an die größten Verwünschungen gewöhnt waren, werden miteinander über diesen merkwürdigen Gefangenen gesprochen haben. Satan hat dem größten Evangelisten aller Zeiten sogar den Zugang zur kaiserlichen Garde verschafft. Als freier Mann hätte er niemals Zugang dazu bekommen. So ist das Evangelium an Orte gelangt, an die es sonst nie gekommen wäre. Du siehst, wie Gott über das Wüten Satans erhaben ist und dessen Absichten zur Erfüllung seiner Pläne gebraucht.

Durch all das wird überall und jedem klar, dass Paulus dort nicht als Krimineller einsitzt, der dabei ist, eine zu Recht erteilte Strafe abzusitzen. Er wurde zwar von den Römern gefangen genommen, doch er weiß, dass er kein Gefangener Roms ist. Nirgends bezeichnet er sich so. Wenn er über seine Gefangenschaft spricht, tut er das immer in Verbindung mit Christus. Er ist *sein* Gefangener (Eph 3,1; 4,1; Philem 9), oder, wie er es hier sagt, seine Fesseln in Christus sind offenbar geworden. Er trägt seine Fesseln um Christi willen. Er nimmt seine Umstände nicht aus der Hand des Feindes an, sondern aus der Hand dessen, dem er dient. Christus bestimmt sein Los, nicht der Kaiser von Rom.

Es gibt noch eine Folge von Paulus' Gefangenschaft. Andere, die sahen, welches Zeugnis Paulus während seiner Gefangenschaft ablegte, fassten ebenfalls Mut und begannen damit, das Wort zu predigen. Sie wurden durch seine Gefangenschaft angespornt, das Werk am Evangelium zu tun. Niemand darf das Weitergeben des Wortes Gottes anderen überlassen. Jeder trägt dafür Verantwortung. Manchmal gibt es allerdings innere Hindernisse. Diese können eine Folge von Minderwertigkeitsgefühlen sein, wenn jemand meint, es nicht so gut wie dieser „begabte“ Bruder tun zu können. Wir brauchen Hilfe, damit wir darüber wegkommen. Paulus wollte kein Hindernis sein, genauso wenig wie ein Bruder das sein will, zu dem andere hinaufsehen. Manchmal hilft der Herr dann, indem er solch einen Bruder woanders hinschickt. Es ist dann eine große Ermutigung, wenn man sieht, dass andere ihre Verantwortung wahrnehmen und anfangen, das Wort zu predigen.

Ob Paulus oder irgendein begabter Bruder abwesend sein mögen, der Herr bleibt derselbe. Auf Ihn haben die Philipper ihr Vertrauen gesetzt. So können wir alle unser Vertrauen auf Ihn setzen, um zu wagen, das Wort Gottes ohne Furcht zu reden. Es sollte

kein Vertrauen auf uns selbst geben. Dann kann der Herr nicht wirken. Wenn du jedoch dein Vertrauen auf Ihn setzt, wirst du einmal sehen, was Er aus deinem Leben und deinem Zeugnis machen kann.

Die Abwesenheit des Apostels gab nicht nur den Schüchternen unter ihnen Raum. Es gab Menschen, die die Gelegenheit nutzten, um sich selbst hervorzutun. Jetzt konnte ihr Stern aufgehen. Ihren Rivalen (denn so betrachteten sie ihn) waren sie los. Er habe keinen Einfluss mehr, dachten sie. Sie versuchten, seine Autorität in der Gemeinde zu untergraben und die Gläubigen gegeneinander auszuspielen. Neid und Streit waren die Beweggründe, aus denen heraus sie Christus predigten. Sie waren nicht nur auf eigenes Ansehen aus, sondern wollten darüber hinaus dem gefangenen Apostel schaden. Ihre Absichten waren böswillig. Wenn du nicht ein bisschen die Bosheit deines eigenen Herzens kennen würdest, würdest du sagen: Wie ist das überhaupt möglich? Doch auch heute kommt es vor, dass Diener Gottes darauf aus sind, eine Gemeinde für sich zu gewinnen. Das geht dann auf Kosten anderer, die viel für die Gemeinde bedeuten.

Wenn der Diener, dem dieses Unrecht angetan wird, die Gemeinde, der er gedient hat, als „seine Gemeinde“ sieht, wird er fleischlich reagieren. Paulus gibt hier ein gutes Vorbild ab. Er schert nicht jeden über *einen* Kamm, sondern unterscheidet nach den Motiven. Diejenigen, die mit guten Absichten predigten, taten das aus Liebe. Wenn Liebe die Triebfeder ist, ist für Neid und Streit kein Raum. Dann akzeptieren wir, dass Gott dem anderen eine bestimmte Aufgabe anvertraut hat, die nicht die unsere ist. Du hast eine andere Aufgabe als ich. Es ist wichtig, das als einen gottgegebenen Unterschied zu akzeptieren und danach zu handeln. Diejenigen, die sich durch die Liebe leiten ließen, akzeptierten Paulus' spezielle Aufgabe, das Evangelium zu verteidigen.

Das Denken „der anderen“ war unterstes Niveau. Ihre für die Ohren schönen Worte über Christus kamen aus „Streitsucht“ hervor. Streitsucht ist ein Wort, in dem Selbstsucht, Ehrsucht und ungesunde Rivalität miteinander vereint sind. Sie waren darauf aus, Menschen um sich zu versammeln und so eine neue Partei zu bilden. Das würde der Apostel nicht schön finden, dachten sie. Es würde ihn in zusätzliche Bedrängnis bringen, und er könnte daran nicht einmal etwas ändern. Dieses Denken offenbarte, wie sie selbst waren. Dies wäre auch tatsächlich die Reaktion von Paulus gewesen, wenn er so gewesen wäre wie sie. Auch wir könnten

uns über so viele Gemeinheiten aufregen, die sich gegen uns persönlich richten. Und das umso mehr, wenn wir das Werk, das wir tun durften, vor unseren Augen zerbrechen sehen! Ist es nicht ein Widerspruch in sich, einerseits Christus zu verkündigen und dies andererseits aus unlauterer Motiven zu tun? Erscheint es nicht undenkbar, den Namen Christi als Deckmantel für persönliche, egoistische Ziele zu missbrauchen?

Paulus lässt sich überhaupt nicht durch solche Überlegungen ins Schlepptau nehmen. Seine Reaktion ist ganz anderer Natur. Es klingt wie ein Siegesruf: „Was denn?“ Denke nicht, dass dies ein Ausruf der Gleichgültigkeit oder Gefühllosigkeit ist! Mit diesem kurzen Satz schiebt er jeden Widerstand und alle belastenden Aktionen des Feindes beiseite. Nein, er denkt nicht an einen Rundbrief, in dem er alle falschen Anklagen widerlegt. Er gibt den Philippern auch keine Anweisungen, wie sie mit diesen gemeinen Leuten umzugehen hätten. Das zeigt seine Gesinnung und auch, mit wem sein Herz erfüllt ist: mit Christus. Seine Feinde griffen ihn an, doch er verteidigt das Evangelium und nicht sich selbst. Darum weist er auf Christus hin. Seine Feinde sind Menschen, die nicht über sich selbst hinauskommen. Er steht jedoch über den Umständen, weil Christus sein Herz erfüllt.

Was kann der Feind mit solch einem Mann anfangen? Für Paulus waren Christus und das Seelenheil anderer wichtiger als die Frage, ob er das Werk selbst weiterführen könnte. *Gott* führte es fort. Dann tut es nichts zur Sache, was um dich her oder was mit dir selbst geschieht. *Gott* führt Regie. Er ist souverän und gebraucht sein Wort für sein Ziel, durch wen oder wie auch immer es gepredigt wird. Dieses Bewusstsein machte ihn froh, und das würde ihn auch in Zukunft erfreuen. Es wird auch dich froh machen, wenn du lernst, so auf die Umstände zu blicken. Dann bist du wirklich unantastbar, nicht, weil du so stark bist, sondern weil Er so stark ist.

Lies noch einmal Philipper 1,12-18. – Was ist das Geheimnis, nicht von den Umständen niedergedrückt zu werden?

5. Christus durch deinen Leib erheben

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 1,19-24

In Vers 12 hatte Paulus gesagt, dass er wollte, dass die Philipper etwas wüssten. Nun sagt er, was er selbst wusste. Etwas zu wissen bedeutet, Kenntnis über etwas zu haben. Inzwischen hast du schon verstanden, dass das Wissen bestimmter Dinge über Gott nicht als Nahrung für deinen Intellekt gedacht ist. Alles, was du über Gott wissen darfst und was Er dir zur Kenntnis gibt, hat Er dir gegeben, damit es etwas in deinem Leben bewirkt. Das betrifft nicht nur die Erkenntnis, die du dir durch Bibelstudium erwirbst. Es betrifft auch die Erfahrungen, die du in deinem Glaubensleben machst. Um das Letztere geht es Paulus hier. Er wusste, dass all das, was ihm widerfuhr und worüber er in den vorherigen Versen gesprochen hat, von Gott benutzt wurde, damit er das Ziel, die Errettung, erreichte.

Die Errettung ist hier natürlich nicht die Errettung mittels des Glaubens (Eph 2,8). Die besaß er bereits. Nein, es geht darum, dass er in dem Bewusstsein lebte, dass alles in der Hand Gottes ist. Deswegen konnte er sicher sein, dass er unversehrt durch alle Umstände hindurchkommen würde. Ja, dass er gewissermaßen durch die Umstände hindurch zum Endziel getragen würde und es sicher erreichen würde. Er sah, dass Gott die Umstände als „Transportmittel“ gebrauchte, um ihn dahin zu bringen, wo Gott ihn haben wollte. Paulus sah alles, was ihm widerfuhr, nicht nur in Beziehung zu dem Hier und Heute – und das ist schon sehr wertvoll –, er betrachtete alles auch aus der Perspektive der Zukunft. All die Ereignisse in seinem Leben waren keine Zufälligkeiten, sondern ein Beitrag zu einem Endergebnis. Ist es nicht eine große Ermutigung, dass du ebenfalls alles, was in deinem Leben geschieht, so sehen darfst?

Paulus findet nicht nur Ruhe bei dem Gedanken, dass alles in der Hand Gottes ist. Er weiß sich auch durch das Gebet der Philipper getragen. Gott gebraucht auch das Gebet der Seinen, um sein Ziel zu erreichen. Darin liegt ein gewaltiger Ansporn für dich

und mich, viel für andere zu beten. In Apostelgeschichte 12,5-17 findest du ein schönes Beispiel für die Wirkung des Gebets. Und noch immer sind die Mittel der Fürsorge Gottes für die Seinen nicht erschöpft. Paulus weiß, dass Gott die Umstände regiert und dass andere für ihn beten. Außerdem hat er auch den inneren Beistand oder die Unterstützung des Heiligen Geistes. Jeder Gläubige hat den Heiligen Geist bei seiner Bekehrung empfangen, so dass er in ihm wohnt (Eph 1,13). Es ist der Geist der Sohnschaft, durch den der Gläubige den Vater kennt und Ihn „Abba, Vater“ nennt (Röm 8,15; Gal 4,6). Es ist der Geist, durch den der Gläubige lebt, geleitet wird, wandelt und Frucht bringt (Gal 5,16.18.22.25). Doch hier nennt Paulus ihn „den Geist Jesu Christi“. Das sagt er nicht von ungefähr.

Indem Paulus den Geist so nennt, verbindet er sein Leben in seinen Umständen mit dem Leben des Herrn Jesus, als Er auf der Erde war. Er verbindet sein Leben zugleich mit dem Platz, wo der Herr Jesus jetzt ist. „Jesus“ ist der Name des Herrn in seiner Erniedrigung; „Christus“ ist der Name des Herrn in seiner Erhöhung. Die Umstände, in denen sich der Herr auf der Erde befand, waren um vieles schwerer als die des Paulus. Doch der Herr Jesus tat alles in der Kraft des Heiligen Geistes (Apg 10,38). Der Herr Jesus ist nicht mehr auf der Erde. Er ist verherrlicht im Himmel. Seine Verherrlichung ist der Beweis seines Sieges über Satan, Sünde und Tod. Deshalb war Paulus auch nicht niedergeschlagen, er lebte durch diesen Sieg. Das vollständige Ergebnis würde bei der Errettung am Ende sichtbar sein. Danach hielt er Ausschau.

Dass Paulus nicht niedergeschlagen war, zeigt sich darin, dass er mit großem Verlangen danach trachtete, Christus in seinem Leib zu erheben. Christus wird erhoben, wenn Er den Menschen nähergebracht wird. Das kannst du damit vergleichen, wie man mittels eines Teleskops einen Stern heranholt. Der Stern ändert seine Größe nicht. Die Aufmerksamkeit fällt nicht auf das Teleskop. Wenn du das Teleskop nur ansiehst und nicht hindurchschaust, siehst du noch nichts von dem Stern. Genauso will Paulus auch zurücktreten, und genauso müssen auch wir zurücktreten, damit Christus umso mehr gesehen wird. Etwas Ähnliches siehst du bei Johannes dem Täufer (Joh 3,30).

Die Erwartung und Hoffnung, die Paulus erfüllen, haben zwei Seiten. Einerseits rechnet er damit, dass er keinen einzigen Aspekt von dem, was er immer gepredigt und in seinem Leben verwirklicht hatte, widerrufen muss. Seine Gefangenschaft war keine Stra-

fe Gottes für eine falsche Verkündigung oder ein verkehrtes Leben. Im Gegenteil – und das ist die andere Seite – rechnete er darauf, dass es auch jetzt, während er im Gefängnis saß, keine Beschränkung gab, Christus freimütig in seinem Leib zu erheben.

Das Mittel, Christus den Menschen näherzubringen, ist unser Leib. Durch den Leib teilen wir anderen mit, wer wir sind, und zwar durch unser Reden und Handeln. Wenn wir uns selbst für wichtig halten, werden wir so reden und handeln, dass die Aufmerksamkeit sich dadurch auf uns selbst richtet. Wenn wir Christus wichtig finden, werden wir so reden und handeln, dass Er dadurch gesehen wird. Und Paulus fügt noch etwas hinzu: Er wünscht Christus nicht nur durch sein Leben, sondern auch durch seinen Tod an seinem Leib zu erheben. Das ist keine Prahlerei. Es ging ihm nur um *eine* Sache: die Verherrlichung Christi. Darum ging es in seinem Leben. Darum würde es auch gehen, wenn er sterben müsste. Wenn du dein Leben und deinen Tod so betrachten kannst, was für ein reiches Leben musst du dann haben. Johannes der Täufer war ungefähr 30 Jahre alt, als er wegen seines treuen Zeugnisses enthauptet wurde. Jim Elliot war noch keine 30, als er mit vier anderen jungen Männern von den Auca-Indianern getötet wurde, die sie mit dem Evangelium erreichen wollten. Als 21-jähriger Student schrieb er in sein Tagebuch: „Verzehre mein Leben, Gott, denn es gehört Dir. Ich trachte nicht nach einem langen Leben, sondern nach einem erfüllten Leben, so wie das deine, Herr Jesus.“

Solch ein Verlangen wünsche ich dir und mir von Herzen. Solch ein Verlangen wird im Leben von Menschen erfüllt, die es Paulus nachsprechen können, weil sie ihn nachahmen: „Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn.“ Das sagt ein Mann, der bereits einige Jahre seinem Herrn nicht mehr öffentlich dienen konnte. Das muss eine schreckliche Prüfung für ihn gewesen sein. Doch dadurch hatte der Herr selbst den Platz des Werkes eingenommen. Das Leben war für Paulus nicht sein Dienst, sondern das war Christus. Das Leben bestand für ihn aus Christus. Christus war der Inhalt seines Lebens, das Kennzeichen seines Lebensstils. Deshalb war das Sterben auch Gewinn, denn dann würde er bei Christus sein. In 2. Korinther 12,2-4 beschreibt er, wie er bereits einen Vorgeschmack davon hatte.

Wenn Paulus eine Wahl zu treffen hätte, würde es ihm schwerfallen zu wählen. Er besieht die beiden Möglichkeiten nicht in dem Licht dessen, was es kosten würde, sondern im Licht der Vorteile.

Ausschlaggebend war bei seiner Wahl das Wohlergehen der Gemeinde. Er kam zu der guten Entscheidung, indem er sich selbst und seine eigenen Belange aus dem Auge verlor und, genau wie Christus, ausschließlich an die Bedürfnisse der Gemeinde dachte. Ihm war sehr klar, dass es Schwierigkeiten bedeuten würde, wenn er am Leben blieb. Diese Mühe nahm er allerdings gern auf sich, weil das Leben ihm Gelegenheiten bot, Christus an seinem Leib zu erheben, um Frucht in seinem Dienst für Ihn hervorzubringen. Das stellt dich vor die Frage, was dir der Mühe wert ist, um am Leben zu bleiben. Lebst du für deine Hobbys, deinen Lieblingssport, deinen stark herausfordernden Beruf usw. oder allein für Christus?

Im Abwägen der beiden Möglichkeiten fühlte Paulus sich hin und her geworfen. Beide Möglichkeiten hatten etwas sehr Anziehendes, beide drängten sich ihm auf und stritten um den Vorrang. Da war ein großes Verlangen, „abzuscheiden und bei Christus zu sein“. Das Wort „abscheiden“ bedeutet wörtlich „losmachen“. Es ist ein Wort, das für das Lösen der Taue eines Schiffs gebraucht wird, damit es abfahren kann. Man hört Paulus rufen: „Löse die Taue, die mich an die Erde binden; dann kann ich frei hingehen, um bei Ihm zu sein, nach dem sich mein ganzes Herz sehnt.“ Wenn er so darüber nachdenkt, scheint ihm das doch weit besser zu sein. Es gibt auch nichts, was darüber hinausgeht. Es ist das Paradies (Lk 23,43), wo die Gemeinschaft mit Christus vollkommen und ungestört genossen wird. Solltest du jemals etwas über einen sogenannten „Seelenschlaf“ gehört haben oder einmal davon hören – dieser Vers macht klar, dass das überhaupt nicht stimmt. „Seelenschlaf“ bedeutet, dass ein Gläubiger nach seinem Tod in einem unbewussten Zustand wäre. Doch „bei Christus sein“ deutet auf eine vollständige, bewusste Lebensgemeinschaft mit Christus hin. Es schließt also jeden Gedanken an einen Seelenschlaf aus (Offb 6,9.10).

Paulus hat gesagt, was er vorzieht, doch seine Wahl besteht darin, „im Fleisch bleiben“ zu wollen. Das bedeutet natürlich, dass er in seinem Leib bleiben will, dass er am Leben bleiben will. Bei seinem Abwägen hat er der Notwendigkeit des Dienstes für andere das größere Gewicht gegeben. In Paulus siehst du den wahren Diener. Er denkt an das, was für die anderen nützlich und nötig ist und gibt nicht seinem eigenen Wunsch den Vorrang. Davon können du und ich durchaus noch einiges lernen.

Lies noch einmal Philipper 1,19–24. – Wovon lässt du dich leiten, wenn du vor einer bestimmten Wahl stehst?

6. „Wandelt nur würdig des Evangeliums“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 1,25–30

Die Liebe Christi zur Gemeinde bestimmte Paulus in allem. Für die Gemeinde war es gut, wenn er am Leben blieb, also würde er am Leben bleiben. Wenn du Christus und seine Interessen im Auge hast, wirst du Frieden und Ruhe kennen. Und wie kann man die Interessen Christi vertreten? Indem man die Interessen der Gemeinde vertritt. Paulus' Gemüt ist zur Ruhe gekommen. Sein Vertrauen auf den Herrn ist durch diese Übungen nur noch stärker geworden. Er hat die Sicherheit, bei all seinen geliebten Philippern zu bleiben. Das Ergebnis ist, dass er den Philippern auf dem Weg des Glaubens weiterhin helfen kann. Und daraus ergibt sich wieder, dass sie ihren Glauben mit noch mehr Freude erleben können. Denn der Glaube ist keine statische, orthodoxe Sache und auch keine langweilige oder traurige Sache. Glaube ist dynamisch, er setzt Menschen in Bewegung. Das Ziel ist, dass du im Glauben wächst. Wenn der Glaube zunimmt und du den besser kennenlernst, an den du glaubst, und das, was du glaubst, wird auch deine Freude zunehmen. Von Anfang an gehören Glaube und Freude zusammen (Apg 16,34), so wie auch Bekehrung zu Gott und Betrübnis zusammengehören (2Kor 7,10). Zeige, dass du ein froher Christ bist!

Paulus verlangt danach, wieder bei den Philippern zu sein. Nicht, um dann allerlei Dankeschöns in Empfang zu nehmen. Auch nicht, um wegen der besonderen Erfahrungen, die er gemacht hat, bewundert zu werden. Nein, er will gern zum Ruhm Christi Jesu beitragen. Die erreichten Fortschritte auf dem Weg des Glaubens und die größere Freude, die durch seinen Dienst bewirkt werden, sollen nicht zu seiner Ehre gereichen, sondern zur Ehre Christi. Immer wieder sieht man, wie der Diener verschwindet, um dem Einen Platz zu machen, von dem das Herz des Apostels erfüllt ist. Das ist hoffentlich auch bei jedem so, der an dir einen Dienst tut, und hoffentlich auch bei dir, wenn du einen Dienst an einem anderen tun darfst. Jeder Dienst hat nur dann Wert, wenn das Rühmen in Christus Jesus dadurch zunimmt.

Mit Vers 27 beginnt ein neuer Abschnitt in diesem Brief, der bis Kapitel 2,11 geht. Bis jetzt hat er über seine persönliche Haltung gegenüber den Philippern geschrieben, was sie für ihn bedeuteten und was er für sie bedeuten konnte. Nun wechselt er zu einem anderen Punkt, und zwar wie es um die Gemeinde im Blick auf Christus steht. Dazu richtet Paulus seine Aufmerksamkeit auf den praktischen Zustand der Gläubigen, auf ihren Wandel, ihr Verhalten und auf das, was die Welt an ihnen sieht. Zwei Dinge hat er dabei vor Augen. Erstens, dass sie untereinander einerlei gesinnt sein sollen, und zweitens, dass sie nach außen hin keine Furcht vor dem Feind haben sollen. Diese beiden Gesichtspunkte haben eine Wechselwirkung: Wenn sie untereinander einerlei gesinnt sind, werden sie die Kraft haben, den Feind zu bekämpfen.

Als Erstes spricht er sie auf ihren Wandel an. Dieser soll „würdig des Evangeliums des Christus“ sein. Das bedeutet, dass sie einen Wandel führen sollen, der zu der Würde des Evangeliums passt. Wenn wir sagen, dass wir dem Evangelium glauben und gleichzeitig so leben, wie die Welt das tut, besudeln wir das Evangelium. Wir sind dann keine würdigen Repräsentanten des Evangeliums. Das Wort „wandelt“ ist mit dem Wort „Bürgertum“ verwandt (3,20). Man kann das schön mit der Position vergleichen, die die Einwohner von Philippi hatten. Die Stadt Philippi bildete eine Kolonie, einen Außenposten von Rom. Die Stadt lag in einem Gebiet, fernab von Rom, doch die Gesetze Roms hatten hier Gültigkeit. Angewendet auf uns kann man sagen, dass wir ein Vorposten des Himmels auf der Erde sind, ein Stückchen Himmel auf der Erde. Wir sind von Feinden umgeben. In dieser fremden Welt haben wir die Ehre des Himmels, wo wir eigentlich zu Hause sind, hochzuhalten.

Unsere Unterhaltungen, unser Umgang, unser ganzes Verhalten muss mit der Würde des Himmels, wo wir zu Hause sind, in Übereinstimmung sein. Durch das Evangelium sind wir Bürger dieses himmlischen Reiches geworden und sind dort zu Hause. Unser Auftrag ist es, uns in Übereinstimmung damit zu verhalten und unser Leben zu führen.

Paulus weist mit großem Nachdruck auf die Bedeutung eines würdigen Wandels hin. Einerseits weist er darauf hin, dass ihr Wandel völlig losgelöst ist von seiner Person. Ob er nun bei ihnen ist oder nicht, das tut nichts zur Sache. Sie sollen es gemeinsam in die Tat umsetzen. Andererseits zeigt er großes Interesse daran. Er möchte nämlich gern bei ihnen sehen oder davon hören, dass sie

das in die Tat umsetzen. Gemeinsam feststehen, darum geht es. Und wie macht man das? Indem alle dieselbe Überzeugung haben und dasselbe Ziel verfolgen. Gegensätzliche Interessen schwächen die Kraft. Ein gemeinschaftliches Interesse bindet zusammen. Das bedeutet „in einem Geist“ sein. Nun kann man eine gleiche Überzeugung haben, ohne dass man für diese Überzeugung eintreten will. Deshalb ist es wichtig, auch „mit einer Seele“ mitzukämpfen (vgl. Apg 4,32). Das fehlt übrigens oft bei sonst sehr überzeugten Menschen.

Wenn wir von der Sache, die wir vertreten, überzeugt und auch davon beseelt sind, können wir den Kampf aufnehmen. In dem Kampf geht es um nichts weniger als den „Glauben des Evangeliums“. Judas ruft auch zum Kampf für den Glauben auf (Jud 3). Er meint damit, dass wir an allen Teilen der Wahrheit, die Gott uns in seinem Wort mitgeteilt hat, gegenüber den Angriffen des Feindes festhalten sollen. Paulus geht es hier darum, die Person des Herrn Jesus mit allem, was Er ist, in der Welt zu zeigen. Das ruft Feindschaft hervor, und dagegen müssen wir uns mit Ihm verbinden. Wir haben Ihn angenommen, und wenn wir Ihm konsequent nachfolgen, werden wir das teilen, was Ihm angetan wird. Vers 27 beginnt mit Wandel und endet mit Kampf, und dazwischen stehen „Geist und Seele“. Daraus kommen sowohl der Wandel als auch der Kampf hervor.

Wenn du so zusammen mit anderen kämpfst, wird der Feind versuchen, dich einzuschüchtern. Er wird allerlei Mittel benutzen, um dich zu erschrecken. Das Wort „erschrecken“ erinnert daran, dass Pferde, wenn sie erschreckt werden, sich weigern, weiterzugehen. Der Teufel kann die Gestalt eines brüllenden Löwen annehmen (1Pet 5,8). Er kann auf vielerlei Weise sein aufgesperartes Maul zeigen. Doch wenn dein Vertrauen auf den Herrn gerichtet bleibt, wird er dir nichts Böses antun können. Der Herr hat die Welt überwunden (Joh 16,33) und hat ihn zunichtegemacht (Heb 2,14). Wenn du den Feind so in die Schranken weist, wird er seine Ohnmacht eingestehen müssen. Diese Erkenntnis ist zugleich der Beweis des Verderbens. Der Beweis des Verderbens liegt für die Gegner darin, dass wir uns nicht durch sie einschüchtern lassen. Trotz aller Macht der Welt, über die die Gegner verfügen können, sind sie machtlos gegenüber der Macht Gottes. Wie stark die Partei der Widersacher auch sein mag, du brauchst dich nicht zu fürchten. Das heißt nicht, dass man die Macht des Feindes gering schätzen darf. Unterschätze niemals seine Macht (vgl. Jud 9). Der Angriff

hier richtet sich gegen die Einmütigkeit der Christen. Deswegen lautet die Aufforderung, dass sie fest zusammenstehen sollen.

Widerstand seitens der Welt ist für den Gläubigen immer ein Beweis der Errettung. Das scheint eine sonderbare Argumentation zu sein. Um ihr folgen zu können, muss man bedenken, dass wir in einer Welt leben, über die der Herr Jesus noch nicht öffentlich regiert. Du kannst dich zum Beispiel auch fragen, warum hingeegebene Gläubige leiden müssen, warum sie immer herhalten müssen. Wenn es den Widersachern gut geht und sie sogar das Sagen haben, ist das kein Beweis dafür, dass Gott auf ihrer Seite steht. Es ist genau umgekehrt. In 2. Thessalonicher 1,4–7 findest du dieselbe Beweisführung. Du liest dort, dass die Gläubigen jetzt bedrängt werden, doch wenn der Herr Jesus regiert, werden sie mit Ihm herrschen. Die Leiden heutzutage sind der Beweis, dass Gott auf der Seite der Gläubigen steht.

Kampf und Leiden, Widerstand und Widerwärtigkeiten sind kein absoluter Beweis dafür, dass du dich auf der richtigen Seite befindest. Das musst du wissen, es kann dir einen gewissen Trost geben, und trotzdem könntest du es als ein notwendiges Übel ansehen, dem du dich leider nicht entziehen kannst. Das entspricht aber nicht dem Maß des Glaubens. Leiden für Christus ist nämlich – wie seltsam das auch klingen mag – ein Vorrecht. An Ihn zu glauben ist sicherlich ein großes Vorrecht, und so erfährst du das auch. Doch neben dem Vorrecht, an Christus glauben zu können, ist es ein ebenso großes Vorrecht, für Ihn leiden zu dürfen (Apg 5,41; 1Pet 4,13). Wenn wir dieses Leiden nicht kennen, müssen wir uns fragen, ob wir wohl gottesfürchtig leben (siehe 2Tim 3,12). Es geht hier um das Leiden für seinen Namen. Das ist ein Leiden, das dein Teil wird, wenn du in dieser Welt die Seite eines verworfenen Herrn gewählt hast und in Gemeinschaft mit Ihm deinen Weg gehen willst. Das Leiden wirst du erleben, wenn du die Welt als ein Gebiet ansiehst, wo du nichts zu suchen und nichts zu verlieren hast. Bist du dazu bereit?

Was Paulus den Philippern schrieb, war nicht die Sprache des Studierzimmers. Den Kampf, den sie hatten, kannte auch er. Den hatten sie an ihm gesehen, als er das erste Mal bei ihnen war (Apg 16,22). Und während er nun in Rom gefangen war, hörten sie von seinem Kampf, wenn Epaphroditus diesen Brief vorlas und erläuterte. Paulus verbindet sich mit den Philippern in ihrem Kampf. Das ist echte brüderliche Gemeinschaft. Er will, dass sie wissen, dass er mit ihnen eins ist. Das ist das Einzige, was Herzen gewinnen

kann. Dann kann man durch die Entfernung körperlich getrennt sein, doch im Herzen ist man innig miteinander verbunden.

Lies noch einmal Philipper 1,25-30. – Wie kannst du würdig des Evangeliums wandeln?

7. Das Fehlende in Ordnung bringen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 2,1-5

Die Kapitel 2 und 3 bilden das Herzstück dieses Briefes. Sie gehören zusammen. In Kapitel 2 stellt Paulus uns das Leben des Herrn auf der Erde vor, wie Er damals hier war. In Kapitel 3 zeigt er uns den Herrn Jesus im Himmel, wie Er jetzt dort ist.

In Kapitel 2 werden die Philipper (und wir) auf die Gesinnung des Herrn Jesus aufmerksam gemacht. Wir bekommen in diesem Kapitel auch Beispiele von Menschen, die die Gesinnung des Herrn Jesus hatten. Diese Beispiele sind Paulus, Timotheus und Epaphroditus. Warum wird die Gesinnung des Herrn Jesus an dieser Stelle so betont? Weil einige Dinge bei den Philippnern noch nicht ganz in Ordnung waren. Darauf wollte Paulus sie hinweisen. Das ist echte Liebe. Sie ist nicht blind für die Unvollkommenheiten des anderen. Echte Liebe macht immer weiter, sie ist dankbar für alle empfangene Hilfe und Freundschaft, aber auch bereit, auf das hinzuweisen, was besser sein könnte. Echte Liebe weiß auch, in welcher Weise auf diese Unvollkommenheiten hingewiesen werden muss. Wenn es in der falschen Art und Weise geschieht, wird der andere entmutigt. Die Ermahnung kommt dann nicht an. Paulus knüpft an das an, was bei ihnen in Ordnung war. Das ist ein wichtiger Ausgangspunkt, wenn du einmal jemanden ermahnen oder anspornen willst.

In den Versen 2-4 stehen einige Dinge, in denen sich die Philipper offensichtlich etwas verbessern konnten. Doch damit fing Paulus nicht an. Paulus geht auf eine besondere Weise vor. Dabei muss man wissen, dass das Wörtchen „wenn“, womit Vers 1 beginnt, hier nicht eine Möglichkeit bezeichnet, sondern eine Sicherheit. Man kann es als „weil“ verstehen. Paulus hatte das Mitempfinden der Philipper erfahren. Er hatte „Ermunterung“, „Trost“ und „Gemeinschaft“ erfahren. Er hatte bei ihnen „innerliche Gefühle und Erbarmungen“ ihm gegenüber gespürt. Das war in der Gabe zum Ausdruck gekommen, die sie geschickt hatten. Was für eine Freude hatte ihm das bereitet! Er schätzte das sehr.

Das lag auch daran, dass die Philipper in der Art, wie sie ihre Verbundenheit äußerten, viel von Gott und Christus zeigten. Paulus hatte nicht nur „Ermunterung“ empfangen, es war „Ermunterung in Christus“. Durch das, was die Philipper taten, war Christus zu ihm gekommen und ihm wertvoller geworden. Er hatte auch nicht einfach nur „Trost“ empfangen, er hatte den „Trost der Liebe“ Gottes empfunden. Und die Gemeinschaft, die er genossen hatte, war nicht die menschlicher Sympathie, es war die „Gemeinschaft des Geistes“. Der dreieine Gott wurde für Paulus durch das, was die Philipper für ihn getan hatten, offenbar. Darin sah er ihre innerlichen Gefühle. Diese Gefühle sind die Gefühle des Herrn selbst, von denen Er erfüllt ist (Jak 5,11). Ist es auch dein Wunsch, für deine notleidenden Geschwister so da zu sein?

Vor dem Hintergrund all dessen, was sie für ihn getan hatten und für ihn bedeuteten, ermahnt er sie nun auf liebevolle Weise. All das Gute, das sie für ihn im Herzen hatten, hat ihn froh gemacht. Sie können ihn jedoch noch glücklicher und froher machen. Es fehlt noch etwas. Sicher, er erfreut sich an ihrer Liebe zu ihm. Was er noch wünscht, ist, dass sie diese Liebe auch untereinander haben möchten. Wenn sie die auch noch erwiesen, würde seine Freude vollkommen sein. Er sucht einen Weg, ihre Herzen willig zu machen, die Uneinigkeit, die während seiner Abwesenheit entstanden war, zu beseitigen. Beachte, dass er keinen Tadel über ihre Uneinigkeit ausspricht. Zu einer Beziehung, wie sie zwischen Paulus und den Philippern bestand, passt kein Tadel. Er beweist seine Liebe zu ihnen und seine Wertschätzung ihrer Liebe zu ihm. Er tut das, indem er sie auf eine Weise ermahnt, wodurch klar wird, wie sehr es ihm um ihren Vorteil geht. Du siehst, dass Ermahnungen immer nötig sind. Man trifft sie in jedem Brief an, auch in diesem, der an eine Gemeinde gerichtet ist, in der auf den ersten Blick alles gut zu sein scheint. Es mag große Wertschätzung geben, aber es könnte immer noch besser sein, es ist niemals vollkommen. Ermahnungen müssen uns gegen einen Geist der Selbstgenügsamkeit wachrütteln. Die kann plötzlich aufkommen, wenn wir feststellen, dass bei uns bestimmte falsche Dinge nicht vorhanden sind, die woanders anzutreffen sind. Wir sind dann in Gefahr zu meinen, keine Ermahnung nötig zu haben.

Als Erstes fehlte, dass sie „gleich gesinnt“ waren. Das bedeutet, dass das Denken aller in dieselbe Richtung geht, dass es keine gegensätzlichen Interessen gibt. Alle sind gemeinsam davon erfüllt, was alle zusammen besitzen. Die Gesinnung, das Herz, das Inte-

resse aller ist auf die Person Christi ausgerichtet. Das ähnelt dem, was du in 1. Korinther 1,10 liest: „dasselbe reden“. Da ist auch nicht gemeint, dass alle dieselben Worte sprechen, sondern dass alle über die eine Person sprechen: Christus, wobei jeder das auf seine Weise tut. Man könnte sagen, dass es in 1. Korinther um das Bekenntnis mit dem Mund geht und hier in Philippi um das Herz. Hier geht es also tiefer, um den Ursprung. Jeder Gläubige, der zu einer Glaubensgemeinschaft gehört, muss danach streben, dass Christus verherrlicht wird. Sonst entsteht dort Uneinigkeit. Dann haben auch nicht mehr alle „dieselbe Liebe“. Wenn Christus nicht mehr der Gegenstand deines Herzens ist, wird deine Liebe sich anderen Dingen zuwenden. Die Kluft in der Glaubensgemeinschaft vergrößert sich. Du merkst das an der fehlenden Einstimmigkeit. Die Harmonie verschwindet. Jeder geht immer mehr seinen eigenen Weg und beschäftigt sich zunehmend mit seinen eigenen Dingen. Das „Eine“, das ist Christus, darauf sinnt man nicht mehr. Bei „gleich gesinnt“ sein geht es darum, dieselben Empfindungen und Gedanken zu haben. Bei „das Eine“ geht es um den Gegenstand, auf den die Gläubigen einmütig alle ihre Gedanken richten und mit dem sie alle ihre Empfindungen verbinden.

Wenn Christus nicht mehr das Zentrum im Leben der Gläubigen ist, entstehen leicht Parteiungen. Die eigenen Rechte und die eigene Ehre fangen dann an, eine Rolle zu spielen. Jeder wird dann für seine eigene Position sprechen und arbeiten und dabei die Anerkennung der anderen suchen. Solches Streben ist eitel, leer und inhaltslos. Der Ruhm, den man auf diese Weise sucht, vergeht. Das ist die Art von Ruhm, die die Kämpfer der Welt besitzen. Kurz bekannt, kurz gerühmt und kurze Zeit später unter dem Staub der Vergessenheit verschwunden. Der höchste Ruhm für den Gläubigen ist, wenn er vom Herrn gelobt wird. Um diesen Ruhm zu ernten, musst du lernen, demütig zu sein. Demut ist eine seltene Eigenschaft. Du siehst das bei politischen Debatten, doch auch bei Konflikten und sogar bei gewöhnlichen Kontakten. Stets versucht man, den andern herunterzumachen und sich selbst als Besten zu verkaufen. Diese Neigung steckt in uns allen. Wirkliche Demut findet man nur in der Gegenwart Gottes. Wir müssen es lernen, demütig zu sein. Das können wir vom Herrn Jesus lernen (Mt 11,29). Nur in seiner Gegenwart kommen wir dahin, andere höher zu achten als uns selbst. Wir sehen in dieser Gegenwart, wer wir selbst sind und was der andere für Ihn ist. Es geht um das praktische Christenleben, und das wird da am besten gesehen,

wo am meisten von Christus sichtbar wird. Bei anderen sehen wir, was nach außen dringt, und von uns selbst wissen wir außerdem, was in unserem Herzen lebt. Wir sehen, wie andere Liebe erweisen und wieder andere Friedensstifter sind. Wir sehen, dass das bei uns fehlt. Sollten wir daher die anderen nicht achten? Es geht nicht um die Gabe, die ein anderer hat, sondern um die guten Dinge, die du bei ihm feststellst. Paulus geht davon aus, dass du das siehst.

Der andere ist derjenige, der anders ist als du. Er hat andere Dinge von Gott empfangen und ist zu anderen Dingen berufen als du. Du bist gehalten, den anderen dafür zu achten, und das mit mehr Achtung, als du für dich selbst hast, dabei sollst du zugleich deine eigenen Interessen zurückstellen. Und Paulus geht noch einen Schritt weiter. Er sagt nicht nur, dass du den anderen achten sollst, sondern dass du auch seine Interessen siehst und achtest. Das heißt mit anderen Worten, dass von dir erwartet wird, dass du dich für das einsetzt, was der andere nötig hat, damit er noch besser als Christ leben kann, also dem Herrn Jesus noch ähnlicher wird. Den anderen so zu sehen und ihm entsprechend zu begegnen, gelingt dir nur dann, wenn du auf den Herrn Jesus siehst. Nur wenn du auf Ihn siehst, wie Er auf der Erde wandelte, kannst du den Vorteil des anderen sehen und suchen.

Darum will Paulus dir Christus vorstellen. Das tut er – natürlich inspiriert durch den Heiligen Geist – auf beeindruckende Weise. Dabei musst du immer bedenken, dass alle Herrlichkeiten des Herrn Jesus, die Paulus nennt, zugleich als Ermahnung gedacht sind. Der Herr will, dass wir dieselbe Gesinnung haben, wie Er sie besaß. Diese Gesinnung muss die Grundlage all deines Denkens und Handelns sein. Alles, was hier über den Herrn Jesus gesagt wird, kann dich zur Anbetung bringen. Das wird auch oft das Ergebnis sein, wenn Er dir so vorgestellt wird. Dennoch ist das nicht in erster Linie die Absicht. Die Absicht ist, dass du dich bei jedem Schritt, den du Ihn tun siehst, fragst, was seine Gesinnung war, als Er ihn tat; das sollst du dann mit deiner eigenen Gesinnung vergleichen. Die Gesinnung des Herrn Jesus wird niemals die deine werden, wenn du das Gesetz zum Maßstab nimmst. Nur das Vorbild des Herrn Jesus führt zu der gewünschten Wirkung. Gott stellt uns eine Person vor, die das ganze Wohlgefallen seines Herzens hat, damit Gott feststellen kann, was in unserem Leben von Ihm spricht.

Lies noch einmal Philipper 2,1-5. – Was würdest du gern bei anderen verbessern, und wie kannst du das erreichen?

8. Die Gesinnung des Herrn Jesus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 2,6-8

Die Gesinnung des Herrn Jesus verdient in den folgenden Versen deine völlige Aufmerksamkeit. Wir sind nur dann in der Lage, das zu tun, was in den vorigen Versen gesagt wurde, wenn wir sie in uns aufnehmen und uns aneignen. Dann können wir alle Konflikte lösen und in Einheit weitergehen.

Die Gesinnung des Herrn Jesus kommt in seiner Erniedrigung zum Ausdruck. Jede Einzelheit seines Weges hinab war für Ihn eine Erniedrigung. Er konnte nicht höher beginnen und nicht tiefer enden. Und jeden Schritt seiner Erniedrigung tat Er vollkommen freiwillig. Dazu kommt auch noch, dass der Herr Jesus nicht jedes Mal einen Schritt hinab tat und in diesem Schritt zeigte, wie sehr Er sich selbst erniedrigte. Was Er getan hat, war beständig in seinem Leben auf der Erde vorhanden. Da siehst du die Bedeutung des Wortes „zu nichts machen“ (o. entäußern). Das heißt so viel wie, Abschied zu nehmen von einem guten Ruf. Er hat sich selbst dessen entäußert, was Er als Gott besaß. Nichts davon hat Er für sein eigenes Interesse gebraucht. Als Er auf die Erde kam, war nichts von seiner göttlichen Herrlichkeit zu sehen (Jes 53,2.3). Sein Herz war von der wunderbaren Gesinnung erfüllt, die hier beschrieben wird. Sein ganzes Dasein auf der Erde war von dieser Wirklichkeit erfüllt. Jedes Wort und jede Handlung kamen daraus hervor. In einem Gläubigen wird diese Gesinnung möglicherweise mal gesehen, doch inwieweit sind wir davon erfüllt?

Die Beschreibung beginnt damit, dass Er „in Gestalt Gottes war“. Das macht deutlich, dass Er wahrhaftig Gott war. Das blieb Er auch, als Er Mensch wurde, denn Gott kann nicht aufhören, Gott zu sein. Gott hat allerdings das Recht und die Möglichkeit, sich auf eine Weise zu offenbaren, die den Umständen angemessen ist. Seine Erniedrigung ist der Beweis dafür, dass Er Gott ist, denn nur Gott hat das souveräne Recht, seine absolute Gottheit auf diese Weise zu verhüllen. Dass Er das tut, ist das Ergebnis seiner Liebe. Er blieb, auch als Er auf der Erde war, in der Gestalt Gottes. Er gab

seine Gottheit nicht auf, wohl aber alle Rechte und Vorrechte, die Er auch auf der Erde hätte in Anspruch nehmen können. Dort, wo Er göttliche Kraft zeigt, geschieht das niemals für sich selbst, sondern immer für andere, und niemals in Unabhängigkeit von Gott.

Weil Er Gott war, bedeutete es für Ihn keinen Raub, Gott gleich zu sein. Er eignete sich nichts an, was nicht von Ihm selbst war. Der Herr Jesus war Gott, Er war Gott der Sohn von Ewigkeit. Er hatte eine Vor-Existenz beim Vater, bevor die Welt da war (Joh 1,1 und 17,5). Er war bei dem Vater, bevor die Welt war. Was Er von Ewigkeit her war, achtete Er nicht für einen Raub im Sinne von Gewinn. Vor langer Zeit hatte die Schlange Adam vorgegaukelt, Gott gleich sein zu können. Adam hatte das nicht und versuchte, es zu rauben. Der „letzte Adam“, der Herr Jesus, war Gott. Er achtete es nicht für einen Raub, sondern machte sich zu nichts, entäußerte sich selbst. Das griechische Wort, das mit „Raub“ übersetzt ist, bezeichnet nämlich nicht nur etwas, das gestohlen werden kann; es bedeutet auch etwas Wertvolles, das man nicht gern preisgibt. Dafür musste Er den Menschen gleich werden. Er musste an seiner eigenen Schöpfung teilnehmen und in seiner eigenen Schöpfung als Knecht Dienst tun. Kann man sich einen größeren Kontrast denken? Er war der Gebieter und wurde Diener. Er, der Aufträge gab, bekam sie nun selbst. Ist es nicht eins der größten Probleme für dich und mich, auf unsere Rechte zu verzichten und dem anderen zu dienen? Der Herr Jesus tat das. Er hat sich selbst völlig zu nichts gemacht. Er ist unser Vorbild, wir können es nur von Ihm lernen.

Es ist auch von großer Bedeutung zu sehen, wie sein Knechtsein vollständig mit seinem Menschsein verwoben ist. Er hätte als Mensch auf die Erde kommen und erst später entscheiden können, Knecht zu werden. Aber Er tat das nicht. Genauso wie Er in Gestalt Gottes war und ist, was auf seine wesensmäßige und wahrhaftige Gottheit hinweist, hat Er die Gestalt eines Knechtes angenommen. Er hat nicht nur die Kleidung eines Knechtes angezogen und die *Rolle* eines Knechtes angenommen. Er hat sich *nicht* als Knecht *ausgegeben*, nein, Er war wesensmäßig und wahrhaftig Knecht, sowohl innerlich als äußerlich. Sein Wesen war Gehorsam, das Einzige, was das Leben eines Knechtes ausmacht. Und es geht noch weiter: Er bleibt auch für immer Knecht (Lk 12,37), genauso wie diese vollkommene Person immer Mensch bleiben wird. Die Gestalt Gottes hat Er nicht angenommen, Er *war* Gott - die Gestalt eines Knechtes aber wohl, denn das *wurde* Er. Die Gesin-

nung des Dienens und der Knechtschaft ist besonders schön in der Fußwaschung in Johannes 13 zu sehen (siehe auch Lk 22,27). Noch einmal: Er ist unser Vorbild. So wie Er zu uns gekommen ist, als Knecht, in seiner Kleidung als Knecht, so sollen auch wir einander begegnen in der Bereitschaft, einander in Demut zu dienen (1Pet 5,5). Die Kleidung eines Knechtes ziehen wir nicht so schnell an. Wir finden, dass sie uns nicht steht, wir fühlen uns darin nicht so wohl. Oder manchmal doch?

Die Menschheit des Herrn Jesus wird hier betont. Er ist in Gleichheit der Menschen geworden und wurde auch äußerlich als ein Mensch erfunden. Dass Er äußerlich „wie ein Mensch erfunden“ wurde, bezieht sich nicht in erster Linie darauf, was andere Menschen in Ihm fanden, sondern was Gott in Ihm fand. Gott hat im Herrn Jesus einen Menschen gesehen, wie Er ihn sich wünschte. Er war voller Freude über alles, was äußerlich von Ihm sichtbar wurde, jede Tat, jedes Wort, seine ganze Haltung. Er gab deshalb sein Zeugnis aus dem Himmel: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17). Er war der Mensch, der allem entsprach, was Gott mit dem Menschen beabsichtigt hatte. Er war wirklich Mensch, nicht Gott in einer menschlichen Hülle. Er sah nicht nur aus wie ein Mensch, Er war ihm völlig gleich (Röm 8,3), ausgenommen die Sünde (Heb 4,15). Die Menschen konnten Ihn sehen und hören, sie konnten verstehen, was Er sagte und tat. Er war (und ist noch immer) wahrhaftig Mensch mit einem menschlichen Geist und einer menschlichen Seele und einem menschlichen Körper.

Als Er auf der Erde war, fiel Er unter den Menschen nicht auf. Er lief nicht mit einem Heiligenschein herum, so dass jeder an Ihm sehen konnte, dass Er etwas Besonderes war. Als man Ihn gefangen nehmen wollte, musste Judas den Feinden auf besondere Weise zeigen, wen sie gefangen nehmen sollten (Mt 26,48). Die Menschen in seiner Umgebung haben gesehen, dass Er ermüdet war und dass Er Hunger und Durst haben konnte. Er kannte alle Schwachheiten eines Menschen. Als Mensch wurde Er zwar auf eine völlig einzigartige Weise geboren – durch seine Geburt aus Maria ist Er wahrhaftig Mensch –, doch Er wurde nicht von einem sündigen Vater gezeugt, sondern durch den Heiligen Geist (Lk 1,35). Dies ändert nichts an seiner vollkommenen und freiwilligen Erniedrigung, einer Erniedrigung, die ihr Ende noch nicht erreicht hatte. Ist es für uns nicht schwierig, unauffällig unseren Weg zu gehen? Er hätte sich mit aller Ehre umgeben können, als Er sei-

ne Schöpfung betrat. Er hätte sich Zeit seines Lebens auf der Erde mit allem, was Eindruck auf Menschen macht, umgeben können. Er entschied sich dafür, in einem verachteten, abseits gelegenen Flecken – Nazareth – bei einer unbedeutenden Familie seine Laufbahn auf der Erde zu beginnen.

Es war für Ihn eine Erniedrigung, Mensch zu werden. Es war eine Erniedrigung, als Mensch und Knecht zu sein. Doch seine Erniedrigung als Mensch und Knecht war nicht genug. Er konnte sich noch tiefer erniedrigen. Deswegen ging Er noch tiefer. Er hätte nach vollbrachtem Dienst zu seinem Vater zurückkehren können. Er brauchte nicht zu sterben. Doch Er wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Er hat sich völlig zu nichts gemacht. Er dachte nur an andere. Er, der den Gehorsam nicht kannte, wurde gehorsam bis zum Tod. Der Herr kannte den Gehorsam nicht. Im Himmel konnte Er damit nicht vertraut gemacht werden. Dort gab Er Engeln Befehle, und sie gehorchten Ihm (Heb 1,7). Für den Herrn Jesus war das Lernen des Gehorsams etwas anders, als wenn wir lernen, gehorsam zu sein. Wir sind von Natur aus ungehorsam (Eph 5,6). Wir lernen Gehorsam durch Korrektur. Das war bei Ihm nicht so. Bei Ihm brauchte nie etwas korrigiert zu werden. Bei Ihm gab es keinen aufsässigen Willen, es gab nichts, das nicht unterwürfig war. Das Lernen des Gehorsams bedeutete für Ihn, *eine Stellung einzunehmen, wo es zu gehorchen* galt. Er hatte nie eine Stellung eingenommen, die Gehorsam erforderte. Das lernte Er, als Er auf die Erde kam (Heb 5,8).

Sein Gehorsam fand seinen Höhepunkt in seinem Sterben. Sein Tod war der äußerste Gehorsam, dessen Schlusspunkt. Danach konnte nichts mehr kommen. Doch seine Erniedrigung konnte noch weiter gehen und macht zugleich die Weise, wie sein Gehorsam endete, beispiellos. Es ist der Kreuzestod, die schrecklichste und verächtlichste Form, wie ein Mensch sterben kann. So richtete man nur einen ungehorsamen Sklaven hin. Du kannst dir keinen Tod vorstellen, der noch erniedrigender ist. Diesen Tod starb der vollkommene Diener. Freiwillig und mit keinem anderen Wunsch, als vollkommen gehorsam zu sein, beendete Er auf diese Weise seine Laufbahn auf der Erde. Er hat immer den niedrigsten Platz eingenommen: bei seiner Geburt in Bethlehem, während seines Lebens in seinem Umgang mit den Menschen und schließlich auch in seinem Tod. Er ließ es zu, dass Menschen, denen Er allein dienen wollte, Ihn auf die höchst unehrenhafte Weise ums Leben brachten. Er, der so hoch erhoben war, ging den Weg bis zur tiefsten Er-

niedrigung. Er sah von allen Rechten ab, die Ihm zu Eigen waren, sowohl im Himmel als auch auf der Erde, um seinen Feinden zu dienen. Er kam von großer Höhe hinab, freiwillig, getrieben durch die Liebe zu seinem Gott und Vater. Sollte diese große Erniedrigung dich und mich nicht bereit machen, um einen verhältnismäßig kleinen Schritt nach unten zu machen und anderen zu dienen? Diese Gesinnung geziemt sich für uns.

Lies noch einmal Philipper 2,6-8. – Überdenke noch einmal die Schritte der Erniedrigung, die der Herr Jesus gegangen ist, bete Ihn dafür an und bitte Ihn, dir zu helfen, seinem Vorbild in seiner Gesinnung zu folgen.

9. Die Erhöhung des Herrn Jesus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 2,9-11

„... wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“ (Lk 14,11). Dieser Vers ist allgemein gültig, gilt aber doch wohl ganz besonders für den Herrn Jesus. Du hast im vorigen Abschnitt gesehen, auf welcher beeindruckenden Weise der Herr Jesus sich selbst erniedrigt hat. Ich möchte hier noch kurz auf den großen Gegensatz zwischen dem hinweisen, der auch „der letzte Adam“ genannt wird (1Kor 15,45, siehe *Eine Erklärung des Briefes von Paulus speziell für dich – der 1. Brief an die Korinther*, S. 232), und dem ersten Adam. Der erste Adam wollte sich selbst erhöhen, indem er auf Satan hörte, der Eva vorgaukelte, dass der Mensch wie Gott werden könne (1Mo 3,5). Die Folge war Scham, sich vor Gott verstecken und aus dem Paradies weggeschickt werden. Was für eine Erniedrigung. „... denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden (Lk 14,11). Und dann haben wir noch nicht einmal über die Umstände gesprochen, unter denen der Gehorsam auf die Probe gestellt wurde. Der erste Adam befand sich in idealen Umständen, wo er gehorsam hätte sein können. Er sah um sich her überall die Güte Gottes. Der letzte Adam befand sich in den idealsten Umständen, die zum Ungehorsam hätten führen können. Überall um sich her sah Er die Sünde und die Folgen der Sünde. Jeder Gegensatz, den du zwischen dem ersten und dem letzten Adam entdeckst, vergrößert deine Bewunderung für den Herrn Jesus.

Die größte Anerkennung kommt von Gott. Er hat mit großem Wohlgefallen den Weg der Erniedrigung, den der Herr Jesus freiwillig ging, gesehen. Er kannte auch vollkommen alle Empfindungen seines Sohnes, als Er diesen Weg ging. Alles in dem Sohn war auf den Vater ausgerichtet. Hätte Gott auf eine andere Weise antworten können, als Ihn nach dieser enormen Erniedrigung über alles zu erhöhen? Der Herr Jesus hat sich selbst erniedrigt, Er hat sich nicht selbst erhöht. Auch das ist ein Gesichtspunkt, der seine Herrlichkeit als Mensch für uns wieder größer werden lässt. Niemals hat Er seine eigene Ehre gesucht (Joh 8,50). Der Vater hat sei-

nen Sohn verherrlicht (Joh 8,54). Gott hat Ihn sogleich verherrlicht (Joh 13,32). Er hat Ihn aus den Toten auferweckt und Ihm einen Ehrenplatz zu seiner Rechten gegeben und Ihn „wegen des Leidens des Todes ... mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Heb 2,9). Gott konnte Ihn unmöglich im Tod lassen. Er verdiente es, auferweckt zu werden, weil Er sich in allem als vollkommen erwiesen hatte. Deswegen wurde Er „aus den Toten auferweckt ... durch die Herrlichkeit des Vaters“ (Röm 6,4, siehe *Eine Erklärung des Briefes von Paulus speziell für dich – der Brief an die Römer*, S. 54). Als Mensch ist Er nun durch das gerechte Handeln Gottes zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln erhöht. Als der Herr Jesus Mensch wurde und auf die Erde kam, kam Gott in seiner Liebe herab. Die Erhöhung ist demgegenüber nicht eine Frage der Liebe, sondern der Gerechtigkeit. Der Platz der höchsten Ehre und Majestät steht Ihm zu Recht zu!

In Verbindung mit dem über alles und alle erhobenen Platz hat Gott Ihm auch den „Namen gegeben, der über jeden Namen ist“. Mit diesem Namen zeigt Gott sein eigenes, persönliches Wohlgefallen an dem Menschen Jesus Christus. Über die genaue Bedeutung dieses Namens sagt Paulus nichts. Vielleicht ist dieser Name der Name, den „niemand kennt als nur er selbst“ (Offb 19,12). Das würde zur Belohnung eines Siegers passen (Offb 2,17). Möglicherweise ist es der Name „Herr“ in Vers 11. Es ist nicht der Name „Jesus“, denn den bekam der Herr Jesus bereits bei seiner Geburt (Mt 1,21). Es geht hier um einen Namen, den Er als der von Gott erhöhte Mensch bekommt. Da keine weiteren Hinweise zu dem Namen gegeben werden, scheint die Betonung auf der Tatsache der Namensgebung zu liegen, auf der Bedeutung des Wortes „Name“.

Der Name drückt in der Schrift das innere Wesen einer Person aus. Nun, niemand erkennt den Sohn als nur der Vater (Mt 11,27). Der Name sagt etwas über die Person. Niemand als nur Gott kennt das Wesen seines Sohnes, der als Mensch in vollkommenem Gehorsam auf der Erde lebte, während Er gleichzeitig Gott war. Das Geheimnis kann von Menschen nicht ergründet werden und wird in Ewigkeit für sie verborgen bleiben. Es kann sein, dass der Name, der Ihm von Gott gegeben wurde, damit zu tun hat, weil Er vorher nie als Mensch im Himmel war. Niemals vorher gab es einen Menschen, der dort den höchsten Platz der Ehre und des Ansehens als Lohn verliehen bekam. Mit seinem Namen ist auch Autorität verbunden. Wenn der Herr Jesus über das Versammeln in seinem Namen spricht (Mt 18,20), wird dort auch kein Name genannt. Dieser

Ausdruck richtet die Aufmerksamkeit auf die Anerkennung seiner Autorität. Der Name, den Er von Gott bekommen hat, drückt aus, dass Er derjenige ist, der über alle Geschöpfe erhaben ist und dass Er über sie Autorität hat. Ein weiterer Aspekt ist, dass „Name“ mit dem Ruhm und dem Ruf einer Person zu tun hat. Die Bibel spricht manchmal über „Männer von Ruhm [oder Namen]“ (z. B. 1Mo 6,4; 4Mo 16,2).

Der Name des Herrn Jesus wird im Friedensreich die Erde erfüllen (Ps 8,2.10). „In dem Namen Jesu“ wird sich einmal jedes Knie beugen. Das ist eine zusätzliche Genugtuung, die Gott dem Herrn Jesus schenkt. Wenn der Name „Jesus“ ohne Zusatz von zum Beispiel „Herr“ oder „Christus“ gebraucht wird, geschieht das in der Regel zur Erinnerung daran, dass der Herr Jesus hier auf der Erde war. Es ist der Name, der an seine Erniedrigung denken lässt. Als Er auf der Erde war und für seine Umgebung als „Jesus“ bekannt war, wurde Ihm keine Ehre zuteil. Er wurde verhöhnt und misshandelt, verspottet und verworfen und schließlich ermordet. Doch einmal kommt Er zurück, dann aber nicht wieder als der niedrige Mensch. Nein, dann kommt der Herr Jesus „vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen“ (2Thes 1,7.8). Dann gibt es keine Möglichkeit mehr, sich freiwillig vor Ihm zu beugen, wie das jetzt immer noch möglich ist.

In Jesaja 45,21-23 liest du, dass jedes Knie sich vor dem HERRN beugen wird. Hier liest du, dass jedes Knie sich vor dem Herrn Jesus beugen wird. Das ist einer der vielen Beweise, dass der Herr Jesus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, derselbe ist wie der HERR, der im Alten Testament Israel zu seinem Volk erwählte. In Jesaja betrifft es nur jedes Knie auf der Erde. Hier in Philipper wird die Sphäre der Huldigung auf den Himmel und auf den Bereich unter der Erde ausgedehnt. Kein einziges Knie wird sich dieser Ehrerweisung entziehen können.

„Jedes Knie“ betont, dass es um jedes Individuum geht. Jede Person wird sich persönlich, sehr bewusst vor Ihm beugen. Das gilt für jeden der Hohenpriester und Schriftgelehrten, die in dem Herrn einen Konkurrenten sahen, eine Bedrohung ihrer eigenen Position im Volk. Sie wollten Ihn deswegen nicht und suchten ständig eine Gelegenheit, Ihn umzubringen. Auch Judas, der Ihn überlieferte, wird seine Knie vor Ihm beugen. Pilatus wird seine Knie vor Ihm beugen. Er wusste, dass der Herr Jesus unschuldig

war, überlieferte Ihn aber dennoch, dass Er gekreuzigt würde.

Wo auch immer ein Mensch sich befinden mag – jeder wird sich vor Ihm beugen. Im Himmel wird das jedes Geschöpf mit großer Zustimmung und voll Freude tun. Bis in Ewigkeit wird dort sein Lob gesungen werden. Auch auf der Erde wird jeder Ihn ehren, obwohl im Friedensreich viele Menschen das nur geheuchelt tun werden (Ps 18,45). In der Ewigkeit, wenn Gott bei den Menschen wohnt, wird auch auf der Erde alles das Lob des Herrn Jesus verkündigen. Auch unter der Erde wird jedes Wesen die Knie vor Ihm beugen. Dort, wo alle Ungläubigen sind, zusammen mit dem Teufel und seinen Handlangern, wird jeder Anwesende die Knie beugen. Sie können nicht anders, und wenn sie es zähneknirschend tun, als sich vor Ihm zu beugen, der einmal alles gegen sich hatte. Ein Beispiel für eine gezwungene Verehrung findest du im Buch Esther. Ein gewisser Haman ist darauf aus, Mordokai, der ein Vorbild vom Herrn Jesus ist, zu töten, weil Mordokai sich nicht vor ihm beugt. Als sich herausstellt, dass Mordokai das Leben des Königs gerettet hat, will der König ihn dafür ehren. Gott sorgt dafür, dass Haman gezwungen wird, das zu tun (Esther 6). Genauso wird Gott dafür sorgen, dass der Herr Jesus die Ehre bekommt, die Ihm für alles, was Er getan hat, zukommt.

Die gebeugten Knie jedes Wesens zeigen eine Haltung der Huldigung. Doch dabei bleibt es nicht. Auch die Zunge jedes Wesens kommt in Bewegung. Es wird laut gesagt werden, dass der einst erniedrigte Jesus „Herr“ ist. Niemand wird mehr daran zweifeln, dass Er alle Autorität in Händen hält. Jeder Zweifel daran ist dann vollständig verschwunden. Für dich, der du glaubst, ist es jetzt schon so, dass Gott Ihm „alle Gewalt ... im Himmel und auf der Erde“ gegeben hat (Mt 28,18), auch wenn du in der Welt um dich her noch nicht siehst, dass Ihm alle Dinge unterworfen sind (Heb 2,8). Indem du Ihn als „Herr“ bekennt, bist du noch eine Ausnahme. Dann nicht mehr. Dann wird man keine Gegenstimme mehr hören. Das liegt nicht daran, dass solch eine Stimme überstimmt würde, sondern es *gibt* sie einfach nicht mehr. „Jedes Knie“ und „jede Zunge“ lässt keine Ausnahme zu.

Der Herr wird diese umfangreiche und allgemeine Ehrerweisung sozusagen an Gott den Vater weitergeben. Bis in alle Ewigkeit wird alles, was der Herr Jesus getan hat und was Gott mit Ihm getan hat, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sein.

Weißt du noch, was der Anlass für dieses beeindruckende Beispiel war? Wir sollten sehen, was für eine Gesinnung der Herr Je-

sus auf der Erde hatte, eine Gesinnung, die auch wir haben sollten. Wenn du dann siehst, wie Gott das belohnt und was das entsprechende Ergebnis bis in Ewigkeit ist, ist das dann für dich nicht ein gewaltiger Ansporn, dir diese Gesinnung zu eigen zu machen? Für mich schon und für dich zweifellos auch.

Lies noch einmal Philipper 2,9-11. – Sage Gott, dass du mit der Erhöhung des Herrn Jesus völlig einverstanden bist.

10. Lichtträger

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 2,12-16

In den vorhergehenden Versen hast du den Herrn Jesus gesehen. Ich denke, dass es dir genauso ergangen ist wie mir: Wenn du Ihn siehst, vergisst du alles und wirst vollständig von Ihm in Beschlag genommen. Nun bringt Paulus dich wieder in die Realität des Lebens zurück. Und das ist dieselbe Realität des Lebens, worin der Herr Jesus gelebt hat. Was Paulus nun sagt, schließt daher auch an das Vorhergehende an. Deswegen beginnt er Vers 12 mit „Daher“. Er richtet sich wieder an die Gläubigen in Philippi, die er „meine Geliebten“ nennt, eine wunderschöne und vor allem auch wahrhaftige Form der Anrede. Er schmiert ihnen keinen Honig um den Mund, sondern betont die innige Liebe, die er für sie hat. Sie sind Gegenstände seiner liebevollen Fürsorge. In seiner Fürsorge für sie will er, dass sie das, was er ihnen über Christus gesagt hat, nun auch in die Praxis umsetzen. Der Gehorsam Christi diene ihnen zum Vorbild. Dem sollten sie jetzt nachfolgen. Er reizt sie dazu an, indem er auf ihren Gehorsam hinweist, den sie schon gezeigt hatten, als er bei ihnen war. Wenn man jemanden an die guten Ergebnisse erinnert, die er bereits erreicht hat, wird man ihn dazu bringen, sein Bestes zu geben.

Nun war es für die Philipper vielleicht verhältnismäßig einfach, dem Wort Gottes gehorsam zu sein, als Paulus noch bei ihnen war. Er kämpfte damals für sie. Du kennst das bestimmt. Wenn sich jemand für dich einsetzt und ein gutes Vorbild für dich ist, geht davon eine ermutigende Wirkung für dich aus. Wenn so jemand nicht mehr da ist, lauert die Gefahr, dass man einschläft. Paulus war nicht mehr bei ihnen. Jetzt mussten sie den Kampf allein führen und ihre eigene Errettung bewirken. Das konnten sie nicht mehr Paulus überlassen. Es kam jetzt auf ihren eigenen Einsatz an, das äußere Heil zu bewirken. Heil ist hier, wie überall in dem Brief, zukünftig. Es bezieht sich auf eine Situation, wo es keine Gefahren mehr gibt, die unserem Glaubensleben zusetzen können,

und wo man keinen Feind mehr zu fürchten braucht. So weit ist es noch nicht, solange wir noch auf der Erde leben. Um das Ziel sicher zu erreichen, wirst du deine ganze Energie einsetzen müssen. Das Wort „bewirken“ wird für das Bearbeiten eines Ackers gebraucht. Damit wirst du nie fertig. Es gibt immer Unkraut zu jäten, zum Beispiel das Verurteilen böser Gedanken. Dieses „Bewirken“ muss mit „Furcht und Zittern“ geschehen. Das weist auf das Bewusstsein hin, dass es nicht von allein geht und dass man sich ohnmächtig fühlen kann, den Gefahren zu begegnen, die den Weg so beschwerlich machen.

Es ist also deine Verantwortung, dich dafür einzusetzen, dass du das Ziel unbeschadet erreichst. Wenn du wirklich mit dem Herrn und für Ihn lebst, wird das unbedingt dein Verlangen sein. Du wirst auch feststellen, dass du den Gefahren, die dein Leben bedrohen, nicht gewachsen bist. Du fürchtest dich und zitterst, wenn du deine eigene Kraft an den Umständen, durch die du gehst, bemisst. Doch dann bekommst du eine große Ermunterung: All das ist der Beweis dafür, dass Gott in dir wirkt. Du bist nicht dir selbst überlassen und auch nicht nur auf deine eigene Kraft angewiesen. Für die Philipper war der Apostel nicht mehr da, aber Gott war sehr wohl da (Apg 20,32). Er blieb bei ihnen und Er war es, der in ihnen wirkte. Es ist sein Wohlgefallen, Menschen an den Platz der Rettung bei Ihm selbst zu bringen. Er gibt ihnen dazu die nötige Kraft, das Ziel zu erreichen (vgl. Heb 13,21). Du siehst hier also einen sehr engen Zusammenhang zwischen deiner eigenen Verantwortung und dem Werk Gottes. Wie das genau funktioniert, ist nicht zu erklären. Eins ist sicher: Wenn du tust, was Gott dir aufträgt, gibt Er dir die Kraft, es zu vollbringen. Das gilt für jede Situation, in die du kommst.

Als ein großes Hindernis auf dem Weg zur endgültigen Errettung nennt Paulus „Murren und zweifelnde Überlegungen [o. Widerspruch]“. Die Geschichte Israels, des irdischen Volkes Gottes, gibt einige Kostproben dieser Äußerungen während ihrer Wüstenreise (1Kor 10,10; 2Mo 14,11; 15,24; 16,2; 17,3; 4Mo 14,2; 16,11). Dieses Übel machte sich auch schon in den ersten Tagen der Gemeinde bemerkbar (Apg 6,1). Es schlummert in jedem von uns. Es ist das Gefühl der Unzufriedenheit und Benachteiligung, als wärest du immer derjenige, der – natürlich unverdient – die Schläge abbekommt. Du denkst, dass du immer die geringsten Arbeiten tun musst und dass du, wenn du einmal etwas Gutes getan hast, nicht die Anerkennung dafür erhältst, die du verdienst. Der Schritt

von Murren zum Widerspruch ist schnell getan. Du akzeptierst das nicht länger. Über alles, was du tun sollst, wird gestritten und diskutiert. Der Rahmen für Unfrieden und Uneinigkeit ist abgesteckt. Die Gesinnung des Herrn Jesus ist völlig aus dem Blickfeld geraten, die gleiche Gesinnung untereinander ist dahin, das Heil in Gefahr. Sieh, weil Paulus das so klar durchschaut, spornt er dazu an, „alles“ ohne Murren und zweifelnde Überlegungen zu tun. Also nicht nur die Dinge, in denen du den Nutzen siehst und die nötige Anerkennung erhältst. Bei „alles“ geht es in diesem Zusammenhang um alles, was für die gleiche Gesinnung förderlich ist. Denk an das Beispiel des Herrn Jesus.

Wenn man Murren und zweifelnden Überlegungen keinen Raum gibt, ist der Weg frei für alle positiven Äußerungen, die nachfolgend genannt werden und die genau das beschreiben, was Christus selbst darstellte. So sollte die Gemeinde – jedes einzelne Glied – immer handeln, in was für Umständen sie sich auch befinden mag. „Untadelig“ bedeutet, dass es nichts in deinem Leben gibt, worauf ein anderer den Finger richten könnte. Das bezieht sich mehr auf das Äußere. „Lauter“ bedeutet „unvermischt“, das bezieht sich mehr auf den Charakter, auf das Innere, darauf, nur *ein* Verlangen zu haben und nicht von beiden Seiten etwas haben zu wollen. An diesen beiden Kennzeichen erkennst du klar den Herrn Jesus. Es geht hier jedoch nicht um Ihn, sondern um dich.

Paulus fährt fort. Es sagt gleichsam zu den Philippnern – und damit auch zu dir und mir –, dass sie „unbescholte Kinder Gottes“ sind. „Unbescholten“ heißt nicht, dass man nichts mehr über dich sagen darf. Doch was ist der entsprechende Anlass? Du wirst hier ein „Kind Gottes“ genannt. Du bist ein Kind Gottes, weil du aus Ihm geboren bist. Du hast also seine Natur (2Pet 1,4). Die Natur Gottes ist Licht und Liebe (1Joh 1,5; 4,8.16). Das muss auch in deinem Leben sichtbar werden. Wenn etwas von deinem alten Leben sichtbar wird, bist du nicht mehr „unbescholten“. Dann haben Menschen etwas zu beanstanden, aber auch Gott hat etwas zu beanstanden.

In deinem alten Leben warst du nicht von dem „verdrehten und verkehrten Geschlecht“ zu unterscheiden. Du warst Teil eines Geschlechts, einer Art von Menschen, die darauf aus ist, andere zu schlechten Taten zu verleiten. Jetzt gehörst du nicht mehr dazu. Doch du stehst noch mittendrin. Es ist jetzt Gottes Absicht, dass du inmitten dieser Menschen als Licht scheinst. Als Kind Gottes bist du ein Lichtträger in einer Welt, die in Finsternis gehüllt ist

und von jedem göttlichen Licht ausgeschlossen ist. Sie haben das wahrhaftige Licht verworfen (Joh 1,5). Gott hat in seiner Gnade nicht alles Licht aus der Welt weggenommen. Jetzt sind wir, die Kinder Gottes, das Licht der Welt (Mt 5,14). Und wie können die Menschen um dich her das Licht wahrnehmen? Wenn du das Wort des Lebens darstellst, das heißt, wenn Christus in deinem Leben gesehen wird (1Joh 1,1.2). In Johannes 1,4 findest du ebenfalls die besondere Verbindung von Licht und Leben.

Nachdem es Paulus um die Beziehungen der Philipper untereinander ging, spricht er nun über ihr Verhalten in der Welt. Du siehst, wie eng das eine mit dem anderen verknüpft ist. Wenn Gläubige uneinig sind, ist das eine Sache, die in der Welt nicht unbemerkt bleibt. Wir müssen uns über jede Uneinigkeit schämen. In der Tat ist es nötig, auf dem untersten Weg dem anderen so weit wie möglich entgegenzukommen. Ich lasse hier die Notwendigkeit einer Trennung unter Gläubigen im Fall von Sünde außer Betracht. Darüber sprechen andere Briefe eine deutliche Sprache. Hier geht es um meine Gesinnung, und daran darf nichts auszusetzen sein, weder von Gott noch von den Mitgläubigen und auch nicht von der Welt.

Paulus verbindet die Praxis der Philipper mit der Verantwortung, die er vor dem Richterstuhl Christi ablegen muss. Es hat ihn enorm viel gekostet, den Philippern den Herrn Jesus zu bringen und sie auf dem Weg des Glaubens zu halten. Er ist dafür „gelaufen“. Paulus verweist dabei auf eine Disziplin der olympischen Spiele. Die Teilnehmer unterwarfen sich zehn Monate lang einem harten Training und strenger Enthaltbarkeit. Er hat dafür „gearbeitet“. Das Wort deutet an, dass er geistlich und körperlich angespannt war, wodurch er stark ermüdet war. Es wird doch wohl nicht wahr sein, dass dies alles vergeblich war. Die Philipper werden es doch wohl nicht dabei belassen?! Dieser überzeugende Appell eines Mannes, der sich so für sie eingesetzt hat, kann doch nicht unbeantwortet bleiben! Es würde neben Schaden für ihre eigene Seele und Unehre für den Herrn Jesus auch große Undankbarkeit gegen ihn bedeuten, dem sie so viel zu verdanken hatten.

Lies noch einmal Philipper 2,12-16. – Was verleitet dich am schnellsten zum Murren, und wie wappnest du dich dagegen?

11. Paulus stellt seine eigenen Interessen zurück

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 2,17-24

Der letzte Abschnitt endete mit Ruhm, den Paulus durch den Wandel der Philipper zu haben wünschte. Du könntest jetzt denken: Sucht Paulus nicht doch ein bisschen seine eigenen Interessen? Doch von diesem Gedanken werden wir im ersten Vers dieses Abschnitts befreit. Darin geht es ihm um zwei Arten von Opfern. Er nennt sich selbst ein „Trankopfer“ und spricht von dem „Opfer“ des Glaubens der Philipper. Um zu verstehen, was er damit meint, musst du etwas von den Opfern des Alten Testaments wissen. Das Volk Israel kannte einen umfangreichen Opferdienst. Das 3. Buch Mose ist größtenteils diesen Opfern gewidmet, die das Volk bringen durfte und in einigen Fällen bringen musste. Auch in anderen Bibelbüchern kommen regelmäßig Opfer vor. Opfer gab es in verschiedenen Formen. Man konnte unterschiedliche Tiere opfern. Doch man konnte auch etwas anderes als ein Tier opfern. Ein Trankopfer zum Beispiel, mit dem sich Paulus vergleicht, ist ein Opfer, das aus Wein bestand. Der Wein wurde über das Hauptopfer ausgegossen (4Mo 15,1-12). Es war also eine Beigabe, doch zugleich ein sehr wertvolles Opfer. Wein ist ein Bild der Freude. Alle Opfer weisen auf den Herrn Jesus hin. Das Trankopfer erinnert an die Freude, mit der der Herr Jesus sich hingegeben hat. Gott will, dass wir auch daran denken, wenn wir Ihm Opfer darbringen: Das bedeutet, Ihm zu sagen, wie wir den Herrn Jesus bewundern.

Paulus hat das gut verstanden. Er wendet das sogar auf sein eigenes Leben an. Er wollte ein Trankopfer sein. Er wollte durch seinen Tod Gott einen zusätzlichen Anlass geben, sich zu freuen, über die Freude hinaus, die Er durch das Opfer der Philipper bereits genoss (Phil 2,17). Es war auch für Paulus eine Freude, wenn er daran dachte, dass er sein ganzes Leben gegeben hatte, um andere - zu denen auch die Philipper zählten - Gott als ein Opfer darzubringen (Röm 15,16). Der Apostel sieht ihren ganzen Glauben und

wie sie ihn unterstützt hatten, als ein Opfer für Gott an. Sie stellten ihre Leiber als lebendige Opfer dar (Röm 12,1). Das bildete für ihn das Hauptopfer. Ihr Glaube zeigte sich darin, dass sie sich selbst opferten, Gott und anderen dienten. Das wertet Paulus mehr als sein Leben. Sein Märtyrertod würde darüber als ein viel kleineres Opfer ausgegossen werden (2Tim 4,6). Paulus war nicht auf seine eigene Ehre bedacht. Sein Werk würde eine Art Ergänzung zu dem der Philipper sein. Er war mit diesem Platz zufrieden. Er konnte so sprechen, weil er nicht auf das Seine sah, sondern nur auf das der anderen (V. 4). Er folgte dem Beispiel des Herrn Jesus, das er ihnen früher vorgestellt hatte. Auf diese Weise wurde er selbst ein Vorbild für das, wozu er die Philipper aufrief.

Wenn Paulus daran denkt, dass ihr Glaube – d. h. ihr Leben – ein Opfer für Gott ist, fließt sein Herz vor Freude über. Darum geht es ihm in seinem Leben. Er verlangt danach, diese Ergebnisse bei denen zu sehen, denen er das Evangelium gebracht hat und denen er Unterweisung geben durfte. Denn dann wird Gott geehrt und kann sich an ihnen erfreuen. Dann gibt es bei ihm auch Überfluss an Freude, wenn er an seinen Tod denkt. Er setzt alles dafür ein, dass Christus im Leben der Gläubigen zur Freude Gottes sichtbar wird. An dieser Freude nimmt er teil, und er fordert die Philipper auf, sich mit ihm zu freuen. Ihr und sein Glaube bilden eine Einheit. Ihr gemeinschaftlicher Dienst war zum Wohlgefallen für Gott, dem dieses Opfer dargebracht wurde. Wenn du dein Leben so betrachtest, dass dein Glaube mit dem Glauben der anderen verbunden ist – mit den guten gegenseitigen Auswirkungen –, wächst du über die Umstände hinaus. Du wirst wie Paulus sein, ein Mann, der allen Grund zur Traurigkeit hatte, der sich jedoch selbst freut und die anderen zur Freude aufruft.

Paulus will nicht sagen, dass ein Gläubiger ständig in Jubelstimmung sein muss. Er spricht kurze Zeit später von „Traurigkeit auf Traurigkeit“ (V. 27). Seine Freude war also nicht eine überspannte geistliche Emotion. Er konnte sich gleichzeitig freuen und traurig sein (2Kor 6,10). Wenn er auf die Umstände sah, konnte er traurig werden. Sah er auf den Herrn, war er froh. Umstände können sich ändern, der Herr ändert sich nicht. Deswegen kann in seinem Herzen immer Freude sein und ist es nicht nötig, in Traurigkeit zu versinken.

Nach den Beispielen für Hingabe, die du beim Herrn Jesus und bei Paulus gesehen hast, kommen nun noch zwei Beispiele für Hingabe: Timotheus und Epaphroditus. Zunächst Timotheus.

Paulus möchte ihn zu den Philippern senden. Daran siehst du, dass seine Fürsorge für sie nicht aufhörte, obwohl er die Philipper der Fürsorge Gottes anbefohlen hatte. Das eine schließt das andere nicht aus. Du darfst auch in Liebe und Glauben alles, was dich beschäftigt, Gott übergeben. Das schließt nicht aus, dass du deine Liebe und deinen Glauben auch praktisch umsetzt. Die Sendung des Timotheus war keine impulsive Handlung, die im Gegensatz zu der Tatsache stand, dass er Gott alles übergeben hatte. Darum steht ausdrücklich dabei: „Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus“, d. h. in Gemeinschaft mit Ihm und in Unterordnung unter Ihn. Er war davon überzeugt, dass er dabei die Zustimmung des Herrn hatte.

Die Sendung des Timotheus ist ein erneuter Beweis der Selbstlosigkeit des Apostels. Er hätte Timotheus gern bei sich behalten. Er dachte jedoch nicht an sich, sondern an die Gläubigen und an das, was sie nötig hatten. Zugleich könnte Timotheus ihm berichten, wie es um die Philipper bestellt war. Er hatte großes Interesse daran. Echte Verbundenheit gibt sich nicht mit einem groben Eindruck der Situation zufrieden, auch wenn es keinen Grund zur Besorgnis gibt. Wirkliches Interesse ist nicht flüchtig, sondern tiefeschürfend und erfreut sich daran, die Besonderheiten derer zu kennen, die man liebt. Paulus hatte nicht die Sorge, dass er negative Berichte zu hören bekäme. Dafür kannte er sie zu gut. Doch es würde seinem Gemüt gut tun, wenn er alle ihre Umstände erfuhr.

In der weiteren Erläuterung, die er bezüglich der Sendung von Timotheus gibt, erklingt ein Mollakkord. Er erklärt die Sendung seines geliebten Kindes damit, dass niemand da war, der so gesinnt war wie er. Die Wahl war auf eine einzige Person begrenzt. Alle anderen, die eventuell nach Philippi hätten gesandt werden können, hatten dafür nicht die richtige geistliche Einstellung. Timotheus war von Herzen an ihnen interessiert. Es ging ihm nicht um seine eigenen Interessen. Darin glich er dem Herrn Jesus (V. 3,4) und auch Paulus (2Kor 12,14). Davon profitierten die Philipper, dadurch, dass er gesandt wurde. Wenn du genau liest, erkennst du, wie das Wahrnehmen der Interessen der Philipper gleichgesetzt wird mit dem Suchen der Interessen Jesu Christi. Sucht man die Interessen des anderen, dann sucht man die Interessen Christi (vgl. Mt 25,40). Ist das nicht ein großartiges Motiv, sich für andere einzusetzen?

Timotheus war für die Philipper kein Unbekannter. Sie kannten ihn nicht nur aus der Entfernung. Sie wussten, dass er ein Mann mit der nötigen Erfahrung war. Er war zusammen mit Paulus im

Dienst des Evangeliums erprobt. Gemeinsam mit Paulus irgendwo einen Dienst für den Herrn zu tun, ist sicherlich keine Urlaubsreise. Viele junge Menschen haben schon enthusiastisch ein Werk für den Herrn angefangen, doch sie hatten die Kosten nicht richtig überschlagen und nach kurzer oder längerer Zeit das Handtuch geworfen. Timotheus nicht. Das kam auch durch die enge Verbindung mit Paulus. Es ist herrlich, darin ein harmonisches Zusammengehen eines älteren und eines jüngeren Gläubigen zu sehen. Sie hatten noch nie von einem Generationskonflikt gehört. Den gibt es auch nicht, wenn die Herzen der Alten und der Jungen von der Gesinnung Christi erfüllt sind.

Die Treue des Timotheus kam auch aus seiner Liebe zu Paulus hervor. Ich denke, dass es auch heute einfacher ist, bei Gegenwind standhaft zu bleiben und treu weiterzumachen, wenn Liebe zu „Paulus“ da ist. Ich meine damit die Liebe zu den Briefen, die er geschrieben hat, nämlich dass man dazu die Haltung eines Kindes einnimmt. Ein Kind ist lernbegierig und handelt danach. Ein Kind diskutiert nicht und verhält sich auch nicht naseweis. Das Vater-Kind-Verhältnis verleiht der Arbeit, die getan werden muss, Inhalt und Kraft und formt das Kind.

Timotheus war so weit, dass Paulus ihn senden konnte, damit er in Philippi selbständig eine Arbeit verrichtete. Er war nicht nur selbständig, er tat es auch in der gleichen Gesinnung wie Paulus. Wenn Timotheus bei ihnen wäre, wäre das genauso, als wäre Paulus bei ihnen. Er stellte Timotheus auf eine Linie mit sich selbst. Paulus hat allerdings noch einen kleinen Vorbehalt, was die Sendung von Timotheus betrifft. Er möchte erst etwas mehr Klarheit über seine eigene Situation haben. Das betrifft seine Gefangenschaft. Wenn das geklärt ist, wird er Timotheus senden. Und er vertraut darauf, dass der Herr ihm die Gelegenheit geben wird, im Kielwasser von Timotheus zu ihnen zu kommen. Er sagt ihnen das schon mal, damit sie sich auf den Besuch ihres geliebten Paulus freuen können. Sein Herz sehnt sich nach ihnen, und er weiß, dass ihre Herzen sich nach ihm sehnen. Wenn Herzen zueinander verlangen, legt man das dem Herrn vor und bittet Ihn, dieses Verlangen zu erfüllen.

Lies noch einmal Philipper 2,17-24. – Woran erkennt man in diesem Abschnitt, dass Paulus dem Herrn Jesus sehr ähnlich ist?

12. „Das Werk Christi“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 2,25–30

Die Liebe des Paulus zu den Philippern kann man also daran erkennen, dass er Timotheus bald senden würde. Es könnte allerdings noch etwas dauern, bis Timotheus tatsächlich abreiste. Doch gab es jemand anders, den er inzwischen senden konnte, nämlich Epaphroditus. Paulus erachtete es „für nötig“, ihn zu senden. Das heißt, dass er eine klare Veranlassung sah, ein Bedürfnis, dem entsprochen werden musste. Etwas weiter nennt er den Anlass. Zunächst aber sagt er einige Dinge über Epaphroditus. Über ihn wissen wir nicht mehr als das, was wir in diesem Brief von ihm hören, und zwar in diesem Abschnitt und in Kapitel 4,18. Aus dem letzten Vers geht hervor, dass die Philipper ihre Gabe für Paulus durch Epaphroditus geschickt hatten. Sein Name bedeutet „lieblich, anziehend“. Dieser Name passt gut zu dem Bild, das wir von ihm erhalten. Die Bezeichnungen, die Paulus für ihn gebraucht, geben von diesem Gläubigen das Bild einer Person, die in allen Bereichen ihres Lebens Christ ist. Er strahlte das im Kreis der Familie Gottes aus („Bruder“); er strahlte es auch im Dienst für den Herrn in der Welt aus („Mitarbeiter“); und darüber hinaus in dem Kampf, den eine treue und überzeugte Verkündigung des Evangeliums immer mit sich bringt („Mitreiter“). Außerdem war er ein Mann, der die Kontakte zwischen einer örtlichen Gemeinde und einem Diener an einem anderen Ort aufrechterhielt.

Paulus war kein Mann, der billige Komplimente machte. Was er von Epaphroditus sagte, zeigte, was für ein Mann er war. Bei den vorigen Beispielen könntest du noch denken: Damit kann ich mich nicht vergleichen. Ich kann mich nicht mit dem Herrn Jesus vergleichen, Er übersteigt alles und jeden. Ich kann mich auch nicht mit Paulus vergleichen. Das war so ein begnadeter Mann, der solch eine besondere Stellung hatte. Und mit Timotheus kann ich mich eigentlich auch nicht vergleichen; er hatte das große Vorrecht, in der direkten Umgebung von Paulus zu leben, um dort zu sehen, wie wirkliches Christenleben aussieht. Doch jetzt Epaphroditus.

Das war jemand wie du und ich, das heißt, von ihm werden Dinge gesagt, die auch von uns gesagt werden müssten. Mit Epaphroditus wird uns also ein Spiegel vorgehalten. Wenn du denkst, dass du an die vorhergehenden Beispiele nicht heranreichst (obwohl sie doch gegeben werden, dass du dich daran orientierst), dem Beispiel von Epaphroditus kannst du sehr wohl nacheifern.

Das Erste, was von ihm gesagt wird, gilt in jedem Fall für dich. Du bist durch den Glauben an den Herrn Jesus ein „Bruder“ – oder eine „Schwester“ – all derer, die durch denselben Glauben an den Herrn Jesus Leben aus Gott haben. Es ist etwas ganz Großes, das wissen zu dürfen. Dazu gehört natürlich, dass du dich auch so benimmst. Ist es nicht herrlich, dich mit allen Kindern Gottes eins zu wissen, mit dieser einzigartigen Gemeinschaft, die zwar *in* der Welt, aber nicht *von* der Welt ist? Für Epaphroditus blieb es nicht dabei. Er zog sich nicht weltfremd mit einem Buch in den Sessel zurück, um sich dort an dem gewaltigen Segen zu ergötzen, ein „Bruder“ zu sein. Er hatte offene Augen und sah die Not in der Welt und unter den Gläubigen und den Arbeitern des Herrn. Er war auch ein „Mitarbeiter“ von Paulus in der Verkündigung des Evangeliums. Paulus nennt ihn nicht „Arbeiter“, sondern „Mitarbeiter“. Er arbeitete nicht allein vor sich hin, sondern suchte die Gemeinschaft in der Arbeit mit Paulus. Er setzte sich für das Werk des Herrn ein. Er ging dabei dem Kampf, den das mit sich brachte, nicht aus dem Weg. Das Werk des Herrn bestand für ihn nicht im Ausführen von allerlei nur angenehmen Arbeiten. Wer wirklich für den Herrn arbeitet, wird den Widerstand Satans auf alle Weise zu spüren bekommen. Das war für Paulus so, das war für Epaphroditus so, und das wird für dich auch so sein, wenn du überströmend im Werk des Herrn sein willst (1Kor 15,58). Mit solchen Menschen konnte Paulus etwas anfangen. Mit solchen Menschen kann der Herr auch heute etwas anfangen. Es ist zu befürchten, dass diese Menschen sparsam gesät sind. Dennoch wird es von uns gesagt werden können, wenn wir all dem nacheifern, was wir von Paulus über seine Lehre, seine Lebensweise und seinen Dienst im Neuen Testament finden.

Epaphroditus ist darüber hinaus auch noch ein Botschafter (Gesandter). Die Gemeinde in Philippi hatte ihn mit einem Auftrag ausgesandt. Er hatte diesen Auftrag angenommen. Über seine familiäre Situation wird nichts gesagt. Wir wissen nicht, ob er verheiratet war. In jedem Fall musste er alles, was ihm vertraut war, zurücklassen und eine in jenen Tagen weite und gefährliche Reise machen. Aber er tat das, weil seine Mitgeschwister ihn da-

rum gebeten hatten. Sein Auftrag bestand darin, Paulus, der in Rom in Gefangenschaft war, im Namen der Gläubigen in Philippi eine Gabe zu überbringen. Durch das Übergeben der Gabe war er ein „Diener des Bedarfes“ des Paulus. Mit dem Wort „Diener“ will Paulus sagen, dass er ihre Gabe als ein Opfer annahm. Es ist wirklich sehr schön, jede materielle Gabe so zu betrachten: als eine Darbringung, durch die du deine Wertschätzung für den anderen zum Ausdruck bringst.

Anschließend legt Paulus noch ein großartiges Zeugnis von Epaphroditus ab, worin das Band der Liebe zwischen Epaphroditus und den Philippern besonders schön zum Ausdruck kommt. Epaphroditus war krank gewesen. Davon hatten sie in Philippi gehört. Jetzt war Epaphroditus über die Wirkung der Nachricht von seiner Krankheit besorgt. Er war so von der Liebe seiner Mitgläubigen überzeugt, dass er wusste, wie gespannt sie über den Ausgang seiner Krankheit waren. Er wollte sie daher schnell wissen lassen, wie es um ihn stand. Auch er war jemand, der nicht seine eigenen Interessen suchte, sondern nur die der anderen.

Paulus nimmt kein Blatt vor den Mund. Epaphroditus war wirklich todkrank gewesen. Auch Paulus hatte sich über den Verlauf ernsthaft Sorgen gemacht. Würde er einen geschätzten Mitarbeiter verlieren? Einen Mann, der ganz für den Herrn und die Seinen lebte? Sie sind schon so dünn gesät! Dieser Gedanke fügte den vielen Traurigkeiten, die er wegen so vieler Dinge hatte, die sich in den Gemeinden abspielten, eine weitere Traurigkeit hinzu. Er spricht sogar von „Traurigkeit auf Traurigkeit“. Es war keine Traurigkeit wegen des Nutzens, den er durch den Tod von Epaphroditus verlieren würde, sondern wegen des Dienstes, den die Gemeinden dadurch verlieren würden. Die Wiederherstellung des Epaphroditus war für Paulus ein Beweis des Erbarmens Gottes, sowohl über Epaphroditus als auch über ihn selbst. *Gott* hatte Epaphroditus gesund gemacht, nicht Paulus, obwohl er das hätte tun können (Apg 19,11.12). Sogar der größte Heiler, den die Gemeinde je gekannt hat, überließ das *Gott*. Er ging nicht davon aus, dass Krankheit immer als Folge der Sünde bekämpft werden musste. *Gott* hat seine Absicht damit, und Paulus unterwarf sich dem (vgl. 2Tim 4,20).

Er wusste also, was es bedeutete, sich um Epaphroditus zu sorgen, und er kannte auch aus Erfahrung die große Erleichterung durch die Wendung, die *Gott* zum Guten bewirkt hatte. Daran sollten die Philipper sich ebenfalls so schnell wie möglich erfreuen. Deshalb spornte er Epaphroditus zur Eile an, nach Philippi zu reisen. Das

würde sie erfreuen und ihn weniger traurig machen. Er ermahnte die Philipper, diesen Mann ihrerseits auf eine Weise zu empfangen, die dazu passte, was er für den Herrn bedeutete. Es sollte auch nicht bei einer flüchtigen Ehrerweisung bleiben. Wir vergessen oft schnell, was jemand für den Herrn getan hat. Menschen wie Epaphroditus sollten wir als ein großes Geschenk vom Herrn betrachten. Sie sind selten, jedoch auch heute noch zu finden. Mehr noch: Auch du kannst einer sein oder werden. Wenn du solche Menschen ehrst, geschieht das, weil ihr Leben dich anspricht. Es kann nicht anders sein, als dass dann auch das Verlangen bei dir aufkommt, so zu leben. Solch ein Leben befindet sich im Bereich deiner Möglichkeiten. Es bedeutet, dein Leben nicht zu lieben bis zum Tod (Offb 12,11), indem du dich völlig für das Werk Christi einsetzt. Dabei suchst du das Wohlergehen deiner Brüder. Bruderliebe ist bereit, das Leben für die Brüder hinzugeben (1Joh 3,16).

So war es bei Epaphroditus gewesen. Paulus' Worte scheinen darauf hinzuweisen, dass seine Krankheit mit seiner Reise in Verbindung stand. Diese Reise hatte er im Auftrag der Gemeinde in Philippi gemacht. Er kam, um Paulus ihre Gabe zu bringen. Damit ergänzte er das, was am Dienst der Philipper gegenüber Paulus noch fehlte. Um das zu tun, hatte Epaphroditus sein Leben gewagt und aufs Spiel gesetzt (Ri 5,18). Dein Leben ist dein wertvollster Besitz. Wenn du das aufs Spiel setzt, heißt das, etwas zu wagen, wobei du unsicher über den Ausgang bist. Dennoch tust du es im Hinblick auf den vollen Gewinn, den es bringen kann. Das einzige Motiv, das einen zu so einem Wagnis veranlassen kann, ist die Liebe (1Joh 3,16; 1Thes 2,8). Soeben schien es mit Epaphroditus nicht gut zu gehen. Gott hat jedoch durch seine Wiederherstellung gezeigt, wie sehr Er seinen Einsatz geschätzt hat. Es war ja ein Ausdruck der Gesinnung Christi, der niemals sich selbst suchte, sondern bis zum Tod gehorsam wurde, ja, bis zum Tod am Kreuz.

Am Dienst der Philipper scheint doch noch etwas gefehlt zu haben. Was das genau war, steht nicht dabei. Paulus tadelt das nicht. Auf eine Weise, die zum herzerwärmenden Tonfall dieses Briefes passt, sagt Paulus, dass der Dienst von Epaphroditus das Fehlende ausgefüllt hat. Von dieser Art des Ermahnens können wir viel lernen.

Lies noch einmal Philipper 2,25–30. – Willst du jemand werden, der Epaphroditus gleicht? Warum oder warum nicht? Wenn ja, was ist in deinem Fall dazu erforderlich? (Zögere nicht, andere um Rat zu fragen.)

13. Rühmen im Fleisch

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 3,1–6

Auch in diesem Kapitel geht es um Christus. Er wird dir hier so vorgestellt, wie Er in der Herrlichkeit des Himmels ist. Dort ist Er als die Kraftquelle für das Leben des Christen. Wenn du Ihn im Glauben in der Herrlichkeit siehst, willst du nichts anderes, als Ihn gewinnen, wobei du alles andere für Schaden und Dreck achtest. Kapitel 2 beschreibt Christus in seiner Erniedrigung als Vorbild und Triebfeder für die wahre christliche Gesinnung der Selbstaufopferung. Kapitel 3 ist die Antwort auf die Frage, wie man die Gesinnung von Kapitel 2 bekommen kann. Wenn du von Ihm erfüllt bist, wirst du Ihm immer ähnlicher, und das gibt Kraft für ein Leben in Demut.

Mit dem Ausdruck „Im Übrigen“ geht Paulus zu einem anderen Thema über. Natürlich nicht wesentlich, allerdings gibt es eine Akzentverschiebung, wie ich soeben angedeutet habe. Die Freude bleibt dieselbe, denn das Thema der Freude ändert sich nicht. Paulus wird nicht müde, die Gläubigen in Philippi aufzufordern, sich in dem verherrlichten Herrn zu erfreuen. Er weiß sich mit ihnen als Brüdern verbunden. Er und sie sind eine Familie. Gemeinsam dürfen sie sich in Ihm erfreuen, durch den sie so miteinander verbunden sind. Wer sich im Herrn freut, wird davor bewahrt, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Die Freude am Herrn gibt Kraft, um zu seiner Ehre zu leben (Neh 8,10). Manche Dinge müssen einfach immer wieder gesagt werden. Paulus sagt das nicht seufzend mit dem Unterton: Wann lernt ihr das jetzt endlich? Nein, er wiederholt seine Botschaft gern, weil er weiß, wie wichtig sie ist. Er weiß, wie vergesslich der Mensch ist, auch der gläubige Mensch.

Es ist nicht klar, worauf sich „dasselbe“ genau bezieht. Es kann sich auf „Freude“ beziehen, und er kann auch die Warnung vor Widersachern damit meinen. Um diese Leute ging es ihm bereits in Kapitel 1,15. In den Versen, die nun folgen, spricht er ausführlich darüber. Wenn es um Freude geht, stellt Paulus jedenfalls keine neuen Methoden vor, um den Glauben fröhlicher zu machen.

Wenn es um die Widersacher geht, sucht er nicht, sich ihnen anzuschließen, indem er ihnen einen Kompromiss vorstellt. Seine Belehrung ist dieselbe. Ihn stört das nicht, und den Philippern gab es die Sicherheit, dass sie auf dem richtigen Weg waren. Es entsteht sehr viel Ungewissheit, man könnte sogar sagen, ein Gefühl von Unsicherheit, wenn man beständig die Auffassungen ändert. Lehrer, die einmal klar das Wort Gottes ausgelegt haben, sagen, dass sie es auch alles nicht mehr so sicher wissen. Lass dich dadurch nicht aus der Bahn werfen. Das Wort Gottes ist heute genauso gewiss und sicher wie in den vorigen Jahrhunderten.

Achte auf die Menschen (es gibt hier drei Bezeichnungen für sie), die den Glauben dadurch untergraben wollen, dass sie die Gläubigen von Christus und von der Freude an Ihm trennen wollen. Es hat sie immer gegeben. Hier wird solch eine Kategorie von Menschen genannt. Paulus gebraucht keine schmeichelhaften Bezeichnungen. Er spricht über „Hunde“, das sind Menschen mit einem verdorbenen Lebenswandel, so wie unreine Heiden ihn haben. Er nennt sie „böse Arbeiter“, das sind Menschen, die böse Dinge unter dem Deckmantel der Arbeit für Christus einführen. Er spricht von „Zerschneidung“, ein Wortspiel mit „Beschneidung“, womit er Menschen meint, die durch die Wiedereinführung des Gesetzes das zerschneiden, was Christus zustande gebracht hat. Wenn das geschieht, wird auch das christliche Zeugnis zerschnitten. Der Brief an die Galater ist eine einzigartige Darlegung gegen diese Untergrabung des vollkommenen Werkes Christi auf dem Kreuz. Dort liest du von der Wiedereinführung von allerlei Praktiken des Gesetzes in die christliche Gemeinde, wozu auch die Beschneidung zählt. Die „Beschneidung“ nennt er hier „Zerschneidung“. Paulus ist hier scharf. Das kommt daher, weil er deutlich sieht, dass seine geliebten Philipper große Gefahr laufen, in verkehrte Lehren verstrickt zu werden. Daher ist er zu Recht scharf. Liebe ist immer scharf in der Verteidigung der Personen, die sie liebt, gegen gewissenlose Leute, die versuchen, die Geliebten ins Verderben zu stürzen.

Was die Beschneidung betrifft, so ist sie sicher eine von Gott gegebene Sache (1Mo 17,9-14). Sie gehörte zum jüdischen Volk als äußeres Zeichen des Bundes Gottes mit diesem Volk. Wenn sie in die Gemeinde eingeführt wird, wird Gott und auch seinem Volk Unrecht angetan, und sein Wort wird nicht ernst genommen. Für die Gemeinde hat die Beschneidung eine *geistliche* Bedeutung. Das legt Paulus im folgenden Vers dar (vgl. Röm 2,29). Du hast die

geistliche Beschneidung erfahren durch das, was mit Christus auf dem Kreuz geschehen ist (Kol 2,11). Als Er unter dem Gericht Gottes über die Sünde starb, starbst du dort mit Ihm. Mit „wir sind die Beschneidung“ sind diejenigen gemeint, die wirklich vom Bösen getrennt sind. Doch Paulus betrachtet das hier nicht von der negativen Seite her, sondern von der positiven. Er nennt drei Kennzeichen derer, die „die Beschneidung“ sind. Erstens wird von ihnen gesagt, dass sie „durch den Geist Gottes dienen“. Das setzt jedem Formendienst ein Ende, so wie dieser in der Christenheit oft in Sakramenten, in der Kirchenordnung und der Liturgie zu sehen ist, ohne den Heiligen Geist zu berücksichtigen. Ein Gottesdienst ohne die Leitung des Heiligen Geistes ist ein Formendienst, der sehr gut von Menschen durchgeführt werden kann, die nicht wiedergeboren sind. Der zweite Punkt ist: „sich in Christus Jesus rühmen“. Im Alten Testament rühmte man sich im eigenen „Ich“. Jeder, der die Regeln genau beachtete, bekam Ruhm. Aber der Geist richtet unser Herz auf Christus aus. Als drittes Kennzeichen nennt er: „nicht auf Fleisch vertrauen“. Das ganze Alte Testament war auf einen Dienst im Fleisch ausgerichtet. Du musst das „Fleisch“ hier nicht als das Fleisch der Sünde verstehen, aus dem die Begierden hervorkommen; gemeint ist etwas, das man *berühren* kann und das zu großartigen Leistungen führen kann.

Paulus wusste, worüber er sprach. Wenn es um das Fleisch geht, kann er einiges aufzählen. In sieben Punkten nennt er seine Vorzüge, derer er sich rühmen konnte. Vier Vorzüge hat er bekommen, ohne dass er etwas dafür tun musste. Sie sind ihm sozusagen in den Schoß gefallen. Man hat nämlich überhaupt keinen Einfluss auf die Eltern, die einen geboren haben. Die drei anderen Vorzüge sind die Folgen seiner eigenen Entscheidung und haben mit seinen persönlichen Verdiensten zu tun. Er konnte sich dabei mit jedem messen und würde auch an allen Fronten Gewinner sein. Er hatte keinerlei Interesse an diesem Sieg, im Gegenteil, er verzichtete auf diese Vorzüge. Er achtete sie sogar für Dreck (V. 8) im Licht der Herrlichkeit des Mannes, der ihm damals auf dem Weg nach Damaskus erschienen war (Apg 9,1-5). Es geht ihm genauso wie Mose, der auch alle Schätze Ägyptens und alle Vorrechte eines Königssohnes aufgab, weil er den Unsichtbaren gesehen hatte (Heb 11,26.27). Gleichzeitig war er damit ein Vorbild für die Israeliten. Er gab mehr auf als sonst jemand. Auch solch ein Vorbild ist Paulus. Er hat mehr aufgegeben als du und ich wahrscheinlich niemals loslassen würden. Als Erstes nennt er, dass er beschnitten war: Er

gehörte zu dem Bund, den Gott mit seinem Volk geschlossen hatte. Er war nicht als Fremder durch die Beschneidung dem Volk hinzugefügt worden, sondern war Israelit durch Geburt. Er gehörte zu dem Volk, das Gott sich aus allen Völkern zum Eigentumsvolk mit besonderen Segnungen auserwählt hatte (vgl. Röm 9,4.5). Innerhalb des Volkes gehörte er zum Stamm Benjamin, dem Nachkommen Jakobs und seiner Lieblingsfrau Rahel. Und schließlich konnte er den Hebräern zugerechnet werden. Dieser Name wird zum ersten Mal für Abraham gebraucht (1Mo 14,13), als er von seiner Familie weggezogen und nach Kanaan gekommen war. Der Name bedeutet „Durchziehender“. Dass Paulus diesen Namen nennt, bedeutet, dass er als ein echter, reinrassiger Nachkomme Abrahams im Land der Verheißung wohnte.

Es gab noch mehr, wessen er sich rühmen konnte. Das waren Dinge, die er sich mit ungezähmtem Eifer angeeignet hatte und wofür er sich mit unbändiger Energie eingesetzt hatte. Er kannte das Gesetz wie kein anderer und lebte auch danach (Apg 26,5; Gal 1,14). Sein Eifer für das Gesetz hatte ihn zu einem Verfolger der Gemeinde gemacht. Er verfolgte die eine universelle Gemeinde und suchte Orte auf, wo die Gläubigen zu finden waren; wo sie als Glieder dieser einen Gemeinde in Abhängigkeit vom Haupt seiner Gemeinde, dem Herrn Jesus, lebten. Dieser Name machte ihn rasend (Apg 26,9). Wo er nur konnte, wollte er alle ausrotten, die diesen Namen ehrten. Landesgrenzen zählten für ihn dabei nicht (Apg 26,11). Mit all seiner Gesetzeskenntnis blieb er auch beim Verfolgen der Gemeinde innerhalb der Grenzen des Gesetzes. Er war untadelig. Er glich dem reichen Jüngling (Mk 10,20). Paulus und der reiche Jüngling waren untadelig vor den Augen der Menschen, aber nicht in den Augen Gottes (Pred 7,20).

Lies noch einmal Philipper 3,1-6. – Gibt es Dinge, deren du dich rühmen kannst?

14. Christus gewinnen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 3,7-11

Vers 7 beginnt mit einem vielsagenden „Aber“. Das bringt eine völlige Wendung in die Darlegung. In den vorigen Versen hat Paulus alle Vorteile, die er besaß, alle Errungenschaften, all das, wessen er sich rühmen konnte, hervorgehoben. Welch ein ausgezeichnete Mensch, könntest du sagen. Aber ... das alles versinkt in nichts und verschwindet vollständig von der Bildfläche, sobald er dem Herrn Jesus begegnet und seine ausgezeichneten Vortrefflichkeiten sieht. Bei dieser Begegnung sieht Paulus, dass er als der „beste Mensch“ der größte Sünder ist und dass alle guten Dinge, alle Errungenschaften, vor Gott nicht zählen. Andererseits lernt er das kennen, was er in Christus alles empfangen hat, den Gewinn, den das mit sich bringt. Diesen Gewinn breitet er groß vor den Philippnern aus. Er legt ihnen seine persönliche Gewinn- und Verlustrechnung vor. Er bucht das ab, was früher Gewinn war, und macht daraus einen Verlustposten. Die einzige Zubuchung, die dem gegenübersteht, ist „Christus“.

Der Gewinn wird nicht einfach nur abgebucht. Er hat darüber nachgedacht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass all diese „Gewinne“ nicht mit der Herrlichkeit des Herrn Jesus verglichen werden können. Was den Menschen groß macht, macht Christus kleiner. Wer Christus wirklich begegnet, ist nur noch von *einem* Verlangen beseelt: Christus zu verherrlichen. Wenn das auch dein Verlangen ist, wirst du all das aufgeben, was das beeinträchtigt. Diese Gesinnung kennzeichnet daher nicht nur den Augenblick deiner Bekehrung, sondern sie wird dein ganzes weiteres Leben durchziehen.

Es fällt auf, dass Paulus hier stets die Ichform gebraucht. Er erzählt seine persönliche Geschichte, berichtet von seinen Erfahrungen und seinem Verlangen. Du kannst das nur dann auf dich selbst anwenden, wenn du von demselben Verlangen erfüllt bist. Was er sagt, ist entweder weit entfernt von dir oder dir ganz nah. Du kannst von der Begeisterung dieses Mannes nicht neutral Kenntnis nehmen. Die Tatsache, dass du weiterliest, bedeutet jedenfalls,

dass du nahe an das herankommen möchtest, was ihn trieb. So geht es auch mir. Ich bin durchaus eifersüchtig auf ihn und weiß, dass dies eine erlaubte Eifersucht ist.

Paulus gibt dir und mir in den Versen 8-11 in einem langen Satz einen Einblick in seinen Charakter und seine Motive. Dadurch werden wir mit seinen echten Wünschen und seinem Streben vertraut. Zusammengefasst bedeutet das, dass er drei Dinge wünscht: Christus kennen, Christus gewinnen und in Christus gefunden werden. Paulus hatte nicht alles eingebüßt, um es später zu bedauern und sich bestimmte Dinge wieder an Land zu ziehen (vgl. Heb 11,15.16). Er war mit Christus erfüllt, deshalb betrachtete er alles als Schaden, was ihn hinderte, mehr von Christus kennenzulernen. Es gibt ja nichts Wertvolleres, als die Erkenntnis seiner Person! Er betrachtete alle seine eigenen „Gerechtigkeiten“ als etwas Verwerfliches (Jes 64,5). Es machte nichts aus, ob es nun um eine gute gesellschaftliche Stellung ging, eine vornehme Familie, einen Kreis von Menschen, in dem er Ansehen genoss, oder intellektuelle Kenntnis. Er setzte alles beiseite, wessen ein Mensch sich rühmen kann. Sein Ziel war klar: die „Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn“. Er bezeugte hier seine persönliche Beziehung zu Christus („mein Herr“). Gleichzeitig anerkannte er die Rechte Christi über sein Leben, indem er Ihn „mein Herr“ nennt. Im Licht dieser Person sah er alle Vorrechte nicht nur als schädlich an, sondern betrachtete sie sogar als Dreck. Findest du es schwierig, Dreck zu entsorgen? Es kostet dich etwas, Dinge wegzutun, woran du hängst, obwohl du doch einsiehst, dass es schädlich ist, sie zu behalten. Dreck zu entsorgen ist jedoch gar kein Opfer.

Es ist eine Sache, alles für Schaden zu achten, es ist eine andere Sache, für alles Schaden zu erleiden. Paulus hatte beides erfahren. Er hatte festgestellt, dass seine Vorzüge Schaden bedeuteten, wenn er Christus besser kennenlernen wollte. Doch dabei war es nicht geblieben. Er hatte diese Vorzüge tatsächlich aufgegeben. Das tat er nicht als eine Art Selbstkasteiung. So etwas bringt niemals geistlichen Gewinn, es bringt dich nicht zu einer größeren Erkenntnis Christi. All seinen Vortrefflichkeiten könnte er dann auch noch hinzufügen, dass er alle seine Vorzüge aufgegeben hatte. Doch auch dadurch würde seine Sicht auf Christus undeutlich werden. Er wollte ja gerade einen anderen und maximalen Gewinn: Christus selbst. Ihn wollte er völlig als den besitzen, der seinem Leben Richtung und Sinn gab. Er wollte „in Ihm gefunden werden“, so dass alles, was er war, und alles, was von ihm sichtbar würde, ein

deutliches Bild von Christus wäre. Wenn jemand ihn sah, ob nun ein Mensch oder Gott, sollten sie nur Christus wahrnehmen und nichts von Paulus.

Daher hatte eine eigene Gerechtigkeit für ihn überhaupt keine Bedeutung mehr. Stell dir vor, denkst er, dass ich mich so bewähren könnte, dass es nichts an mir zu bemängeln gäbe, so dass ich vor Gott und Menschen mein Gesicht wahren könnte. Was würde das bedeuten? Dass *ich* groß wäre. Doch das will ich überhaupt nicht! Es wäre nicht mehr als eine menschliche Gerechtigkeit, und die will ich nicht. Weißt du, warum Paulus so denkt? Weil er Christus begegnet war und weil Christus der Inhalt seines Lebens war. Der Glaube an Ihn hatte Paulus die Gerechtigkeit gegeben, die aus *Gott* ist. Paulus hatte gesehen, wie relativ und sinnlos alles ist, was aus dem Menschen ist, sei es auch der höchstehende Mensch. Er hatte den ewigen Wert all dessen entdeckt, was aus Gott ist, dessen Ursprung in Gott ist. Die Gerechtigkeit, die Gott als Quelle hat, ist durch den Glauben sein Teil geworden, nicht aufgrund eigener Errungenschaften. Er hat die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, dadurch bekommen, dass er sein Vertrauen auf das setzte, was der Herr Jesus am Kreuz für ihn getan hat, und dadurch legte er keinen Wert mehr auf eigene Anstrengung. Das macht ihn nicht zu einem leichtfertigen Christen, der noch den eigenen Werken die nötige Aufmerksamkeit gibt. Nein, er wünscht die tägliche, praktische Gemeinschaft mit Christus, um Ihn ganz und gar kennenzulernen. Du kennst Ihn auch als jungbekehrter Mensch, doch wenn du Tag für Tag mit Ihm lebst und Ihn jeden Tag erlebst, lernst du Ihn immer besser kennen. Du lernst, wie Er über dich denkt und wie Er will, dass du lebst. Und außerdem: Du lernst Ihn immer besser kennen an dem Platz, den Er jetzt im Himmel einnimmt, und du lernst immer mehr von seinen Herrlichkeiten.

Indem du dich mit Ihm in der Herrlichkeit beschäftigst, lernst du auch mehr die Kraft seiner Auferstehung kennen (Eph 1,19.20). Es ist die Kraft, durch die du den Weg auf der Erde gehen kannst. Durch diese Kraft wirst du sozusagen durch den Tod getragen und kannst in Neuheit des Lebens wandeln (Röm 6,4). Allerdings macht dich ein Wandel in der Kraft seiner Auferstehung nicht immun gegen das Leid, das dein Teil sein wird, wenn du dem Herrn treu bist. Mit einer Gesinnung, wie Paulus sie hatte, nimmst du das Leiden nicht in Kauf als etwas, dem du nun einmal nicht entkommen kannst. Nein, Paulus suchte danach, auf alle Weise dem Herrn Jesus gleichförmig zu werden.

Gemeinschaft mit Ihm beinhaltete auch Leiden. Nun, sagt Paulus, dann gern leiden, denn das vertieft meine Gemeinschaft mit Ihm. Gemeinschaft seiner Leiden bedeutet, Anteil an dem Leiden zu haben, das der Herr während seines Lebens auf der Erde erfahren hat. Durch Spott und Schmach hindurchgehen und Schmerz empfinden angesichts der Sünde, die man sieht und hört. Sogar in seinem Tod wollte Paulus seinem Herrn ähnlich sein. Das sagt ein Mensch erst, wenn er keinerlei Interesse mehr an der Erde hat als allein Christus. Es war ihm genug, dass der Knecht wie sein Herr wurde (Mt 10,25). Paulus folgte Christus nicht voller Furcht auf dem Weg des Leidens, so wie damals die Jünger (Mk 10,32). Er wollte das Leiden auf sich nehmen, nicht wegen des Leidens an sich, sondern um am Leiden Christi teilzuhaben. Deswegen ging er auch nicht betrübt weg wie der reiche Jüngling, der noch an den Vorzügen des Fleisches hing (Mt 19,22). Er hatte ja von Herzen von all diesen Dingen Abstand genommen, und es gab in dem Sinn nichts mehr, das ihn an die Erde band.

Paulus trug sein Kreuz nicht nur dem Herrn Jesus nach, er wollte auch daran sterben. Was es auch kosten mochte, wie schmerzlich der Weg auch sein mochte, er wollte völlig mit Christus an dem Weg teilhaben, der der Auferstehung vorausging. Sein ganzes Ziel war es, in allem Christus gleichförmig zu sein und auf dem Weg, den Er gegangen war, zu Ihm in die Herrlichkeit zu kommen. Hatte der Herr Jesus gelitten? Dann wollte auch er leiden. War der Herr Jesus gestorben? Dann wollte auch er als Märtyrer im Dienst seines Herrn sterben. War der Herr Jesus aus den Toten auferstanden und zum Himmel gegangen? Dann wollte auch er aus den Toten auferstehen und so zu Ihm gehen. Wie das in seinem Fall genau gehen würde, das wusste er nicht. An der Tatsache zweifelte er allerdings nicht. Beachte, dass hier nicht steht: die Auferstehung aus dem Tod, sondern aus den Toten. Das bedeutet buchstäblich eine „Heraus-Auferstehung“. So ist der Herr Jesus auch aus den Toten heraus auferstanden; sie blieben alle im Tod. Aus dem großen Verlangen von Paulus nach vollkommener Identifikation mit Christus geht hervor, wie sehr er mit Christus verbunden war. Ich hoffe von Herzen, dass dies auch dein Verlangen ist. Im folgenden Abschnitt bekommst du darüber noch mehr zu hören, damit dein Verlangen noch mehr geweckt wird, Paulus bezüglich des Zieles zu folgen, das er für sein Leben hatte.

Lies noch einmal Philipper 3,7-11. – Wie kannst du Christus gewinnen?

15. „Eins aber“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 3,12-16

Paulus war noch nicht so weit, wie er sich das wünschte. Sein Verlangen, Christus völlig gleichförmig zu sein, war noch nicht erfüllt. Er lebte noch auf der Erde, und das bedeutete, dass er noch nicht zur Vollkommenheit gelangt war. Solange ein Mensch auf der Erde lebt, ist der Prozess, gleichförmig und vollkommen zu werden, noch nicht beendet. Gerade deswegen wird jemand, der Christus kennengelernt hat, weiter nach dieser Vollkommenheit streben oder jagen. Er wird sich niemals zufrieden mit hinter dem Kopf verschränkten Händen zurücklehnen und denken: So, jetzt bin ich da, wo ich hinwollte, ich bin Christus völlig gleich. Das wäre großer Hochmut und ein schrecklicher Irrtum. Dieses Denken würde einen enormen Mangel an Selbsterkenntnis verraten. Andererseits lehrt Paulus hier auch ein Streben nach Vollkommenheit, als wäre die Vollkommenheit doch schon auf der Erde zu erreichen.

Es gibt eine verkehrte Lehre, die besagt, dass du auf der Erde vollkommen werden kannst und dass du also einen Zustand der Sündlosigkeit erreichen kannst. Lass dich dadurch nicht irremachen. Das ist unmöglich. Doch das nimmt nicht weg, dass jedes aufrichtige Kind Gottes in seinem Leben nach größtmöglicher Gleichförmigkeit mit Christus streben soll. Wenn du wirklich so wie Paulus von Christus ergriffen bist, kannst du dann etwas anderes wollen? Denk noch einmal an dein Leben zurück, bevor du Christus wirklich kanntest. Vielleicht gleicht es dem von Paulus. Du warst voller Eifer mit (religiösem) Wirken oder Studium beschäftigt. Du meintest, mit all deinem Streben Gott zu gefallen, bis dir klar wurde, dass es dir nur um dich selbst ging. Christus kam in dein Leben, jemand, der völlig anders war als du. Sein Eifer war völlig auf Gott ausgerichtet. Er tat nie etwas für sich selbst. Sein Leben bestand einzig und allein aus dem Dienst für andere. Dafür gab Er schließlich sein Leben.

Der Tod, den Er starb, war nicht nur die Krönung eines vollkommen gottgeweihten Lebens, es war auch die Versöhnung für

jeden, der sich als Sünder erkennt, auch für dich. Darum hast du Ihn lieb gewonnen und ist Er der Inhalt deines Lebens geworden. Du bist von Ihm ergriffen. Du bist in den Bann seiner Liebe gekommen. Die Umarmung seiner Liebe hat dich überwältigt. Du fühlst dich bei Ihm durch und durch sicher und geborgen. Er ist für dich da. Du willst auch ganz für Ihn da sein. Du willst Ihm gleich sein, nicht nur ein klein bisschen, denn damit kannst du nicht zufrieden sein. In dieser Hinsicht ist – wie jemand einmal geschrieben hat – „Zufriedenheit das Grab des Fortschritts“. Nein, du willst Ihm ganz und gar ähnlich sein, Ihm vollkommen gleich sein.

Nebenbei bemerkt: Es ist gut, daran zu denken, dass das Wort „Vollkommenheit“ drei Bedeutungen hat.

1. Du bist in Christus und durch sein Werk vor Gott vollkommen (Heb 10,14). Diese Vollkommenheit besitzt jeder Gläubige von dem Augenblick an, wo er seine Sünden bekennt und den Herrn Jesus im Glauben als Erlöser und Herrn annimmt.
2. Dann gibt es noch die Vollkommenheit, die wir empfangen, wenn wir beim Herrn Jesus sind und auch unser Leib an der Erlösung teilhat und das Fleisch nicht mehr da ist. Davon handelt dieser Vers.
3. Und dann gibt es die Vollkommenheit, die wir auf der Erde erreichen können und die mit geistlichem Wachstum zu tun hat. Das ist die Vollkommenheit im Sinn des Erwachsenseins. Das ist die Vollkommenheit, um die es in Vers 15 ging. Man kann sagen, dass zum Beispiel die Väter in Christus (1Joh 2,13.14) in diesem Sinn vollkommen sind. Sie haben nichts anderes mehr in ihrem Leben als Christus.

Um jedes Missverständnis dabei auszuschließen, betont Paulus noch einmal, dass er sehr gut weiß, dass er noch nicht da ist. Er lehnt sich nicht zufrieden und müßig nach hinten, auch jetzt nicht, während er im Gefängnis ist. Er denkt nicht, dass seine Arbeit zu Ende ist, und denkt auch nicht, dass der Prozess seiner geistlichen Bildung zu Ende ist. Trotz all der Jahre seiner Arbeit für den Herrn und seinem unaufhörlichen Einsatz betrachtet er den Prozess, gleichförmig zu werden, nicht als abgeschlossen. Mit nicht nachlassender Energie streckt er sich nach dem aus, was *vor* ihm liegt. Das Geheimnis seiner Kraft ist seine Konzentration auf die *eine* Sache. Das ist ein Geheimnis, das leider nur wenige kennen.

Viele Menschen sind mit „eins aber“ nicht zufrieden. Sie empfinden das als zu eingeschränkt. Du musst einen weiteren Gesichtskreis haben, gibt es denn nicht viel mehr zu genießen? Ja, aber sobald du etwas zu Christus dazunimmst, um dem Aufmerksamkeit zu schenken, bist du nicht mehr mit „eins aber“ zufrieden. „Eins aber“ schließt alles andere aus. Wofür entscheidest du dich? Die Entscheidung ist nicht schwierig, wenn du bedenkst, dass dieses Eine dem Leben ebenfalls vollkommene Befriedigung gibt. Alles, was du dazunimmst, schmälert die Befriedigung. Wem gibst du den Vorzug?

Für Paulus war das keine Frage. Er machte deutlich, wie man dem „eins aber“ nachjagen kann. Erstens vergaß er alles, was hinter ihm lag. Er dachte nicht daran, was er alles an Vorzügen besaß. Er dachte auch nicht an die viele Arbeit, die er geleistet hatte, an die Reisen, die er gemacht hatte, und an die Orte, wo er das Evangelium verkündigt hatte, oder an die vielen Gläubigen, denen er gedient hatte. Wenn man für den Herrn arbeitet (und wer tut das nicht?), ist es sehr gefährlich, sich umzuschauen, um die Ergebnisse seiner Arbeit zu besehen. In dem Augenblick hörst du auf, das Ziel anzuschauen. Paulus hatte seinen geistlichen Fortschritt nicht in einer Übersicht festgehalten. Vergessen, was dahinten ist, will nicht heißen, dass wir vergessen sollen, wer wir gewesen sind. Das war auch bei Paulus nicht so. Er hat nie vergessen, dass er der Größte aller Sünder war (1Tim 1,13).

Statt sich mit dem Weg zu beschäftigen, der bereits hinter ihm lag, streckte er seine beiden Hände nach vorn aus. Er stellt sich hier selbst als jemand vor, der an einem Wettrennen teilnimmt. Ohne auf- oder zurückzusehen, läuft er, so schnell er kann, in die Richtung des Ziels, das er ununterbrochen im Auge behält. Es geht ihm um den Preis, der mit der Berufung Gottes in Verbindung steht. Gott hatte ihn himmelwärts gerufen. Dann darfst du nicht deine Interessen auf der Erde suchen. Den Christen, die das tun, werden wir noch in Vers 19 begegnen. Wenn du von Gott berufen bist, ist es sein Ziel, dich im Himmel zu haben, damit du dort in Christus Jesus alle Segnungen genießen kannst, die Er im Herzen hat, um sie dir zu schenken. Diesen Preis willst du doch um nichts in der Welt missen, oder?

Vielleicht erkennst du, dass es in deinem Leben darum gehen müsste. Doch du fühlst das Spannungsfeld, in dem du dich befindest. Es ist noch schwierig für dich, wirklich alles aufzugeben und dich völlig auf das eine Ziel auszurichten. Es gibt Gläubige, bei de-

nen du feststellst, dass sich alles in ihrem Leben um Christus dreht. Das sind die „Vollkommenen“ im ersten Teil von Vers 15. Paulus schließt sich selbst mit ein. Das kannst du an dem Wort „uns“ erkennen. Die Vollkommenen sind die, die in der christlichen Erfahrung so weit gekommen sind, dass nichts mehr für das Herz interessant ist als nur die Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu. Wie viele schöne Dinge es auf der Erde auch gibt, für sie verbleicht alles und ist nichts, verglichen mit seiner Schönheit. Manche Menschen mögen es extrem oder fanatisch nennen. In jedem Fall ist es radikal. Der Christ, der auf diese Weise gewachsen ist, wird durch eine dazu passende Gesinnung gekennzeichnet sein, die Gesinnung Christi selbst. Der hatte auch nur *ein* Ziel: die Verherrlichung des Vaters. Das brachte Ihn dazu, den Willen des Vaters zu tun, und daraus ist aller erdenkliche Segen hervorgekommen.

Im zweiten Teil von Vers 15 wird eine andere Gruppe von Gläubigen angesprochen. Paulus spricht zu ihnen als „ihr“, die „etwas anders gesinnt“ sind. Damit meint er nicht fleischliche oder ungeistliche Gläubige. Er meint Gläubige, die noch nicht gelernt haben, dass für Gott wirklich nichts anderes Wert hat als nur der Herr Jesus. Ein Beispiel für solche Gläubige findet man in „den Schwachen“, über die Paulus in Römer 14 im Unterschied zu „den Starken“ spricht. Beide Gruppen beschreibt er als geistlich gesinnte Gläubige. Er macht dort klar, dass derjenige, der „schwach“ im Glauben ist, nicht die volle christliche Freiheit kennt, die ihm in Christus gegeben ist. Solche Gläubige meinen, gewisse Anordnungen noch beachten zu müssen. Wo Aufrichtigkeit gegenüber Gott gefunden wird, hat Gott Geduld mit der geistlichen Entwicklung. Er wird zur rechten Zeit offenbaren, worum es Ihm wirklich geht, indem Er den Schleier, der für sie noch darüber liegt, wegnimmt. Dann werden auch sie die Dinge so sehen können, wie sie wirklich sind. Dieser Unterschied in der geistlichen Entwicklung, dieses Anders-gesinnt-Sein, braucht eine glückliche Gemeinschaft nicht zu stören. Es sind Dinge, die wir dem Herrn überlassen können. In solchen Fällen brauchen wir nicht zu versuchen, unsere Brüder dazu zu bringen, unsere Meinung zu teilen. Gott selbst wird sie unterweisen (1Thes 4,9).

Wenn jemand noch nicht alle seine Interessen auf Christus ausgerichtet hat, müssen wir selbst nicht warten, bis das der Fall ist. Wir müssen gemeinsam weitergehen, wobei gilt, dass jeder nach dem Licht wandeln soll, das er empfangen hat. Empfangenes Licht weckt das Verlangen nach mehr Licht. Es macht nicht passiv, son-

dern spornt an zu einer engeren Gemeinschaft mit Christus und zu dem Wunsch nach einer größeren Gleichförmigkeit mit Ihm. Wenn du Christus angenommen hast, beginnst du ab diesem Augenblick geistlich zu wachsen. Das Stadium, das du nun erreicht hast, ist einerseits eine Folge des Werkes Gottes in dir und andererseits deines Einsatzes (siehe 2,13). Nun, du wirst angespornt, auf diesem Weg weiterzugehen. Du brauchst das nicht allein zu tun. Du darfst das gemeinsam mit anderen tun, die ebenfalls Christus kennengelernt haben und für Ihn allein leben wollen.

Lies noch einmal Philipper 3,12-16. – Gibt es noch andere Interessen, denen du außer dem „eins aber“ nachjagst?

16. „Unser Bürgertum ist in den Himmeln“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 3,17-21

Ein gutes Vorbild ist viel wert. Als junger Christ brauchst du Orientierung. Dann ist es ein Segen, wenn du Menschen kennst, die dir vorleben, was die Bibel von dir erwartet. So stellt Paulus sich und Timotheus („uns“) als Vorbild vor. Das ist kein Hochmut, es geht um die Überzeugung. Er selbst ahmte Christus nach, der sein Vorbild war (1Kor 11,1). Er ruft die Philipper auf, zusammen seine Nachahmer zu sein. Das Wort „zusammen“ ist wichtig. Der aufmerksame Leser wird feststellen, dass dies eine sanfte Ermahnung ist, einerlei gesinnt zu sein. Wenn man etwas „zusammen“ macht, zusammen ein Vorbild vor Augen hat und es nachahmt, vergisst man die unangenehmen Charakterzüge des anderen. Die Philipper waren in der glücklichen Lage, dass es mehrere gab, die sie zum Vorbild nehmen konnten. Wenn sie auf deren Leben schauten, sahen sie dort dasselbe wie bei Paulus. Einer wie der andere waren Menschen, deren einziges Ziel es war, Christus zu gewinnen. Ob es wohl viele waren ...? Ich vermute nicht, wie es auch heutzutage nicht viele sind. Bist du dir eigentlich bewusst, dass du deinerseits auch wieder für andere ein Vorbild bist? Können andere dich nachahmen, weil sie in deinem Leben sehen, dass es dir völlig um Christus geht?

Weißt du, wovon es viele gibt? Menschen, die als „Feinde des Kreuzes des Christus“ wandeln. Mit dieser Kennzeichnung deutet Paulus neben den in Vers 15 genannten beiden Gruppen eine dritte Gruppe von Gläubigen an. Zwischen den beiden Gruppen und dieser dritten Gruppe besteht ein großer Unterschied. Gruppe eins und Gruppe zwei hatten den Herrn Jesus von Herzen lieb und wollten ihr Leben auf Ihn abstimmen. Was sie von Ihm wussten, setzten sie in die Praxis um. Bei der zweiten Gruppe war allerdings die Kenntnis von Ihm eingeschränkt, dennoch wollten sie für Ihn leben, was es auch kosten würde. Das ist bei der dritten Gruppe völlig anders. Sie waren sicherlich Menschen, die den Mund voller biblischer Wahrheiten hatten und vielleicht sogar herrliche Dinge

über den Herrn Jesus sagen konnten. In der Praxis ihres Lebens rechneten sie allerdings nicht mit Ihm. Hier steht nicht, dass sie Feinde Christi waren, sondern Feinde des Kreuzes des Christus. Das Kreuz des Christus hat eine alles entscheidende Bedeutung für das Leben des Christen. Es ist die radikale Trennung zwischen dir und der Welt (Gal 6,12.14). Je mehr du von dem Kreuz verstehst, desto mehr wirst du jede Verbindung mit der Welt aufgeben und dich desto stärker an Christus binden. Ein Feind des Kreuzes des Christus ist jemand, der wohl die Freuden des Christentums haben will, nicht aber seine Lasten. Es ist jemand, der Christus zwar nachfolgen will, ohne jedoch das Kreuz aufzunehmen (Lk 14,27). Wenn du entsprechend der Bedeutung des Kreuzes lebst, hat die Welt dir nichts mehr zu bieten. Dann hast du mit ihr abgerechnet. Die Welt lässt allerdings nicht ungestraft zu, dass du nichts mehr für sie übrig hast und dass du sie verurteilst. Es wird dir zur Schande dienen. Wenn du das nicht schön findest und versuchst, gut Freund mit der Welt zu bleiben, wirst du ein Feind des Kreuzes. Du gibst Christus nicht wirklich auf, doch du stehst auch nicht für Ihn ein, wenn du weißt, dass du dann ausgelacht wirst.

Es ist nicht das erste Mal, dass Paulus über diese Menschen spricht. Er hat schon viele Male über sie gesprochen. Er reagiert auf sie anders als auf die Personen, die er zu Beginn des Kapitels im Blick hat. Diese Personen konnte er lediglich entlarven bezüglich ihrer bösen Absichten, seine Arbeit zu untergraben. Die Personen hier glaubten vielleicht zwar noch, sie lebten jedoch nicht danach. Wenn er über sie schreibt, kann er seine Tränen nicht zurückhalten. Er ist nicht von der Art, die sagt: „Männer weinen nicht“. Er spricht öfter über seine Gefühle (Apg 20,31; 2Kor 2,4). Das Gefühl ist ein wesentlicher Teil des Menschen. Das ändert sich nicht, wenn jemand Christ wird. Der Glaube darf nicht durch Gefühle geleitet, wohl aber begleitet werden. Das Wort Gottes ist die Grundlage des Glaubens. Die Gefühle kommen auf, weil Paulus sieht, dass Christen von dem Weg abweichen, den Gottes Wort den Christen zeigt.

Diese Kategorie von Christen gibt ein falsches Vorbild ab und ist dadurch eine Gefahr für andere. Sie tun so, als seien sie sich des Himmels sicher, doch genießen sie gleichzeitig das Leben auf der Erde in vollen Zügen. Das ist ein herrliches Christsein! Lass dich durch diese Lebensweise jedoch nicht verführen!! Ich denke, dass Paulus es deswegen schon so oft gesagt hat und es nun wieder sagt. Sie sind kein gutes Vorbild. Und am Ende eines solchen Lebens wartet auch nicht der Himmel, sondern am Ende wartet

das Verderben, die Hölle. Der breite Weg, der Weg, auf dem viele Menschen wandeln, führt ins Verderben (Mt 7,13). Die Frage, ob es um echte Christen geht oder um Christen, die es nur dem Namen nach sind, also nicht wiedergeboren sind, tut nichts zur Sache. Es geht um das, was du bekenntest. Wenn du bekenntest, Christ zu sein, wird sich das in deinem Leben zeigen. Wenn du für Christus lebst, ist dein Zeugnis wahr. Wenn du nicht für Ihn lebst, ist dein Bekenntnis eine Lüge. Letzteres nehme ich nicht von dir an, sonst würdest du dieses Buch nicht lesen. Doch diese Verse lassen sich auch auf dich und mich als Bekenner Christi anwenden.

Wer als ein Feind des Kreuzes lebt, lebt für sich selbst, für seinen eigenen Bauch (Röm 16,18). Sein Leben ist auf die Befriedigung von allerlei körperlichen Bedürfnissen ausgerichtet wie Essen und Trinken und häufig auf das Erfüllen sexueller Leidenschaften (1Kor 6,13). Man braucht dabei gar nicht an ein ausschweifendes Verhalten zu denken, sondern daran, dass man sich ganz den Dingen hingibt, die Gott gegeben hat. Es sieht nicht danach aus, dass sie irgendetwas Böses taten, was Zucht erforderlich machte. Es geht um brave Bürger, Menschen, die jedem das Seine geben. Sie tun jedoch alles für sich selbst. Sie stellen die irdischen Dinge an die erste Stelle. Es geht in ihrem Leben nicht um Christus. Ein Ergebnis einer solchen Lebenseinstellung ist, dass sie ihre Ehre in dem finden, was eine Schande ist. Du kannst beispielsweise an die Auffassung denken, der bisweilen auch Christen huldigen, dass der Mensch vom Affen abstamme. Sie betrachten es als eine Ehre, dass die menschliche Wissenschaft dies ans Tageslicht gebracht hat. Sie rühmen sich solcher Torheiten. Das alles ist die Folge davon, dass man sich nur auf irdische Dinge ausrichtet. Ihr Denken ist mit ihrem Wohlergehen auf der Erde angefüllt. Ihre Anstrengungen sind darauf ausgerichtet, sich das Leben so lang und so angenehm wie möglich zu machen.

Eine solche Lebenseinstellung passt zwar zu einem Erdenbürger, aber nicht zu einem Himmelsbürger. Seitdem du Christus kennengelernt hast, bist du auf der Erde ein Fremdling und jemand, der kein Bürgerrecht hat (1Pet 2,11). Dein echtes Zuhause ist der Himmel. Solange du hier bist, in einer Umgebung, die daran keinen Anteil hat, darfst du im Bewusstsein dieses Bürgertums leben. Die Philipper selbst sind ein gutes Beispiel für diese Situation. Philippus war eine römische Kolonie in Kleinasien. Weit entfernt von Rom mussten die Einwohner dieser Stadt als Bürger von Rom leben und so den Namen Roms hochhalten. Wir wohnen inmitten

von Weltmenschen, dürfen aber den Namen des Himmels hochhalten. Wir leben als Botschafter unseres eigentlichen Vaterlandes in einem fremden Land. Unser ganzes Betragen sollte das Leben unseres wahren Vaterlandes widerstrahlen. Gleichzeitig halten wir uns an die Regeln des Landes, in dem wir uns vorübergehend aufhalten, solange diese Regeln nicht im Widerspruch zu unserem Bürgertum im Himmel stehen. Es schickt sich nicht für uns, uns an der Politik des Landes zu beteiligen, in dem wir Fremdlinge sind. Das würde eine Verleugnung unseres himmlischen Bürgertums bedeuten.

Wir sind so von unserem Vaterland erfüllt, dass wir uns danach sehnen, dorthin umzuziehen. Deshalb erwarten wir den Herrn Jesus Christus. Er, der das Ziel ist, zu dem wir reisen, hat verheißen, bald zu kommen (Joh 14,1-3; 1Thes 4,16.17; Offb 22,20). Paulus nennt Ihn hier Heiland. Jetzt denkst du vielleicht: Kenne ich Ihn denn nicht bereits so? Er ist doch mein Heiland, der Erlöser (das ist die Bedeutung des Namens „Heiland“), der mich von meinen Sünden erlöst hat! Ja, sicher, doch es gibt noch einen Aspekt der Erlösung, der noch nicht vollendet ist, und das ist die Erlösung deines Leibes (Röm 8,23). Wenn der Herr Jesus kommt, um die Gemeinde zu sich zu nehmen, bekommst du einen verherrlichten Leib. In diesem Leib wirst du keine Traurigkeit, keine Schmerzen und keine Müdigkeit mehr kennen. Der Leib, den du jetzt hast, entspricht einer Situation, wo die Sünde ihre Furchen gezogen hat und auf der der Fluch der Sünde ruht. Es ist „der Leib der Niedrigkeit“, der Leib, in dem wir hier auf der Erde leben. Das ist übrigens nicht gerade ein schmeichelhafter Ausdruck in einer Welt, in der „Körperpflege“, die Sorge für den Körper, groß geschrieben wird. Der Körper wird hier verherrlicht. Du brauchst übrigens auch nicht in das andere Extrem zu fallen und meinen, dass der Körper völlig unwichtig sei. Für den Gläubigen ist er der Tempel des Heiligen Geistes und ein Glied Christi (1Kor 6,15.19). Geh daher verantwortlich damit um.

Das Kommen des Herrn Jesus für die Gemeinde setzt für alle, die Ihm angehören, der Unvollkommenheit des irdischen Körpers ein Ende. Der Leib, den du dann bekommst, gleicht seinem Leib (1Joh 3,2). Jede kleinste Spur, jede Erinnerung an die Unvollkommenheit des Lebens auf der Erde, die man buchstäblich am Leib erfährt, ist dann entfernt. Diese nicht vorstellbare Veränderung wird vom Herrn Jesus zustande gebracht. Er ist der Einzige, der dazu in der Lage ist. Er wird das mit derselben Macht tun, die Er hat, um

sich alles zu unterwerfen. Er ist nämlich der allmächtige Gott. Bedenke einmal: Die unzählbare Schar der verstorbenen Gläubigen aller Jahrhunderte, auf allerlei Weise gestorben oder getötet – von Löwen zerrissen und aufgefressen, enthauptet, in Stücke gesägt, verbrannt. Er weiß alle verstreuten Moleküle zusammenzubringen und wieder zu dem Menschen von damals zu bilden. Die Ungläubigen werden einen Leib bekommen, womit sie bis in Ewigkeit in der Hölle sein werden. Die Gläubigen werden einen Leib bekommen, mit dem sie bis in Ewigkeit im Himmel sein werden, um Ihn darin bis in Ewigkeit zu loben!

Lies noch einmal Philipper 3,17-21. – Was bedeutet es für dich, den Herrn Jesus als Heiland zu erwarten?

17. Einmütigkeit und Freude im Herrn

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 4,1-5

In diesem letzten Kapitel stellt Paulus dir vor, wie es möglich ist, über alle Umstände erhaben zu sein. Nicht auf die Weise der Stoiker, deren höchstes Ideal es war, so zu leben, dass sie keine Gefühle zeigten. Nein, Paulus kannte die größte Freude in der von ihm vorgestellten Lebensweise. Er möchte dich in diesem Kapitel daran teilhaben lassen. Zunächst aber hat er noch einige Ermahnungen. Die leitet er mit „Daher“ ein und mit einer sehr herzlichen Art und Weise, wie er die Philipper anspricht. Das Wort „daher“ bezieht sich auf die beiden vorhergehenden Kapitel. Wenn du etwas davon verstanden hast, was da von Christus vorgestellt worden ist, hast du die Grundlage entdeckt, auf der du fest stehen kannst. Es ist eine Schlussfolgerung: Deine geistliche Festigkeit findest du allein in Christus. Du wirst feststellen, dass du, wenn du noch Dinge außerhalb von Christus suchst, anfängst zu schwimmen. Du wirst hin und her geworfen (Eph 4,13.14), wenn nicht alles in deinem Leben auf Christus ausgerichtet ist.

Paulus liebte diese Menschen, er verlangte danach, bei ihnen zu sein. Wenn er an sie dachte, wurde er sehr froh. Diese besondere Beziehung zu ihnen war entstanden, als sie durch seinen Dienst zum Glauben gekommen waren. Er konnte sie dem Herrn Jesus als Krönung seiner Arbeit für Ihn zuführen. Sie würden ihn beim Kommen des Herrn schmücken. Er wollte aber, dass sie durch ihre gleiche Gesinnung untereinander auch praktisch dieser Schmuck wären. Und da gab es etwas zu korrigieren, insbesondere bei zwei Schwestern, die uneins waren. Er tut nicht geheimnisvoll, wen es wohl betrifft, sondern nennt diese Schwestern beim Namen. Jede dieser Schwestern bekommt ihren Namen zusammen mit „ermahne ich“ zu hören. Das zeigt, dass beide gleichermaßen für den Mangel an Einmütigkeit für verantwortlich gehalten wurden. Damit vermeidet Paulus jeden Anschein von Parteilichkeit. Er sucht die Lösung nicht in einem fleischlichen Kompromiss, sondern ermahnt sie, „im Herrn“ gleich gesinnt zu sein. Der Herr muss wie-

der die Autorität über ihr Leben bekommen, anstelle der Dinge, über die sie uneinig geworden waren. Es steht nicht dabei, was die Ursache dazu war. Deswegen kann man eine weite Anwendung machen. Du kannst auf einmal auf einen Bruder neidisch werden, mit dem du gemeinsam eine Arbeit für den Herrn tun darfst, weil er nach deinem Empfinden mehr Ehre dafür bekommt als du selbst. Wenn Schwestern etwas für ein Liebesmahl vorbereiten, können sie neidisch aufeinander werden, wenn mehr von der Schale der einen als von der der anderen genommen wird. Uneinigkeit ist auf einmal da. Wenn hingegen Einmütigkeit im Herrn vorhanden ist, dann denkt jeder: Meine Arbeit ist für den Herrn. Dann ist die Wertschätzung von Menschen nicht mehr der Maßstab, sondern die des Herrn.

Es ist immer traurig, wenn zwei Gläubige gemeinsam dem Herrn dienen wollen und in diesem Dienst Schwierigkeiten miteinander bekommen. Paulus hat das selbst auch mit Barnabas gehabt (Apg 15,36-39). Er kannte die beiden Frauen. Sie hatten in der Verbreitung des Evangeliums ihren Mann gestanden. Vielleicht hatte er bei ihnen logiert (vgl. 2Kön 4,8). Die Menschen in Philippi werden sich dann danach erkundigt haben. Sie haben sich mit ihm eingemacht und mit dem Evangelium, das er predigte, und haben sich dessen nicht geschämt. Vielleicht haben sie ihm mit ihrer Habe gedient, so wie andere Frauen dem Herrn damit gedient hatten (Lk 8,3). Es schmerzt Paulus, wenn er daran denkt, dass zwischen diesen beiden großartigen Frauen ein Bruch entstanden ist. Dieser Bruch muss geheilt werden. Paulus bittet seinen „treuen Mitknecht“ – wahrscheinlich Epaphroditus, dem er diesen Brief mitgegeben hat – dabei zu helfen. „Mitknecht“ heißt wörtlich „Jochgenosse“. Das macht klar, dass es um jemanden geht, mit dem Paulus einmütig und in Treue das Joch der Verkündigung des Evangeliums getragen hat. Das war kein schweres Joch, sondern eine Freude, es zu tragen. Auch das Wort „treu“ verdient besondere Beachtung. In jeder Arbeit, die der Herr zu tun gibt, ist „Treue“ die wichtigste Eigenschaft (1Kor 4,2). Das ist es, was der Herr belohnen wird, und nicht die Größe der Gabe (Mt 25,21.23).

Neben diesen beiden Frauen haben auch andere Arbeiter mit Paulus im Evangelium gekämpft. Von diesen erwähnt er noch besonders Clemens. Sie haben alle bei der Verkündigung des Evangeliums auf feindlichem Gebiet geholfen. Sie haben mit Widerstand zu tun gehabt. Dieser kann manchmal so heftig sein, dass Diener an sich selbst oder am Dienst verzweifeln. Dann kommt

aus dem Gefängnis in Rom diese Ermunterung des Paulus wie ein Jubelruf. Mit ein paar Worten erhebt er die entmutigten Diener über die Umstände, indem er sie daran erinnert, dass ihre Namen im Buch des Lebens geschrieben sind (vgl. Offb 3,5; 21,27). Dies ist das Buch der Ratschlüsse Gottes, in das alle seine Auserwählten eingeschrieben sind. Die Gewissheit, darin zu stehen, ist für ihn erneut der Anlass zu der Aufforderung: „Freut euch in dem Herrn“! Und auch wenn du „Erfolg“ in deinem Dienst hast, ist nicht deine größte Freude dein Erfolg, sondern die Tatsache, dass dein Name in den Himmeln angeschrieben ist. So sagt der Herr selbst es zumindest zu seinen Jüngern, als sie begeistert zurückkommen und von den Resultaten ihres Dienstes erzählen (Lk 10,20).

Die Traurigkeit, die Paulus angesichts vieler Menschen hatte, die sich Christen nannten (3,18), konnte seine eigene Freude im Herrn nicht zunichte machen. Er konnte sich immer im Herrn erfreuen. Er fand in dem Herrn eine Quelle andauernder Freude, die ihm Erquickung inmitten von Verdruss und Schmerz schenkte. Die Aufforderung „Freut euch“ kommt hier nicht von jemandem im Himmel, umgeben von lauter Freude, sondern von jemandem, der im Gefängnis ist und auf seinen Prozess wartet. Deshalb spricht diese Aufforderung an, und sie wird eine Ermahnung, die etwas bewirkt.

Wenn Freude für ihn möglich ist, ist sie „immer“ möglich, in welchen Umständen auch immer. Unsere Freude braucht nicht durch Widerwärtigkeiten beeinträchtigt zu werden (Hab 3,17-19; Joh 15,11; 17,13). Er lässt seine Ermunterung, sich zu freuen, nicht nur einmal hören, sondern sagt das noch einmal. Du hörst keinen impulsiven Mann, der etwas sagt, das ihm wenig später schon wieder leidtut. Überzeugt durch eigene Erfahrung, dass das möglich ist, unterstreicht er seine Aufforderung, indem er sie wiederholt. Ein freudiger Christ zu sein, bedeutet nicht, immer mit einem „big smile“ umherzulaufen oder immer wieder „Halleluja“ zu rufen. Freude sitzt im Herzen. Natürlich wird das auch ausstrahlen, jedoch nicht im Sinne von „je größer das Lachen, desto größer die Freude“. Es ist auch hier wichtig, tiefer als auf die Oberfläche zu blicken (Spr 14,13). In dem Maß, wie nur Christus die Quelle deiner Freude ist, wird deine Freude beständiger und reiner sein.

Die Auswirkungen kommen denen zugute, mit denen du zusammen bist. Wenn nur der Herr deine Quelle ist, wird deine Liebe zu anderen auch rein sein. Du wirst bei allen Menschen als ein „nachgiebiger“ Mensch bekannt sein. Alle werden sich einig sein:

Das ist jemand, der nicht auf seine Rechte pocht. Manche werden das zu würdigen wissen, andere werden dich für verrückt erklären, jedenfalls wird es bekannt werden. Dass deine Milde kund wird, bedeutet hier: bemerkt werden, erfahren werden, nicht so sehr, dass man darüber spricht. Es ist nicht gut, dass du deine eigenen Qualitäten in den Vordergrund stellst. Überlass das anderen (Spr 27,2). „Milde“ bedeutet, dass du dich in deine Umstände zu schicken weißt und nicht auf deinen Rechten bestehst (Jak 3,17; 1Tim 3,3; Tit 3,2). Wenn du meinst, Rechte zu haben, willst du doch etwas von der Welt haben und darauf vertrauen (vgl. 1Kor 6,7).

Die Gefahr, unsere Rechte vorzeitig einzufordern, bedroht uns beständig. Um dieser Gefahr die Stirn zu bieten, weist Paulus wieder auf den Herrn hin. In Ihm siehst du jemanden, der auch niemals von seinen Rechten Gebrauch gemacht hat. Er ist auch nie den Plänen Gottes mit Ihm vorausgeeilt, indem Er während seines Lebens auf der Erde bereits als König die Herrschaft angetreten hätte, obwohl Er der König war (Joh 18,36.37). Paulus hat allerdings einmal von seinen Rechten Gebrauch gemacht, doch das diente allein der Sache des Herrn und nicht seinen eigenen Interessen (Apg 16,37). Ein Gast, der irgendwo logiert, wird milde sein. Wir sind ja Bürger des Himmels und auf der Erde Fremdlinge und Beisassen (siehe 3,20). Und wenn es einmal sehr schwierig ist und du geneigt bist, auf deine Rechte für dich selbst zu pochen, dann darfst du wissen: „Der Herr ist nahe“. Du darfst wissen, dass Er bald kommt und dir dann geben wird, worauf du ein Recht hast und worauf du verzichtet hast, als du auf der Erde warst. Dass der Herr nahe ist, bedeutet auch, dass Er dir in diesem Augenblick nahe ist (Ps 145,18). Seine Nähe jetzt und sein baldiges Kommen bewahren dich davor, dass du durch die Dinge hier beunruhigt wirst oder mit dir selbst beschäftigt bist.

Lies noch einmal Philipper 4,1-5. – Kennen die Menschen, mit denen du zu tun hast, dich als eine milde Person?

18. Der Friede Gottes und der Gott des Friedens

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 4,6-9

Der Herr ist nahe! Damit haben wir den letzten Abschnitt beendet. Diese großartige Sicherheit gibt Mut, jetzt und für die Zukunft. Du brauchst also um nichts besorgt zu sein (Mt 6,25). Gott weiß, dass wir es nötig haben, immer wieder daran erinnert zu werden, weil wir uns so schnell Sorgen machen. Das liegt daran, dass wir wieder zu viel auf die Umstände sehen, ohne Ihn einzubeziehen. Die Schwierigkeiten werden größer als Gott. Und dann geht es schief. Um „nichts“ besorgt zu sein, bedeutet, dass wir Ihm „alles“ überlassen können. Du brauchst wirklich nichts selbst zu tragen. Du darfst all deine Sorge auf Ihn werfen, denn Er ist besorgt für dich (1Pet 5,7). Ist das keine Erleichterung? Und mit „seid um nichts besorgt“ ist auch noch nicht alles gesagt. Du darfst nämlich alle deine Wünsche Gott kundwerden lassen. Hier steht kein Limit, keine Einschränkung dabei. Bei Gott bedeutet „nichts“ wirklich „nichts“, es gibt also keine Sache, über die du dir Sorgen machen müsstest. Bei Gott bedeutet „alles“ wirklich „alles“, es gibt keine Sache, die du Ihm nicht vorstellen darfst. Also mach dich auf, sage es Ihm geradewegs aus dem Herzen mit deinen eigenen Worten. Er lädt dich ein, mit Gebet und Flehen zu Ihm zu kommen. Beten ist das Sprechen mit Gott über alle erdenklichen Dinge. Die gewöhnlichsten alltäglichen Bedürfnisse darfst du Ihm ohne Förmlichkeiten mitteilen. Flehen ist besonders nachdrückliches Beten. Das machst du, wenn du in Not bist. Du rufst es aus, nicht einmal, sondern immer wieder.

Gehört dazu auch noch Danksagung? Ja, denn du sprichst mit einem Gott, der weiß, was in deinem Herzen ist, und du weißt, was im Herzen Gottes für dich ist. Du dankst Ihm, weil du Ihm vertraust und weißt, dass Er dein Gebet und Flehen hört und etwas daraus macht. Du bist durch Gnade mit Gott, dem Liebevollen und Allmächtigen, in Verbindung gebracht. Kannst du dir etwas

Größeres ausdenken? Könntest du dir vorstellen, dass etwas, was in der Welt und in deinem Leben geschieht, Ihn in Verlegenheit bringen könnte? Kein einziges Ereignis kann seinen Thron zum Wanken bringen. Jedes Ereignis passt immer in die Erfüllung seiner Pläne. Deswegen kannst du Ihm schon danksagen, wenn du deine Gebete an Ihn richtest, weil du weißt, dass Er in seiner Gnade antworten wird, wie immer die Antwort auch ausfallen mag. Ich denke, dass du auch schon mal „im Voraus dankst“, wenn du jemanden um etwas gebeten hast, dem du zutraust, dass er deine Bitte seriös prüft. Du sagst im Voraus Dank für die Beachtung und die Reaktion. So darfst du alles vor Gott kundwerden lassen. Das geschieht natürlich nicht, weil Er es noch nicht wüsste, sondern weil es dich entlastet und du frei von all deinen Sorgen deinen Weg mit Freuden weitergehen kannst. Was für einen Gott hast du doch!

Bekommst du immer, um was du bittest? Nein? Danke Gott auch dafür. Oder meinst du wirklich, dass du nur um nützliche Dinge bittest? Damit ist es wie in einer Familie. Normalerweise traut sich ein Kind, seinen Vater alles zu bitten, und ein Vater wird dem Kind lange nicht alles geben, worum es bittet. Er gibt nur das, was gut und nützlich ist. Der Vater will dir nur gute Dinge geben. Das ist nicht dasselbe wie angenehme Dinge, Dinge, die das Leben ein bisschen leichter machen. Er gibt Dinge, die deinen Charakter als Kind Gottes bilden, die dein Leben als Christ auf der Erde dem Herrn Jesus immer gleichförmiger werden lassen. Das willst du doch, oder? Wenn Er also nicht das gibt, worum du bittest, hat das mit dem Ziel zu tun, das Er mit deinem Leben hat. Er gibt dafür etwas anderes. Er gibt dir seinen eigenen Frieden, der dein Herz und deine Gedanken bewahren wird. „Bewahren“ bedeutet „bewachen“, „gefangen halten“ und weist auf Sicherheit und Schutz hin. Das ist wieder so etwas ganz Großes. Das ist viel besser, als wenn Er uns, nachdem wir Ihm lang genug in den Ohren gelegen haben, gibt, was wir gern haben wollen. Dann bekommst du deinen Willen und kommst in den Besitz des Begehrten. Doch mit deiner Seele wird es nicht gut gehen. Das lernst du aus der Geschichte Israels (Ps 106,15).

Wenn wir unser Vertrauen auf Ihn setzen, bekommen wir seinen Frieden. Daher konnte Petrus im Gefängnis ruhig schlafen, während ihn möglicherweise der Tod erwartete (Apg 12,6). Die Sicherheit, dass alle Macht auf der Erde ihm nichts anhaben konnte, wenn Gott es nicht wollte, gab ihm Frieden. Das gilt auch für dich.

Dort steht nicht, dass unsere Herzen seinen Frieden bewahren. Es ist nicht etwas, das wir tun. Es ist anders herum: Es ist etwas, das Er tut. Der Friede Gottes ist wie ein Schutzschild für unser Herz und unsere Gedanken, damit sie bewahrt werden. In deinem Herzen und in deinen Gedanken können allerlei Überlegungen aufkommen, die dich unruhig und besorgt machen. Wenn du Gott alles gesagt hast, bekommst du seinen Frieden, und dein Herz und deine Gedanken werden bewahrt, und zwar „in Christus Jesus“. Christus wird hier vorgestellt, als wäre Er eine Festung, in der du sicher und beschützt bist. Ist das nicht eine Gnade, dass sogar unsere Sorgen gebraucht werden, um uns mit diesem wunderbaren Frieden zu erfüllen? Der „Friede Gottes“ ist übrigens etwas anderes als der „Friede mit Gott“. Der Friede mit Gott, von dem du in Römer 5,1 etwas liest, ist die Folge des Glaubens an den Herrn Jesus, als denjenigen, der das Problem der Sünde löste und wodurch ein Sünder mit Gott versöhnt ist. Der Friede Gottes ist der Friede, den Gott als derjenige besitzt, der über alle Umstände erhaben ist. Es ist der Friede des Herrn Jesus inmitten der Umstände, den Er „meinen Frieden“ nennt (Joh 14,27; Kol 3,15).

Wenn dein Herz so von Sorgen befreit ist und der Friede Gottes darin wohnt, kann es sich jetzt dem Positiven zuwenden. Paulus fordert dazu auf. Du musst nun Dinge erwägen, dein Denkvermögen aktivieren und dich bewusst mit den Dingen beschäftigen, die er aufzählt. Du sollst diese Dinge erwägen, während du deine alltägliche Arbeit tust. Das bedeutet, dass deine Gedanken damit erfüllt sind, wenn du in der Schule bist und der Lehrer oder ein Mitschüler gepiesackt werden. Oder wenn am Arbeitsplatz ein schmutziger Witz erzählt wird oder dort Nacktfotos hängen. Oder wenn du zu Hause bist und zum wiederholten Mal den Krempel deiner lieben Kinder aufräumst. Dass du diese Dinge hier erwägst, die hier aufgezählt werden, geht nicht automatisch. Ob du in der Lage bist, diese Dinge bei den täglichen Beschäftigungen zu erwägen, hängt davon ab, was du in deiner freien Zeit liest, siehst und hörst. Dadurch werden deine Gedanken nämlich geformt. Beschäftige dich deshalb mit guten Dingen. Paulus sagt nicht, womit du dich nicht beschäftigen sollst. Er geht nicht in gesetzlicher Art vor, sondern aufbauend. Er stellt auch nicht die Kraft des positiven Denkens vor. Ob du auf diese Ermahnung hörst, wird sich in deinen Gesprächen und in deinem Verhalten zeigen. Darin wird durchscheinen, was du erwägst. Auch wenn es dir manchmal sehr schwer wird und Missgeschicke dein Leben heimsuchen, ist es

dennoch wichtig, dich mit dem zu beschäftigen, was gut und lieblich ist. Sieh vor allem auf den Herrn Jesus, bei dem all diese Dinge vollkommen vorhanden waren.

„Alles, was wahr... ist“, steht an erster Stelle. Wenn du das erwägst, bekommt die Lüge keine Chance. Das Zweite ist hier: „alles, was würdig ... ist“. Das spricht von einer Würde, die zu dem passt, was wir sind: Könige und Priester. Wenn du das Dritte erwägst: „alles, was gerecht ... ist“, wirst du gemäß den Regeln des Rechts handeln, dich in allem ehrlich verhalten. Das Vierte ist: „alles, was rein ... ist“. Gott hatte Israel mitgeteilt, welche Tiere sie essen durften (3Mo 11). Das waren reine Tiere mit bestimmten Kennzeichen. Was du in geistlicher Hinsicht isst, bildet deinen Charakter. Wir nehmen die Kennzeichen der Nahrung an, die wir zu uns nehmen. Lass den Herrn Jesus deine Nahrung sein (Joh 6,50.56). Das Fünfte ist: „alles, was lieblich ... ist“, d. h. das, was es wert ist, geliebt zu werden. Wie denkst du an deine Geschwister? Siehst du nur die üblen Dinge in ihrem Leben, oder bedenkst du die guten Dinge, die sie auch haben, die es wert sind, sie zu lieben? An dem Herrn Jesus ist alles anmutig, wert, geliebt zu werden. Das Sechste ist: „alles, was wohlklingend“. Das sind die Dinge, die man weitergeben sollte, von denen es gut ist, sie zu hören. Böse Gerüchte oder Tratsch bekommen keinen Raum, genauso wenig wie üble Nachrede. Als Siebtes folgt: „irgendeine Tugend“. Hier geht es darum, dass du ein Auge dafür hast, was geistlicherweise Mut gibt, um den guten Kampf zu kämpfen. Das gilt sowohl für dich selbst als auch für andere. Du kannst dich selbst herunterziehen, indem du dir ständig vorhältst, dass alles nichts ist und keinen Sinn hat. Dann wirst du mutlos. Bedenke, dass alles, was aus Liebe zum Herrn Jesus getan wird, durchaus einen Sinn hat. Als Achtes und Letztes steht „irgendein Lob“. Es ist wichtig, einen Geist des Lobpreises zu haben, das zu bedenken, wofür wir Gott loben können. Trotz vielem Kampf, aller Schwachheit und allem Versagen gibt es noch viel, wofür du Gott danken kannst.

Nach dem Erwägen, wodurch das Gedankenleben in eine gute Richtung kommt, gibt es auch das „Tun“, nämlich die christliche Lebenspraxis. Das Leben von Paulus war dazu ein praktisches Beispiel. Bei ihm gab es keinen Gegensatz zwischen der Art zu denken, zu sprechen und zu leben. Er gab nicht nur lehrmäßigen Unterricht, sondern war mit seinem ganzen Wesen einbezogen. Er sprach nicht von oben herab, sondern er sprach aus Erfahrung. Wenn sie seinem Vorbild folgten, würden sie den Gott des Frie-

dens selbst als ihren Begleiter haben. Der Friede Gottes und der Gott des Friedens, was wünschst du noch mehr zu besitzen?

Lies noch einmal Philipper 4,6–9. – Zähle die Segnungen und Ermahnungen auf, die in diesen Versen stehen.

19. „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 4,10-14

Paulus hatte wirklich genug am Herrn. Er hatte den Frieden Gottes im Herzen, und der Gott des Friedens war mit ihm. Das bedeutete aber nicht, dass er unempfänglich für die Haltung der Gläubigen war. Bei allem, was der Herr in seinen Umständen für ihn war, war Paulus doch auch froh, dass ihre liebevolle Sorge für ihn zum Ausdruck gekommen war. Er spricht über seine besondere Freude im Herrn, dass sie wieder einmal an ihn gedacht hatten. Seine Dankbarkeit gilt nicht in erster Linie ihrer Gabe, sondern ihrer Motivation. Es ähnelt ein bisschen einer Ermahnung, wenn er „endlich einmal wieder“ sagt. Doch das ist es nicht. Er wusste genau, dass sie an ihn dachten, sie hatten aber vorher keine Gelegenheit gehabt, ihn das merken zu lassen. Nun hatte durch das Kommen von Epaphroditus das Denken an ihren geliebten Apostel buchstäblich Hände und Füße bekommen. Durch die Gabe war sichtbar geworden, dass sie an ihn dachten.

Paulus beeilte sich hinzuzufügen, dass er keinen Mangel litt. Er wollte ihnen kein Schuldgefühl geben, als hätten sie ihn Mangel leiden lassen, weil sie nicht früher gekommen waren. Auch wollte er vermeiden, den Eindruck zu erwecken, dass er von ihrer Gabe abhängig wäre. Es ist nicht einfach, tiefe Dankbarkeit auszudrücken und gleichzeitig nicht den Eindruck zu erwecken, habgierig zu sein (vgl. Apg 20,33). Wer lernt, mit allen Umständen zufrieden zu sein, ist von niemandem abhängig. Um das zu lernen, hatte Paulus einen langen Prozess hinter sich gebracht. Jetzt konnte er sagen, dass er es gelernt hatte. Es ist eine Lektion, die wir alle lernen müssen: zufrieden und gleichzeitig unabhängig von Menschen zu sein. Es gibt Menschen, denen es finanziell ungeheuerlich gut geht und die doch unzufrieden sind. Das liegt daran, dass sie nie genug haben, sie wollen noch alle möglichen Bedürfnisse befriedigt haben. Es gibt auch andere, die sehr wenig besitzen und doch zufrieden

sind. „Zufrieden sein“ bedeutet wörtlich: genug habend (Heb 13,5; 1Tim 6,6-8). Wenn du auf Gott vertraust, darfst du auf die Zusage Gottes rechnen, dass dir Brot und Wasser sicher sind (Jes 33,16). Wenn du ganz vom Herrn abhängig bist, bist du mit dem zufriedenen, was Er dir schickt, sei es nun Mangel oder Überfluss.

Paulus konnte überall mitreden. Er hatte es mitgemacht, er wusste darum. Er kannte, erniedrigt zu werden. Wenn Menschen dich schmähen, dich hinausekeln, dich verspotten und dich wie einen Missetäter behandeln, bleibt nicht viel von dir übrig (z. B. 2Kor 11,24). Er kannte auch einen Überfluss an Ehre (z. B. Apg 14,11; 28,6). Er war mit allen Umständen vertraut, die das Leben kennt, als beträfe es ein Geheimnis. Es ist auch ein persönliches Geheimnis zwischen dem Gläubigen und Gott, nicht von allen Umständen des Lebens „gelebt“ zu werden. Er wusste, was es bedeutet, satt zu sein und Hunger zu leiden. Statt dass ihn das vom Herrn wegführte, brachte es ihn näher zu Ihm. Auch darin folgte er dem Herrn Jesus auf dem Fuß, im Gegensatz zu vielen Christen heutzutage. Viele gehen unter, sei es durch Sättigung oder durch Hunger. Beides treibt viele vom Herrn weg. Agur hat hierzu die folgenden weisen Worte als ein Gebet gesprochen: „Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der Herr?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes“ (Spr 30,8.9). Wenn ein Mensch satt ist, meint er, Gott nicht nötig zu haben. In den Ländern des Überflusses, in denen wir leben, ist das die erschreckende Wirklichkeit. Im Leben unzähliger Menschen hat Gott keinen Platz mehr. Der Materialismus ist wie ein Brecheisen zwischen dem Gläubigen und Gott am Werk. Der christliche Anstrich blättert immer weiter von dem ab, was noch den Namen „christlich“ trägt. Kannst du dir in diesem Licht vorstellen, dass Agur bange war, Gott zu verleugnen? Mach dieses Gebet ruhig zu deinem Gebet.

Die Möglichkeit ist groß, dass du durchaus bei „satt sein“ und „Überfluss haben“ mitreden kannst. Im Allgemeinen schwimmen wir in Wohlfahrt und Luxus. Die Frage ist, welchen Einfluss das auf dein Leben hat. Frage dich einmal ehrlich, ob es dich näher zum Herrn gebracht hat oder ob es dich von Ihm weggeführt hat. Kannst du auch bei „hungern“ und „Mangel leiden“ mitreden? Diese Möglichkeit halte ich für gering. Und wenn jemand bereits Hunger und Mangel leidet, so besteht auch noch die Möglichkeit, dass es die Folge von Schulden ist, die jemand gemacht hat. Geld-

leihen wird so schmackhaft gemacht. Um diese Art Hunger- und Mangel leiden geht es in dem Abschnitt nicht. Hier spricht ein Mann, der Hunger und Mangel gelitten hat, während er auf dem Weg Gottes mit der Arbeit Gottes beschäftigt war.

Solltest du doch bei Hunger- und Mangel leiden mitreden können, dann hoffe ich, dass es in dieser Weise ist. Dann wirst du hier Stützung und Mut schöpfen können. So hat der Herr Jesus auch Hunger gelitten, als Er durch den Geist in die Wüste geführt und vom Teufel versucht wurde (Mt 4,1.2). Paulus folgte seinem Herrn nicht auf Abstand, sondern auf dem Fuß! Es ist schwierig, etwas über Dinge zu sagen, die du selbst nicht mitgemacht hast. Paulus spricht nicht von ungefähr in der Ichform. Du kannst ihm das nur nachsprechen, wenn es für dich eine Wirklichkeit ist, auch wenn deine Erfahrung vielleicht nur eine abgeschwächte Form seiner Erfahrung ist.

Vielleicht bist du angestellt und bekommst jeden Monat einen festen Betrag. Daran ist nichts verkehrt. Allerdings ist es in solch einem Fall durchaus schwierig, vom Herrn abhängig zu sein, weil man so an das gewöhnt ist, was man ein Stück weit als Einkommenssicherheit erfährt. Auf der anderen Seite befindet sich das Konsumverhalten. Daran kann man sich mitunter auch so gewöhnen, dass man nicht mehr für die Anweisungen des Herrn offen ist, einmal etwas Besonderes mit einem bestimmten Betrag für Ihn zu tun. Oder kennst du das nicht? Um dieses Bewusstsein der Abhängigkeit nicht zu vergessen, ist es nötig, dass du, sobald du dein Geld empfängst, zunächst einen Teil davon für den Herrn beiseitelegst. Wie viel? Das darfst du nach Absprache mit dem Herrn selbst bestimmen. Es ist allerdings wichtig, dass du es fröhlich tust (2Kor 9,7). Wenn du selbständig bist und kein festes Gehalt hast, sondern ein Einkommen, das von deinen Aktivitäten und von deinen Kunden abhängig ist, dann empfindest du schon mehr die Notwendigkeit der Abhängigkeit vom Herrn. Dann kannst du als Geschäftsmann sogar abhängiger vom Herrn sein als manche Vollzeit-Arbeiter für den Herrn, die regelmäßige feste Gaben überwiesen bekommen.

Auf diese Weise lief das bei Paulus nicht. Sein ganzes Vertrauen war auf den Herrn gerichtet, der ihm Kraft gab. Durch Ihn war er zu alledem imstande, wovon er hier schreibt. Die Kraft, durch die er alles vermochte, war die Folge einer beständigen Beziehung zu Christus, eine beständige Gemeinschaft mit Ihm. Er lebte in dem Bewusstsein, dass er ohne den Herrn Jesus gar nichts tun konnte

(Joh 15,5). Du kannst nichts ohne Ihn tun, aber alles mit Ihm. Er macht den großen Unterschied in allen Dingen aus. Im Herrn ist die Kraft, um zu seiner Ehre zu leben, ohne dass die Umstände darauf einen negativen Einfluss ausüben. Es ist sogar so, dass jeder Umstand, wenn du in Gemeinschaft mit dem Herrn lebst, eine Gelegenheit ist, zu zeigen, wozu der Herr in der Lage ist. Dann wird dein Leben ein Zeugnis für seine Kraft. Gerade in schwierigen Umständen kannst du zeigen, wie Er alles für dich bedeutet. Du kannst über dein Vertrauen zu Ihm sprechen. Es bedeutet viel mehr, wenn du über dein Vertrauen zu Ihm sprichst, während du echt in Problemen steckst, als wenn du das tust, wenn kein Wölkchen am Himmel zu sehen ist. Wenn du beispielsweise kein Geld mehr hast, um Brot zu kaufen, wirst du viel eher deine Zuflucht zu Ihm nehmen, als wenn dein Bankkonto ein ausreichendes Guthaben aufweist und dein Kühlschrank voll ist. Es spricht nicht wirklich an, wenn wir über geistliche Wahrheiten sprechen, ohne dass diese unser Leben echt verändern. Die Autos auf den Parkplätzen der Kirchen und anderer Gebäude, wo Gläubige zusammenkommen, sowie unsere Häuser und ihre Einrichtungen zeigen, wo unser Herz ist. Wenn wir über unsere Abhängigkeit von Ihm sprechen und über unser Verlangen, bei Ihm sein zu wollen, kann das wie Heuchelei erscheinen.

Ich nehme an, dass du danach verlangst, die Kraft des Herrn in deinen täglichen Beschäftigungen zu erfahren. Überprüfe dann in deinem Leben, auf welchen Gebieten der Herr noch nicht völlig das Sagen hat. Das kann die Bücher betreffen, die du liest, die Filme, die du anschaust, dein Surf-Verhalten im Internet, dein Äußeres, deine Intelligenz, deinen Ehrgeiz, dein Hobby, deine Freunde, deinen Urlaub, dein Ausgehen, deine Arbeit und noch mehr. Hast du es alles Ihm übergeben? Hast du gesagt: Herr, mache damit, was Du willst, und sage Du, was ich damit tun soll? Du wirst merken, dass die Kraft des Herrn dein Leben erfüllen wird, denn dafür wird dann Platz geschaffen.

Nachdem er sie so an seinen persönlichen geistlichen Erfahrungen hat teilhaben lassen, lässt er wissen, dass er sehr schätzt, was die Philipper für ihn getan hatten. Sie hatten damit ein gutes Werk getan (vgl. Mk 14,6). Es war nicht so sehr die Gabe selbst, die Paulus so viel Freude machte, als vielmehr die Liebe zu ihm und die Verbundenheit mit ihm, die daraus sprach. Sie hatten dadurch an seiner Bedrängnis teilgenommen (Heb 10,34) und sich ihrer nicht geschämt (2Tim 1,8.16). Das bedeutete für ihn eine große Ermu-

tigung. Hier siehst du wieder die enge Verbindung seiner Kraft im Herrn, durch die er alles vermochte, und der Kraft, die die Ermunterung der Mitgläubigen gibt. Auch du darfst wissen, dass du nicht alleinstehst. Der Herr und die Seinen sind um dich her.

Lies noch einmal Philipper 4,10-14. – Was kannst du von diesen Versen auf dich selbst anwenden, und was hast du dadurch mehr vom Herrn gelernt?

20. „Mein Gott aber wird euch alles Nötige geben“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philipper 4,15–23

Du hast bereits öfter gesehen, dass zwischen Paulus und den Philippnern ein besonderes Band bestand. Paulus erinnert daran, dass dieses Band bereits „im Anfang des Evangeliums“ in ihrer Unterstützung für ihn sichtbar wurde. Er denkt mit Freude an diesen Anfang zurück, der doch schon gut zehn oder mehr Jahre her war. Dass er von ihnen Geld angenommen hatte, war eine Besonderheit. Er wollte gern selbst für seinen eigenen Unterhalt und den Unterhalt derer, die bei ihm waren, sorgen (Apg 18,3; 20,34). Von anderen Gemeinden hatte er kein Geld angenommen, beispielsweise von den Korinthern (1Kor 9,12; 2Kor 11,7–10).

Warum lehnte er Gaben von ihnen ab? Geld hat mehr als einmal einen Knecht Gottes zu einem Knecht von Menschen degradiert. Es kann ein Mittel werden, wodurch jemand, der Gott dient, ein Sklave von Menschen wird. Menschen bestechen und werden bestochen. Paulus ließ sich nicht für Geld kaufen. Von den Korinthern nahm er kein Geld an, weil das sonst ihrem Ehrgefühl geschmeichelt hätte. Wer Gott dient, muss bei der Annahme von Geld beständig seine Motive untersuchen. Das Geld darf niemals Einfluss auf die Reinheit des Werkes nehmen, das allein im Auftrag des Herrn geschehen muss. Und wenn er weiß, dass andere es aus unedlen Motiven geben, darf er es auch nicht annehmen. In der Beziehung, die zwischen Paulus und den Philippnern bestand, war von beidem keine Rede. Geber und Empfänger taten es für den Herrn.

Paulus hatte mehrere Male eine Gabe von den Philippnern empfangen. Er erinnerte sich auch noch an die Male, als er in Thessalonich war. Von den Thessalonichern hatte er offensichtlich auch nichts angenommen. Das war eine junge Gemeinde, der er nicht den Eindruck geben wollte, dass Geld in der Verkündigung des Evangeliums eine Rolle spielte. Er wollte die Beziehungen rein

erhalten. Dort arbeitete er für seinen Unterhalt (1Thes 2,9) und nahm auch dankbar die Gaben an, die die Philipper ihm sandten. Solche Beweise der Gnade Gottes vergisst man nicht, wenn man das Besondere im Auge behält. Ansonsten geschieht dir das, was den Israeliten geschah. Es war ein Wunder, dass die Israeliten während der Wüstenreise Tag für Tag das Manna bekamen. Doch als es jahrzehntelang jeden Tag geschah, vergaßen sie das Wunder und fingen an, eine Abneigung gegenüber den Wundertaten Gottes zu bekommen. So ist der Mensch, wenn er Gott nicht die Ehre gibt.

Paulus gab Gott durchaus die Ehre. Es ging ihm nicht in erster Linie um den Nutzen, den er selbst von der Gabe hatte. Er hielt auch nicht Ausschau nach der nächsten Gabe. Ihm ging es darum, was es *ihnen* brächte. Wie dankbar er auch für die Gabe ist, es geht ihm vor allem um die Frucht für die Geber. Eine Gabe ist nicht nur zum Nutzen des Empfängers. Sie bedeutet auch geistliche Frucht für den Geber, auf dessen „Konto“ die Frucht „gutgeschrieben“ wird. Er suchte nicht das Ihre, sondern sie selbst (2Kor 12,14). Ihr materieller Saldo ist zwar geringer geworden, aber der Saldo auf ihrem „geistlichen Konto“ ist gestiegen. Es ist einer der Grundsätze des Königreiches Gottes, dass du durch materielles Geben geistlich reicher wirst (2Kor 9,6; Spr 11,25).

Um das zu erfahren, brauchst du Glauben, das ist Vertrauen auf Gott, dass Er tatsächlich auf diese Weise mit dem handelt, was du gibst. Paulus weiß, dass Gott so wirkt. Deswegen spricht er fast in Superlativen über das, was die Philipper ihm durch Epaphroditus gegeben hatten: „alles“, „Überfluss“, „erfüllt“. Du könntest denken: Das muss ja eine Menge Geld gewesen sein. Das meint Paulus aber nicht. Sicher, mit dem Geld kommt er wieder eine Zeit aus. Doch er hat vor allem einen Überfluss an Dankbarkeit im Herzen, voller Freude durch diese Liebesgabe. Denn dieser Beweis der Liebe ist zwar *ihm* zugekommen, doch er sieht ihn als ein Opfer für Gott. Und was für ein Opfer: „einen duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig“. Das ist doch wohl ein erhabenes Niveau für eine solch irdische Sache! Hier wird eine Gabe für jemanden ein duftendes Opfer für Gott genannt. Genau dasselbe Wort „duftend“ wird für das Opfer gebraucht, das der Herr Jesus am Kreuz gebracht hat (Eph 5,2). Daran kannst du sehen, welche Bedeutung ein materielles Opfer hat. Du kannst auch sehen, wie sehr beide Opfer zusammengehören. In Hebräer 13,15.16 siehst du dasselbe. Dort werden die Opfer von Lob und Dank in

einem Atemzug mit Wohltun und Mitteilen genannt. In diesem Licht wird dein Gebeverhalten richtig aufgewertet.

Die Philipper hatten Paulus etwas gegeben. (Ich gehe einfach davon aus, dass es Geld war, es wird jedoch nicht gesagt, woraus die Gabe bestand.) In jedem Fall hatten sie buchstäblich etwas weniger, und doch war es kein Verlust. Im Gegenteil, es hatte ihnen geistlichen Gewinn gebracht. Das musst du erfahren, um die Wahrheit dessen zu erkennen. Dieser Brief ist ja der Brief der christlichen Erfahrung. Nun, es gibt noch mehr Erfahrung. Paulus gibt den Philippern etwas weiter, was er selbst erfahren hatte. Er hatte von den Philippern etwas bekommen. Jetzt hatte er etwas für sie, etwas ganz Persönliches, das er ihnen als Geschenk überreichen will. Was er schenkt, geht weiter als ein Wunsch. Es ist eine Sicherheit. Er wusste aus eigener Erfahrung, dass Gott es tun würde, und daher nennt er Ihn „mein Gott“. Diesen Gott, den er persönlich in allen durchlebten Umständen kennengelernt hatte, dieser Gott würde in jeder Hinsicht für sie sorgen.

Siehst du, das kannst du nur dann zu einem anderen sagen, wenn du diese Erfahrung selbst gemacht hast. Dieser Gott hatte all seinen Bedürfnissen entsprochen, Er würde auch all ihren Bedürfnissen entsprechen. Gott kennt die Bedürfnisse all der Seinen. Er sorgt dafür, dass ihnen entsprochen wird. Dafür gebraucht Er seine Kinder und manchmal sogar Ungläubige, „die Raben“, wie bei Elia (1Kön 17,4). Alles und jeder steht Ihm zur Verfügung, und Er setzt alles ein, was Er will, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht.

Und wie wird Gott geben? Nicht karg, sondern „nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus“. Gibt es da eine Begrenzung? Der ganze Reichtum Gottes ist in der Herrlichkeit Christi Jesu zu finden. Er ist der Schöpfer und Erhalter aller Dinge und all dessen, was lebt. Paulus weiß es: Aus diesem Reichtum gibt Gott denen, die in seinem Auftrag anderen geben. Was Gott gibt, bemisst Er nicht nach den Bedürfnissen der Seinen, sondern nach diesem Reichtum. Wie gut bist du doch dran! Du kannst deinen Besitz nicht besser anlegen, als ihn auf diese Weise wegzugeben. Was du dafür zurückbekommst, ist wertstabil und von allen irdischen wirtschaftlichen Gezeiten unabhängig. In Maleachi 3,10 lädt Gott dich ein, dich auf die Verheißung einzulassen, dass Er dir viel mehr zurückgibt, als du gibst (siehe auch Spr 19,17).

Paulus beschließt seinen Dank für die Gabe und für den Segen, der darin für die Philipper lag, mit einem gemeinschaftlichen

Lobpreis Gottes. Er macht die Philipper im Geist mit sich eins und wünscht „unserem Gott und Vater“ die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Lobpreis ist das Ergebnis von etwas Materiellem, das der eine dem anderen gibt. Das ist etwas ganz anderes als alle Wohltätigkeitsaktionen der Welt. Dabei dreht es sich immer um den Menschen. Das Gebeverhalten wird untersucht, Statistiken werden erstellt, Bettelbriefe werden verschickt, die Namen der Spender werden zusammen mit den Beträgen veröffentlicht. Alles dreht sich um die Ehre des Menschen. Broschüren werden zuhauf verteilt, um Menschen dazu zu bewegen, beim Testament und bei Schenkungen Geld für einen guten Zweck zu überweisen. Organisationen können eine Namensnennung in der Broschüre kaufen, in der Hoffnung, ein Stück des Kuchens abzubekommen. So darf es in der Gemeinde nicht sein. Was unserem Gott und Vater im Verborgenen gegeben wird, wird Er vergelten (Mt 6,3.4), weil es Ihm jetzt schon und bis in Ewigkeit Herrlichkeit gibt. So ist es, Amen.

Paulus beschließt seinen Brief mit einigen Grüßen. Die Gläubigen in Philippi waren ihm alle gleich lieb. Es gab bei ihm keine Vorlieben. Er lässt „jeden“ Heiligen grüßen, unter ihnen auch die beiden Frauen, die es gerade nicht so gut miteinander konnten (4,2). Abgesehen von der geistlichen Gesinnung wusste er sich mit jedem Heiligen in Christus Jesus verbunden. Das passt zu diesem Brief, in dem er ermahnt, dass jeder den anderen höher achten soll als sich selbst (2,3). Es besteht nicht nur eine Verbundenheit zwischen Paulus und den Gläubigen in Philippi. Die Verbundenheit besteht auch zwischen den Brüdern, die bei Paulus sind, und den Philippern und zwischen allen Heiligen und den Philippern. Viele Gläubige werden sich nie gesehen haben. Die Grüsse geben der gegenseitigen Verbundenheit, die in Christus besteht, Ausdruck. Schön zu lesen, dass es auch im Haus des Kaisers solche gab, die auf Gottes liebevolle Stimme gehört hatten. Das Evangelium hatte auch an diesem Ort Frucht getragen. Welche Stellung diese Heiligen im Haus des Kaisers bekleideten, ist nicht bekannt. Es sollte auf jeden Fall ein Ansporn sein, für alle zu beten, die in Hoheit sind (1Tim 2,1–4).

Paulus beendet seinen Brief an sie mit dem Wunsch, dass die Gnade des Herrn Jesus Christus mit ihrem Geist wäre. Gnade ist das große Kennzeichen Gottes. Du hast ihr alles zu verdanken und bist beständig von ihr abhängig. Sie ist die Quelle alles Guten in deinem Leben. Sie ist der Ursprung all dessen, was du für

den Herrn tun darfst. Gnade wird hier mit dem vollen Namen des Herrn Jesus Christus verbunden. Er ist dein Herr, Er ist Jesus, der auf der Erde in Niedrigkeit war, Er ist Christus, der jetzt in der Herrlichkeit ist. All das stand in diesem Brief vor dir. Paulus wünscht, dass dein Geist beständig damit erfüllt ist. Dann wird dein Leben auf das eine Ziel ausgerichtet sein: auf den Kampfpfeil der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.

Lies noch einmal Philipper 4,15–23. – Nenne einige Dinge des Reichtums Gottes in Herrlichkeit in Christus Jesus. Preise Ihn dafür, dass Er nach diesem Reichtum deinen Bedürfnissen entsprechen wird.



Der Brief an die Kolosser

1. Einleitung

Nimm dir Zeit und Ruhe zum Lesen des ganzen Kolosserbriefes

Es gibt zwei Dinge, die diesen Brief auf eine besondere Weise für dich als jungen Gläubigen sehr wertvoll machen. Erstens ist das die Weise, wie die ganze Aufmerksamkeit auf die Herrlichkeit der Person Christi gelenkt wird. Diese Herrlichkeit kommt auf verschiedene Weisen, in verschiedenen Beziehungen, zum Ausdruck. So kannst du Ihn als den Sohn der Liebe des Vaters sehen, in dem die Fülle der Gottheit wohnt (1,13.19). Du siehst Ihn auch als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge (1,16.17). Und du siehst Ihn als den Erlöser und das Haupt seines Leibes, der Gemeinde (1,14.18).

Das Zweite ist die Weise, wie das „Geheimnis“ entfaltet wird (1,27), nämlich als eine Quelle des Trostes (2,2). Dieses Geheimnis schließt in sich, dass die Gemeinde mit Christus eingemacht ist. Je mehr du das entdeckst und wertschätzt, desto mehr wird das dein Glaubensleben fördern und dir in einer Umgebung, die davon nichts kennt und auch nichts damit zu tun haben will, Trost geben.

Die Absicht des Briefes besteht darin, dass du über die genannten Dinge Belehrung empfangst und anfängst, darüber nachzudenken. Das Ergebnis ist zweifellos, dass dein Herz und deine Augen mit der Herrlichkeit des Herrn Jesus erfüllt werden. Ich kann dir versichern, dass anschließend deine Seele von Dankbarkeit, Freude und Sicherheit überströmen wird.

Der Brief an die Kolosser ist der dritte Brief, den Paulus (nach dem Epheserbrief und dem Philipperbrief) aus seinem Gefängnis in Rom geschrieben hat. Auch dieser Brief kommt also nicht von einem „Stubengelehrten“. Paulus hat in seinen Umständen Trost und Freude in seiner Seele erfahren, als er über die Herrlichkeit

des Herrn Jesus nachdachte und schrieb. Wenn du diesen Brief liest, erlebst auch du das.

Jeder Brief des Paulus ist anlässlich einer Sache, die er bemerkt oder gehört hatte, geschrieben worden. Der Anlass für den Brief an die Kolosser war, dass Paulus von Irrtümern gehört hatte, die in Kolossä Eingang gefunden hatten. Darüber wird Epaphras ihn unterrichtet haben. Es ist nicht ganz klar, um welche Irrtümer es genau geht. Allerdings gibt es einige Hinweise in dem Brief, und zwar in Kapitel 2. Dort liest du zum Beispiel von Philosophie (V. 8), von jüdischen Ritualen (V. 16.17) und von Engelverehrung (V. 18). Es geht also sowohl um Elemente aus dem Heidentum als auch aus dem Judentum. Es gab nur eine Weise, wie das Böse, das durch diese Irrtümer angerichtet wurde, ungeschehen gemacht werden konnte: durch das Vorstellen der gesamten Herrlichkeit Christi. Wer diese Herrlichkeit kennenlernt, wird kein Bedürfnis mehr spüren, sich mit Irrtümern zu beschäftigen.

Wie gesagt, wird Paulus von den Entwicklungen in der Gemeinde in Kolossä durch Epaphras gehört haben. Dieser treue Diener stand in einer engen Beziehung zu dieser Gemeinde. Aus Kapitel 1,7 kann man entnehmen, dass die Gemeinde in Kolossä durch die Arbeit dieses Epaphras entstanden war. Er hatte den Kolossern das Evangelium verkündigt (1,7). Epaphras war selbst ein Kolosser (4,12). Es war jedoch nicht „seine“ Gemeinde. Allerdings empfand er eine große Verantwortung für sie. Als sich die Irrtümer dann zeigten, sprach er darüber mit Paulus. Dieser hat Papier und Tinte zur Hand genommen und den Gläubigen in Kolossä wegen der Gefahren durch die Irrtümer geschrieben und wie sie sich dagegen wappnen konnten.

Paulus ist selbst nie in Kolossä gewesen (2,1). Trotzdem hat er nicht gedacht: Es ist die Gemeinde von Epaphras, möge er die Sache behandeln. Paulus war sich bewusst, dass er ein Diener der ganzen Gemeinde war. Dabei war auch er sich bewusst, dass es nicht „seine“ Gemeinde war, sondern die Gemeinde Christi. Gerade dieses Bewusstsein gab ihm eine brennende Liebe für die Gemeinde. Wenn der Feind die Gemeinde angriff, indem er versuchte, dort Irrlehren einzuführen, trat er in Aktion. Denn wer die Gemeinde verwüsten wollte – und Irrlehren sind dafür ein meisterhaftes Mittel –, vergriff sich an Christus selbst. Christus und die Gemeinde sind nämlich eins.

Das hat Paulus im Augenblick seiner Bekehrung gelernt. Er war in dem Augenblick damit beschäftigt, die Gemeinde zu ver-

folgen. Der Herr Jesus sprach jedoch aus dem Himmel, als Er diesem Verfolger seiner Gemeinde ein Halt zurief: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Die Verfolgung der Gemeinde auf der Erde war zugleich die Verfolgung des Herrn Jesus im Himmel. Hier lernst du, dass die Gemeinde auf der Erde und der Herr Jesus im Himmel eins sind, sie bildet einen Leib mit Ihm als dem Haupt. Das wird in diesem Brief das „Geheimnis“ genannt. Ein „Geheimnis“ ist etwas, das im Alten Testament nicht bekannt gemacht war, nun aber der Gemeinde offenbart ist.

Es gibt noch einen Brief, in dem du von dem Geheimnis liest. Das ist der Epheserbrief. Die Weise, wie Paulus über „das Geheimnis“ im Kolosserbrief spricht, unterscheidet sich jedoch von der Art, wie er das im Epheserbrief tut. Es wird dir helfen, den Kolosserbrief besser zu verstehen, wenn ich ein paar Unterschiede nenne. So besteht ein wichtiger Unterschied darin, dass der Kolosserbrief zeigt, dass Christus eins ist mit der Gemeinde *auf der Erde*, während im Epheserbrief die Gemeinde als eins mit Christus *im Himmel* vorgestellt wird.

Ein anderer Unterschied ist der, dass der Christ im Kolosserbrief als mit Christus auferstanden gesehen wird, aber nicht in Ihm in den Himmel versetzt, wie im Epheserbrief. Das wird dadurch unterstrichen, dass den Kolossern gesagt wird, dass für sie eine Hoffnung in den Himmeln aufgehoben ist (1,5). Das bedeutet nämlich, dass sie nicht als im Himmel gesehen werden, wie im Brief an die Epheser; hier werden sie in ihrem Leben auf der Erde gesehen. Du kannst das auch aus der Ermahnung des Paulus schlussfolgern, dass sie ihr Sinnen und Fühlen auf die Dinge richten sollen, die droben sind, und nicht auf die Dinge, die auf der Erde sind (3,1.2).

Noch ein Unterschied ist, dass der Kolosserbrief die Fülle offenbart, die in Christus ist (1,19; 2,9), und unsere Vollkommenheit in Ihm (2,10), während im Epheserbrief die Vorrechte des Leibes dargelegt werden.

Als Letztes weise ich noch auf die Tatsache hin, dass im Kolosserbrief die Betonung auf Christus selbst als unserem *Leben* liegt. Im Epheserbrief hingegen liegt der Nachdruck mehr auf dem *Geist*, der im Kolosserbrief lediglich ein einziges Mal erwähnt wird (1,8).

Indem du so Briefe miteinander vergleichst, bekommst du stets mehr einen Blick für das einzigartige Kennzeichen, das jeder Brief hat. Ich habe in der Einleitung meines Kommentars zum Epheserbrief einige Briefe miteinander verglichen, indem ich eine Paral-

lele zu der Reise Israels aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Land gezogen habe. Du kannst das dort noch einmal nachlesen. In diesem Vergleich habe ich den Kolosserbrief nicht erwähnt. Man könnte diesen Brief zwischen dem Römerbrief und dem Epheserbrief einordnen. Der Römerbrief handelt von der Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde (im Bild: aus Ägypten) durch das Werk Christi. Der Epheserbrief handelt vom Eingehen in die Segnungen in den himmlischen Örtern (im Bild: die Segnungen des Landes Kanaan) in Christus. Der Kolosserbrief sieht den Christen als befreit aus der Knechtschaft der Sünde und verbunden mit Christus. Den Segen der himmlischen Örter genießt er jedoch noch nicht, denn er ist noch auf der Erde. In diesem Brief ist von der Beschneidung des Christus die Rede (2,11). Das erinnert an die Beschneidung des Volkes Israel, als es durch den Jordan gezogen war (Jos 5,1-9). Die Israeliten waren zwar im Land, hatten allerdings noch nicht gekämpft. Sie mussten das Land noch erobern.

Die Beschneidung des Christus spricht von dem Gericht, das Er für dich am Kreuz erlitten hat. Weil du das glaubst, bist du jetzt frei, seine Herrlichkeit zu genießen, die in diesem Brief auf vortreffliche Weise beschrieben wird. Ich hoffe und bete dafür, dass du dies in vollen Zügen tun wirst.

Lies den Brief noch einmal durch. – Welcher Vers oder welcher Abschnitt gibt für dich den Inhalt des Briefes am besten wieder?

2. Segenswunsch und Danksagung

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 1,1-5a

Paulus stellt sich als Apostel vor. Er war kein Apostel, weil er sich das selbst angemäht oder weil ihn jemand dazu überredet hätte. Es war auch keine Beschäftigung, die er sich selbst ausgesucht hätte oder wozu Menschen ihn angeleitet hätten. Hinter seiner Apostelschaft stand Gott. Gott wollte, dass er Apostel wäre, und das gab seiner Apostelschaft Autorität. Wer sich dieser Autorität widersetzte, widersetzte sich in Wirklichkeit Gott. Die Betonung seiner Apostelschaft zu Anfang des Briefes war nötig, weil solch wichtige Dinge auf dem Spiel standen. Paulus verkündigte nicht *seine* Meinung zu diesen Dingen, sondern Gottes Wahrheit. Darauf zu hören, bedeutete Wiederherstellung von Irrtümern und neue Ehrerweisung Gott gegenüber. Dem ungehorsam zu sein, bedeutete das Verderben des Glaubenslebens.

Es war nicht nur Autorität, durch die Paulus über den Gläubigen stand, so dass er ihnen Befehle geben konnte. Als Mitabsender nennt er Timotheus und stellt ihn als „den Bruder“ vor. Timotheus ist der Bruder des Paulus und der Kolosser und ist damit sozusagen das Bindeglied zwischen Paulus und den Kolossern. Paulus steht als Apostel über ihnen, als Bruder ist er jedoch einer von ihnen. Die Verbundenheit als Brüder gibt die richtige Atmosphäre zur Ausübung seiner Autorität. Wenn Autorität in diesem Bewusstsein ausgeübt wird, wird es keine Herrschsucht geben, sondern Dienst (vgl. 1Pet 5,1-4; Lk 22,24-27; Joh 13,13-16).

Danach spricht er die Kolosser als „heilige und treue Brüder in Christus“ an. Mit „Brüder“ meint er sowohl die Brüder als auch die Schwestern. Dieses Wort bezeichnet das Familienband, das die Gläubigen miteinander haben, und es weist auf den Wandel in gegenseitiger Gemeinschaft hin. Das Familienband der Kolosser hatte noch ein paar besondere Kennzeichen. Es war eine „heilige“ Familie, die Gott für sich selbst abgesondert hatte. Es war auch eine „treue“ Familie. Das bezieht sich mehr auf ihre Praxis. Ihre Stellung vor Gott und die Praxis ihres Glaubenslebens stimmten

überein. Du musst beide Kennzeichen besitzen, um in der Lage zu sein, die Wahrheit dieses Briefes zu verstehen.

Diesen Kennzeichen fügt Paulus noch „in Christus ... in Kolossä“ hinzu. Einerseits erkennst du daran, dass die Familienbeziehung geistlicher Natur ist; Christus ist das „Verbindungselement“. Andererseits ist es eine Beziehung, die auf der Erde, am Ort Kolossä, erlebt wird. Ich hoffe, dass für den Namen „Kolossä“ auch der Name der örtlichen Gemeinde eingesetzt werden kann, der du angehörst. Ob das so ist, kannst du selbst beurteilen.

Nachdem er die Absender vorgestellt und die Adressaten genannt hat, hat er einen Wunsch für die Kolosser. Er wünscht Ihnen Gnade, das heißt, dass sie bewusst aus der Gnade leben sollten, die ihnen gegeben worden war. Aus Gnaden leben bedeutet, nichts von sich, sondern alles von Gott zu erwarten. Die Folge wird „Friede“ sein. Wer in allem auf Gott rechnet, hat beständigen Frieden in der Seele. Er wünscht ihnen das von „Gott, unserem Vater“. Gott ist die Quelle der Gnade und des Friedens. Indem er über Ihn als „unseren“ Vater spricht, betont er noch einmal das Familienband, das er mit den Kolossern hat.

Nach der Einleitung beginnt Paulus mit seinem eigentlichen Brief. Seine ersten Worte müssen den Kolossern gut getan haben. Würdest du es nicht ermutigend finden, wenn jemand zu dir sagte, dass er immer für dich dankt, wenn er im Gebet ist? Dankst du selbst auch für andere? Du hast eine besondere Verbindung zu Gläubigen, für die du dankst. Du bist dann auch feinfühlig, was ihren geistlichen Zustand betrifft. Sobald sich in ihrem geistlichen Zustand etwas zum Schlechten verändert, wirst du für sie beten, gerade weil du merkst, dass dein Dank für sie unter Druck gerät.

Ein Wort der Ermahnung wird eher von jemandem angenommen, von dem du weißt, dass er oder sie für dich dankt. Wenn Dinge in jemandes Leben hineinkommen, die deinen Dank für ihn vermindern würden, wird das der Grund sein, um ihn darauf anzusprechen. So geht Paulus hier zu Werke. Er hatte einen vertrauten Umgang mit Gott, den er als „den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ kannte. Durch das Wort „unser“ legt er wieder die Betonung auf seine Gemeinschaft mit den Kolossern, sowohl in ihrer aller Beziehung zu Gott dem Vater als auch zu dem Herrn Jesus. Damit bringt er die Gemeinschaft, die sie haben, auf ein göttliches Niveau. Das ist die Sphäre, in der er sich aufhält und von der aus er sie anspricht. In seinem Brief kommt er sozusagen umgeben vom Duft des Heiligtums zu ihnen. Diesen will er sie

riechen und schmecken lassen, damit sie alles loslassen, was nicht dazu passt.

In den Versen 4-6 fasst der Apostel eine Reihe Gründe für seinen Dank zusammen. Erst danach spricht er (ab Vers 9) über die Themen, für die er betet. Er hatte sie nie gesehen. Andere hatten ihm von ihrem Glauben und ihrer Liebe berichtet. Bessere Beweise dafür, dass sie die göttliche Natur besaßen, konnte er sich nicht wünschen. Sie bezeugten den Herrn Jesus. Das geschah nicht im Verborgenen. Nirgends im Neuen Testament werden wir dazu aufgerufen, unseren Glauben für uns zu behalten oder eine Art geheimer Jüngerschaft zu praktizieren. Wer wirklich bekehrt ist, wird das öffentlich bezeugen.

Von ihrem Glauben heißt es, dass er „an [oder: in] Christus Jesus“ war. Es gibt sehr viele Menschen, die behaupten zu „glauben“. Ausschlaggebend ist natürlich, an wen man glaubt (vgl. 2Tim 1,12). Was die Kolosser betrifft, war das überhaupt keine Frage. Wissen die Menschen in deiner Umgebung auch, an wen du glaubst? Glaube an Menschen oder Träume oder Gefühle geben keine Sicherheit für jemandes Glauben.

Wenn Glaube an Christus vorhanden ist, wird das mit der Liebe zu allen Gläubigen verbunden sein. Auch das wurde von den Kolossern bezeugt. Es ist nicht möglich, Gott zu lieben und seinen Bruder zu hassen (1Joh 4,20). Die Vertikale und die Horizontale gehören zusammen. Nur Gott kennt alle Heiligen. Sobald wir einen Heiligen (einen wahren Christen) kennenlernen, haben wir ihn lieb. Nicht, weil er nett ist, sondern weil er Christus angehört. Ihre Liebe war nicht sektiererisch, beschränkt auf eine auserlesene Gruppe, sondern umfasste alle Heiligen. Ihre Liebe galt all denen, auf die sich die Liebe Gottes erstreckt. Sie hatten nicht nur die Gläubigen der örtlichen Gemeinschaft lieb, sondern alle Gläubigen, wo immer sie wohnten. Dieses Vorbild ist es wert, dass du und ich es nachahmen.

Nach „Glauben“ und „Liebe“ spricht Paulus über die *Hoffnung*. Hier hast du den bekannten Drilling (siehe auch 1Kor 13,13; 1Thes 1,3; 5,8). Die Hoffnung gab ihrem Glauben und ihrer Liebe Inhalt, sie war der Anreiz dazu. Es gibt kein stärkeres Motiv für den Glauben an den Herrn Jesus und für die Liebe zu allen Heiligen, als die Hoffnung, die in den Himmeln aufgehoben ist. Paulus dankt Gott, dass Er diese neue Gemeinschaft von Gläubigen mit dem Himmel verbunden hatte. Wenn du an die Hoffnung in den Himmeln denkst, wird dein Herz mit dem Inhalt dieser Hoffnung erfüllt

werden, das ist der Herr Jesus. Das wird dann wieder zur Folge haben, dass du alle liebst, nach denen sich das Herz des Herrn Jesus sehnt.

Die Hoffnung machte einen Teil des Evangeliums aus, das ihnen gepredigt worden war. Die Auswirkung des Evangeliums betrifft nicht nur das Hier und Jetzt, die Befreiung aus der Macht der Sünde. Das Evangelium hat auch Bedeutung für die Zukunft, für den Eingang in die ewige Herrlichkeit. Wie könnte es auch anders sein? Christus ist dort, und wir sind erlöst, um bei Ihm zu sein. Wir bleiben nicht immer in dieser Welt und haben hier auch nicht unser Zuhause. Wir haben eine Hoffnung. Diese Hoffnung erleuchtet unseren Weg durch die Welt.

Lies noch einmal Kolosser 1,1-5a. – Danke für eine Reihe schöner Kennzeichen deiner Geschwister, wenn du für sie betest.

3. „Die Wahrheit des Evangeliums“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 1,5b-9

Die Hoffnung im Himmel gab also den Kolossern – und gibt dir und mir – einen gewaltigen Ansporn, unsere Mitgläubigen zu lieben. Wir werden mit allen Kindern Gottes ewig bei dem Herrn Jesus im Himmel sein. Wenn diese Hoffnung in dir lebendig ist, wirst du auch darauf achten, mit einem Mitgläubigen keinen Streit zu haben. Als dir das Evangelium verkündigt wurde, hast du da auch von dieser Hoffnung gehört? Das war bei den Kolossern offensichtlich der Fall. Ich kann mich in meinem Fall nicht daran erinnern. Doch es ist mir inzwischen deutlich geworden, dass die Hoffnung im Himmel unlösbar mit dem „Wort der Wahrheit des Evangeliums“ verbunden ist. Dieser Ausdruck zeigt, dass das Evangelium eine reine, nicht mit menschlichen Elementen vermischte frohe Botschaft Gottes an den Menschen ist. So ist es zu ihnen gekommen, und das haben sie geglaubt, und das hat sie gerettet. Es ist so, als würde Paulus hier schon sagen (worauf er später näher eingeht): Wenn ihr das wisst, wie könnt ihr euch dann für die griechische Philosophie und für jüdische Überlieferungen öffnen? Wurde jemals eine Philosophie in der Welt als frohe Botschaft verkündigt, durch die Menschen errettet wurden, neues Leben bekamen und Frucht gebracht haben?

Wir wollen uns einmal genau die Kennzeichen des Evangeliums ansehen. Erstens hast du gesehen, dass es mit der Hoffnung zu tun hat, also mit der Zukunft. Ein zweites Kennzeichen ist, dass diese frohe Botschaft nicht auf das jüdische Volk beschränkt blieb. Das Evangelium hatte sie, die Kolosser, die in der Welt waren, erreicht und dich doch auch. Es war „zu ihnen gekommen“. Das steht da so, als ginge es um eine Person, die irgendwo eintritt. Und das ist eigentlich auch so, denn im Evangelium wird Christus vorgestellt. Das dritte Kennzeichen ist, dass es überall in der Welt, wo auch immer Gläubige sind, Frucht bringt. Was das Evangelium in Kolossä bewirkte, ist überall in der Welt, bei jedem Gläubigen, zu sehen.

Das Evangelium hat dich mit Gott in Verbindung gebracht. Folglich bewirkt es in dir ebenfalls Frucht für Gott. Das Evangelium war zunächst der Same, der in dem Augenblick, als du es hörtest und glaubtest, in dir das ewige Leben erweckte. Dadurch bist du eine Frucht des Evangeliums für Gott. Danach ist das Evangelium der Same geworden, der in deinem Leben Frucht hervorbringt. Diese Frucht ist ebenfalls für Gott. Du musst zuerst eine Frucht *sein*, um Frucht *hervorbringen* zu können. Wo das Evangelium angenommen ist, siehst du Frucht und Wachstum und keinen Stillstand oder Rückgang. Das ist der große Unterschied zwischen dem Christentum und allen anderen Religionen und insbesondere dem jüdischen System. Alle Religionen fordern Frucht von einem Menschen, ohne dass er sich innerlich verändert. Das Christentum hingegen bringt zuerst eine innere Veränderung durch Bekehrung und neues Leben, und danach werden Frucht und Wachstum sichtbar.

Das Evangelium, das gepredigt wird, ist in sich vollkommen. Das darf man nicht anreichern oder verbessern oder einfacher machen wollen. Es kann durch nichts angereichert oder verbessert werden. Was reicher und besser werden kann, ist das Fruchtragen und das Wachstum. Die Verkündigung des Evangeliums ist Gottes Seite, Fruchtragen und Wachstum ist deine Seite. Man kann dem Fruchtragen und Wachsen dadurch im Weg stehen, dass man allerlei Dinge im Leben zulässt, die der Herr nicht will. Das geschieht, wenn du die „Gnade Gottes“, die du „in Wahrheit erkannt“ hast, vergisst. Kannst du dich noch daran erinnern, wie du mit deinen Sünden zum Kreuz gegangen bist? Da erkanntest du, dass du nur durch die Gnade Gottes gerettet werden konntest. Du erkanntest, dass die Wahrheit Gottes auch auf dich zutrifft, wenn Er erklärt: „... denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). Du erkanntest auch seine Erlösung in Christus, die Er dir in Gnaden anbot. Du bist bekehrt, hast ewiges Leben und bist in der Lage, Frucht zu tragen und zu wachsen. Wundere dich weiterhin über die Gnade Gottes, die du aufrichtig erkannt hast. Du hattest kein Recht darauf. Sie ist ein Geschenk aus dem Himmel. Dann wirst du schnell genug durchschauen, wenn Dinge in dein Leben kommen, die den Prozess des Fruchtragens und Wachsens verzögern oder sogar verhindern.

Die Menschen, die unter den Kolossern Einfluss bekommen wollten, lehrten Dinge, die im Gegensatz zu den Unterweisungen

von Epaphras standen. Wenn ihre böse Absicht gelingen würde, wäre es bei den Kolossern mit Fruchtragen und Wachsen vorbei. Epaphras hatte ihnen ein reines Evangelium gebracht. Er war das Mittel zu ihrer Bekehrung. Ohne jegliche Eifersucht erwähnt Paulus den Dienst, den Epaphras dort getan hatte. Paulus unterstreicht damit die Richtigkeit dessen, was Epaphras lehrte. Er spricht über das Evangelium als eine „Lehre“. Das ist es auch. Es ist kein Dogma, sondern eine Lehre, die *Leben* bedeutet. Nicht nur bei der Wiedergeburt, sondern in allem, was dieses Leben danach beinhaltet. Eine schöne Umschreibung dieser Lehre kannst du in Titus 2,10-15 nachlesen.

Außer der Lehre des Epaphras betont Paulus auch seine Zusammenarbeit mit ihm. Er nennt ihn „unseren geliebten Mitknecht“. Paulus stellt Epaphras auf eine Stufe mit sich und Timotheus und gibt durch das Wort „geliebt“¹ seiner besonderen Verbundenheit mit Epaphras Ausdruck. Wenn Diener so übereinander reden, sich so begegnen, dann wird dem niedrigen Gedanken an Konkurrenz kein Raum gegeben. Paulus rühmt auch die Treue des Epaphras in seinem Dienst für Christus. Treue ist die allerwichtigste Eigenschaft für jeden Dienst, der für den Herrn getan wird (1Kor 4,2). Der Herr belohnt nicht eine Gabe oder den Erfolg, sondern die Treue (Mt 25,11). Das sollte für dich und mich ein großer Ansporn sein, ganz für Ihn zu leben und nicht neidisch auf das zu sein, was andere tun.

Sein treuer Dienst für Christus äußerte sich in seiner Sorge für die Kolosser. Sein Dienst hörte mit der Predigt des Evangeliums nicht auf. Er verrichtete auch Nachsorge. Da er die Gefahr aufkommen sah, dass sie von Christus abweichen würden, hat er Paulus und Timotheus aufgesucht. Er hat nicht nur über die Irrtümer gesprochen, die Eingang zu finden drohten. Er hat auch von der tiefen, aufrichtigen christlichen Liebe der Kolosser berichtet, deren Quelle der Geist war. Das war zugleich der Beweis dafür, dass es für Korrektur noch nicht zu spät war. Der Geist wirkte noch echt an ihnen.

Nach dieser Einleitung voller Dank teilt Paulus ihnen mit, dass er ab dem Augenblick, als er von ihrer Bekehrung hörte, beständig für sie betete. Hier siehst du die beste Weise, dein geistliches Interesse an bestimmten Gläubigen lebendig zu erhalten. Paulus teilt

¹ Vier Männer werden in diesem Brief „geliebt“ genannt: Epaphras, Tychikus (4,7), Onesimus (4,9) und Lukas (4,14).

ihnen auch den Inhalt seines Gebetes für sie mit. Daraus kannst du lernen, wie und was man für andere beten kann.

Unser Beten und Bitten hat mit unserer Sicht auf Gottes Interesse an seinen Kinder zu tun. Wenn wir uns mehr bewusst wären, wie Gott zutiefst an all den Seinen interessiert ist, würden wir dann nicht mehr für sie beten und weniger an unsere eigenen Probleme denken? Wir gleichen oft mehr dem Abraham, der für sich bat: „... was willst du mir geben“ (1Mo 15,2), als dem Abraham, der vor dem HERRN stand, Ihn anbetete und für andere bat (1Mo 18,16ff.). Paulus gleicht mehr Letzterem.

Als Erstes betet er dafür, dass sie Gottes Willen völlig kennenlernen und damit erfüllt würden. Mit weniger ist der Apostel nicht zufrieden. Der Wille Gottes sollte ihr ganzes Denken und ihr ganzes Blickfeld ausfüllen. Dann gibt es keinen Platz mehr für unseren Willen oder für aufkommende Irrtümer. Allerdings ist das Tun des Willens Gottes keine Sache blinden Gehorsams. Deswegen bittet der Apostel anschließend um alle Weisheit und geistliche Einsicht. Das befähigt dich, in der richtigen Weise und mit geistlichem Unterscheidungsvermögen den Willen Gottes in deinem Leben auszuführen.

Lies noch einmal Kolosser 1,5b-9. – Welche Glaubenswahrheiten sind mit dem Evangelium verbunden?

4. Würdig des Herrn wandeln

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 1,10-13

Mit Vers 10 kommen wir zum Kern des Briefes. Es geht darum, „würdig des Herrn zu wandeln“.² Das wird nicht zu einer erlesenen Gruppe, zu Superchristen gesagt, sondern zu allen Christen. Es ist auch nicht ein Konzept, das zur Bildung geschulter Prediger führt, die in der Lage sind, ihre Kenntnis großen Gruppen von Menschen zu vermitteln. Nein, es ist ein Auftrag, der für jeden Gläubigen höchste Priorität haben muss. Du wirst hier zu einem Wandel in Übereinstimmung mit der Würde des Herrn aufgerufen. Daher musst du die Würde auch gut kennen. Nun, sie wird ab Vers 16 ausführlich vor dir ausgebreitet.

Dass Er „Herr“ genannt wird, bringt dich in Beziehung zu der Stellung, die der Herr Jesus jetzt einnimmt, eine Stellung, die Er von Gott bekommen hat (Apg 2,36). Außer der Kenntnis seiner Würde ist es also auch wichtig, dass du seine Rechte als Herr in jedem Bereich deines Lebens anerkennst. Das Kennen seiner Würde und die Anerkennung seiner Herrschaft haben zur Folge, dass dein ganzer Wandel ein Wohlgefallen für Gott sein wird. Gott wird in solch einem Wandel das Bild seines Sohnes wiedererkennen. Darüber freut Er sich.

Und jetzt sollst du sehen, welche anderen großartigen Auswirkungen ein solcher Wandel hat. Zunächst ist die Rede von „jedem guten Werk“. Das kannst du als eine artenreiche Frucht verstehen; jedes gute Werk ist eine bestimmte Frucht. Die Frucht, das gute Werk, ist das Ergebnis deiner Verbindung mit dem Herrn Jesus als dem wahren Weinstock (Joh 15,5). Manchmal ist man schon froh, wenn man einmal ein gutes Werk tut. Aber damit ist Gott nicht zufrieden. Er gibt dir all die Mittel, die nötig sind, damit du jedes

² Es gibt drei Maßstäbe für einen würdigen Wandel: in Übereinstimmung mit dem Wesen Gottes (1Thes 2,12), in Übereinstimmung mit dem Herrn (hier) und in Übereinstimmung mit unserer Berufung, was der Heilige Geist in uns gewirkt hat (Eph 4,1).

gute Werk tun kannst. Diese Mittel gebrauchst du, wenn du die vorigen und die folgenden Verse in dich aufnimmst und sie in deinem Leben wirken lässt. Wenn Gott dich so überreich mit diesen Mitteln ausstattet, darfst du nicht damit zufrieden sein, ab und zu etwas Gutes zu tun.

Genau wie in Vers 6 folgt auch hier auf das Fruchttragen das Wachstum. Beim Fruchttragen denkt man mehr an den Genuss dessen, für den die Frucht bestimmt ist. Das steht daher auch an erster Stelle. Bei Wachstum denkt man an Leben, das sich entwickelt, an einen Prozess der Zunahme, der Reifung. Dabei geht es um den Gläubigen. Es geht hier nicht um Wachstum *in* der Erkenntnis Gottes, sondern um Wachstum *durch* die Erkenntnis Gottes, die vorhanden ist. Wenn wir das in unserem Leben anwenden, was wir von Ihm kennen, werden wir wachsen. Es ist daher Unsinn, wenn du die Behauptung hörst, dass es um das praktische Christenleben geht und dass Erkenntnis nicht wichtig sei. Ohne Erkenntnis ist es überhaupt nicht möglich, im Glauben zu wachsen und das Christsein in die Praxis umzusetzen. Es ist übrigens sowieso ein Irrtum, zu unterstellen, dass du etwas praktisch umsetzen kannst, ohne dass du weißt, wie das geht. Das gilt für das gesellschaftliche Leben genauso gut wie für das geistliche Leben.

In der Gesellschaft siehst du auch, dass Menschen, die mit Sachkenntnis sprechen, Kraft ausstrahlen. Deine Kraft, des Herrn würdig zu wandeln, liegt in der Erkenntnis Gottes. Je besser du Gott kennst, desto weniger bist du für Widerstand und allerlei Irrtümer anfällig. Du bist mit „aller Kraft“ gekräftigt; es ist Kraft da, jede Form von Widerstand zu überwinden. Das ist keine Kraft aus einer irdischen, menschlichen Quelle. Dann gäbe es keine Garantie für den Sieg. Nein, deine Kraft kommt aus der himmlischen Herrlichkeit, aus der Herrlichkeit Gottes, der Herrlichkeit des Herrn Jesus. Das ist die Quelle, mit der du in Verbindung gebracht bist und dagegen richtet nichts etwas aus.

Diese Kraft ist nicht nur *heftigen* Angriffen gewachsen, sondern auch *lang andauernden* Angriffen. Solange du auf der Erde bist, wird es Widerstand geben. Das Gewaltige dieser Kraft ist, dass du dadurch auch alles ertragen kannst! Und während du ausharrst, bleibst du geduldig und bist du sogar freudig. Das erlebst du nicht bei Menschen, die Christus nicht kennen. Vielleicht haben sie ein enormes Durchhaltevermögen und können viele Angriffe wegstecken. Die Geduld ist jedoch irgendwann zu Ende, von Freude ganz zu schweigen. Der Christ, der mit seinem ganzen Herzen auf

Christus ausgerichtet ist, ist in der Lage, statt ungeduldig danach zu verlangen, von Leiden erlöst zu werden, Leiden mit Geduld und sogar mit Freude zu ertragen (1Pet 1,6-9). Das ist das Wunder echter Kraft; sie besteht nicht im Vollbringen von Heldentaten in Form von Wundern und Zeichen wie Heilungen, Auferweckungen und Teufelsaustreibungen. Du wirst mit aller Kraft gekräftigt – die Norm dafür ist Christus in der Herrlichkeit –, um geduldig und verträglich in einer Welt zu sein, wo du in deinem Leben mit Gott Bedrängnis und Leiden durchmachst. Es gibt keinen deutlicheren Beweis der Kraft, als genau diese Haltung.

Ein Wandel in dieser Haltung gibt Freude. Diese Freude richtet sich zum Vater und äußert sich in Dank Ihm gegenüber. Dadurch wirst du über die Umstände erhoben. Deine Gedanken werden auf das gerichtet, was der Vater mit dir getan hat und was Er dir gegeben hat. Wenn du das siehst, kannst du gar nicht anders, als Ihm zu danken. Er hat dich jetzt schon fähig gemacht, gemeinsam mit allen Heiligen, die zur Gemeinde gehören, das Erbteil im Licht der Gegenwart Gottes zu genießen. Das ist doch wohl etwas! Hier steht nicht, dass Er dich einmal fähig machen wird. Hier steht auch nicht, dass du es zwar bist, aber noch weiter darin wachsen musst. Darum geht es überhaupt nicht. Deine Befähigung ist eine feststehende Tatsache. Du hast sie durch die neue Natur bekommen. Du bist aus Gott geboren, du hast die Natur Gottes bekommen, und dadurch kannst du im Licht Gottes sein.

Allerdings liegt das Erbteil in der Zukunft. Paulus spricht ebenfalls darüber (1Pet 1,3). Das Erbteil ist das, was der Herr Jesus besitzen wird, wenn Er über alle Dinge regieren wird. Du darfst dann mit Ihm regieren. Du erbst von Gott als sein Kind (Röm 8,17), das heißt, dass du dein Erbteil von deinem Vater empfangst. Der Vater, der dir das Recht auf das Erbteil gegeben hat, hat dich darauf vorbereitet, es zu empfangen und zu genießen.

Es musste allerdings etwas mit dir geschehen, wodurch du fähig wurdest, Anteil an diesem Erbteil zu bekommen! Du gehörtest nämlich erst einmal gar nicht zum Licht, sondern zum Gegenteil, zur Finsternis. Du warst in ihrer Macht, die Finsternis hielt dich gefangen. Der Fürst der Finsternis, Satan, war dein Herr. Wer in der Finsternis sitzt, dem fehlt jeder kleinste Lichtstrahl. Es gibt überhaupt keine Orientierung, wo man ist und wo man hingeht. Wie groß die Finsternis ist, hat sich gezeigt, als der Herr Jesus als das Licht kam. Doch die Finsternis blieb (Joh 1,5), weil die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht (Joh 3,19). Die Macht der

Finsternis über den Menschen hat sich am deutlichsten gezeigt, als Menschen den Herrn Jesus gefangen nahmen und töteten (Lk 22,53). Die Gnade Gottes ist jedoch größer. Der Herr Jesus hat die Macht der Finsternis besiegt. Er ist aus den Toten auferstanden. Als Folge davon hat Er, der gesagt hat: „Aus Finsternis leuchte Licht“, auch in dein Herz geleuchtet und dich aus dieser Macht gerettet (2Kor 4,6).

Dabei ist es nicht geblieben. Nachdem Er dich gerettet hat, bist du nicht in einer Art Niemandsland gelandet. Der Vater hat dich auch nicht in ein wiederhergestelltes Paradies zurückversetzt. Es ist viel herrlicher: Er hat dich in das Königreich des Sohnes seiner Liebe versetzt. In diesem Reich ist der Sohn der Mittelpunkt. Die Atmosphäre dieses Reiches ist die Liebe des Vaters zum Sohn. Wenn du an ein Königreich denkst, denkst du an Herrschaft und Unterwerfung. Das ist hier auch so, doch alles ist in die Liebe des Vaters zum Sohn eingebettet. Es ist also nicht „nur“ eine Atmosphäre, es geht um göttliche Personen. Du bist jetzt schon mit dem Vater und dem Sohn in Verbindung gebracht, und ihre Liebe umschließt auch dich schon. Ich weiß nicht, ob man sich etwas Größeres ausdenken kann.

Lies noch einmal Kolosser 1,10–13. – Untersuche, welche Segnungen Paulus hier alle aufgezählt hat. Danke dem Vater für jeden Segen.

5. Die Herrlichkeit des Sohnes

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 1,14–19

Alle vorhergehenden Segnungen sind durch den Herrn Jesus möglich geworden. Du konntest aus der Macht der Finsternis nur durch die Erlösung gerettet werden. Erlösung ist nicht nur eine mächtige Tat, sie konnte nur durch die Bezahlung eines Lösegeldes geschehen. Der Herr Jesus bezahlte am Kreuz mit seinem Blut für deine Erlösung (1Pet 1,18). Er gab sein Leben (Mt 20,28). Dadurch bist du sein Eigentum geworden (1Kor 6,20). Alles, was wir jetzt noch mit unserem Leben für uns selbst tun, stehlen wir Ihm eigentlich, denn wir gehören ganz Ihm.

Es gibt noch eine herrliche Folge des Preises, den Er bezahlte: Alle deine Sünden sind vergeben! Bist du dir dessen vielleicht noch nicht bewusst? Wie schade. Du könntest frei sein, aber es drückt dich immer noch eine Schuldenlast. Du darfst frei sein, und dennoch gehst du seufzend deinen Weg? Sei beruhigt – auch das Problem ist durch das Blut des Herrn Jesus vollständig gelöst. Deine Sünden sind vergeben, sie sind weg, für ewig von Gottes Angesicht verschwunden. Er sieht sie nicht mehr und gedenkt ihrer nicht mehr. Zweifelst du schon mal daran? Höre dann auf das Zeugnis der Schrift: „... und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1Joh 1,7).

Erlösung und Vergebung sind von Gott gegeben und durch Christus bewirkt. Dadurch kann jede lästige Frage, die bei dir aufkommen oder dir gestellt werden kann, ausreichend beantwortet werden. Ich denke dabei an Menschen, die dir dein Recht auf das Erbteil streitig machen wollen. Oder vielleicht betrachtetest du dich selbst als unfähig, den entsprechenden Segen zu genießen. Du darfst sagen – allerdings mit Demut, aber doch freudig und mit Sicherheit –, dass du erlöst bist und Vergebung der Sünden empfangen hast. Du bist in der Lage, dich umfassend mit dem „Sohn seiner Liebe“ zu beschäftigen. Wenn du dem Vater dankst, kommst du automatisch auf den Sohn zu sprechen (Joh 5,23). Man könnte sagen: Wenn der Vater die Quelle jeder Segnung ist, dann ist der

Sohn der Kanal, durch den aller Segen zu dir kommt. Der Sohn hat alle Pläne auf Kosten seiner selbst ausgeführt. Es geht hier um Lobpreis. Danke dem Vater, der die Quelle jeder Segnung ist! Danke dem Sohn seiner Liebe, der der Kanal ist, durch den aller Segen zu dir kommt!

Und wer ist der Sohn seiner Liebe, der diese Segnungen für uns zugänglich gemacht hat? Der Apostel stellt den Herrn Jesus jetzt vor, nicht nur, um dein Herz zu erquickern, sondern um es zu füllen, so dass da für nichts anderes mehr Platz ist. Er beschreibt nacheinander,

- wer Christus in *sich selbst* ist und
- was Er *in den Werken* ist, die Er vollbracht hat, und danach,
- was Er *in den Seinen* ist.

Er ist das Bild Gottes, das heißt der Vertreter, der Repräsentant Gottes. Nur Er kann das sein, weil Er selbst Gott ist. Das beinhaltet die vollkommene Gleichheit des Sohnes mit dem Vater, in seinem Wesen, in seiner Natur und in seiner Existenz als der Ewige (Joh 14,9; 1,18). Nur durch Ihn können wir Gott kennenlernen. Er ist auch der Erstgeborene (Röm 8,29; Heb 1,6; Offb 1,5) der ganzen Schöpfung. Das bedeutet nicht, dass Er als Erster von allen geboren ist. Es beschreibt den erhabenen Platz des Sohnes, der über alles erhoben ist. Das bezieht sich auf die Rangordnung. Du siehst das auch bei Salomo. Er war nicht der erstgeborene Sohn Davids (1Chr 3,1). Dennoch wird er der „Erstgeborene“ genannt (Ps 89,28). Der Herr Jesus ist kein Geschöpf. Er ist nicht der „Erstgeschaffene“. Er steht über allem Geschaffenen. Er ist nämlich der Schöpfer. Er ist der Erstgeborene, weil Er alle Dinge geschaffen hat. Wenn der Schöpfer dadurch, dass Er als Mensch geboren wird, in seine eigene Schöpfung eintritt, kann es nicht anders sein, als dass Er der Erstgeborene ist. Er ist das Haupt der Schöpfung.

Obwohl es drei Personen in der Gottheit gibt, wird die Schöpfung doch immer dem Sohn zugeschrieben (siehe auch Joh 1,3; Heb 1,1.2). Alles, was in den Himmeln und auf der Erde ist, also im ganzen Weltall, sowohl in seiner sichtbaren als auch in seiner unsichtbaren Form, verdankt Ihm seine Existenz. Die Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Gewalten scheinen Hinweise auf verschiedene Engelmächte zu sein (siehe auch Eph 6,12; 1Pet 3,22). Wie beeindruckend die Engelwelt auch sein mag, die Herrlichkeit des Sohnes, der sie geschaffen hat, ist unendlich viel größer. Die

gesamte Engelwelt wird aufgefordert, Ihn anzubeten, und steht Ihm zu Diensten (Heb 1,6.7). Er hat sie in seiner eigenen Kraft geschaffen („durch ihn“; wörtl. „in ihm“). Er hat es persönlich getan („durch ihn“). Und Er hat es zu seiner eigenen Verherrlichung getan („für ihn“). Er ist der Ursprung, das Mittel und das Ziel der Schöpfung. Dies schließt jede Anbetung von etwas oder jemand anderem aus.

Die Worte „und er ist vor allen“ bringen zum Ausdruck, dass Er der ewige Sohn ist, der Ewigseiende, Er war vor der Schöpfung da. Er hat eine ewige Existenz. Er steht außerhalb der Schöpfung, Er gehört nicht zu ihr; Er ist selbst kein Geschöpf. Das zeigt Er auch dadurch, dass Er alles durch seine eigene Macht trägt (Heb 1,3). Er hat nicht nur alles ins Dasein gerufen, sondern auch das heutige Dasein ist Ihm zu verdanken. Planeten durchziehen ihre vorgeschriebene Bahn nur deswegen, weil Er sie ihnen gewiesen hat und sie darin hält. Würde Er seine Hand für einen Augenblick zurückziehen, wäre es aus mit der Welt.

Nach seiner Herrlichkeit als Haupt der Schöpfung spricht Paulus in Vers 18 darüber, dass der Herr Jesus noch in anderer Hinsicht Haupt ist. Man könnte sagen, so wie Er Haupt der ersten Schöpfung ist, ist Er auch Haupt der neuen Schöpfung, Haupt symbolisiert Autorität und Herrschaft sowie Leben und Wachstum. Das gilt auch für die neue Schöpfung, für die Gemeinde. Sie verdankt ihre Existenz Ihm. Er ist ihr Anfang und ihr Ursprung (Offb 3,14). Er ist in absolutem Sinn der Anfang von allem, Er selbst ist jedoch ohne Anfang.

Es gibt allerdings einen großen Unterschied in der Weise, wie die erste Schöpfung zustande kam, und der Weise, wie die zweite Schöpfung entstand. Die erste entstand durch das Wort seiner Macht. Um das Haupt der neuen Schöpfung zu werden, musste Er jedoch Mensch werden und in den Tod gehen, um daraus wieder aufzuerstehen. Die Auferstehung des Herrn Jesus ist der neue Anfang für Gott. Dadurch ist die Gemeinde, hier *Leib* genannt, entstanden. Man kann das damit vergleichen, wie Eva aus Adam gebildet wurde. Gott versetzte Adam in einen Todesschlaf. Während dieses Todesschlafs nahm Gott eine Rippe aus seinem Körper und bildete daraus eine Frau. Als Adam sie sah, sagte er: „Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch“ (1Mo 2,21–23). Paulus wendet dies auf Christus und die Gemeinde an (Eph 5,30). Die Gemeinde ist der Leib Christi, und Christus ist ihr Haupt. Er lenkt den Leib und gibt ihm, was er nötig hat.

Der Herr Jesus hat nicht nur den ersten Platz in der ersten oder der alten Schöpfung; auch in der neuen Schöpfung ist Er das Haupt und der Erstgeborene. In der neuen Schöpfung ist Er der Erstgeborene aus den Toten. Das heißt nicht, dass Er der Erste war, der aus den Toten auferstand. Schon früher waren Menschen aus den Toten auferstanden. Doch auch hier ist Er der Erstgeborene, weil Er den Vorrang vor jedem anderen hat, der aus den Toten auferstanden ist oder noch auferstehen wird. Er ist der Erste, weil Er bei seiner Auferstehung bis in alle Ewigkeit lebendig wurde (Offb 1,18). Er ist durch die Auferstehung in eine andere Welt eingetreten und hat diese dadurch für andere geöffnet. Alle, die an Ihn glauben, werden seiner Auferstehung folgen. Das Besondere dieser Stellung ist, dass Er durch seine Auferstehung den ersten Platz in allen Dingen *als Mensch* einnimmt.

Als Gott hat Er die Herrlichkeit des Schöpfers. Doch Er ist Mensch geworden, um als Mensch in den Tod gehen zu können. Als Mensch ist Er aus dem Tod auferstanden und als Mensch ist Er in den Himmel eingegangen. Er ist Mensch geworden, um es bis in Ewigkeit zu bleiben. Das vermindert seine Herrlichkeit nicht, sondern macht sie gerade größer. Das zeigt sich in den Worten von Vers 19: „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“. Im Herrn Jesus – denn Er ist dieser „ihm“ – wohnte der dreieine Gott mit Freuden. Das war so, als Er auf die Erde kam, als Er das Werk Gottes tat und auch als Er danach in den Himmel zurückkehrte. Gott selbst ist in seiner ganzen Fülle, ohne jegliche Beschränkung, in der Person Christi offenbart worden. In Ihm ist der dreieine Gott in den Neuanfang einbezogen. Wie groß ist seine Herrlichkeit!

Lies noch einmal Kolosser 1,14–19. – Welche Herrlichkeiten des Herrn Jesus hast du in diesem Abschnitt entdeckt?

6. Versöhnung und Dienst

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 1,20–23

Du hast in den vorhergehenden Versen gesehen, dass die Herrlichkeit des Sohnes als Haupt in zweierlei Hinsicht vorgestellt wurde:

- Er ist Haupt über die Schöpfung
- Er ist Haupt in der Auferstehung

Du bekommst noch mehr Herrlichkeiten zu sehen, die ebenfalls einerseits mit der alten Schöpfung und andererseits mit der neuen Schöpfung oder Auferstehung in Verbindung stehen.

Genauso gibt es auch zwei Versöhnungen:

- die der Schöpfung und
- die der Heiligen (Gläubigen), die die Gemeinde bilden (V. 20–22).

Auch gibt es zwei Dienste, die aus Ihm hervorkommen:

- den Dienst des Evangeliums, das in der ganzen Schöpfung gepredigt wird und
- den Dienst für die Gemeinde (V. 23–25)

Zunächst lesen wir von der Versöhnung aller Dinge, also der Schöpfung. Durch Versöhnung entsteht dort eine Beziehung des Friedens, wo vorher Feindschaft war (Röm 5,10). Durch die Sünde ist zwischen dem Menschen und Gott Feindschaft entstanden. Der Mensch hat die Schöpfung in seine Sünde mit hineingezogen. Die Schöpfung steht immer noch unter der Herrschaft Satans (Joh 12,31). Durch sein Werk auf dem Kreuz hat der Herr Jesus die Macht Satans gebrochen. Die Sünde wird aufgrund des ein für allemal vollbrachten Werkes von der Welt weggenommen werden

(Joh 1,29; Heb 9,26). Das volle Ergebnis seines Werkes werden wir sehen, wenn der Herr Jesus seine Herrschaft öffentlich ausüben wird. Für Gott und für den Glauben hat Er diese Herrschaft schon jetzt (Mt 28,18; Heb 1,8,9).

Wenn alles weggenommen ist, was die Störung verursachte, kann der Friede kommen. Dieser Friede wurde am Kreuz gemacht und wird im Friedensreich und in Ewigkeit genossen werden. Das wird ein Aufatmen für all das bedeuten, was jetzt noch unter der bösen, Verderben bewirkenden Macht der Sünde unter der Herrschaft Satans seufzt (Röm 8,22). Der Friede gründet sich auf das „Blut seines Kreuzes“, das ist das Kreuz Christi. Auf dem Kreuz vergoss der Herr Jesus sein Blut. Weil es das Blut des Lammes ohne Fehl und ohne Flecken ist – Petrus nennt es das „kostbare Blut“ (1Pet 1,19) –, ist diese Grundlage unantastbar und behält ewig ihren Wert. Du kannst es so sagen: Die Grundlage der Versöhnung ist durch das Blut des Herrn Jesus gelegt, die Versöhnung der Dinge auf der Erde und im Himmel mit Gott ist noch zukünftig. Mit der Versöhnung aller Dinge ist natürlich nicht die Versöhnung unbekehrter Menschen gemeint, auch nicht Satans und seiner Dämonen. Sie werden nicht versöhnt, sondern Christus unterworfen (Phil 2,10). Es geht um die „Dinge“ auf der Erde und in den Himmeln, um die materielle Welt. Die Lehre der Allversöhnung ist eine grobe Irrlehre, eine Lüge Satans.

Die Versöhnung aller Dinge steht also noch aus. Dennoch gibt es Menschen, die schon versöhnt sind, wozu auch du gehörst. Preise den Herrn dafür! Du hast im Glauben deine Hand auf das auch für deine Sünden vergossene Blut Christi gelegt. Bevor du glaubtest, standest du außerhalb der Versöhnung, du warst ihr entfremdet, und du warst ihr gegenüber sogar feindlich gesinnt. Das kam in den bösen Werken zum Ausdruck, die du tatest.

Damit du versöhnt werden konntest, musste der Herr Jesus Mensch werden. Er hat deine Sünden „an seinem Leib“ getragen (1Pet 2,24). Sein Tod ist der sichere Beweis dafür, dass Er das Gericht Gottes für deine Sünden trug. Der Tod ist nämlich der Lohn der Sünde (Röm 6,23). Gleichzeitig fand jedoch Versöhnung durch den Tod Christi statt. Sein Tod ist das sichere Fundament, auf dem die Versöhnung ruht. Als Folge davon stehst du in der Gunst Gottes. Er sieht dich als heilig, das ist in seinen Augen vollkommen. Es kann dir nichts mehr angerechnet werden. Es kann keine einzige Anklage gegen dich erhoben werden, die Aussicht auf Erfolg hätte. Gott, Menschen und Satan können nichts finden, worauf der

Finger gelegt werden könnte. Der Tod Christi hat in allem vorgesorgt. Christus stellt dich vor sich als das vollkommene Ergebnis seines vollkommenen Werkes in das vollkommene Licht Gottes, und zwar so, dass keinerlei Makel mehr darauf geworfen werden kann. Den gerechten Ansprüchen Gottes ist durch das Veröhnungswerk Christi vollkommen entsprochen worden, so dass dazu keine einzige Frage bezüglich der Rechtmäßigkeit aufgeworfen werden kann.

Nach den Sicherheiten, die der Glaube bietet, kommt ein „Sofern“. Das scheint das Vorhergehende unsicher zu machen, als würde es doch von unserem Einsatz abhängen, um Teil daran zu haben und zu behalten. Die Kraft dieses „Sofern“ liegt jedoch darin, dass die Spreu vom Weizen getrennt wird. Das Ziel besteht darin, den Glauben zu ermutigen und den selbstbewussten Namenschristen zu verurteilen. Ein Namenschrist bekennt nur mit dem Mund, ein Christ zu sein. Er ist niemals mit Reue über seine Sünden zu Gott gegangen. Er hat nie im Glauben die Kraft des Blutes Christi zur Vergebung seiner Sünden erfahren. Du hast nur dann an den vorhergehenden Segnungen teil, wenn dein Glaube echt ist und du wirklich dem Herrn angehörst. Dazu darfst du von ganzem Herzen „ja“ sagen. Du wirst den Beweis dazu liefern, indem du im Glauben bleibst, der durch das Evangelium zu dir gekommen ist und das du angenommen hast.

Was Paulus hier sagt, ist also nicht dazu bestimmt, dich nachträglich zum Zweifeln zu bringen. Es ist gerade dazu bestimmt, dich zu ermutigen. Du bist doch sicher ganz mit Paulus einig, dass der Glaube sich daran zeigt, dass du daran festhältst, gerade dann, wenn Widerstand aufkommt? Du bekommst es in deinem Glauben mit Widerstand zu tun, sowohl durch Feindschaft von Menschen als auch durch Schmeichelei von Irrlehrern. Wenn dein Glaube echt ist, bist du gegründet und fest und wirst dich nicht von der Hoffnung des Evangeliums abbewegen lassen. Wenn dein Glaube nicht echt ist, wird sich das zeigen.

Die „Hoffnung des Evangeliums“ ist nicht die Hoffnung, durch das Evangelium gerettet zu werden, sondern ist Christus. Das Evangelium ist nicht die Zusammenfassung einer Anzahl Regeln, die du halten musst; der Inhalt des Evangeliums ist eine Person. Wenn du durch den Glauben mit Ihm verbunden bist, wirst du nichts zulassen wollen, was die Sicht auf Ihn verschleiern oder wegnimmt. Dieses Verlangen nach Ihm ist bei jedem vorhanden, der Ihn in Wahrheit liebt. Ich zweifle nicht daran, dass das auch

bei dir so ist. Du hast dieses Evangelium gehört, genauso wie die Kolosser es gehört hatten (V. 6).

Paulus war ein Diener dieses Evangeliums geworden. Der Bereich seines Dienstes war die ganze Schöpfung. Das Evangelium ist weltweit gültig und universell anwendbar (Mt 28,19; Mk 16,15; Apg 1,8). Sein Dienst richtete sich besonders an alle Völker, die unter dem Himmel sind (Gal 2,7), obwohl er sicher die Juden nicht ausschloss. In seiner Liebe zu ihnen richtete er, wenn er irgendwo hinkam, das Wort gerade zuerst einmal an sie (Apg 13,46; Röm 1,16). Das Evangelium war jedoch nicht auf die Grenzen Israels beschränkt. Es erstreckte sich bis zu den Enden der Erde (Apg 1,8).

Die ganze „Schöpfung, die unter dem Himmel ist“, war der Bereich des Dienstes von Paulus. Hier erkennst du eine Verbindung dazu, dass Christus Haupt über die Schöpfung ist. Das betrifft, wie du gelesen hast, alle Dinge im Himmel und auf der Erde. Das deutet gleichzeitig an, dass es einen Unterschied zum Evangelium gibt. Die Worte, „die unter dem Himmel ist“, zeigen, dass das Evangelium nicht im Himmel, sondern auf der Erde gepredigt wird. Das Evangelium wird an Menschen auf der Erde gerichtet und nicht an Engel im Himmel. Denselben Unterschied hast du bei den beiden Seiten der Versöhnung gesehen. Die Versöhnung *aller Dinge* bedeutet nicht, dass alle Menschen versöhnt werden. Nur die Menschen werden versöhnt, die an den Herrn Jesus glauben. Das passiert genau in dem Augenblick, wo sie ihre Sünden bekennen und glauben, dass sein Blut auch ihre Sünden vor Gott bedeckt.

Paulus ist ein Diener des Evangeliums *geworden*. Der Herr Jesus hat ihn in diesen Dienst gestellt (1Tim 1,12). Zuvor war er ein Läscherer, ein Verfolger der Gemeinde (1Tim 1,13). Jetzt war er sowohl ein Prediger als auch ein Lehrer (1Tim 2,7). Er predigte das Evangelium allen Menschen und unterwies die, die zum Glauben gekommen waren und dadurch zur Gemeinde gehörten. Sein Dienst für die Gemeinde kommt in den folgenden Versen zur Sprache.

Lies noch einmal Kolosser 1,20–23. – Was lernst du in diesen Versen über die Versöhnung?

7. Christus in dir – vollkommen in Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 1,24–29

In Vers 23 hat Paulus damit angefangen, etwas über seinen Dienst zu sagen. Er hat über seinen Dienst am Evangelium gesprochen, das er „in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist“, predigte. Nun spricht er über seinen anderen Dienst, über den Dienst für die Gemeinde. Sein Dienst hat ebenfalls zwei Seiten, so wie Christus in zweierlei Hinsicht Haupt ist und wie auch die Versöhnung in zweierlei Hinsicht wirksam ist. Auch sein Dienst bezieht sich einerseits auf die Schöpfung und andererseits auf die Auferstehung. Christus ist also in zweifacher Hinsicht Haupt:

- Haupt über die Schöpfung und
- Haupt des Leibes

Dann gibt es eine doppelte Versöhnung durch Christus:

- aller Dinge (später)
- von Personen (jetzt schon)

Darüber hinaus gibt es einen doppelten Dienst des Paulus:

- am Evangelium und
- für die Gemeinde

Der Dienst für die Gemeinde war für Paulus mit Leiden verbunden. Er litt, um die Wahrheit der Gemeinde bekanntzumachen. Dafür saß er im Gefängnis. Von diesen Leiden sagt er den Kolossern, dass sie für sie („für euch“) waren. Sein Leiden für die weltweite Gemeinde bedeutete Leiden für die örtliche Gemeinde. In der örtlichen Gemeinde siehst du, was für die weltweite Gemeinde gilt. Diese Form der Leiden nennt Paulus eine Ergänzung der Leiden Christi für seine Gemeinde. Er spricht hier nicht über die Leiden *für* Christus, sondern *von* Christus. Seine Leiden hatten den gleichen

Charakter wie die Leiden Christi. Das heißt natürlich nicht, dass er in demselben Maß litt, und schon gar nicht wegen der Versöhnung. An der Versöhnung fehlt nichts, sie ist in sich vollständig. Durch seine Leiden auf dem Kreuz, durch das Blut seines eigenen Sohnes, hat Gott sich die Gemeinde erworben (Apg 20,28).

Nein, es geht hier um die Leiden des Herrn Jesus als Zeuge Gottes auf der Erde. In seinem Zeugnis hat der Herr Jesus Gott offenbart. Das brachte überreichlich Leiden über Ihn, weil der Mensch mit seinem sündigen Weg und seinen sündigen Taten nicht brechen wollte. Der Herr Jesus hat in seinem Leben auf der Erde Gott offenbart, jedoch nicht alle ewigen Pläne Gottes (Joh 16,12). Erst als der Heilige Geist auf die Erde kam, bekamen die Gläubigen durch den Apostel Paulus Einsicht in die Pläne Gottes (Apg 20,27). Das Bezeugen dieser Wahrheit brachte für Paulus überreichlich Leiden mit sich. Das waren keine stellvertretenden Leiden, sondern ergänzende Leiden. Auf der Erde konnte der Herr nicht für diese Wahrheit leiden, weil Er sie noch nicht offenbart hatte.

Paulus betrachtete seine Leiden für die Gemeinde nicht als ein notwendiges Übel. Er freute sich darüber. Er sah die Gemeinde als den Leib Christi, als eine Gemeinschaft von Menschen, die in besonderer Weise mit Christus verbunden war. Er sah, was die Gemeinde für das Herz Christi bedeutete. Daher scheute er sich nicht vor den Leiden, sondern setzte sich dafür ein. Er wollte, dass alle, die zur Gemeinde gehörten und in der Zukunft dazu gehören würden, wüssten, wie einzigartig die Gemeinde in ihrer Beziehung zu Christus ist. Indem er diese Tatsache bekanntmachte, vollendete er das Wort Gottes.

Das Vollenden des Wortes Gottes bedeutet nicht, dass Paulus die letzten Worte der Schrift geschrieben hat. Das tat Johannes. Es geht nicht um die Bibelbücher, sondern es geht hier um die Themen, um Dinge, die Gott Menschen bekanntmachen wollte. Die Mitteilung des Geheimnisses, das früher unbekannt war, bedeutete, dass er die letzten Dinge mitteilte, die Gott offenbaren wollte. Alle anderen Themen, die Gott mitteilen wollte, waren bereits bekannt. Du kannst dabei an das Gesetz denken, an das Königreich, an die Erlösung, an die Person Christi und die Wege Gottes. Nachdem er dieses Geheimnis über Christus und die Gemeinde enthüllt hat, ist keine Wahrheit mehr übriggeblieben, die der Offenbarung Gottes noch hinzugefügt werden müsste.

Dieses Geheimnis war in früheren Zeitaltern und bei früheren Generationen unbekannt. Es ist jetzt verkündigt, allerdings nicht

allen Menschen, sondern nur der Gemeinde, „seinen Heiligen“. Es betrifft Christus und die Gemeinde und im besonderen die Tatsache, dass Gläubige aus den Heiden und Gläubige aus den Juden zusammen *einen* Leib bilden sollten (Eph 3,4–6). Die Gemeinde existiert also nicht von Adam an, denn sie war in allen früheren Zeitaltern verborgen und ist erst jetzt offenbart. Das besondere Kennzeichen der Gemeinde ist, dass sie mit einem himmlischen Herrn verbunden ist; das war in der Zeit des Alten Testaments unvorstellbar. Das Kommen Christi auf die Erde, seine Leiden, sein Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt und seine Rückkehr auf die Erde, um in Herrlichkeit, Macht und Majestät das Königreich aufzurichten, das alles war kein Geheimnis, es war bereits offenbart. Aber ein Christus, der als Mensch verherrlicht im Himmel ist, als Haupt seines Leibes, der durch gerettete Juden und Heiden gebildet wird, ist nur im Neuen Testament offenbart.

Das Geheimnis ist hier, genau wie im Epheserbrief, die Einheit Christi mit seiner Gemeinde. Paulus legt die Betonung hier jedoch anders als im Epheserbrief. Dort stellt er die Gemeinde in Christus *im Himmel* vor. Zu den Kolosern spricht er über „Christus in euch“. Das heißt, dass Christus hier in seiner Gemeinde *auf der Erde* gesehen wird. Das bedeutet, dass die Herrlichkeit dieses Geheimnisses jetzt noch nur für den Glauben sichtbar ist. Eine weitere Besonderheit ist: Christus „in euch“. Genau wie das „für euch“ in Vers 24 sagt Paulus dies nicht zu der weltweiten Gemeinde, sondern zu den Gläubigen in Kolossä. Was für die weltweite Gemeinde gilt, wird im Kleinen in der örtlichen Gemeinde gesehen. Und noch etwas: Die „euch“ sind ursprünglich *Heiden*. Dass Christus bei Heiden zu finden ist, ist vollständig neu. Gott hatte früher bei seinem Volk gewohnt. Als der Herr Jesus kam, blieb Er bei seinem Volk. Doch dass Christus jetzt bei den *Heiden* zu finden ist, setzt die bevorrechtigte Stellung der Juden vollständig beiseite.

Es geht um Christus. Paulus und andere Prediger verkündigten Ihn, eine Person und nicht eine Lehre oder Philosophie. Der Inhalt des Christentums ist eine Person und nicht eine bessere Lehre. Christus war der Inhalt seiner Verkündigung, Zurechtweisung und Belehrung. Dabei hatte er *jeden* Menschen im Auge. Durch den dreimaligen Gebrauch dieses Ausdrucks wird dieser stark betont. Jede Unterscheidung war verschwunden. Es geht um jeden Menschen persönlich, nicht um die Masse. Paulus sah nicht nur die Gemeinde insgesamt, sondern auch den Einzelnen. Es war ein Dienst von Mensch zu Mensch. Die unbekehrten Menschen warnte er vor

dem kommenden Zorn. Die bekehrten Menschen lehrte er die großen Wahrheiten des christlichen Glaubens. Sein Streben war, dass jeder Mensch durch die Kraft des Wortes und des Geistes Christus widerspiegeln und zu dem Maß seiner Vollkommenheit hinwachsen sollte. Das ist echte Nachsorge.

Paulus ist nicht damit zufrieden, dass jemand den Herrn Jesus nur als Heiland annimmt. Es geht ihm darum, dass jeder Mensch, also auch du, vollkommen in Christus dargestellt wird. Er will, dass du das Stadium geistlichen Erwachsenseins (das ist der Sinn des Wortes „Vollkommenheit“) erreichst (Phil 3,15; Heb 5,14). Es geht darum, dass du zu dem Ziel hinwächst, wo dir nichts anderes mehr im Leben wichtig ist, als Christus allein. Dann kennst du nicht nur deine Stellung vor Gott in Christus, dass Gott dich in Ihm sieht, sondern das Leben in Gottes Gegenwart bedeutet dann alles für dich. Darum geht es im Leben eines Menschen. Das lässt keinerlei Raum mehr für etwas vom Menschen. Christus ist alles. Es geht darum, ein Vater in Christus zu werden (1Joh 2,13). Dazu ist es nötig, dass du verstehst, wer Christus ist, und dass dein Charakter durch diese Kenntnis gebildet wird.

Dieses hohe Ziel, Gottes Ziel für jeden Menschen, das dem Apostel vor Augen stand, forderte den Einsatz all seiner Kräfte. Das brachte auch viel Widerstand und Kampf mit sich. Aber Christus wirkte in ihm und gab ihm die Kraft. Der Diener, der das Ziel von Vers 28 – dass Christus alles ist für die Seele – erreichen will, findet alle Kraft für diesen Dienst in Christus.

Lies noch einmal Kolosser 1,24–29. – Denke darüber nach, ob Christus für dich in allen Bereichen deines Lebens alles ist.

8. „Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 2,1-5

Paulus ist es sehr wichtig, dass die Kolosser wissen, dass er einen großen geistlichen Kampf für sie und für das benachbarte Laodizea kämpft. Er fügt hinzu: „... und so viele mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben“. Damit weitet er den Kreis auf alle Kinder Gottes in den Jahrhunderten aus. Er will, dass allen bewusst wird, also auch dir, dass er auch für jeden von ihnen einen großen Kampf hat. Er kämpft dafür, dass alle, die zur Gemeinde gehören, sich so recht bewusst werden und sind, dass sie mit dem Haupt in der Herrlichkeit *eins* sind. Er will, dass das völlige Bewusstsein darüber in ihren Herzen wirkt. Er kämpft für sie, weil er die Gefahren von Irrlehrern sah, wodurch sie dieses Bewusstsein verlieren könnten. Der Kampf, den er hier im Gefängnis führt, ist der des Gebets. Er kämpft darin nicht *gegen* die Irrlehrer, sondern *für* die Gläubigen. Wenn Gläubige in Übereinstimmung mit dem leben, was sie in Christus geworden sind und in Ihm empfangen haben, werden Irrlehrer sie nicht in den Griff bekommen. Es ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, dass wir so füreinander beten und so mit Paulus zusammen kämpfen.

Es ist gut, jemandem zu sagen, dass du für ihn oder sie betest. Es ist ein Trost, eine Wohltat für das Herz des anderen. Er fühlt sich gestützt. So wird das Gebet ein großartiges Mittel, das Gott uns auch gegeben hat, andere zu trösten. Auch wenn du jemand bist, der vielleicht keinen öffentlichen Dienst in der Gemeinde hat, so siehst du hier doch ein Beispiel dafür, wie du zum Trost und zur Ermunterung sein kannst. Dieser Dienst steht jedem Kind Gottes offen und kann an jedem Ort geschehen. Paulus tat es während seiner Gefangenschaft, du kannst es in deinem Zimmer (Mt 6,6) tun. Du solltest nicht gering über das Trösten eines Herzens denken, als wäre es eine unbedeutende Nebensächlichkeit. Es ist die Frucht des Gebetskampfes. Trost ist nötig, wenn Unfrieden und

Furcht wegen aufkommender Irrlehren entstehen, denn Trost verschafft dem Herzen Stärkung und Festigkeit. Wenn jemandes Herz getröstet ist, hat das Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens, denn vom Herzen aus sind die Ausgänge des Lebens (Spr 4,23).

Es gibt noch eine Frucht dieses Gebetskampfes. Die Gläubigen werden gegen aufkommende Feinde mit ihren Irrlehren vereinigt, sie werden fest miteinander verbunden, und zwar mit dem Bindemittel der Liebe. Zusammengeschweißte und miteinander verbundene Gläubige, die Liebe zueinander haben, sind eine uneinnehmbare Festung. Beachte, dass es um ein gemeinschaftliches Erleben geht. Man kann diese Dinge nicht als Einzelner erleben. Wenn du dich isolierst, kannst du die Bibel studieren und geistliche Einsicht bekommen, doch ist es nicht möglich, durch Erfahrung befestigt zu werden. Du kannst dann vielleicht erklären, was „vereinigt in Liebe“ bedeutet, doch es ist etwas ganz anderes, das zu erleben. Du kannst niemals etwas wirklich begreifen, wenn du nicht erlebst, was es bedeutet. So kannst du zum Beispiel, wenn du nicht verheiratet bist, vielleicht alles darüber wissen. Was es bedeutet, weißt du jedoch erst, wenn du verheiratet bist.

Gläubige, die zusammengefügt sind, werden nicht nur vor dem Bösen beschirmt, sondern sind auch offen für das Gute. Paulus kommt dem Kern dessen, worum es in diesem Kampf ging, immer näher. Er will die Gläubigen zur Schatzkammer des Glaubens mitnehmen. Die Schatzkammer ist die Person Christi. In Ihm ist aller Reichtum zu finden. Paulus wünscht, dass sie ein Verständnis dafür bekommen. Wenn du Verständnis für das Geheimnis Gottes bekommen hast, hast du völlige Sicherheit oder weißt du ganz sicher, dass dem nichts mehr hinzuzufügen ist. Solange es noch irgendeinen Hang zu heidnischer Philosophie oder zu jüdischen Überlieferungen gibt, fehlt dir die völlige Sicherheit. Du schadest dir selbst, und du schadest vor allem Christus. Er ist alles. Das will Er für dich sein, und mit weniger kann Er nicht zufrieden sein. Du doch auch nicht, oder? Darum ist Paulus alles daran gelegen, dass du zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes kommst. Und wo ist diese Erkenntnis zu finden? In Christus. Denn in Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen.

Christus ist die große Schatzkammer der göttlichen Reichtümer. Außer Ihm gibt es nichts, was das ergänzen könnte. Niemand kann Ihm etwas hinzufügen. Alles ist in Ihm verborgen, und das lädt zugleich dazu ein, die Kostbarkeiten auszugraben. Alle diese Schätze sind für jeden Gläubigen zugänglich. Es wird allerdings Einsatz ver-

langt. Schätze werden wegen ihres hohen Wertes verborgen. Sie liegen nicht an der Oberfläche. Du weißt jedoch, wo du graben musst: „in Christus“. Die große Frage ist: Wie viel ist dir dieser Schatz wert? Deine Wertschätzung dafür wird deinen Einsatz bestimmen. Zweifelst du noch an dem Wert? Sieh noch einmal genau hin: „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“. Das Wort „alle“ lässt keine Ausnahme zu. Hiob macht einen beeindruckenden Vergleich mit den edelsten Metallen, die auch nur mit viel Einsatz zu bekommen sind, und stellt alle diese Kostbarkeiten in den Schatten der Weisheit (lies Hiob 28). Und Hiob fragte sich: „Aber die Weisheit, wo wird sie gefunden?“ (Hiob 28,12). Hier liest du die Antwort: „in Christus“. Gottes Weisheit in Christus wird auf eine besondere Weise durch das Bestehen der Gemeinde offenbart. In der Gemeinde ist Gottes mannigfaltige Weisheit zu sehen (Eph 3,10). Dass Christus sich mit Menschen, die von Natur aus Sünder sind, verbinden würde und sie an seiner Herrlichkeit teilhaben lassen würde, das konnte nur die Weisheit Gottes ausdenken.

In Christus kannst du auch alles erkennen, was man von Gott erkennen kann. Außerhalb von Christus gibt es keine wahre Erkenntnis. Menschen können interessante Ideen haben oder Vermutungen äußern, sowohl über die Entstehung der Schöpfung als auch darüber, wie man mit Gott in Verbindung kommen kann. Doch ob es nun um den Ursprung von Himmel und Erde geht oder um die Gemeinde, nur in Christus lernst du sowohl das eine als auch das andere kennen.

Paulus sagt dies alles, weil die richtige Sicht darauf ein großer Schutz vor irreführenden Lehren ist. Die Erkenntnis des Geheimnisses wird dich davor bewahren, für Irrtümer empfänglich zu sein. Wenn dann Menschen deinen Weg kreuzen und eine überredende Sprache gebrauchen und eine schöne Rhetorik zum Besten geben, wird dich das nicht beeindrucken. Schöne und flüssige Rede und eine feurige Beweisführung sind keine Garantie dafür, dass die Wahrheit gesprochen wird. Paulus selbst hatte keinen Gebrauch von überredenden Worten gemacht. In ihm war die Kraft des Geistes Gottes spürbar (1Kor 2,4.5). Was bei Menschen, die dir den Glauben abspenstig machen wollen, auffällt, ist, dass sie ihre Argumente auf Wahrscheinlichkeiten aufbauen und dass ihr Lehrsystem auf Ableitungen von Vermutungen ruht. Die Wahrheit hingegen hat keine Beweise nötig. Man braucht die Wahrheit nicht zu verteidigen. *Sprich* die Wahrheit, und die Verteidigung ist eine Tatsache.

Auch wenn Paulus und die Kolosser sich noch nie gesehen hatten, war Paulus doch stets mit diesen Gläubigen beschäftigt. Er nahm die Sorge für sie auf sich, weil sie auch zur Gemeinde gehörten und er ihr Diener war. Täglich drängte die Sorge für alle Versammlungen auf ihn an (2Kor 11,28). Die Beweise seiner Sorge für sie siehst du daran, dass er fortwährend für sie betete, diesen Brief schrieb und Tychikus zu ihnen sandte.

Es gab aber nicht nur Sorgen. Bevor er weiter über die Verführer spricht, nennt er einige Dinge, die er bei den Kolossern sah, über die er sich freute. Ihre Ordnung und die Festigkeit ihres Glaubens an Christus waren ihm lebendig vorgestellt worden, so dass er sie mit seinem geistigen Auge sah. Zu ihrer äußeren Ordnung gab es auch eine innere Festigkeit, und die bestand im Glauben an Christus. Auf Christus vertrauten sie im Glauben. Äußere Ordnung und innere Festigkeit verstärken sich gegenseitig. Sie sind beide erforderlich, um zu verhindern, dass dir der Glaube entrissen wird.

Doch sei auf der Hut! Der Feind kann auch auf anderen Wegen versuchen, die Festigkeit deines Glaubens zu untergraben. Wenn er dir nichts wegnehmen kann, will er dir gern etwas dazugeben, um sozusagen deinen Glauben zu vertiefen. In Wirklichkeit will er jedoch deinen Glauben aushöhlen und ihn kraftlos machen. Das werden die folgenden Verse verdeutlichen.

Lies noch einmal Kolosser 2,1-5. – Welche Schätze hast du in Christus entdeckt?

9. In Christus zur Fülle gebracht

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 2,6-10

Der Feind ist unermüdlich damit beschäftigt, die Gläubigen in ihrem Wesen, d. h. in ihrem Glauben, anzugreifen. Er will ihrem Vertrauen auf Gott (das ist die Bedeutung von Glauben) so viel Schaden wie möglich zufügen. Er wird versuchen, dich dazu zu bringen, dass du an bestimmten Glaubenswahrheiten zweifelst. Er stellt dir zum Beispiel vor, dass Gott das alles nicht so gemeint hat. Wenn du nicht darauf eingehst und diesen Angriff abwehrst, wird er es auf eine andere Weise versuchen. Gelingt es ihm nicht, dir etwas wegzunehmen, so wird er versuchen, dir etwas hinzuzugeben, d. h. deinem Glauben Dinge hinzuzufügen. Er liefert auch noch ein ansprechendes Motiv dazu. Willst du nicht gern mehr und besser glauben, deinen Glauben vertiefen? Nun, genau dafür hat er die Lösung.

Um dieser Gefahr, der „Bereicherung“ des Glaubens, die Stirn zu bieten, nimmt Paulus dich mit zum Anfang zurück. Als du Christus angenommen und Ihn empfangen hast, hast du da auch noch etwas anderes als Christus angenommen? Du bist doch nicht – genauso wenig wie die Kolosser – durch jüdische oder griechische Weisheiten errettet worden oder durch Christus plus einem Zusatz dieser Weisheiten! Es muss klar werden, und das wird auch dick unterstrichen, dass so, wie Christus genug war, damit du errettet wurdest, Er auch für deinen Wandel als Christ genug ist. Alles, was dazu erforderlich ist, kommt aus Ihm. Außerdem hast du Ihn als „den Herrn“ angenommen. Du hast Ihn als absolut souveränen Herrscher über dein Leben angenommen. Verhandeln ist nicht drin. Das wolltest du damals auch gar nicht. Das gilt immer noch. „... so wandelt in ihm“ ist ein Gebot, und das bedeutet, dass es verboten ist, sich auf andere „Wandelwege“ zu begeben. Wandeln in Ihm heißt, dass du in die Praxis umsetzt, was du von Ihm weißt, und dass du seinen Willen in Bezug auf dein Leben tust.

Weil du in Ihm gewurzelt bist, beziehst du deine Lebenskraft aus Ihm und beispielsweise nicht aus der Philosophie. Dadurch

stehst du fest wie ein Baum, der den Stürmen trotzt. „... gewurzelt ... in ihm“ erinnert an das, was geschah, als du dich bekehrtest. Das wird hier vorgestellt, als wäre Christus der Boden, in den du bei deiner Bekehrung deine Wurzeln geschlagen hast. Seitdem bekommst du deine gesamte Nahrung von Ihm. Deshalb ist es wichtig, tief gewurzelt zu sein und deine Wurzeln immer tiefer in Ihn eindringen zu lassen. „Auferbaut in ihm“ lässt uns an ein Haus denken. Hier siehst du Christus als den Eckstein, auf den du dein Lebenshaus aufbaust. Die Struktur des Baues ist von Ihm abhängig, der Bau geschieht „in ihm“. Deshalb musst du dich auf Ihn ausrichten, so dass Er dir zeigen kann, wie es mit dem Bau weitergehen muss.

Wenn du tief in Ihm wurzelst und dich für den Aufbau deines Glaubenslebens auf Ihn ausrichtest, wirst du im Glauben befestigt werden. Der Glaube ist die Glaubenswahrheit, das, was du glaubst. Der Glaube findet sein Zentrum in Christus. Der Glaube betrifft Ihn. Befestigt werden im Glauben bedeutet daher auch, in Christus befestigt zu werden. Du siehst, dass es bei allem um Ihn geht. Auch in deinem Glaubensleben sind alle Dinge aus Ihm und durch Ihn und für Ihn.

Das waren für die Kolosser keine neuen Dinge. Das waren sie gelehrt worden. Ob das auch bei dir so ist, weiß ich nicht. Du hast in jedem Fall den Prüfstein in Händen, um daran die Belehrung, die du bei deiner Bekehrung und danach empfangen hast, zu prüfen. Vielleicht musst du einige Dinge in deinem Leben verändern und anfangen, sie anders zu sehen. Dann wirst du auch danach verlangen, sie anzuwenden und so auszuführen, wie es hier steht. Du wirst, nachdem du die richtige Belehrung empfangen *und* angenommen hast, sicher in der Danksagung überströmen.

Wie viel Grund gibt es doch zur Danksagung, wenn du auf dich einwirken lässt, was du in Christus geworden bist und in Ihm empfangen hast, wenn du bedenkst, wie völlig ausreichend das für jetzt und für ewig ist. Dankbarkeit Gott gegenüber ist zugleich ein Schutz vor Versuchungen, an dem einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu zweifeln. Wenn dein Herz von den wunderbaren Wahrheiten des Evangeliums voll ist, wird Dank daraus zu Gott aufsteigen. Danksagung ist ein sehr gut wirkendes Gegenmittel gegen das Gift der Irrlehrer.

Gebt Acht! Paulus ruft es dir eindringlich zu. Denke nicht, dass du für die Listen des Feindes immun bist. Jeden Gläubigen betrachtet und umschleicht er als Beute. Er sinnt darauf, auch dich

als Beute wegzuführen, weg vom Herrn Jesus. Die Mittel, deren er sich bedient, sind „Philosophie“ und „eitler Betrug“. Die Philosophie ist so alt wie die Welt, doch niemals hat sie einen Menschen aus seinem Elend und Kummer herausretten können, die durch die Sünde verurteilt sind. Das liegt daran, dass die Philosophie der Welt die Sünde ignoriert und so tut, als gäbe es sie nicht. Daher ist auch jede Lösung, die die Philosophie anbietet, eitler Betrug. Das kann auch gar nicht anders sein, denn die Philosophie ist ein Produkt der Überlieferung der Menschen und schließt sich nahtlos an die „Elemente der Welt“ an. Bei den „Elementen der Welt“ kannst du an alle einzelnen Teile denken, aus denen das System Welt zusammengesetzt ist. Gott hat in diesem System keinen Platz.

Wenn die Überlieferung der Menschen, also die Tradition, neben Christus irgendeinen Wert für das Erkennen Gottes bekommt, steht das im Gegensatz zur Schrift (Mt 15,3–9). Wenn du beginnst, die Überlieferungen anstelle der Bibel wertzuschätzen, bedeutet das, dass Zweifel an die Stelle der Sicherheit treten. Überlieferung kommt aus dem Menschen hervor und nicht aus Gott. Wo Überlieferungen Raum bekommen, ist die Tür für die Elemente der Welt geöffnet. Auf viele Weisen sind sie in den Dienst für Gott eingedrungen. Man erkennt Überlieferungen daran, dass äußerer Schein der Maßstab für den geistlichen Gehalt des Dienstes ist. Der Geist Gottes wird von einer Ordnung verdrängt, die durch Menschen gemacht ist. Denke zum Beispiel an Situationen, wo nur diplomierete, redengewandte Personen predigen dürfen und wo ein Altar, die Kleidung, Ikonen und Musik das Ganze verzieren müssen.

Mit *einem* Pinselstrich oder besser mit *einem* Namen, nämlich Christus, setzt Paulus das ganze System beiseite. Die zweifache Gefahr, Philosophie und menschliche Tradition, steht im Gegensatz zu Christus. Wer Ihn hat, hat alles. Was brauchst du noch, wenn du Ihn hast, in dem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt? Es ist fast derselbe Ausdruck, den wir schon in Kapitel 1,19 hatten. Dort bezieht er sich auf die Zeit, wo Christus auf der Erde war, und steht mit den Ratschlüssen Gottes in Verbindung. Hier betrifft es das Heute und steht mit dem vollbrachten Werk der Erlösung in Verbindung.

In beiden Ausdrücken zusammen siehst du, was Christus wurde, als Er auf die Erde kam, und was Er immer noch ist und in Ewigkeit bleiben wird: Er nahm einen Leib an, um ihn nie wieder abzulegen. Er wurde Mensch, um das in Ewigkeit zu bleiben. Das Wohnen der Fülle der Gottheit in Ihm ist ein gegenwärtiges

und andauerndes Wohnen der Fülle der Gottheit in dem verherrlichten Sohn Gottes zur Rechten Gottes. In Christus wohnen nicht bestimmte Bereiche der Gottheit, sondern der gesamte Umfang aller Eigenschaften und Wesenszüge Gottes, denn Er ist selbst Gott. Seine göttliche Macht und Majestät teilt Er mit keinem einzigen Geschöpf. Der Leib, den Er angenommen hat, ist ein Leib, der in Ewigkeit unvergänglich ist.

Die Schlussfolgerung, die Paulus daraus zieht, ist natürlich atemberaubend. Er sagt, dass du in Ihm, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, auch zur Vollendung gebracht bist. Es fehlt dir an gar nichts. Du bist in Ihm vor Gott vollkommen. Einerseits siehst du also, dass in Ihm Gott in all seiner Fülle vollkommen vorgestellt wird (V. 9), andererseits besitzt du in Ihm Vollendung und Vollkommenheit vor Gott. Es fehlt dir an nichts, was deine Stellung vor Gott betrifft. Es gibt nichts und niemanden, der sich einen Platz zwischen Christus und dir anmaßen kann, weil du in Ihm bist. Dieser vollkommenen Stellung können Philosophie und Überlieferungen nichts hinzufügen. Im Gegenteil, alles was du davon übernehmen würdest, würde dich von Gott entfernen. Willst du das denn? Und beachte dabei, dass Er nicht nur größer ist als alle Menschen, sondern auch größer als alle von Ihm geschaffenen Engelmächte. In dieser Person bist du vollendet. Was wünschst du noch mehr?

Lies noch einmal Kolosser 2,6–10. – Welche Gegensätze findest du in diesen Versen?

10. In Ihm, mit Ihm

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 2,11–15

Es ist tatsächlich erstaunlich, dass du in Ihm so vollendet bist. Daher ist es auch verständlich, dass die Frage aufkommt: Wie bin ich nun eigentlich dazu gekommen, in Ihm zu sein? Das erläutert Paulus in den Versen, die wir nun vor uns haben. Du bist nämlich mit dem Herrn Jesus in seinem Tod und seiner Auferstehung eingemacht. Durch den Glauben darfst du wissen, dass das, was mit Ihm geschehen ist, als Er starb und auferstand, in demselben Augenblick auch mit dir geschehen ist. Das Wort „Beschneidung“ weist auf einen Brauch des Volkes Israel im Alten Testament hin. Diesen Brauch hat Gott als ein Zeichen des Bundes, den Er mit Abraham und seinen Nachkommen geschlossen hatte, angeordnet (1Mo 17,9–14.23–27). Was damals buchstäblich geschah, geschieht hier nicht buchstäblich („nicht mit Händen“), sondern hat eine geistliche Bedeutung. Diese Beschneidung vollzog sich „in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches“, und zwar in dem Augenblick, als die „Beschneidung des Christus“ stattfand.

Beschneidung bedeutet, dass etwas gründlich weggeschnitten wird. Beim Volk Israel war das das Wegschneiden der Vorhaut. In geistlicher Hinsicht bedeutet das, dass „der Leib“ – das ist ein „Sammelbegriff“ für alles, wessen das sündige Fleisch sich bedient, um sich dadurch zu äußern – gründlich weggeschnitten wird. Dieses Wegschneiden geschah durch das Gericht, das Christus auf dem Kreuz erlitten hat. Die „Beschneidung des Christus“ hat natürlich nichts mit seiner buchstäblichen Beschneidung am achten Tag nach seiner Geburt zu tun (Lk 2,21). Diese Beschneidung geschah nämlich wohl mit Händen. Nein, die geistliche Bedeutung der Beschneidung ist das Gericht über das Fleisch. Gott hat in Christus die Sünde im Fleisch verurteilt (Röm 8,3).

Du bist also in Ihm „beschnitten“. In dem Gericht, das Ihn traf, siehst du das Gericht, das dich traf. Dass Er es für dich trug, ändert nichts an der Wahrheit, dass es an dir vollzogen ist. Du warst nämlich in Ihm, als Gott dich richtete. Doch damit hört deine Eins-

machung mit Ihm nicht auf. Auf den Tod folgt das Begräbnis. Das Begräbnis ist die Bestätigung und Gültigkeitserklärung des Todes. Deine Taufe ist sozusagen die Unterschrift unter diese Erklärung. Wenn du dich taufen lässt, erkennst du öffentlich die Wahrheit an, dass Christus auch für dich das Gericht trug. Du zeigst damit äußerlich, was innerlich mit dir passiert ist. Indem du dich taufen lässt, ziehst du die volle Konsequenz aus deiner Einsmachung mit Christus, denn du brichst im Augenblick deiner Taufe jede Verbindung mit der Welt. Man kann sich keinen radikaleren Bruch mit der Welt denken, als gestorben und begraben zu sein. Wenn du daran denkst, wird dich das davor bewahren, in die Welt zurückkehren zu wollen oder etwas davon in deinem Leben zuzulassen.

Durch deine Bekehrung und deine Taufe, durch deinen Tod und dein Begräbnis, bestehst du nicht mehr für die Welt. Das markiert zwar das Ende deines alten Lebens, ist aber gleichzeitig der Beginn eines neuen Lebens in einer neuen Welt. In diese neue Welt bist du „durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“, eingetreten. Die Tatsache, dass Gott den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat, ist der Beweis dafür, dass das Werk vollkommen vollbracht ist. Alles ist in Ordnung. Ob du das nun fühlst oder nicht, die Tatsache bleibt dieselbe. Die Frage ist auch nicht, ob du etwas „fühlst“, die Frage ist, ob du glaubst. Genauso gut, wie du in dem Gericht, das Ihn traf, dein eigenes Gericht gesehen hast, darfst du in seiner Auferweckung durch Gott deine Auferweckung sehen. Ist dir bewusst, wie weitreichend die Folgen deiner Verbindung mit Christus sind?

Gut, du weißt nun, wie du *in Ihn* gekommen bist. Doch wie sieht es mit all dem aus, was du vor dieser Zeit warst, mit all den Sünden, die du getan hast? Können diese dir nicht doch noch einmal vorgehalten werden? Auch dazu gibt es eine hinreichende Antwort. Dadurch wird alles, was sich gegen deine Vollkommenheit in Christus erhebt, zum Schweigen gebracht. Du bist vollständig damit einverstanden, dass du „in den Vergehungen“ tot warst. „Tot“ bedeutet an dieser Stelle das völlige Fehlen jeglicher Bewegung auf Gott zu. In diesem Tod ist auch nichts vorhanden, dem sich das wohlwollende Verlangen Gottes zuwenden konnte. Du warst für Gott tot, wobei du dich nicht um Gottes Gebote kümmerdest, sondern sie übertratest. Das lag daran, dass du auch „in der Vorhaut“ deines Fleisches tot warst. Du folgstet nämlich den Neigungen deines sündigen, nicht gerichteten Fleisches (Röm 8,6.7).

In diesen Zustand des Todes und der bösen Lebensart und Gesinnung, die dazugehören, hat Gott Leben gebracht, indem Er dich mit seinem Sohn in Verbindung brachte. Gott hat vollkommene Genugtuung in seinem Werk gefunden. Er hat das dadurch bewiesen, dass Er den Herrn Jesus aus den Toten auferweckte. Seine Auferweckung und die Tatsache, dass du mit Ihm lebendig gemacht worden bist, ist die Sicherheit der Vergebung deiner Sünden. Alle Vergehungen sind vergeben, ohne eine Ausnahme. Das Leben des Sohnes und dein Leben in Ihm bieten keinen einzigen Anknüpfungspunkt mehr für eine Frage bezüglich der Sünden, die du einmal begangen hast. Wenn du mit Ihm lebendig gemacht bist, sind dir alle Vergehungen vergeben. Der Besitz des Lebens beweist, dass die Sünde weggetan ist, denn es ist das Auferstehungsleben. In den Bereich der Auferstehung kann die Sünde nicht hineinkommen.

Am Ende von Vers 13 hat Paulus von „ihr“ auf „uns“ gewechselt. Er sagt jetzt etwas, das vor allem für die Juden bestimmt ist. Das bedeutet nicht, dass es nicht auch für dich geschrieben wäre. Du wirst sehen, dass du neben Leben und Vergebung auch Freiheit empfangen hast. Doch um die Kraft seiner Worte zu verstehen, ist es wichtig zu bedenken, von wem er in erster Linie spricht. Der Schuldbrief ist ein Schuldbekenntnis, wobei sich jemand durch Unterschrift verpflichtet, dem Inhalt gerecht zu werden. Das ist genau das, was Israel getan hatte. Als der HERR ihnen am Sinai das Gesetz (hier „Satzungen“ genannt) gab, erklärten sie: „Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun“ (2Mo 19,8; 24,3.7). Diese Erklärung ist schon sehr bald ihr Widersacher geworden. Entgegenstand wurde klar, dass ihr Betragen den Satzungen völlig entgegenstand, von denen sie gesagt hatten, dass sie sie halten wollten. Das Gesetz war ein unerträgliches Joch (Apg 15,10). Ihre Schuld wurde immer größer, unbezahlbar groß.

Dann kam Christus. Er bezahlte die Schuld und tilgte sie damit aus. Er räumte den Schuldbrief aus dem Weg, zerriss ihn. Man räumt etwas aus dem Weg, das einen bei seinem Wandel oder Werk hindert. Wörtlich bedeutet das: etwas völlig verschwinden lassen, so dass es keine Rolle mehr spielt. Das hat am Kreuz stattgefunden. Und da siehst du, dass das nicht geschehen ist, indem *etwas* an das Kreuz genagelt wurde, sondern indem *jemand* an das Kreuz genagelt wurde. Dasselbe Wort „nageln“, festnageln, kommt in dem Ausdruck „Mal der Nägel“ vor, das nach seiner Auferstehung in seinen Händen zu sehen war (Joh 20,25).

Für jeden Juden, der an Christus glaubt, darf klar sein, dass der Tod Christi jede Forderung des Gesetzes kraftlos gemacht hat. Wie kann er erleichtert durchatmen! Die Bedrohung durch den Tod, die vom Gesetz ausgeht, ist vorbei. Er ist mit Christus lebendig gemacht und darf erfahren, was das Leben, das er in Ihm erhalten hat und das auf keine andere Weise zu erhalten war, bedeutet. Was für eine Torheit wäre es, das aufzugeben, indem man sich doch wieder unter das Gesetz stellen will. Wenn du kein Jude bist, bist du nie unter dem Gesetz gewesen. Doch für dich gilt dasselbe. Was für eine Torheit wäre es, wenn du dich – und sei es aus gutgemeinter Dankbarkeit – wieder dem unterwerfen würdest, was durch Christus aus dem Weg geräumt worden ist.

Du bist vom Gesetz befreit, weil du gestorben bist. Du bist vom Tod erlöst, weil du mit Christus lebendig gemacht worden bist. Und du bist auch aus der Macht Satans und all seiner Dämonen erlöst, denn das Kreuz ist auch der Sieg über die bösen Mächte. In Christus ist Leben, Freiheit und Sieg dein Teil. Gerade dadurch, dass Er in den Tod gegangen ist, hat Er den, der die Macht über den Tod hatte, entwaffnet (Heb 2,14). Er hat vor aller Augen den Sieg errungen. Der Feind ist nicht nur ausgeschaltet, sondern auch erniedrigt. Es gibt keinen einzigen Grund, ihm noch irgendeine Ehre zu erweisen. Alle Ehre gebührt Ihm, der in Schwachheit gekreuzigt wurde und auf diese Weise überwunden hat. Was ist schwächer und erniedrigender, als am Kreuz zu hängen? Doch dadurch errang Er den vollständigen Sieg. Der Triumph ist vollständig.

Lies noch einmal Kolosser 2,11–15. – Zähle alles auf, wodurch du mit Christus eingemacht bist und was Er für dich getan hat. Danke Ihm dafür.

11. Das Haupt festhalten

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 2,16–23

Paulus hat deine Stellung in Christus deutlich gemacht. Du hast Leben. Es ist Gottes Absicht, dass du dieses Leben in Freiheit lebst und dass es ein Leben des Sieges ist. Außenstehende werden dein Leben beurteilen. Das ist in Ordnung. Aber manchmal gibt es Außenstehende, die dir erzählen wollen, dass du dich an bestimmte Satzungen halten musst. Denen darfst du keinen Millimeter nachgeben. Denke daran, dass religiöse Satzungen keine Autorität mehr über denjenigen haben, der mit Christus verbunden ist. Weißt du, was es bedeutet, wenn du diese Dinge in deinem Leben zulässt? Du leugnest dadurch die Vollkommenheit des Werkes Christi und dessen herrliche Folgen für dich persönlich. Der Feind ist zwar entwaffnet, seine Listen ist er allerdings noch nicht los. Seine stärkste Waffe, der Tod, stellt keine Bedrohung mehr dar. Er will aber dein Glaubensleben verwüsten. Er weiß, wie effektiv jüdische und andere religiöse Satzungen sind. Wenn er dich dazu bringen kann, sie einzuhalten, war er erfolgreich.

Die fünf Dinge, die genannt werden, kennzeichnen das religiöse System, dem die Irrlehrer anhängen. Nichts davon ist geistlich, es ist alles materiell, irdisch. An Essen und Trinken ist an sich nichts Verkehrtes, wenn es jedoch eine religiöse Bedeutung bekommt, ist es eine Verstümmelung des wahren Gottesdienstes. In Israel hatten die Speisegesetze ihren Platz, ebenfalls bestimmte (jährliche) Festtage, der (monatliche) Neumond und der (wöchentliche) Sabbat. Wenn diese Dinge in die Zeit des Christentums herübergeholt werden, geht die wahre Bedeutung des Christentums verloren.

Die Satzungen des Alten Testaments waren ein *Schatten* der Wirklichkeit, die kommen würde. Die Wirklichkeit ist Christus (Joh 5,46). Christus ist die Erfüllung aller alttestamentlichen Schatten. Er ist unsere wahre Speise, unser wahrer Trank. Er ist die Erfüllung all dessen, was in den verschiedenen Festen vorgestellt wird. Teile dieser Schatten in das Christentum einzuführen, wirft einen Schatten auf Christus. Man kann das mit dem Ansehen

eines Fotos vergleichen, während die Person selbst anwesend ist. Wer sich mit dem Foto begnügt und die Person ignoriert, weist die Person gleichsam ab. Wer seine Aufmerksamkeit abwechselnd dem Foto und der Person widmet, beleidigt die Person. Damit sagt man, dass die Person nicht ausreicht. Das Verlangen, die Schatten mit der Wirklichkeit zu vermischen, bedeutet, dass Christus nicht genügt.

Augenblicklich gibt es eine Diskussion über das Halten des Sabbats. Es gibt Stimmen, die den Sabbat in irgendeiner Form wieder zum Bestandteil des christlichen Lebens machen wollen. Diese Diskussion ist im Licht dessen, was hier steht, völlig nutzlos und auch gefährlich. Es ist übrigens das einzige Mal, dass in den 21 Briefen des Neuen Testaments auf den Sabbat hingewiesen wird. Um diesen zu halten? Nein, um ihn gerade *nicht* zu halten. Ist das nicht aufschlussreich?

In den Versen 16 und 17 weist Paulus auf die Gefahr hin, die sie von jüdischer Seite bedroht, die Satzungen. Im folgenden Vers weist er auf die Gefahr der fälschlich so genannten Kenntnis in Form des Mystizismus hin. Vielleicht kennst du solche Menschen, die behaupten, Visionen gehabt zu haben. Sie wollen Eindruck schinden durch ihre Behauptung, Dinge gesehen zu haben, die andere nicht gesehen haben. Dadurch präsentieren sie sich selbst als geistlicher als andere und betrachten sich als eine Art Mittler. Du musst sie aufsuchen, um besondere Dinge über Gott zu erfahren. Ihr Verhalten ist sehr demütig, als würden sie keine eigene Ehre suchen. Nein, sie verehren Engel, weil diese Wesen sich in der unmittelbaren Gegenwart Gottes befinden; durch sie können sie wieder mehr über Gott erfahren.

Wenn man sich solchen Menschen und ihren Ideen öffnet, läuft man Gefahr, den Preis zu verfehlen. Und das bedeutet, dass du nach dem christlichen Wettlauf der Krone beraubt wirst. Die einzigen Engel, die Anbetung von Menschen wünschen, sind böse Engel. Heilige Engel weisen diese Anbetung ab (Offb 19,10; 22,9). Eine andere verderbliche Form der Verehrung ist die der Maria als Mittlerin, als wäre sie nötig, um dem Herrn Jesus oder Gott zu nahen. Das ist keine Demut, mit der man die Ehre Gottes sucht. Es ist eine falsche Demut und die Verehrung eines Geschöpfes.

Paulus entlarvt diese Leute, indem er sagt, dass ihre Ideen aus ihrem eigenen verdorbenen Denken hervorkommen, dem Denken des sündigen Fleisches. Dafür gibt es überhaupt keine Grundlage. Wer sich auf sie einlässt, hält daher auch nicht mehr am Haupt, an

Christus, fest. Du bist – das trifft für jedes Glied der Gemeinde zu – persönlich mit dem Haupt verbunden, und zwar ohne irgendeine Zwischenperson, ganz gleich welcher Art. Dein Wachstum ergibt sich aus der direkten Verbindung mit dem Haupt, mit Christus, ohne irgendeinen Mittler. So hat Gott das geregelt. Lass nicht zu, dass irgendetwas oder irgendjemand zwischen dich und Christus eindringen kann. Jedes Glied des Leibes steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Haupt, um seine eigene Funktion zu erfüllen. Mit allen anderen Gliedern bist du über das Haupt verbunden, und zusammen mit ihnen wächst du. Mach dir bewusst, dass, wenn du Irrlehren oder Überlieferungen der Menschen nachgibst, nicht nur dein eigenes Wachstum gestört wird, sondern auch das der anderen Glieder.

Um den Gefahren des jüdischen und des philosophischen Systems zu entkommen, wirst du wieder auf den Tod Christi hingewiesen. Wenn man mit Christus gestorben ist, bedeutet das, dass man für das System dieser Welt und ihre Elemente tot ist. Wie sollst du dich daher noch bestimmten Satzungen unterwerfen? Wenn du gestorben bist, kannst du nicht so weiterleben, als würdest du noch dazugehören. Weil du gestorben bist, sind alle Gesetze und Vorschriften und anderen Dinge nicht mehr auf dich anwendbar. Gibt es etwas, das noch Macht über einen Toten ausüben könnte? Ist denn ein Toter noch ansprechbar? Können von ihm noch Aktivitäten erwartet werden? Im Christentum geht es nicht mehr um das Halten von allerlei Geboten und Verboten. Davon bist du befreit, weil du mit Christus gestorben bist. Die erneute Beachtung dieser Dinge bedeutet, dass du zur Welt zurückkehrst, der du doch gestorben bist.

Die Satzungen, die mit „berühre nicht, koste nicht, betaste nicht“ zusammengefasst werden, sind irdische und materielle Dinge. Sie stehen wie jede Gesetzlichkeit mit Verboten in Verbindung (vgl. Mk 7,1–23). Sie sind auf dich nicht anwendbar. Es wäre auch töricht, sich auf sie einzulassen. Es sind Dinge, die überhaupt keinen bleibenden Wert haben. Wenn du sie gebraucht hast, sind sie verschwunden. Das liegt daran, dass es „Gebote und Lehren der Menschen“ sind. Was sich ein Mensch ausdenkt, hält nicht lange vor. Nur Gott denkt sich Dinge aus, die von ewiger Dauer sind (1Pet 2,24.25).

Was sich der Mensch ausdenkt, scheint manchmal großen Wert zu haben. Dennoch ist es lediglich Schein, die Wirklichkeit ist hohl. Ihr Gerede scheint weise zu sein, aber der Inhalt ist töricht. Der

eigene Wille ist vorherrschend. Das „Ich“ steht im Zentrum. Man beugt sich nicht vor Gott und seinem Wort. Sie beugen sich zwar, erscheinen sehr demütig, doch das ist nicht ihre Haltung Gott gegenüber. Es ist ihre Haltung Geschöpfen gegenüber, zu denen sie aufsehen, vielleicht zu außergewöhnlich begabten Menschen oder sogar zu Engeln.

Auf dem Gebiet des Geistes verehren sie solche, die ihnen überlegen sind, doch auf dem Gebiet der von Gott geschaffenen Materie gibt es keine Ehrfurcht. So wurde der Körper von den Griechen als Kerker betrachtet, in dem der Geist gefangen war – lediglich Staub, ohne Bedeutung. Damit der Geist zur Entfaltung käme, wurde der Körper mit Selbstkasteiung und Fasten gezüchtigt. Den Bedürfnissen des Körpers durfte nicht nachgegeben werden. Der Stolz der Menschen will alles beherrschen, auch die von Gott geschaffenen Bedürfnisse des Körpers. Diese Anstrengung dient nichts anderem als der Befriedigung des sündigen Fleisches.

Wenn du dir bewusst bist, dass du mit Christus gestorben bist, wird der Feind vergeblich bei dir versuchen, Eingang für seine Irrlehren zu finden.

Lies noch einmal Kolosser 2,16–23. – Hast du anlässlich dieses Abschnitts „Gebote und Lehren der Menschen“ in deinem Glaubensleben entdeckt? Was soll damit geschehen?

12. Christus, unser Leben

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 3,1-4

Die letzten Verse des vorigen Kapitels handelten vor allem von der Tatsache, dass du mit Christus gestorben bist. Du hast gesehen, wie wichtig das ist. Nun kommt die andere Seite der Medaille. Du bist nicht nur mit Christus gestorben, du bist auch mit Ihm auferweckt. Wenn du nun mit Ihm auferweckt bist (das Wörtchen „wenn“ ist hier nicht als Option zu verstehen, sondern als Sicherheit!), dann bist du in eine neue Welt versetzt. Früher lebstest du in einer Welt, die für Christus nur ein Kreuz und ein Grab hatte. Dort dientest du der Sünde. Jetzt lebst du in einer Welt, in der alles um Christus geht und wo du Ihm dienst. Du hast gesehen, dass du von jeder Sklaverei befreit bist. Das bedeutet allerdings nicht, dass du frei bist, das zu tun, wonach dir der Sinn steht. Vielleicht hast du durch Schaden erfahren, wozu das führt. Deswegen willst du das auch überhaupt nicht. Nein, du bist in die christliche Freiheit hineingestellt, um Christus zu dienen.

Christus zu dienen fängt damit an, dass man das sucht, was droben ist. Warum? Weil Christus dort ist. Man sucht die Dinge, die droben sind, nicht, indem man vom Himmel träumt. Es bedeutet, auf Christus ausgerichtet zu sein und Ihn auf der Erde darzustellen. Du kannst das mit einem Botschafter in einem fremden Land vergleichen. Der setzt sich für die Belange seines Landes ein. Er ist nicht dort, um in einem gemütlichen Stuhl über sein schönes Heimatland nachzudenken. Es geht um eine andauernde Suche unter Einsatz aller Kräfte. Durch das Suchen nach den Dingen, die droben sind, wird dein Leben hier geformt. Es wird mehr und mehr die Charakterzüge deines Lebens zeigen, das droben ist, und deinen Dienst und dein Zeugnis fördern. Es ist ein Streben, alle Eigenschaften des verherrlichten Christus kennenzulernen. Alles, was du von Ihm in der Herrlichkeit siehst, wird dich vor allen Lehren und Geboten der Menschen bewahren.

Es gehört zu den wesentlichen Elementen des christlichen Glaubens, dass Christus „zur Rechten Gottes“ sitzt. Das bestimmt

unsere christliche Stellung. Wir haben vieles mit den Gläubigen aus Israel gemeinsam, doch hier haben wir einen großen Unterschied. Sie kannten keinen verherrlichten Menschen im Himmel, mit dem sie eingemacht waren. Wir wohl! Das bestimmt daher unsere Stellung und unser Leben auf der Erde. Die Tatsache, dass Christus *dort* ist, bestimmt, wo unsere Interessen sind und worauf wir unser Denken ausrichten müssen. Leider sind sich viele Christen dessen nicht bewusst und leben so, als wären sie das irdische Volk Gottes. Sie suchen die Dinge auf der Erde. Das ist dann der Fall, wenn sie es für sich für richtig halten, all das Schöne, das auf der Erde gefunden wird, zu genießen. Das kann auch sein, indem man sich für die gerechte Verteilung all des Schönen einsetzt. Für Ersteres benötigen sie einen guten Job mit hohem Einkommen. Für Letzteres kann man sich politisch betätigen. Bei beidem denkt man nicht daran, dass man mit Christus im Himmel verbunden ist.

Es kann nicht anders sein, als dass man die Dinge bedenkt, die droben sind, wenn man sich bewusst ist, dass dort unser wirkliches Eigentum zu finden ist. Das kannst du nicht von den Dingen sagen, die auf der Erde sind. Darüber bist du nur ein Verwalter. Wenn deine Zeit auf der Erde vorbei ist, musst du alles zurücklassen. Du kannst nichts davon zum Himmel mitnehmen. Daher ist es dumm, dass du deinen Kopf und dein Herz mit irdischen Dingen vollstopfst. An sehr vielen Stellen in der Bibel wirst du davor gewarnt, auf irdischen Besitz zu setzen (u. a. Mk 10,24; 1Tim 6,17). Wer auf irdische Dinge sinnt, drückt damit aus, dass der Herr Jesus in seinem Leben keinen Platz hat (Mt 16,23; Röm 8,5; Phil 3,19).

Irdische Dinge brauchen nicht unbedingt sündige oder weltliche Dinge zu sein. Irdische Dinge sind häufig Dinge, die Gott gegeben hat. Ehe, Arbeit, Entspannung sind alles gute Dinge. Doch wenn dein Leben nur noch aus solchen Dingen besteht, verschwindet der Blick auf Christus und lebst du nicht mehr aus der Verbindung mit Ihm. Dann bist du wie jemand, der Kupfer anstelle von Gold sucht, weil du Kupfer für genauso wertvoll hältst wie Gold. So jemanden halten wir nicht für weise. Dennoch leben viele Christen so. Der Glaube versetzt zukünftige Dinge in das Heute und die gegenwärtigen Dinge in die Vergangenheit oder in die Zukunft. Der Glaube sieht die Dinge, die man nicht sehen kann, und lebt darin. Das Sinnen auf irdische Dinge verursacht bei Paulus Traurigkeit (Phil 3,18) und auch bei dem Herrn Jesus.

Noch einmal wird es gesagt: Du bist für diese Welt gestorben. Dein neues Leben hat keine einzige Verbindung mit der Welt.

Christus ist in dieser Welt nicht nur abwesend, sondern ist für sie auch verborgen (vgl. Joh 8,21.23; 13,33). Weil Christus dein Leben ist, ist also auch dein neues Leben für die Welt verborgen. Es ist der Welt unbekannt. Was war das Letzte, was die Welt von Christus gesehen hat? Dass Er tot am Kreuz hing und in ein Grab gelegt wurde. Da schien alles zu Ende zu sein. Doch der Glaube sieht über das Grab hinaus und sieht die Auferstehung und die Verherrlichung. Wenn Er dein Leben ist, gibt die Welt dir denselben Platz wie Ihm. Die Welt wird nichts von den Motiven begreifen, durch die du dich leiten lässt, weil sie die Quelle nicht kennt, sie ist ihr verborgen. Du bist immer noch hier, um Zeugnis von Ihm abzulegen, der für die Welt verborgen ist.

An der Welt selbst gibt es nichts mehr zu verbessern. Jeder Versuch, an der Welt etwas zu verbessern, berücksichtigt nicht die Tatsache, dass Christus von der Welt verworfen und jetzt für die Welt verborgen ist. Unter den Korinthern gab es Gläubige, die meinten, politischen Einfluss ausüben zu müssen. Sie wollten damals schon herrschen (1Kor 4,8). Doch für die Gläubigen, die zur Gemeinde gehören, ist die Zeit des Herrschens noch zukünftig. Das Kennzeichen des Lebens des Gläubigen ist, dass es bei Gott ist und dass es demnächst offenbart werden wird. Jetzt kennt die Welt uns nicht, später schon (1Joh 3,1.2). Die Veränderung geschieht nicht dadurch, dass dank politischer Anstrengungen christliche Grundsätze in der Welt angenommen werden, so dass ein Klima entsteht, in dem Christus sich zu Hause fühlen kann. Nein, wenn Christus in Herrlichkeit offenbart wird, wird Er in Gerechtigkeit das Böse in der Welt richten. Damit schafft Er das Klima für seine Regierung, die Er 1000 Jahre lang in Gerechtigkeit und Frieden ausüben wird.

Wenn Er öffentlich in der Welt erscheint, wird zugleich der Höhepunkt deiner Vereinigung mit Ihm sichtbar werden. Du bist mit Ihm eingemacht in seinem Tod, in seiner Auferstehung, in seiner heutigen Verborgenheit und wenn Er vor der gesamten Welt offenbart werden wird. Wenn Christus offenbart wird, wirst du mit Ihm in Herrlichkeit offenbart werden. Dann wird die Welt die verborgene Quelle des Lebens sehen, das du auf der Erde gelebt hast. Denn Er, der dann offenbart wird, ist jetzt schon dein Leben.

Nun lebst du in dieser Welt als jemand, der dieser Welt gestorben ist. Damit lieferst du den Beweis, dass für dich von dieser Welt nichts mehr zu erwarten ist. Das bedeutet für hier und jetzt Verwerfung und Leiden. Doch das wird sich in dem Augenblick ändern, wo du mit Christus in Herrlichkeit offenbart wirst. Dann

ist die Zeit der Verwerfung und der Leiden vorbei, und du wirst in dieser Welt erst recht eine Stellung und Aufgabe haben. Du wirst mit Ihm regieren und seine Herrlichkeiten teilen dürfen.

Dieses Offenbarwerden Christi mit all den Seinen ist etwas anderes als die Wiederkunft für die Gemeinde. Von Letzterem wird die Welt nichts mitbekommen (1Thes 4,15-17). Nachdem der Herr Jesus seine Gemeinde als seine Braut zu sich genommen hat, findet im Himmel die Hochzeit des Lammes statt (Offb 19,7). Danach offenbart Er sich der Welt, wobei seine Braut Ihm folgt (Offb 19,11-16). Das ist seine Erscheinung in Herrlichkeit. Dann wird jedes Auge Ihn sehen (Offb 1,7) und auch alle, die mit Ihm kommen (2Thes 1,10). Und du bist dabei!

Lies noch einmal Kolosser 3,1-4. – Wie suchst und sinnst du auf die Dinge, die droben sind?

13. Christus ist alles und in allen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 3,5-11

Nach dem herrlichen Ausblick des vorigen Verses wirst du wieder mit beiden Beinen auf den Boden zurückgeholt. Es gibt etwas zu tun. Wenn du die Herrlichkeit Christi und dein Teil daran genossen hast, weil du in Ihm bist, wirst du kein Verlangen haben, sündigen Begierden nachzugeben. Sie hindern daran, die Dinge zu suchen, die droben sind. Im Blick darauf ist schon gesagt worden, welche Dinge du nicht *suchen* darfst. Jetzt hörst du, dass es Dinge gibt, die du *töten* musst. Wieso töten, so könntest du fragen. Ich habe doch immer gelesen und gehört, dass ich mit Christus gestorben bin. Das stimmt.

Es geht auch nicht darum, dass du dich selbst oder dein Fleisch töten sollst. Der alte Mensch ist gestorben, er ist kraftlos gemacht worden. Gott hat die Sünde im Fleisch verurteilt (Röm 8,3). Der „Mechanismus“, dessen sich die Sünde bediente, der alte Mensch, ist gestorben (Röm 6,6). Folglich musst du dich der Sünde für tot halten (Röm 6,11). Das bedeutet, dass du die Glieder deines Leibes nicht mehr von der Sünde gebrauchen lässt, sondern sie in den Dienst Gottes stellst (Röm 6,12.13). Wenn du nun merkst, dass sich die Sünde regen will, musst du damit kurzen Prozess machen. Eine radikalere Lösung als zu töten gibt es nicht.

Töten ist ein starker und bedeutungsvoller Ausdruck. Mit unmoralischen Dingen muss man kompromisslos handeln. Das tust du, wenn du der Sünde jede Weisungsbefugnis verweigerst. Einfach zu dir selbst sagen: Hier gebe ich nicht nach, die Sünde bekommt keinen Raum. Du ordnest die Sünde da ein, wo sie hingehört: Beim alten Menschen, und der hat in deinem Leben nichts mehr zu sagen. Durch diese entschlossene Haltung verhinderst du, dass du anfängst, dir das zu überlegen. Sobald du überlegst, bist du verloren, und die betreffende Sünde sieht ihre Chance. Töten bedeutet, der Sünde alles Leben zu nehmen. Dadurch wird der Sünde jede Chance genommen, sich zu offenbaren.

Paulus lässt dich nicht raten, um welche Glieder es dabei gehen

könnte. Die Glieder werden den Sünden gleichgesetzt. Die Liste fängt mit „Hurerei“ an (genauso wie in Gal 5,19; 1Kor 6,9; Eph 5,3). Diese Sünde ist eine ernste Bedrohung für die Heiligung. „Unreinheit“ ist nahe verwandt damit, allerdings allgemeiner in seiner Bedeutung und betrifft jede Art von Unreinheit. „Leidenschaft“ bezieht sich auf erotische Begierden, die zu Unmoral im Denken und im Handeln führen. „Böse Lust“ scheint in diesem Zusammenhang auf sexuelle Begierden hinzuweisen. „Habsucht“ bedeutet, immer mehr haben zu wollen, und scheint hier, auch durch den Zusammenhang, mit sexuellen Vergehen verbunden zu sein. Die sexuelle Begierde beherrscht in solcher Weise das Leben, dass sie den Platz Gottes eingenommen hat und somit Götzendienst ist.

Vielleicht kennst du die Auffassung, dass die einzige Sünde, über die Gottes Gericht kommt, der Unglaube sei. Hier siehst du, dass dies eine falsche Auffassung ist. Es gibt auch andere Sünden, über die der Zorn Gottes kommt. Der Zorn Gottes kommt über jede Sünde. Der Zorn Gottes kommt aus seinem Hass gegenüber der Sünde hervor. Zorn bei Gott ist nicht eine Äußerung seines Temperamentes, sondern mehr eine Äußerung seiner Regierung. Der Zorn Gottes kommt noch und wird in Offenbarung 6-19 beschrieben. Der Zorn Gottes trifft Menschen, die keine neue Geburt kennen und in ihrem Unglauben verharren. Das Kennzeichen ihres Lebens ist Ungehorsam. Es wird so dargestellt, als wenn der Ungehorsam ihr Vater wäre und sie dessen Söhne mit all seinen ungehorsamen Charakterzügen wären. Die Vorstellung, dass du als Gläubiger ihnen noch ähnlich sein könntest, muss unerträglich sein. Der Ansporn, die Glieder, die auf der Erde sind, zu töten, wird dann auch bei dir als Gläubiger auf fruchtbare Erde fallen.

Das heißt nicht, dass du nun dünkelfhaft auf die Söhne des Ungehorsams herabsehen kannst. Als Gläubiger musst du dir bewusst sein, dass du nicht über ihnen stehst. Du lebstest nämlich früher beständig genauso und tatest genau dasselbe (Tit 3,3). Jetzt ist das nicht mehr so. Dieses Leben kam zu einem Ende, als du mit Christus starbst. Deshalb musst du all diese Charaktereigenschaften und Gewohnheiten, die die Menschen früher bei dir sahen, ablegen. Es wird so beschrieben, als würdest du ein Kleidungsstück, das du vorher anhattest, ausziehen. Es geht um ein Verhalten, um eine Haltung, die dein Leben kennzeichnete. Diese Haltung zeigte sich vor allem in deinem Reden. Die Dinge, die hier genannt werden, haben mit der Zunge zu tun und folglich mit dem Herzen, denn das, was du sagst, kommt aus dem Herzen hervor (Mt 15,18).

Als erste sündige Äußerung des Herzens wird „Zorn“ genannt. Bei uns ist Zorn durchaus eine Äußerung unseres Temperaments. Eine Äußerung des Zorns muss nicht unbedingt sündig sein (Eph 4,26), hier in diesem Zusammenhang ist sie das allerdings wohl. „Wut“ betont mehr das plötzliche Ausbrechen von Gefühlen über eine Sache; Zorn bezieht sich mehr auf eine Gemütsverfassung, einen Zustand. „Bosheit“ ist eine Einstellung, die darauf aus ist, andere zu schädigen und ihnen Unrecht zuzufügen. „Lästerung“ ist das bewusste Aussprechen von Unwahrheit, um den anderen in ein böses Licht zu stellen. „Schändliches Reden aus eurem Mund“ kann Schimpfen oder auch liederliches, gemeines Reden sein.

Lügen ist eine Sünde der Zunge, die wohl am meisten den alten Menschen charakterisiert. Nicht umsonst heißt es, dass jeder Mensch ein Lügner ist (Röm 3,4). Da der Gläubige den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen hat, muss auch mit seinen Äußerungen Schluss sein. Die Beziehungen zum alten Menschen sind abgebrochen. Der alte Mensch ist das Wesen des ersten Adam, so wie das in allen seinen Nachkommen insgesamt zum Ausdruck kommt. Du gehörst jedoch nicht mehr dem ersten Adam an, sondern dem letzten Adam, Christus. Er kennzeichnet den neuen Menschen, den du angezogen hast. Der neue Mensch wird durch Christus gekennzeichnet, so wie das in allen Gläubigen insgesamt zum Ausdruck kommt. Um alle Kennzeichen Christi darstellen zu können, sind alle Gläubigen nötig. Kein Gläubiger besitzt sie alle. Bei jedem ist etwas von Christus zu sehen.

Das Anziehen bedeutet hier nicht, von außen her bekleidet zu werden, sondern dass dieser neue Mensch von innen her nach außen sichtbar wird. Der neue Mensch ist das, was du seit deiner Bekehrung innerlich bist. Du sollst das in deinem Leben zeigen. Bei deiner Bekehrung hast du den neuen Menschen angezogen. In dem Maß, wie du immer mehr von Gott erkennst, wirst du auch immer mehr den neuen Menschen in deinem Leben darstellen. „Erneuert“ werden „zur Erkenntnis“ bedeutet, dass Gott den neuen Menschen zur vollen Erkenntnis seines Ratschlusses bringt. Das ist eine Entwicklung. Das Vorbild, das Gott bei diesem Prozess immer vor Augen hat, ist Christus. Gott will diesen neuen Menschen in der Erkenntnis Christi unterrichten, um ihn entsprechend diesem Bild zu formen (vgl. 1,15; 1Mo 1,26.27). Je mehr Er das in dir bewirken kann, desto mehr wirst du wandeln, wie Christus gewandelt ist (vgl. 1Joh 2,6).

Im neuen Menschen ist jeder Unterschied verschwunden (vgl. Gal 3,28.29). Nur Christus wird gesehen, und Er erfüllt alles mit seiner Herrlichkeit. Im neuen Menschen gibt es keinen Unterschied zwischen „Griechen und Juden“, das heißt, dass der Unterschied von Rasse oder Abstammung oder Nationalität verschwunden ist. Auch gibt es keinen Unterschied mehr zwischen „Beschneidung und Vorhaut“, was auf den religiösen Unterschied hinweist, die äußere Beziehung zu Gott. Der Unterschied zwischen „Barbar und Skythe“ ist ebenfalls verschwunden. Mit ihnen werden die niedrigsten Kulturen bezeichnet, wobei die Griechen dem Skythen einen noch niedrigeren Platz zuwies als dem Barbaren. In Christus besteht auch dieser Unterschied nicht mehr. Mit der Aufhebung des Unterschiedes zwischen „Sklaven“ und „Freien“ ist auch der soziale Unterschied im neuen Menschen nicht mehr vorhanden. Die einzige Stellung, die zählt, ist unsere Stellung in Christus. Er ist alles in diesem neuen Menschen, ja, du kannst sagen: Er ist der neue Mensch.

Während du auf die Herrlichkeit wartest, in der Gott alles und in allen sein wird, wohnt Christus bereits in seinen Heiligen. Er hat in ihnen den neuen Menschen gebildet, in dem Er alles in allen ist. Der alte Mensch mag Satzungen und Philosophien haben, aber für den neuen Menschen ist Christus alles. Oder nicht?

Lies noch einmal Kolosser 3,5-11. – Was sind die Kennzeichen des neuen Menschen und was nicht?

14. „Zieht nun an“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 3,12–15

Du weißt, was du töten und ablegen musst. Wenn du das getan hast – und nichts anderes wird von dir erwartet, da du ja mit dem alten Menschen nichts mehr zu tun haben willst! –, ist der Weg frei, etwas anderes anzuziehen. Das Ziel ist, dass du deiner Umgebung deine „neuen Kleider“ zeigst. Das bedeutet, dass du den Menschen in deiner Umgebung *Christus* zeigst, und zwar in allem, was du tust oder sagst.

Jetzt denk nicht: Wer bin ich, dass ich das tun könnte. Hör zu, wie du hier angesprochen wirst:

1. Du bist ein „Auserwählter Gottes“. Das weist auf eine besondere Tat der Gnade Gottes hin. Er hat dich auserwählt, um von Ihm und für Ihn zu sein. Wenn du über das „Warum“ nachdenkst, übersteigt das einfach dein Denken. Erhebe Ihn dafür.
2. Du bist ein „Heiliger“! Er hat dich auserwählt und damit von allen Menschen abgesondert, die ohne Ihn leben. Er hat dir einen besonderen Platz gegeben, um dich nur für sich selbst zu haben (Eph 1,4). Deswegen wirst du ein „Heiliger“ genannt.
3. Du bist ein „Geliebter“. Er hat dich lieb. Alles ist von Gott ausgegangen. Wie undankbar wäre es von dir, wenn du dich aufgrund falscher Bescheidenheit weigern würdest, dies in seinem ganzen Umfang anzunehmen.

Es ist großartig, daran zu denken, dass diese drei Bezeichnungen auch für den Herrn Jesus gebraucht werden (Lk 9,35; Joh 6,69; Mt 3,17).

Wenn das deine Stellung ist und wenn Gott erklärt, dass Er dich so sieht, ist alles vorhanden, damit Christus in deinem Leben sichtbar werden kann. Das Leben Christi kommt in deinem Leben in den verschiedenen Aspekten, die hier genannt werden,

zum Ausdruck. Wenn wir sie einzeln durchgehen, wirst du jedes Mal sehen, dass damit eine gewisse Form der Selbstverleugnung verbunden ist. Du kannst die Kennzeichen auch nur dann zeigen, wenn du in der Lage bist, dich zu demütigen, dich niederzubeugen. Alle diese Kennzeichen hat der Herr Jesus in seinem Leben auf der Erde in Vollkommenheit gezeigt.

„Herzliches Erbarmen“ steht im Gegensatz zu Leidenschaft, die ihre eigene Befriedigung sucht. Es ist das zarte Mitgefühl, aus dem Vergebung hervorfließt (Lk 1,78). Es ist das „Herz Christi Jesu“ (Phil 1,8). „Güte“ ist die Fülle von Gutem, die aus herzlichem Erbarmen hervorkommt. „Demut“ ist eine Haltung, die dir gegenüber Gott und Menschen geziemt. Der Herr Jesus ruft dazu auf, dies von Ihm zu lernen (Mt 11,29; Phil 2,3). „Sanftmut“ kommt dann zum Ausdruck, wenn du Unrecht einsteckst und nicht auf deinem Recht bestehst (4Mo 12,3). In der Welt bedeutet Sanftmut, sich nicht durchsetzen zu können und alles laufen zu lassen. Sanftmut ist das Gegenteil von selbstbewusstem Auftreten und Eigeninteresse. „Langmut“ oder Geduld ist das geduldige Ertragen von Bösem. Es ist die geistliche Fähigkeit, Böses ohne direkte Vergeltung einzustecken.

Gelegenheiten, die eben genannten Kennzeichen, in denen Christus sichtbar wird, zu zeigen, findest du überall in der Welt. Die nun folgenden Kennzeichen werden mehr in deiner Beziehung zu Mitgläubigen offenbar, die es dir schon mal schwer machen. Durch das Wort „einander“ muss dir direkt bewusst werden, dass dies auch dich betrifft. Vielleicht bist du für einen anderen auch schon mal ein unbequemer Mitgläubiger. „Einander ertragend“ heißt, dass du nicht sofort deinen Kommentar über „den anderen“ abgibst, wenn er wieder einmal auf seine eigenartige Weise etwas tut oder vorbringt. Sei anderen gegenüber zurückhaltend.

Wenn „ertragend“ mehr passiv ist, ist das Folgende – „euch gegenseitig vergebend“ – vor allem aktiv. Wenn du mit anderen Umgang hast, ist es unvermeidbar, dass du ihre Fehler kennlernst. Es kann dann schnell eine Situation entstehen, wo Vorwürfe hin und her fliegen. Der Friede innerhalb der Gemeinde ist dann schnell verschwunden. Die Lösung besteht darin, eine Gesinnung der Vergebung zu haben. Dann wirst du einen Vorwurf dir gegenüber nicht mit einem Vorwurf gegenüber dem anderen beantworten. Die Norm für Vergebung ist Christus. Sieh auf Ihn und auf das, was Er dir alles vergeben hat. Nimm dir das Gleichnis zu Herzen, das Er über die Vergebung gesagt hat (Mt 18,21–35). Du

wirst feststellen, dass du es fertigbringst zu vergeben.

Paulus ist noch nicht zu Ende mit dem Anreichen von Kleidungsstücken. Es gehört noch etwas dazu, das alles umschließt und alle diese Kleidungsstücke wie ein Gürtel zusammenhält: „die Liebe“. Und Liebe ist die Tugend, die alle vorhergehenden Tugenden nicht nur zusammenhält, sondern auch vervollkommenet oder zur vollen Reife bringt. Die genannten Kennzeichen sind keine angelernten Eigenschaften, sie kommen aus der Liebe hervor. Nichts in unserem Verhalten gegenüber anderen ist ohne die göttliche Liebe vollkommen, die sich in Bruderliebe äußert (2Pet 1,7). Deshalb ist die Liebe das Band der Vollkommenheit. Du bist in der Lage, dieses Band umzubinden, weil du die göttliche Natur empfangen hast (2Pet 1,4), und die Natur Gottes ist Liebe (1Joh 4,8). Wenn dieses Band der Liebe von jedem Gläubigen getragen wird, wird es die Gläubigen auch miteinander verbinden.

Die Kleider sind angezogen. Alles sitzt an seinem Platz. Nun kannst du vor die Tür treten, dich unter die anderen begeben und deine Kleider in der Welt und inmitten der Gläubigen zeigen. Du bist nicht berufen, damit anzugeben, sondern mit diesen Kleidern wird dein Leben ein Zeugnis für Christus sein. Um dieses Zeugnis auf die richtige Weise geben zu können, ist es nötig, dass „der Friede des Christus“ in deinem Herzen regiert. Alle deine Handlungen, Worte und Gedanken werden in einer Atmosphäre des Friedens stattfinden. Die Art des Friedens entspricht dem Frieden des Christus. Darüber sprach der Herr auf dem Obersaal und nannte ihn „meinen Frieden“ (Joh 14,27). Es ist die Ruhe des Herzens und Geistes, die aus einem völligen Vertrauen auf die Liebe des Vaters und einer völligen Unterwerfung unter seinen Willen hervorkommt. In diesem Frieden ging Er über die Erde. Wenn dieser Friede in deinem Herzen regiert und in den Herzen deiner Mitgläubigen, mit denen du zusammenkommst, entspricht das der Berufung, *ein* Leib zu sein. Durch das Fehlen des Artikels vor „Leib“ scheint es hier nämlich um die örtliche Gemeinde zu gehen.

Der Nachdruck liegt deshalb nicht so sehr auf dem persönlichen Frieden, den du erfahren kannst, wenn du deinen Weg mit dem Herrn gehst. Es geht mehr um den Frieden, der deine Gesinnung und deinen guten Willen im Umgang mit anderen bestimmt. Es geht um den einen Leib. Wenn die Glieder sich Ihm unterordnen, muss der Friede, den Er darreicht, ihren Umgang miteinander bestimmen. Du wirst nichts tun, was diesen Frieden stört. Durch

die Art und Weise wie diese Dinge beschrieben werden, ist klar, dass es nicht darum geht, dass du dich in die Isolation zurückziehst, damit du mit niemandem in Streit gerätst.

Dankbarkeit ist ein wichtiges „Warenzeichen“ des Christen, der in allen Dingen die Hand seines Vaters sieht. Sie sollte ihn beständig kennzeichnen und bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck kommen. Es ist eine Verpflichtung, dankbar zu sein. Darin musst du dich üben. Von allen Menschen auf der Erde haben Christen wohl den meisten Grund, dankbar zu sein. Wer undankbar ist, ist weit von Gott entfernt. Dankbarkeit ist nicht von den Umständen abhängig. Das zeigt Paulus selbst hier dadurch, dass er dazu vom Gefängnis aus aufruft. Ich denke, dass sein Herz, nachdem er dies alles so aufgeschrieben hatte, ebenfalls von Dankbarkeit überfloss.

Nach allem, was du gesehen hast: deine Stellung vor Gott, die Vergebung, die du in Christus empfangen hast, den Frieden des Christus, der dein Teil ist, und die Eigenschaften des Herrn Jesus, sollte es dir nicht schwerfallen, der Aufforderung zur Dankbarkeit nachzukommen. Alles steht in Beziehung zu Christus. Es geht darum, Ihn in allem zu zeigen. Alles, was dazu nötig ist, hast du in Christus empfangen. Was für eine Freude muss das Herz Gottes erfüllen, wenn Er in deinem Leben und im Leben der Gläubigen, mit denen du zusammenkommst, Christus wiedererkennt.

Lies noch einmal Kolosser 3,11–15. – Lerne auswendig, was du anziehen sollst, und bitte den Herrn, dir zu helfen, diese Kennzeichen darzustellen.

15. „Alles tut im Namen des Herrn Jesus“

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 3,16-18

Auf den *Frieden des Christus* (V. 15) folgt „*das Wort des Christus*“, das ist das Wort Gottes. In diesem Wort spricht alles von Christus. Das Wort Gottes ist auch das Wort des Christus. Er hat es gegeben. Er ist die Quelle davon. Als der erhöhte Christus gibt Er dir durch sein Wort die erforderlichen Anweisungen für den Weg. Die Stimme des Wortes Gottes ist die Stimme Christi. Wie du schon so oft in diesem Brief gesehen hast, fällt alles Licht auch hier auf Ihn. Das ganze Wort Gottes muss als das Wort des Christus in dir „wohnen“, und zwar „reichlich“. „Wohnen“ heißt, dass das Wort sich bei dir zu Hause fühlt und also keine Dinge in deinem Leben sind, die mit dem Wort nicht in Einklang sind. „Reichlich“ bedeutet, dass dein Herz und Verstand voll davon sind, so dass deine Gespräche mit Gläubigen und Ungläubigen dadurch beherrscht werden. Du musst das Wort nicht nur kennen, sondern auch auf alles anwenden, womit du in deinem Leben konfrontiert wirst.

Es sollte nicht so sein, dass du das Wort des Christus für dich behältst. Wenn du von etwas erfüllt bist oder sogar davon überläufst, wirst du das mit anderen teilen wollen und auch können. Die große Frage ist natürlich, ob du etwas hast, was du mit anderen teilen kannst. Wenn du von anderen Dingen erfüllt bist, werden das die Dinge sein, die du anderen erzählst. Wovon das Herz voll ist, fließt der Mund über (Mt 12,34). Christen werden in ihrem Umgang miteinander dadurch erkannt, dass sie die Dinge Christi miteinander teilen.

In ihrem täglichen Umgang und in ihren gemeinsamen Zusammenkünften müssen sie in der Lage sein, einander zu lehren, was der Wille Gottes ist. Wo nötig, muss Zurechtweisung stattfinden. Das sollte allerdings mit Weisheit und nicht mit Erregtheit geschehen. Sonst wird mehr niedergerissen als aufgebaut. Für das Lehren und Zurechtweisen wird dir hier ein bemerkenswertes Instrument zur Verfügung gestellt: das Singen. Ich denke, dass es auf die liebliche Art und Weise hinweist, wie wir einander auf Christus hinwei-

sen dürfen. Durch das Singen eines Liedes wird mehr die Stimme Christi gehört, als wenn man taktlos oder mit erhobener Stimme dem anderen Gottes Gedanken beizubringen und ihm eine Lektion zu erteilen sucht. Die Stimme Christi wird gehört werden, wenn dein Herz vom Bewusstsein der Gnade Gottes erfüllt ist. Gnade ist der Raum, die Atmosphäre, in der Singen stattfindet. Das Empfinden der Gnade wird durch Singen zum Ausdruck gebracht und ist das Ergebnis dessen, was die Gnade innerlich bewirkt hat. In dieser Gesinnung kannst du dich in der Gegenwart des dreieinen Gottes befinden – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er ist der Gott aller Gnade.

Wenn das Wort des Christus in uns wohnt, wird ein ständiges Loblied in unseren Herzen sein (Heb 13,15). Das kann sich in verschiedenen Liedformen äußern. „Psalmen“ sind Lieder, in denen Gefühle zum Ausdruck kommen, die der Psalmschreiber während bestimmter Erfahrungen hatte, meistens während Leiden. „Loblieder“ sind mehr eine Antwort auf eine göttliche Offenbarung. In Lobliedern werden die Bewunderung Gottes und die Anbetung des Herrn Jesus ausgedrückt. „Geistliche Lieder“ bringen meistens, wie ein Gebet, ein bestimmtes Verlangen der Seele zum Ausdruck. Es ist der allgemeinste Ausdruck für den Inhalt eines Liedes: Es geht um ein geistliches Thema. Die Übereinstimmung zwischen diesen Liedformen besteht darin, dass sie alle aus dem Wort hervorfliessen. Sie haben ihre Wurzeln darin. Wenn es gut steht, sind sie völlig in Übereinstimmung damit. Nur dann, wenn das innewohnende Wort das Herz mit dankbarer Bewunderung und Anbetung erfüllt, können Lieder im richtigen Geist gesungen werden.

Nicht nur unser Singen muss „für Gott“ sein. Nicht weniger als alles, was du tust, sollte zur Ehre Gottes sein. „Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder Werk“ umfasst jedes Gebiet deines Lebens. Alles in unserem Leben muss unter der Herrschaft des Herrn Jesus stehen. Es geht nicht nur darum, dass der Herr Jesus deine Taten gutheißen kann. Wenn du etwas in seinem Namen tust, musst du davon überzeugt sein, dass es sein Wille ist. Nur dann handelt man in seiner Autorität. Du kannst durchaus ein Verlangen haben, etwas für den Herrn zu tun, wichtig ist jedoch, dass du nur das tust, was Er von dir erwartet. Dabei brauchst du nicht an ein großes Werk oder eine Predigt vor einer Menge zu denken. Es betrifft alltägliche Dinge wie freundliches Handeln oder ein ermahnendes Wort. Tu es nur dann, wenn du es im Namen des

Herrn Jesus tun kannst. Wenn es nicht in seinem Namen sein kann, darfst du es nicht tun.

Einer der Hinweise, dass du „im Wort oder im Werk“ in Übereinstimmung mit dem Herrn bist, ist, dass du dem Vater danken kannst. Wieder liegt die Betonung auf dem Danken (1,3.12; 2,7; 3,15.17; 4,2). Das kannst du nur, wenn du weißt, dass Er auf diesem Weg mit dir gehen kann. Dann bittest du nicht mehr, dass Er mit dir auf dem Weg mitgeht, den *du* für richtig hältst. Du fragst Ihn, welchen Weg *Er* will, dass du gehst. Das Danken geschieht hier „durch ihn“. Der Dank gegenüber Gott dem Vater findet allezeit seinen Anlass in dem Sohn, den Er geschenkt hat, und in allen Dingen, die uns im Sohn geschenkt sind. Du siehst, wie die ganze Praxis des Lebens mit dem Vater und dem Sohn verbunden wird. Das erhebt dein tägliches Leben durchaus auf eine hohe Ebene!

Paulus nennt nachfolgend einige Bereiche, in denen sich dein tägliches Leben abspielt, und Beziehungen, in die du gestellt bist. Nach der Aufforderung, nicht auf die Dinge zu sinnen, die auf der Erde sind, könntest du denken, dass all das Irdische nicht mehr wichtig ist. Doch all die erhabenen Wahrheiten, die mit deiner Beziehung zu Christus zu tun haben, ändern nichts an den irdischen Beziehungen. Im Gegenteil, diese Beziehungen sind gerade da, damit du darin zeigst, was du in Christus geworden bist. Du kannst in der Welt nicht ohne Umgang mit deinen Mitmenschen leben. In solchen sozialen Kontakten erlebst du die meisten Prüfungen und Versuchungen. Es ist Gottes Wille, dass du nach deiner Bekehrung im Kreis deiner alten Freunde und Bekannten das Licht des Himmels scheinen lässt. Deine Bekehrung hat nichts an deiner (eventuell vorhandenen) Ehe, an der (eventuell vorhandenen) Familiensituation und an deiner Stellung in der Gesellschaft verändert. Was sich wohl verändert hat, das bist du selbst.

In jeder der genannten Beziehungen befinden sich zwei Parteien: Mann und Frau, Eltern und Kinder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jeder wird im Blick auf seine Schwachstelle angesprochen. Zunächst wird das Wort immer an die untergeordnete Partei gerichtet, die auch immer mit dem Herrn in Verbindung gebracht wird. Die Verbindung mit dem Herrn hebt die untergeordnete Stellung auf eine höhere Ebene.

Die erste Beziehung, für die beide Parteien einen Auftrag bekommen, ist die der Ehe. Dieses Bollwerk des Guten wird überall in der Welt heftig attackiert. Es ist nötig, immer wieder Gottes ursprünglichen Plan zu betrachten, um nicht von dem mitgerissen zu

werden, was die Welt aus der Ehe macht. In einer Ehe sind eindeutig zwei unterschiedliche Geschlechter miteinander verbunden. Eine Ehe zwischen Menschen gleichen Geschlechts ist eine Möglichkeit, die im Licht des Wortes Gottes nicht einmal in Betracht gezogen werden darf, sondern sofort verworfen werden muss.

Die „Frauen“ werden darauf hingewiesen, dass sie ihren Mann als Haupt anerkennen müssen, dem sie sich unterordnen sollen. Unterordnung ist kein Kadavergehorsam, sondern die Anerkennung der von Gott gegebenen Ordnung. Diese Haltung passt zu ihr und ist ihre Ehre. Die Kraft dazu bekommt sie vom Herrn. Wenn sie sich ihrem Mann unterordnet, erkennt sie damit die Autorität des Herrn an. In unserer Zeit des Feminismus wird es ihr nicht leicht gemacht, sich unterzuordnen. Diese Vorschrift wird massiv verneint und für nicht zeitgemäß erklärt. Frauen, die sich ihrer Verbindung mit Christus bewusst sind, werden sich daran nicht stören und gegen den Strom schwimmen können. Von Ihm können sie lernen, was Unterordnung ist, weil Er das Vorbild in seinem Leben auf der Erde im Blick auf Gott gegeben hat.

Lies noch einmal Kolosser 3,16–18. – Wohnt das Wort des Christus reichlich in dir?

16. Männer, Kinder, Sklaven

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 3,19–25

Den „Männern“ wird etwas Positives und etwas Negatives gesagt. Positiv ist der Auftrag, seine Frau zu lieben. Hier steht nicht, dass er auf ein bestimmtes Gefühl oder eine Tat seiner Frau warten soll, die er dann gern mit seiner Liebe beantwortet. Es gibt keinerlei Entschuldigung, sich dem Auftrag, seine Frau zu lieben, zu entziehen. Der Mann kann von Christus lernen, was Liebe ist. Bei Ihm sieht er eine fürsorgende Liebe, die Opfer bringt und uneigennützig ist. Wenn Männer sich so ihren Frauen gegenüber verhalten, bewahrt dies vor vielen Eheproblemen. Es wird der Frau auch leicht fallen, sich solch einem Mann unterzuordnen.

Negativ ist die Hinzufügung, nicht bitter gegen sie zu sein. Das soll den Mann davor bewahren, launisch, unbarmherzig und hart gegen sie zu sein. Letzteres ist sicher eine Gefahr, wenn die Frau nicht bekehrt ist und beständig Dinge tut, die ihm solche Reaktionen entlocken. Es wird nicht gesagt, dass er sich seine Frau unterwerfen soll oder sie dazu bringen soll, ihm zu gehorchen.

„Kinder“ sollen ihren Eltern gehorchen, und das nicht, sofern sie es für nützlich oder wünschenswert erachten, sondern „in allem“. Sie müssen lernen zuzuhören und bereit sein, die Anweisungen der Eltern zu befolgen. Kinder sind nicht die letzte Instanz und bestimmen nicht, inwieweit sie den Eltern gehorchen müssen. Auch für Kinder ist der Herr Jesus auf der Erde das Vorbild (Lk 2,51).

Die Familie wird in diesem Abschnitt durch zwei Grundsätze zusammengehalten: Autorität und Gehorsam. Nach Gehorsam, der von den Kindern erwartet wird, kommt jetzt die Autorität. Dazu wird das Wort nicht an die „Eltern“ gerichtet – was man hätte erwarten können –, sondern an die „Väter“. Sie sind am meisten für die Erziehung verantwortlich. Die Väter werden hier gewarnt, ihre Autorität nicht unvernünftig zu gebrauchen oder zu missbrauchen. Das geschieht durch unpassende oder sogar ungerechte Behandlung. Der Apostel scheint an ein beständiges ungerechtes

Zurechtweisen und Tadeln zu denken, sobald es dafür den geringsten Anlass gibt.

Väter haben in Gott dem Vater das große Vorbild. Von Ihm können sie lernen, dass Gott seine Kinder niemals auf eine Weise behandelt, die mutlos macht oder wodurch sie sich abgewiesen fühlen könnten. Wenn ein Kind beständig kritisiert wird, entsteht der Eindruck, dass es immer alles verkehrt macht. Es wird mutlos werden und jede Motivation verlieren. Gläubige Väter müssen dies absolut und sorgfältig vermeiden. Wie schlimm wäre es, wenn ein Kind die Wahrheit Gottes wegen eines übermäßig strengen Vaters ablehnen würde. Wenn ein Vater seinem Kind ein verkehrtes Bild von Gott als Vater gibt, braucht das Kind Gott nicht mehr. Sicherlich hat ein Kind Korrektur oder Zucht nötig. Wenn sich die Notwendigkeit ergibt, ist es wichtig, u. a. folgende drei Grundregeln für die Zucht zu beachten: Strafe niemals im Zorn, strafe niemals zu Unrecht, Strafe niemals ohne eine Erklärung.

Eltern können ihre Kinder auch auf eine andere Weise Gott entfremden. Viele Eltern müssen von einem Sohn oder einer Tochter, die abgewichen sind, voller Trauer sagen: „Und es geschah, während dein Knecht hier und dort zu tun hatte, da war er fort“ (1Kön 20,40). Sie setzten ihre Zeit für alles ein, außer für ihre Kinder. Diese wurden ihrem Los überlassen. Vielleicht nicht ohne Versorgung, wohl aber ohne Zuwendung. Der Mangel an Zuwendung wird das Kind mutlos machen, so dass es seinen eigenen Weg geht und nicht den Weg des Herrn.

Das Wort an die „Knechte“ gleicht dem, was den Kindern gesagt wird. Auch von ihnen wird Gehorsam „in allem“ erwartet. Der gläubige Knecht wird nicht durch das Auge seines Herrn regiert, sondern durch die Furcht (Ehrfurcht) gegenüber dem Herrn. „Augendienerei“ bedeutet, dass du fleißig arbeitest, wenn der Chef nach dir schaut, doch sobald er verschwunden ist, machst du wieder eine Pause oder tust Dinge für dich selbst. Als christlicher Knecht (du kannst das so anwenden: christlicher Arbeitnehmer) solltest du wirklich dienen, ob dein irdischer Herr (dein Arbeitgeber) nun zuschaut oder nicht, weil der Herr im Himmel immer zuschaut! Ihm entgeht nichts!

Dieses Bewusstsein könnte dich veranlassen, dein Bestes zu tun, um nicht beim Herrn in Ungnade zu fallen. Das ist allerdings nicht gemeint. Deshalb wird auch noch auf die Haltung des Herzens hingewiesen. „Einfalt des Herzens“ ist die Haltung eines Herzens, das frei ist von niedrigen Motiven und in dem Aufrichtigkeit,

Arglosigkeit und Unzweideutigkeit (vgl. 1Chr 29,17) vorhanden sind. Das steht im Gegensatz zu Heuchelei. Auch für den Knecht ist der Herr Jesus auf der Erde das Vorbild.

Der Knecht wird dazu angehalten, alle täglichen Beschäftigungen mit seiner ganzen Energie auszuführen. Dabei wird von ihm erwartet, dass er „von Herzen“ tut, was ihm aufgetragen wird. Das heißt, dass er sich bei jedem Werk voll und ganz einsetzt, sei es nun angenehm oder unangenehm. Das Geheimnis dahinter ist, dass er so arbeitet, als wäre der Herr der Arbeitgeber. Paulus richtet das Auge des Knechtes immer auf den Herrn. Wenn das Wohlgefallen des Herrn auf all deiner Arbeit ruht, wirst du deine Pflicht in der Kraft tun, die Er darreicht. Du wirst im Himmel nicht für die Anzahl der Menschen belohnt werden, die deinen Dienst genossen haben, auch nicht für den Erfolg, den du gehabt hast, oder für deine Talente, sondern für deine Treue.

Und weißt du, was die Belohnung ist? Die Knechte damals wussten es wohl: das Erbe. Mit den Worten „da ihr wisst“ scheint Paulus an eine Belehrung anzuknüpfen, die sie bereits früher bekommen hatten. Er erinnert sie daran. Daran sollen sie immer denken, wenn sie ihre Arbeit tun. Der Knecht, der gut dient, wird seine Belohnung an einem Ort bekommen, wo nichts vergessen wird, was zur Ehre Christi getan wurde. An diesem Ort stehen Knechte und Herren allein vor Ihm, bei dem kein Ansehen der Person ist. Was zukünftig ist, soll jetzt schon die volle Aufmerksamkeit des Knechtes haben. Das wird das Motiv sein, all seine Arbeit in Treue zu verrichten.

Hier auf der Erde würde ein Herr niemals sein Erbe mit einem Knecht teilen. In Zukunft werden Knechte an dem Erbe des Herrn teilhaben, dem sie jetzt dienen. Ein solch großer Lohn wartet auf sie, weil sie dem Herrn Christus dienen. Es ist ein Erbe, das gleichzeitig als Lohn gesehen wird. Unsere schwachen Versuche, dem Herrn zu dienen, werden mit einer Belohnung belohnt werden, die jeden Rahmen übersteigt. Was für einem Herrn dienen wir doch!

Nach allen Ermunterungen, die der Knecht zu hören bekommen hat, gibt es auch eine Warnung. Ein Knecht bekommt keine bevorzugte Behandlung wegen seiner misslichen Lage. Er wird auch nicht besonders belohnt, weil er unterdrückt wird. Er erhält wohl eine besondere Warnung, weil das Fleisch, genau wie bei jedem anderen, auch bei ihm wirksam sein kann. Er kann in eine Lage kommen, die dazu einlädt, seinem Herrn oder einem seiner Mitknechte Unrecht zu tun. Er könnte meinen, dass ihm dies einen

Vorteil bringt. Deswegen muss er wissen, dass Gott kein Ansehen der Person kennt.

Wenn das Unrecht nicht schon auf der Erde entdeckt wird, wird es sicher vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden (2Kor 5,10). Der Knecht merke, dass das Einfluss auf seinen Anteil am Erbe haben wird. Untreue wird einen entsprechenden Verlust des Lohnes mit sich bringen. Es geht darum, dass der Herr einmal sagen kann: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu“ (Mt 25,21). Hier siehst du auch, dass für jeden, der dem Herrn Jesus als Knecht dient, und sei der Dienst noch so groß, gilt, dass es nur wenig ist, das ihm anvertraut ist.

Du hörst Paulus nichts darüber sagen, wie ein Knecht frei werden kann. Wenn du solch einem Herrn dienen darfst und solch eine Belohnung in Aussicht hast, ist die Frage, ob du das auch willst! Dazu kommt noch, dass das Christentum keine gesellschaftlichen Strukturen verändert, sondern Menschen. Und diese veränderten Menschen können in ihren unveränderten Umständen ein gewaltiges Zeugnis von ihrer Veränderung geben (vgl. Tit 2,9.10). Sie dienen der Person, die sie von einer viel schwereren Sklaverei erlöst hat, der Sklaverei der Sünde (Röm 6,17).

Lies noch einmal Kolosser 3,19–25. – In welchen Beziehungen fühlst du dich angesprochen? Was kannst du tun, um in deiner Praxis dem, was hier steht, mehr zu entsprechen?

17. Herren, Gebet, Wandel

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 4,1-5a

Nachdem in den vorigen Versen die Knechte angesprochen wurden, lesen wir nun von einem Wort an die „Herren“. Paulus verhandelt nicht, um die Knechte frei zu bekommen, ruft aber wohl zur Zahlung eines angemessenen Lohnes auf. Die Betonung liegt nicht auf Gunst, sondern auf Gerechtigkeit. Die Belohnung muss „recht“ sein, das bedeutet, dass allen bei gleicher Leistung der gleiche Lohn gegeben wird. Das schließt aus, dass einige aufgrund persönlicher Bevorzugung mehr oder weniger bekommen. „Billig“ scheint mehr auf die Höhe der Belohnung als korrekte Wertschätzung der erbrachten Leistung hinzuweisen. Jeder christliche Arbeitgeber muss sich immer wieder fragen, was angemessen ist. Er soll sich dabei bewusst sein, dass auch er einen Herrn im Himmel hat, der ihm entsprechend dem Maß zumessen wird, mit dem er gemessen hat.

Alle vorhergehenden Anweisungen können nur von Kindern Gottes befolgt werden. In Familien von Gläubigen brauchen keine Eheprobleme und Familienstreitigkeiten zu entstehen. Als christlicher Arbeitnehmer brauchst du dein Heil nicht in einer Gewerkschaft zu suchen. Ein christlicher Arbeitgeber braucht nicht unter Druck gesetzt zu werden, seinen Arbeitnehmern das zu geben, was ihnen zusteht. Der Christ kann in allen diesen Beziehungen zeigen, dass er mit Christus verbunden ist. Dadurch ist er in der Lage, in der alten Schöpfung die Kennzeichen des neuen Menschen zu entfalten. So wird er „würdig des Herrn“ wandeln (1,10), und deshalb haben wir doch diesen Brief in die Hände bekommen.

Nachdem der Apostel nun einige Gruppen besonders angesprochen hat, wendet er sich nun wieder an alle Christen. Er spricht zu ihnen über Themen, die für jedes Glied des Volkes Gottes gelten, egal, ob Mann oder Frau, Eltern oder Kind, Knecht oder Herr.

Er beginnt mit Gebet und spornt an, darin zu verharren. Verharren im Gebet bedeutet nicht, dass du ab und zu einmal betest, wenn du es schwer hast. Jeder kann zu Gott rufen, wenn er in Not

ist. Wer im Gebet verharret, bleibt in Gemeinschaft mit Gott, im Bewusstsein der Abhängigkeit von Ihm. Auch bleibst du durch das Gebet in seiner Nähe und vertraust auf seine Bereitschaft, dir zuzuhören. Wenn in deinem Leben etwas schiefgegangen ist, wirst du entdecken, dass es oft daran lag, dass du nicht im Gebet verharret hast. Oder – und das ist genauso wichtig – dass du zwar gebetet hast, darin jedoch nicht wachsam gewesen bist (vgl. Mt 26,41). Das bedeutet, dass du dafür sorgen musst, dass du während des Betens nicht einschläfst oder die Gedanken dabei nicht in alle Richtungen schweifen. Dein Gebet ist dann nicht mehr effektiv. Wenn du dann „Amen“ sagst, weißt du kaum noch, wofür du gebetet hast.

Wenn du ausharrend betest und wachsam bist, bist du dir bewusst, dass Gott wirkt und dich nicht verlässt. Daher können deine Gebete immer mit Danksagung geschehen. Gebet und Danksagung gehören zusammen. Danksagung gehört nicht nur zu Gebetserhörungen. Du kannst dem Herrn auch dafür danken, dass alles, was du Ihm sagst, bei Ihm in guten Händen ist.

Wenn du wachend betest, wirst du auch voller Hingabe mit dem Werk des Herrn verbunden sein. Das ist in der Bitte des Paulus enthalten, für ihn und seine Mitarbeiter zu beten. Genauso wie Paulus wird jeder, der einen Dienst für den Herrn tut, ein Bedürfnis nach dem unterstützenden Gebet anderer haben. Paulus bittet die Kolosser, für eine geöffnete Tür zu beten. Damit meint er nicht die Tür des Gefängnisses, sondern eine geöffnete Tür für das Wort. Offene Türen sind Gelegenheiten, die Gott zum Predigen gibt (1Kor 16,9; 2Kor 2,12). Wie viel Ursache zum Danken hatten die Kolosser selbst, dass das Wort Gottes zu ihnen gekommen war (1,5,6). Die Aufforderung zur Fürbitte wird bei ihnen sicher einen Widerhall gefunden haben. Denk einmal daran, was du alles empfangen hast, weil jemand dir das Wort Gottes gebracht hat. Es kann nicht anders sein, als dass auch du dafür betest, dass andere dieses befreiende und reiche Wort hören. Du wirst beten, dass Gott seinen Dienern Gelegenheiten gibt, sein Wort zu predigen.

Normalerweise warten Menschen nicht auf eine Predigt dieses Inhalts. Das hat Paulus auch erfahren. Das Reden über das Geheimnis hatte ihn ins Gefängnis gebracht. Das macht übrigens mit einem Schlag klar, dass das Geheimnis ihm nicht erst während dieser Gefangenschaft offenbart wurde. Manche verkündigen diesen Irrtum, doch lass dich nicht verführen. Hier ist nicht der Ort, weiter darauf einzugehen, doch es ist gut, dass du das weißt.

Was das Geheimnis ist, hast du inzwischen aus dem Brief an die Epheser und aus diesem Brief gut verstanden. Für die Verkündigung dieses Geheimnisses *lebte* Paulus, *litt* er und *bat* er um *Fürbitte*. Er bittet für die Predigt nicht nur um Bewegungsfreiheit, sondern auch um Klarheit und Freimütigkeit. Er wollte nicht durch eine tiefsinnige Predigt, die über die Köpfe hinwegginge, die Aufmerksamkeit auf sich selbst ziehen. Er suchte keine menschliche Wertschätzung. Das Wort Gottes ist einfach und klar. Auch du darfst dafür beten, dass alle, die einen Dienst in der Predigt des Wortes Gottes haben, das in verständlicher Sprache tun können. Nur dann können Herzen und Gewissen erreicht werden und sich für den Reichtum des Wortes öffnen.

Nach dem Ansporn zum Gebet und zur Fürbitte spricht Paulus nun über den Wandel der Kolosser. Es ist wichtig, dass du das, wofür du im Gebet bittest, nicht durch ein abstoßendes Verhalten zunichte machst. Die Ungläubigen um dich her stehen außerhalb des Kreises der Christen. Sie sind diejenigen, „die draußen sind“ (1Kor 5,12.13; 1Thes 4,12; 1Tim 3,7). Sie gehören zur Welt und sind nicht mit dem Herrn Jesus verbunden. Sie sind aber doch scharfe Beobachter. Dazu kommt, dass die Welt eine feindliche Welt ist. Lass dich also nicht durch das freundliche Gesicht, das die Welt manchmal zeigt, betrügen. In Wirklichkeit nimmt sie sehr schnell an Dingen Anstoß, die du tust, obwohl du nichts Böses damit im Sinn hast. Achte daher darauf, dass du jeden möglichen Anlass vermeidest, den ein Ungläubiger nutzen könnte, um dein Christsein ins Gerede zu bringen. Weisheit ist es, den Herrn zu fürchten und vom Bösen zu weichen (Spr 9,10; 14,16) und sich von jeder Art des Bösen fernzuhalten (1Thes 5,22).

Lies noch einmal Kolosser 4,1-5a. – Für welche Gläubigen, die das Wort Gottes bringen, betest du? Betest du auch dafür, dass sie wirklich das Wort Gottes bringen?

18. Wort, Tröstung

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 4,5b-9

Im ersten Teil von Vers 5 hast du gesehen, dass dein Wandel als Christ in der Welt mit Weisheit geschehen muss. Dann entkommst du allerlei Fallstricken und vermeidest verkehrte Eindrücke. Doch das ist nicht das Einzige, woran man Weisheit erkennen kann. Wenn das so wäre, würde Weisheit eine negative Einstellung bewirken. Du entkommst dieser Gefahr, indem du das tust, was im zweiten Teil von Vers 5 steht. Dort wird gesagt, dass du einen positiven Gebrauch von der Weisheit machen kannst, indem du die gelegene Zeit auskaufst oder ausbeutest. Das heißt, dass du darauf aus bist, aus jeder Gelegenheit, die der Herr gibt, den größtmöglichen Gewinn für Ihn herauszuholen. Das hat mit dem höchsten Marktwert einer Sache zu tun, in diesem Fall der Zeit. Das steht im Gegensatz dazu, dass du deine Zeit vertust, verschwendest und vergeudest und dadurch wenig für Gott ausrichtest.

Du kommst täglich mit Menschen in Berührung. Das sind im Allgemeinen Menschen, die von ihren eigenen Dingen in Beschlag genommen sind und ernste Lebensfragen verabscheuen. Eine solche Einstellung gibt dem Christen wenig Gelegenheit, ihnen die Gnade und die Wahrheit des Evangeliums vorzustellen. Er wird allerdings die Gelegenheiten, die Gott gibt, ergreifen, um über das Evangelium zu sprechen. Manchmal geben Ungläubige etwas von sich, woraus man, wenn man ein guter Zuhörer ist, erfahren kann, dass Gott im Leben des Ungläubigen zu seinem Gewissen gesprochen hat. Das kann durch ein bestimmtes Ereignis geschehen oder durch etwas, das er gelesen hat. Satan kann einen Menschen irreführen, kann aber nicht verhindern, dass Gott zu seinem Herzen spricht. Es ist schön, dass Gott dich als seine Stimme gebrauchen will, um zu verlorenen Sündern zu sprechen.

Weisheit hast du nicht aus dir selbst. Du darfst darum bitten (Jak 1,5). Im Zusammenhang dieses Briefes ist doch schön zu sehen, dass man alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in Christus findet (2,3). Wenn du dich also mit Ihm beschäftigst, wirst

du sehen, was Weisheit ist, und wirst du auch wissen, wie du sie anwenden musst. Um Weisheit ging es bereits in Verbindung mit dem Umgang mit deinen Mitgläubigen in Kapitel 3,16. Hier wird dein Blick auf Weisheit im Kontakt mit Ungläubigen gerichtet. So siehst du, dass Gott dich mit aller Weisheit für alle Umstände und für jeden Kontakt ausstatten will.

Bei „wandelt in Weisheit“ ging es um dein Verhalten. Bei „euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt“ geht es um das, was du sagst. An der Art deines Sprechens und dem Inhalt deiner Worte soll zum Ausdruck kommen, dass du selbst Gnade empfangen hast. Das Bewusstsein der Gnade wird in deinen Worten mitschwingen. Deine Hörer werden darin eine Einladung hören, die Gnade anzunehmen, um zu denen zu gehören, „die drinnen sind“, und nicht länger zu denen, „die draußen sind“.

„In Gnade“ bedeutet, dass dein Sprechen freundlich und mild ist. Es muss auch „mit Salz gewürzt“ sein. Das verhindert, dass du nur schwätzt oder sich Gereiztheit in deinen Worten verbirgt (Pred 12,10; Jes 50,4; Spr 15,23). Das verhindert auch, dass du dich populär ausdrücken willst, um zu versuchen, für die attraktiv zu sein, die draußen sind. Diese Art, dich auf das Niveau der Welt zu begeben, zieht den Ungläubigen nicht an. Er wird dich eher als einen der Ihren betrachten, als dass es ihn einlädt, der Welt Lebewohl zu sagen und Christ zu werden. Salz ist ein Mittel, das dem Verderben entgegenwirkt. Wo Salz ist, kann das Verderben nicht hinkommen. So sollen deine Worte sein. Es geht darum, dass deine Worte einerseits eine Einladung der Gnade zum Ausdruck bringen und andererseits für das Verderben der Welt unzugänglich sind.

Deine Worte werden hier als eine Reaktion auf das Gesehene, was andere sagen oder tun. Das ist in dem Begriff „antworten“ enthalten. Es geht nicht darum, auf alles zu reagieren. Denke nicht, dass du verpflichtet bist, überall zu allem deine Meinung hören zu lassen. Schweigen kann eine sehr weise Antwort sein. Es geht auch nicht darum, dass du auf alle Dinge die richtige Antwort hast. Manchmal ist es sehr weise zu sagen, dass du etwas nicht weißt. Das ist auch eine Antwort. Oft ist es sehr weise zu sagen, dass du keine Worte hast, die für eine bestimmte Situation passend sind, weil du so etwas selbst nicht mitgemacht hast.

Deshalb steht da auch nicht, „was ihr jedem Einzelnen antworten sollt“, sondern „wie“. Das bedeutet eine angemessene Sprache, wodurch der Fragesteller die passende Antwort bekommt (1Pet 3,15). Jeder ist anders, daher ist eine passende Antwort auch für

jeden anders. Wie du antworten sollst, kann nicht in ein Schema gebracht werden, das für alle Menschen und in allen Umständen gebraucht werden könnte (vgl. 1Kor 9,22).

Nach diesen allgemeinen Ermahnungen beginnt Paulus die Schlussworte seines Briefes. Sie enthalten einige Mitteilungen über seine eigenen Umstände sowie Grüße an namentlich genannte Personen. Er will sie wissen lassen, wie es ihm geht, und möchte auch gern wissen, wie es ihnen geht. Tychikus kann den Wünschen des Paulus entsprechen. Was er von Tychikus sagt, sollte von jedem Gläubigen gesagt werden können. „... *der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im Herrn*“ sind „Titel“, die viel mehr wert sind als allerlei theologische oder wissenschaftliche Titel, die Menschen bekommen oder geben können. Solche Titel sagen etwas über jemandes Verstand, sie sagen jedoch nichts über jemandes Liebe, geistliche Gesinnung, Dienstbereitschaft oder Fähigkeit.

Dadurch, dass diese „Titel“ in Verbindung mit dem Herrn („im Herrn“) stehen, bedeutet es, dass Tychikus in seinem Umgang mit den Mitgläubigen den Herrn Jesus zeigt. Das werden die Kolosser zu ihrer Freude schon merken, wenn er zu ihnen kommt. Er wird ihnen über die Umstände von Paulus und Timotheus berichten. Paulus beabsichtigt damit nicht, dass sie dadurch mehr Mitleid mit ihm haben. Er macht seine Mitteilungen nicht für sich selbst, sondern für die Kolosser. Sie waren in Sorge über ihn. Durch das, was Tychikus ihnen berichten würde, würden sie von dieser Sorge befreit und getröstet werden.

Noch jemand würde mit Tychikus kommen: Onesimus. Dadurch würden die Mitteilungen über die Umstände des Paulus über alle Zweifel erhaben sein. Onesimus war auch ein Kolosser („der von euch ist“). Aus der warmen Empfehlung dieses entlaufenen Sklaven (siehe den Brief an Philemon) zeigt sich das Vertrauen, das Paulus zu ihm hatte. Gleichzeitig vertraute der Apostel darauf, dass er den Kolossern dienlich sein würde. Onesimus musste übrigens zurück zu Philemon und hatte den Brief von Paulus an Philemon bei sich. Doch darüber sagt Paulus hier nichts. Die Sünde von Onesimus betrifft eine private Angelegenheit zwischen Philemon und Onesimus. Paulus weiß Dinge zu trennen, die unterschiedlich behandelt werden müssen.

Onesimus hatte sich durch den Dienst des Paulus während dessen Gefangenschaft bekehrt (Phil 10). Er kannte daher die Umstände des Paulus. Deswegen konnte er die Mitteilungen, die Ty-

chikus machen würde, mit seinem Zeugnis unterstützen. So wird er direkt im Dienst für den Herrn eingesetzt.

Lies noch einmal Kolosser 4,5b – 9. – Auf welche Weise kannst du entsprechend diesem Abschnitt ein Zeuge sein?

19. Grüße

Nimm dir Zeit und Ruhe für Kolosser 4,10–18

Paulus hat Tychikus gebeten, die Kolosser wissen zu lassen, wie es ihm geht. Jetzt bestellt er den Kolossern Grüße von Gläubigen, die ihn gebeten haben, das zu tun. Insgesamt sind es sechs. Drei davon sind jüdischer Abstammung („aus der Beschneidung“), die anderen drei sind nicht-jüdischer Abstammung. Das Ausrichten der Grüße zeigt, dass diese Brüder sich ebenso wie Paulus mit den Kolossern verbunden wussten und dass sie seine Sorge um sie teilten. Dass Paulus ihre Grüße ausrichtet, ist ein Beweis dafür, dass sie seine Arbeit unterstützten. Grüße sind daher auch viel mehr als nur eine Formsache. Wer Grüße bestellt, zeigt damit, dass eine Verbindung da ist, die man wertschätzt.

Paulus schätzt jeden Diener, der mit ihm zusammen gearbeitet hat. Aristarchus nennt er: „mein Mitgefangener“. Er war gemeinsam mit Paulus auf dem Schiff, das ihn als Gefangenen nach Rom brachte (Apg 27,2). Die Anwesenheit dieses Mannes in seinen schwierigen Umständen bedeutete für Paulus Trost (V. 11). Es ist wirklich ein Trost, wenn jemand zu dir kommt, wenn du in Schwierigkeiten bist, einfach nur, um bei dir zu sein.

Mit Markus verbindet Paulus ebenfalls ein besonderes Band. Dieser Markus ist „der Neffe des Barnabas“. Das sagt Paulus nicht nur so. Markus war nämlich einmal die Ursache für eine Trennung zwischen Barnabas und Paulus. Wenn du die Abschnitte in der Apostelgeschichte liest, wo der Name Markus vorkommt, kannst du seine Geschichte rekonstruieren (Apg 12,12.25; 13,13; 15,37–39). Paulus wollte Markus nicht auf die Reise mitnehmen, die er zusammen mit Barnabas machen wollte. Markus war nämlich bei einer früheren Gelegenheit mitgereist, hatte jedoch in einem bestimmten Augenblick aufgegeben. Man sollte sich auf Mitarbeiter verlassen können. Für Barnabas war das frühere Versagen des Markus kein Grund, ihn nicht mitzunehmen. Hier wird der mögliche Grund genannt, warum Barnabas Markus erwählte: er war sein Neffe. Inzwischen muss bei Markus eine Umkehr stattgefunden haben.

Paulus erachtet ihn jetzt als wertvoll für den Dienst (2Tim 4,11). Er hat die Kolosser schon über Markus informiert und fordert sie auf, ihn aufzunehmen.

Der Name Jesus, genannt Justus, kommt in den Briefen des Paulus nur hier vor. Jesus ist ein Name, der damals häufig vorkam. Auch heute wird dieser Name in manchen Ländern noch gegeben. Man hat ihn wohl Justus genannt, weil er und seine Mitchristen es nicht geziemend fanden, dass er denselben Namen trug wie der Sohn Gottes.

Es ist gut möglich, dass diese drei Männer, bevor sie zum Glauben an den Herrn Jesus kamen, eine andere Erwartung des Königreichs gehabt hatten. Wenn sie gottesfürchtige Juden gewesen waren, werden sie erwartet haben, dass der Messias sein Reich in Herrlichkeit errichtete. Durch ihre Bekehrung haben sie jedoch verstanden, dass das Reich Gottes noch nicht öffentlich sichtbar war, und sie wussten auch, was das Königreich in seiner heutigen Form bedeutete (Röm 14,17). Ihre Mitarbeit bedeutete Trost für Paulus (oder Minderung von Schmerzen, das ist die buchstäbliche Bedeutung des griechischen Wortes).

Auch Epaphras lässt die Kolosser grüßen. Paulus nennt Epaphras einen „Knecht Christi Jesu“, eine Bezeichnung, die er sonst nur für sich und Timotheus gebraucht. Das besagt etwas über die geistliche Einstellung dieses treuen Dieners. Er ist ein Verkündiger des Wortes (1,7). Doch Paulus kennt ihn auch als Beter und weiß, wofür dieser Mann betet. Er muss also häufiger gehört haben, wie eindringlich Epaphras sein Gebet vor den Thron der Gnade brachte. Wenn er Epaphras beten hörte, nahm er einen Kampf wahr. Paulus ist so davon beeindruckt, dass er den Kolossern das mitteilt.

Epaphras betete für drei Dinge. Erstens „damit ihr ... steht“. Wenn sie standfest wären in der Wahrheit, die dieser Brief lehrt, würde dem Eindringen von Irrtümern begegnet werden. Weiterhin betete er, dass sie „vollkommen“ wären. Er bat Gott, dass er sie zu geistlicher Reife (das ist der Sinn von vollkommen) heranwachsen lassen möge. Dann würden sie in der Wahrheit wandeln, die sie kennengelernt hatten. Wenn sie schließlich „völlig überzeugt in allem Willen Gottes“ wären, würde ihnen das gleichzeitig zeigen, wie töricht und unsicher und damit wertlos die Versprechen der Irrlehrer waren. Auch dieses Element hörte Paulus in seinem Gebet.

Paulus fügt aller Wertschätzung für Epaphras noch ein weiteres Zeugnis hinzu. Auch wenn die Kolosser es nicht sahen, Paulus wusste von all der vielen Mühe, die Epaphras auf sich nahm. Das

Wort „Mühe“ weist auf eine Arbeit hin, der man sich völlig weihet und die man unter Einsatz all seiner Kräfte ausführt. Neben den Gläubigen in Kolossä lagen Epaphras auch die in Laodizea und Hierapolis eng am Herzen.

Die Kolosser bekamen auch die Grüße von Lukas. Die Zufügung „der geliebte Arzt“ weist auf die liebevolle medizinische Hilfe hin, die Paulus durch ihn erfahren hatte. Der Herr hatte seinen Dorn für das Fleisch nicht weggenommen (2Kor 12,7–9). Er hatte ihm allerdings mit Lukas jemanden gegeben, der die Schmerzen lindern konnte und der bis zum Ende bei ihm geblieben ist (2Tim 4,11). Es ist zugleich ein Hinweis darauf, dass du dich nicht durch alles Aufheben, das bezüglich Gebetsheilung gemacht wird, beeinflussen lässt.

Demas schließt den Kreis. Sie bekommen auch von ihm Grüße. Paulus nennt lediglich seinen Namen. Im Brief an Philemon wird er in die Schar der Mitarbeiter des Paulus eingereiht (V. 23.24). Leider tauscht er später den Umgang mit Paulus gegen den mit der Welt ein (2Tim 4,10).

Dann bittet Paulus die Kolosser, seine Grüße an die Brüder in Laodizea weiterzuleiten. Auch die Gläubigen, die sich als Gemeinde im Haus von Nymphas versammeln, sollen begrüßt werden. Da die Gemeinde in Laodizea die Grüße schon bekommen hat, ist es nicht undenkbar, dass die Gemeinde im Haus von Nymphas die von Hierapolis ist (siehe V. 13). An beiden Orten hatten sie keinen Brief von Paulus bekommen, sonst hätte er die Kolosser nicht gebeten, sie zu grüßen. Seine Grüße an sie beweisen, dass er sie nicht vergessen hat. Außerdem finden wir darin auch einen Hinweis für die Gemeinschaft, die zwischen diesen Gemeinden bestand, die so nahe beieinander lagen.

Ein besonderer Beweis der Verbindung dieser örtlichen Gemeinden untereinander ist der Auftrag des Paulus, diesen Brief an die Kolosser auch in der Gemeinde in Laodizea lesen zu lassen. Und die Kolosser sollten einen anderen Brief lesen, den Paulus geschrieben hatte und der in Laodizea war.

Paulus hat weitere Briefe geschrieben als nur die, die wir in der Bibel haben. Jedenfalls konnten sie sich durch das Lesen dieser verschiedenen Briefe gegenseitig im Glauben aufbauen und sich untereinander an den geistlichen Vorrechten erfreuen, die ihnen geschenkt waren.

Paulus hat die gesamte Gemeinde in Kolossä angesprochen. Er vergisst jedoch auch den Einzelnen nicht. Die Gemeinde be-

kommt den Auftrag, Archippus anzuspornen, seinen Dienst nicht zu vernachlässigen, sondern ihn zu erfüllen (vgl. 2Tim 4,5). „Sieh auf ...“ weist die Gemeinde auf die Gefahr hin, durch Unaufmerksamkeit der Aufgabe, die dieser Bruder bekommen hat, nicht zu entsprechen. Wenn das geschieht, ist das zum Schaden der ganzen Gemeinde. Daher sollen alle, die die Gemeinde bilden, einander anspornen, die aufgetragene Aufgabe auszuführen.

Das gilt also auch in vollem Umfang für dich. Du hast ebenfalls einen Dienst empfangen, etwas, das du für den Herrn tun sollst. Etwas für den Herrn zu tun heißt auch, etwas für deine Mitgläubigen zu tun oder den Ungläubigen das Evangelium zu bringen. „Im Herrn“ zeigt, dass es um einen Wandel mit dem Herrn geht und um die Anerkennung seiner Autorität im Dienst. Ein guter Anfang ist noch kein gutes Ende. „Erfüllen“ bedeutet, dass du dein Werk vollständig zu Ende bringst und nicht auf halber Strecke aufgibst.

Paulus endet mit seinem eigenen Gruß. Er fügt eine Bitte für ihn selbst hinzu und schließt mit einem Wunsch für die Kolosser. Seinen Gruß schreibt er mit eigener Hand. Den Brief selbst scheint er diktiert zu haben (vgl. Röm 16,22). Mit diesem eigenhändigen Gruß unterschreibt der Apostel sozusagen diesen Brief und bestätigt damit, dass er wirklich von ihm kommt (2Thes 3,17; 1Kor 16,21).

Seine Bitte, seiner Fesseln zu gedenken, äußert er nicht nur, weil er ihre Fürbitte nötig hat. Es ist ein zusätzlicher Ansporn zum Gehorsam, auf das zu hören, was er über die Ursachen seiner Gefangenschaft geschrieben hat. Wenn sie für das Bekenntnis der Wahrheit leiden müssten, könnte sein Vorbild zu ihrer Ermunterung dienen. Er litt für dieselbe Sache. Er wünscht ihnen Gnade, dem Inhalt dieses Briefes entsprechend zu leben. Dieser Wunsch gilt auch für dich.

Lies noch einmal Kolosser 4,10-18. – Untersuche, was du von den genannten Personen lernen und was du davon auf dein Glaubensleben anwenden kannst.

In der Reihe „Eine Auslegung speziell für dich“ von
Ger de Koning erschienen bisher:

304.511	<i>Der Brief an die Römer</i>
304.512	<i>Der 1. Brief an die Korinther</i>
304.513	<i>Der 2. Brief an die Korinther</i>
304.514	<i>Der Brief an die Galater</i>
304.515	<i>Der Brief an die Epheser</i>
304.516	<i>Die Briefe an die Philipper/Kolosser</i>
304.517	<i>Die Briefe an die Thessalonicher</i>
304.518	<i>Die Briefe an Timotheus und Titus</i>
304.519	<i>Der Brief an die Hebräer</i>
304.572	<i>Die Briefe von Jakobus und Petrus</i>
304.593	<i>Die Briefe von Johannes und Judas</i>
304.595	<i>Das Buch der Offenbarung</i>
304.579	<i>Das Evangelium nach Markus</i>

Folgende Buch-Pakete werden angeboten:

304.990 (Röm - Gal)	€ 25,00
304.995 (Eph - Phlm)	€ 30,00
304.998 (Heb - Offb)	€ 30,00
304.dek (Röm - Offb)	€ 80,00

www.daniel-verlag.de

Eine Auslegung speziell für dich

Eine Auswahl weiterer Buchausgaben im Daniel-Verlag:

304.501	Kuhley, <i>Hat Gott vergessen gnädig zu sein?</i>	€ 2,00
304.502	Grant, <i>Der Prophet Sacharja</i>	€ 8,00
304.503	Vedder, <i>Geht auch ihr in den Weinberg</i>	€ 2,95
304.504	de Koning, <i>Wenn Eltern leiden</i>	€ 2,95
304.505	Steinmeister, <i>Abraham und Lot</i>	€ 3,95
304.506	Moyer, <i>Die ersten 31 Tage im Leben eines Christen</i>	€ 3,95
304.507	Peters, <i>Lasst uns anbeten</i>	€ 2,90
304.511	de Koning, <i>Der Brief an die Römer</i>	€ 8,00
304.512	de Koning, <i>Der 1. Brief an die Korinther</i>	€ 9,50
304.513	de Koning, <i>Der 2. Brief an die Korinther</i>	€ 8,90
304.514	de Koning, <i>Der Brief an die Galater</i>	€ 6,50
304.515	de Koning, <i>Der Brief an die Epheser</i>	€ 8,95
304.516	de Koning, <i>Die Briefe an die Philipper/Kolosser</i>	€ 8,95
304.520	de Koning, <i>Engel – es gibt sie (wieder)</i>	€ 3,00
304.521	Bouter, <i>Im Paradies</i>	€ 2,95
304.522	Mücher, <i>24 Lebensregeln</i>	€ 3,50
304.523	Peters, <i>Weltreligionen</i>	€ 2,90
304.524	Bruins, <i>In Sprachen reden?</i>	€ 7,90
304.525	Willis, <i>Verborgene Schätze im griech. NT</i>	€ 7,95
304.526	Hammer, <i>Das Leben mit Gott</i>	€ 9,95
304.527	Mücher, <i>Heute noch Gemeindezucht?</i>	€ 7,95
304.528	Willis, <i>Sei guten Mutes! (Hörbuch)</i>	€ 11,95
304.529	Bouter, <i>Die letzten Worte Jakobs</i>	€ 7,95
304.530	Klein, <i>Sucht nach Leben</i>	€ 0,70
304.531	B.V. Henry, <i>Henry Martyn – Alles für Christus verlassen</i>	€ 5,95
304.532	Mücher, <i>Tausend Jahre Frieden</i>	€ 11,95
304.533	Klein, <i>Sehnsucht nach Sinn</i>	€ 0,70
304.534	Steinmeister, <i>... ihr alle aber seid Brüder</i>	€ 7,90
304.535	Koll, <i>Der goldene Faden</i>	€ 8,95
304.536	Hammer, <i>Mosaiksteine der Herrlichkeit Gottes</i>	€ 5,95
304.537	Hübner, <i>Das Lager</i>	€ 13,95
304.538	Bell/Bouter, <i>Die dich segnen, sind gesegnet</i>	€ 7,95
304.539	Mücher, <i>Herrlichkeiten Jesu Christi</i>	€ 7,95
304.540	v. Stein, <i>CREATIO – Biblische Schöpfungslehre</i>	€ 19,95
304.541	v. Stein, <i>CREATIO, brasilianisch</i>	€ 24,95
304.550	Mücher, <i>Die Briefe des Paulus an die Thessalonicher</i>	€ 8,95
304.551	Mücher, <i>Du bist würdig</i>	€ 9,95

www.daniel-verlag.de
Daniel-Verlag, Retzower Straße 21, 17279 Lychen

Daniel 











